<36700328780010

1.

Loreto.

Ein Pilgerbuch

für die

Besucher dieses Gnadenortes.

Nebst einem Anhange

über

Assisi und Rom.

Von

P. Mag. Valentin Würgler,

O. M. Conv. und gewesener apostolischer Pönitentiär zu Loreto.

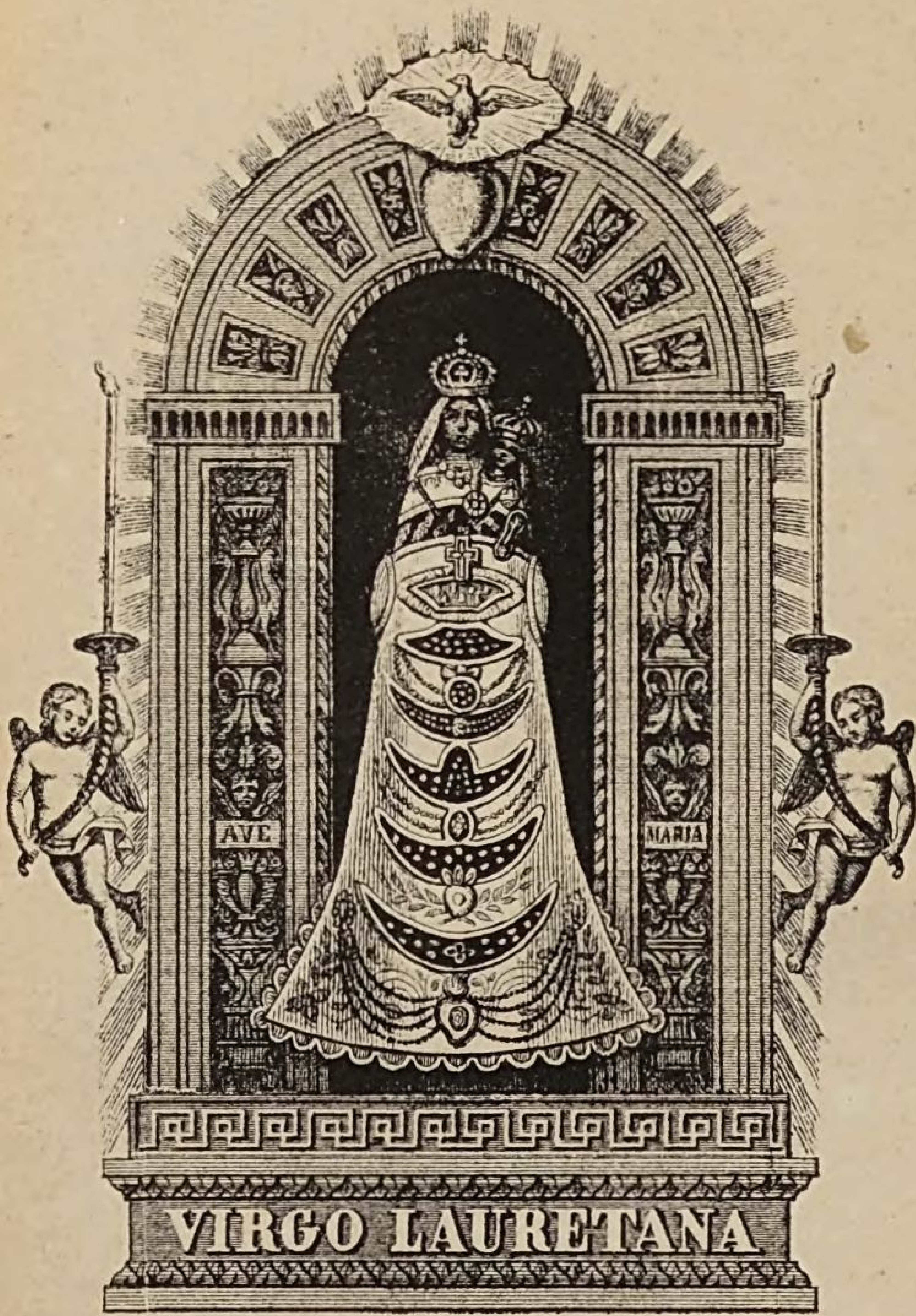
Mit Erlaubniß der Obern.

Würzburg.

Druck und Verlagseigenthum von F. X. Bucher.

1879.

Loreto bei Giovanni Moroni.


AVE
MARIA
VIRGO LAURETANA

Loreto.

Ein Pilgerbuch

für die

Besucher dieses Gnadenortes.

Nebst einem Anhange

über

Assisi und Rom.

Von

P. Mag. Valentin Würgler,

O. M. Conv. und gewesener apostolischer Pönitentiär zu Loreto.

Mit Erlaubniß der Obern.

Würzburg.

Druck und Verlagseigenthum von F. X. Bucher.

1879.

Loreto bei Giovanni Moroni.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorwort.

Auf den Wunsch vieler Pilger aus Deutschland, die bei Gelegenheit des 50jährigen Priesterjubiläums unseres nunmehr in Gott ruhenden hl. Vaters Pius IX. an diesen Gnadenort kamen, um dem hl. Hause von Nazareth und der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria ihre Verehrung zu zollen, hat der Unterzeichnete es unternommen, eine kurze Beschreibung des hl. Hauses und der lauretanischen Wallfahrt, nebst den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten daselbst, in deutscher Sprache nach eigener Anschauung und Benützung der besten Hilfsquellen zu verfassen. Während nämlich in italienischer, französischer und englischer Sprache Beschreibungen in neuester Zeit erschienen sind und daselbst den Pilgern zum Kauf angeboten werden, findet sich außer einigen gelegentlichen kurzen historischen und kunstgeschichtlichen Notizen und Reisebeschreibungen über Italien, wie Bädecker, Förster und Gsell-Fels, keine einzige größere Arbeit über Loreto in deutscher Sprache. Ja ich konnte nur eine deutsche Arbeit auffinden, die im Jahre 1725 in Frankfurt a/M. erschienen ist.

Kurze Notizen hat P. Aeußerer in seinen Pilgerführer nach Rom aufgenommen und etwas ausführlicher hat Dr. Rebbert über Loreto in seinen empfehlenswerthen Reiseskizzen geschrieben. Dagegen hat Moleschau ein sehr hübsches Werkchen in französischer Sprache im Jahre 1855

herausgegeben, welches ich denjenigen empfehle, die ausführlichere Studien über Loreto machen wollen. Der Zweck meiner Arbeit soll nicht ein wissenschaftlicher sein, sondern vielmehr ein Führer für den frommen Pilger, der dort nicht aus bloßer Neugierde hinkommt, sondern in Demuth Maria, die Helferin der Christenheit, die Mutter der Gnade und Barmherzigkeit verehren will; weßhalb ich auch einige Gebete und Gesänge zu Ehren der Gottesmutter beifüge. Doch auch für jene, welche nicht in der Lage sind, diese Wallfahrt nach dem größten und berühmtesten Wallfahrtsorte Mariens zu machen, wird und soll dieses Büchlein belehrend sein. Nachdem Dr. Hans Jakob, Reisebeschreibung über Italien, in seiner burschikosen Weise auch über Loreto ziemlich absprechend geschrieben, hoffe ich durch die erzählte Uebertragung des hl. Hauses nach den vorhandenen Urkunden und geschichtlichen Nachrichten, durch kurze Aufzählung der Wunder, die dort geschehen, und die öffentlichen Zeugnisse der Päpste, sowie den allgemeinen Glauben der Millionen frommer Pilger aus allen Ständen, welche dorthin im Laufe der Jahrhunderte gewallfahrtet sind, die Zweifel und Bedenken an der Aechtheit des hl. Hauses so ziemlich zu heben. Wahrlich derjenige, der durch einen Engel den Propheten Habakuk unverletzt aus Judäa nach Babylon übersetzt hat (Dan. 1, 4.), der konnte auch das kleine Häuschen, wo der Gottessohn vom hl. Geiste im reinsten Schooße Mariens empfangen war, von Galiläa nach Italien versetzen, um es vor den Verunehrungen der Muselmänner zu bewahren. Von diesem hl. Hause zu Loreto schreibt der gelehrte Joh. Mantuanus: „Da ich neulich zu dem hl. Haus der allerseligsten Jungfrau kam und sah, was Gott allda für Wunder und Zeichen seiner Kraft und Gütigkeit zeige, hat mich ein Schrecken über-

fallen und es dünkte mich, ich höre die Stimme des Herrn, sprechend zu Moses: „Nähere dich nicht hieher, löse deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, worauf du stehest, ist ein heiliger Ort."

Während meines Aufenthaltes als deutscher Pönitentiär zu Loreto, kam ein Priester dahin wallfahrten, der kurz vorher auch eine Wallfahrt nach dem hl. Lande gemacht hatte und in Nazareth selbst gewesen war. Ich erkundigte mich, bei näherer Bekanntschaft mit ihm, ganz genau über Nazareth und er gab mir seine Reiseskizzen zur Benützung. Darum will ich dich, geehrter Leser und geehrte Leserin, zuerst nach Nazareth führen und an der Hand dieser Aufzeichnungen und anderer darüber geschriebener Bücher eine kurze Nachricht geben über Nazareth, wo das hl. Haus ursprünglich gestanden und von den Tagen der Apostel an stets in heiliger Verehrung gehalten, ja in eine Kapelle, in ein Bethaus für fromme Christen verwandelt worden war.

Möge dieses Büchlein zur Förderung der Andacht und Verehrung Mariens und zur Erbauung der Leser und frommen Pilger beitragen, das ist der einzige Wunsch des Verfassers.

Würzburg, am Feste der unbefleckten Empfängniß 1878.

P. Mag. Valentin Würgler,

Franzisk. Conv. und gewesener apostolischer Pönitentiär zu Loreto.

Einleitung.

Wer hätte nicht schon von Loreto gehört, dem heiligen Wallfahrtsorte in der Nähe von Ancona in Italien? Was ist es denn, das uns Loreto so ehrwürdig macht? Was zieht seit fast 6 Jahrhunderten jene unabsehbaren Pilgerschaaren dorthin? Weßhalb wallten eine heilige Brigitta, ein heiliger Ignatius von Loyola und so viele andere Heilige zu dem Lorbeerhügel am adriatischen Meere und knieten in heiliger Ehrfurcht in Loreto's Dome nieder? Es ist der fromme Glaube, daß die Santa casa, das heilige Haus — in Loreto's Dome eben jenes heilige wunderbare von den Engeln hierhergetragene Haus von Nazareth ist, in dem einst der Erzengel Gabriel die Gebenedeite unter den Weibern gegrüßt, in dem der Eingeborene des Vaters durch den heiligen Geist in Maria's reinstem Schoße Fleisch angenommen. In welchem Hause

er mit Maria und Joseph — ihnen in kindlichem Gehorsam unterthan — bis zum Beginne seines öffentlichen Lehramtes in Demuth und Verborgenheit gewohnt hat. Dieser fromme Glaube hat im Laufe der Jahrhunderte mehr als 150 Millionen Pilger zu der heiligen Stätte nach Loreto zu diesem zweiten Nazareth hingeführt; wo sie in brünstigem Gebet zu der allerseligsten Jungfrau flehten, wie es so schön der Dichter und Priester Muret ausspricht:

An die hl. Jungfrau.

Mein Herz, woher der tiefe Schauer,
Die heilige Furcht, die mich durchbebt?
Die Stätte ist's, die heilige Mauer,
Die um mich her sich hier erhebt!

O, Haus, so einzig lieb dem Himmel,
O, Schwelle, lang ersehnet mir!
Dir nah' ich aus der Welt Getümmel,
Zu lösen mein Gelübde hier.

Gegrüßt, ihr Mauern, hochbeglückte,
Von Engelhand hierhergestellt;
In euch zu Nazareth erblickte
Maria einst das Licht der Welt!

Hierher stieg Gabriel hernieder,
Hier hat er seinen Gruß gesagt;
Hier scholl Maria's Antwort wieder:
„Es sei, ich bin des Herrn Magd!"

Der zu des Vaters Rechten thronet,
Der König aller Herrlichkeit,
Hat hier als Mensch bei uns gewohnet
In Demuth und Verborgenheit.

Das ist es, was Millionen von frommen Gläubigen an diese Stätte der Gnade hinzieht, und sie im frommen Schauer erbeben läßt, wenn sie sich dem Hause nahen, in dem die heilige Jungfrau und der König aller Könige gelebt haben. Das Wunder will ich dir frommer Christ in folgendem kleinen Büchlein beschreiben, wie dieses geweihte Haus von Nazareth von den Engeln am 9. Mai 1291 fortgetragen wurde nach Dalmatien zwischen Tersatte und Fiume, wie es dann später nach wenigen Jahren von dort wieder aufgehoben und von den Engeln an seine jetzige Stelle niedergelassen wurde. Die Wunder und Heilungen, welche die allerseligste Jungfrau an dieser geheiligten Stätte die vielen Jahrhunderte hindurch an Millionen von Pilgern, welche in frommer Andacht und mit gläubigem Herzen hier um Hilfe und Genesung flehten, vollbracht hat in ihrer erbarmungsvollen Gnade, die will ich dir mittheilen. Vielleicht bist du in der Lage und es gestatten dir deine Mittel, daß du das gesegnete Land aufsuchen kannst, wo das Oberhaupt der Christenheit thront! O, dann versäume nicht, zur heiligen Mutter von Loreto zu wall-

1*

fahren; du wirst dich in deinem Glauben wunderbar gestärkt und gekräftigt fühlen, doch bedenke dann auch die Inschrift an der nördlichen Eingangsthür des heiligen Hauses ehe du das Heiligthum betrittst und reinige dein Herz erst von Sünde, ehe Du hineingehst, denn so kannst du dort lesen:

Illotus timeat quicunque intrare Sacellum,
In terris nullum sanctius orbis habet.

Wer du auch bist, unrein wage nicht dieses Haus zu betreten,
Einen heiligeren Ort weiset der Erdkreis nicht auf.

So möge dir dies Büchlein ein Wegweiser sein auf deiner Pilgerfahrt, solltest du aber mit Glücksgütern nicht so gesegnet sein, eine solche selbst machen zu können, so will ich dir Alles von dem Wunder des heiligen Hauses doch klar und einfach erzählen, sowohl nach eigenen Wahrnehmungen, als auch nach den zuverlässigsten und sichersten Aufzeichnungen, wie sie theils von wahrheitsgetreuen, frommen Pilgern, theils von heiligen Päpsten selbst veranlaßt wurden, um die Wunder der Gnadenstätte festzustellen, damit du wenigstens in geistiger Weise die Wallfahrt zu der Gnadenstätte mitmachen kannst. Vielleicht wirst du dann in Zukunft noch inniger und lebendiger zur allerheiligsten Jungfrau Maria deine Zuflucht nehmen, wenn du von ihrer Gnadenstätte Loreto und

ihren zahlreichen Wundern daselbst wirst gehört haben; dies ist der aufrichtigste Wunsch des Verfassers.

Wohlan denn, suchen wir zuerst das hl. Haus, die Wohnstätte der seligsten Jungfrau und ihres keuschen Gemahles, des hl. Joseph, sammt ihres göttlichen Kindes, des menschgewordenen Gottessohnes, im hl. Lande zu Nazareth auf.

I. Abtheilung.

Nazareth.

Nazareth! — welche Fluthen von heiligen Gefühlen und frommen Gedanken erregt dieses eine Wort — nicht in den vielen, vielen Millionen Herzen gläubiger Christen! Nazareth erweckt eine ihm allein angehörende Reihe von Erinnerungen. Hier tritt uns der Heiland, der eingeborne Sohn Gottes, in seiner menschlichen Gestalt entgegen; nicht wie am Meere von Tiberias, wo wir nur an seine Lehrerwürde denken. Wir sehen ihn dort an den Ufern des See's als den von seinen Jüngern umgebenen Meister, als den Propheten, gewaltig in Worten und Werken, welchen große heils- und lernbegierige Schaaren umlagern, die auf die Worte des Messias mit Ehrfurcht und Zerknirschung lauschen und auf seine Wunderwerke mit gläubiger Liebe schauen. In Jerusalem erinnert uns Alles an Christi Leiden, seinen bitteren Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt; in der Stadt, die seine Worte gerichtet haben, sehen wir ihn als Hohenpriester und als Opferlamm, geoffenbart und erklärt als Sohn Gottes, der zu seiner Rechten fortan thront. Anders ist es in Nazareth, wo er sich selbst erniedrigte, seine Gottheit ablegte und als Mensch gleich andern

Menschen wandelte und in demüthigem Gehorsam gegen seine Eltern aufwuchs und zunahm an Weisheit, Gnade, Wohlgefallen und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen.

Wenn schon nach des Dichters Worten: „Die Stätte geweiht ist, die ein guter Mensch betrat, und nach hundert Jahren noch sein Wort und seine That dem Enkel wiederklingt"; was soll man dann erst sagen von dem Heiligthum, von dem ich euch, lieber Leser und liebe Leserin, jetzt erzählen will, wo der Sohn Gottes im Schooße einer heiligen Jungfrau Mensch geworden ist, von dem Hause der Himmelskönigin Mariä. Daher war schon früh Nazareth der Wallfahrts-Ort frommer Pilger, besonders seitdem die heilige Helena selbst hierher eine Pilgerfahrt gemacht, nachdem sie ihren Sohn, den Kaiser Constantin bestimmt hatte, dem Heidenthum ganz zu entsagen und das Christenthum zur Staatsreligion zu erklären. (Durch das Edikt von Mailand 313).

Früh des Morgens brach ich von Jerusalem auf, begleitet von noch zwei Pilgern, die sich mir angeschlossen hatten, unser nächstes Ziel, das wir erreichen wollten, war Nazareth. So schreibt mir einer meiner Freunde, nach dessen Erzählung ich Nazareth schildern will. Wir schlugen den Weg ein, den Christus als zwölfjähriger Knabe mit der heiligen Jungfrau und dem heiligen Joseph wanderten, auf dem sie später noch oft nach der geweihten Stätte zu Jerusalem hinzogen, um am Osterfest im Tempel Jehova anzubeten. Die Sonne brannte und der Weg war ziemlich beschwerlich; er führte zuerst am griechischen Hospiz vorbei. Diese

Gebäude liegen auf einem Berge und gleichen mehr einer Citadelle, als einem friedlichen Kloster; die sehr beträchtlichen Kosten für dessen Erbauung hat der Kaiser von Rußland bezahlt. Wehmüthig blickte ich von hier aus noch einmal auf die heilige Stadt Jerusalem zurück, an welchem das Strafgericht für die Missethaten, die sie an Christus verübte, so schrecklich sich erfüllt hat. Die Straße, die wir nun einschlugen, brachte uns zunächst durch das Dorf Beeroth, wo Maria und Joseph, die mit dem Kinde zum Osterfeste nach Jerusalem gereist waren und den Knaben Jesus verloren hatten, ihn zuerst vermißten und glaubten, er sei bei ihren Reisegefährten, worauf sie nach Jerusalem zurückkehrten, wo Maria ihn im Tempel wieder fand. Unser Nachtquartier schlugen wir in Bethel auf, wo Jakob im Traume die Himmelsleiter sah und beim Erwachen sprach: „Wie heilig ist dieser Ort“ und den Stein mit Oel salbte, worauf er geschlafen hatte.

Am nächsten Tage zogen wir durch Samaria vorbei am Brunnen Jakobs, woselbst Christus das Zwiegespräch mit der Samariterin hatte und ihr auf ihre Einsprache, daß die Samaritaner Gott auf dem Berge Garizim anbeten nach alter Väter Brauch und Sitte, erwiderte: „Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten“. Der Berg Garizim, auf dem der Tempel der Samariter stand, schaut von ferne noch heute herüber, aber der Tempel, der darauf erbaut war, ist in Schutt und Staub gefallen, nur die Worte des Herrn werden bestehen bis an der Welt Ende, daß seine Kirche „auch der

Hölle Pforten nicht überwinden werden". Die Gegend hier ist fruchtbar, durch herrliche Thäler kamen wir mit üppigen Wiesen und schönen Obstbäumen. Bei Sebaste am Grabe Johannes des Täufers machten wir Halt, um daselbst unsere Andacht zu verrichten. Früher befand sich über dem Grabe des hl. Johannes eine Kirche nebst einem Kloster, welches ihm, dem Schutzpatron, von den Johanniter-Rittern erbaut waren, jetzt ist Alles eine Ruine. Viele Stufen führen hinab bis zum Grabe des hl. Johannes; es ist dies ein kleiner im Felsen ausgehöhlter Brunnen. Auch in die kleine Kirche stiegen wir hinunter, die noch ziemlich gut erhalten ist und jetzt als Moschee den Muselmännern dient. Ueberall auf den Wegen durchs gelobte Land findet man eben Spuren, daß einst der christliche Glaube hier hoch und hehr sich entfaltet und zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau Kirchen und Glaubensstätten erbaut hatte, dann aber in den wilden Kämpfen mit dem rauhen Islam unterlegen ist. Und erst seit wenigen Jahrzehnten regt sich ein lebhafteres Gefühl bei den gläubigen Christen für die geheiligten Orte und fromme Pilger suchen wie einst Peter von Amiens und Bernhard von Clairveaux ein regeres Interesse anzuregen und zu verbreiten, daß einmal der bedrängten Lage der katholischen Brüder, in der sie dort ausharren, um ihrem unwiderstehlichen Herzenswunsch Genüge leisten und an den geweihten und heiligen Orten auch fernerhin verbleiben zu können, abgeholfen werde. Dann müssen aber auch diese Ruinen entfernt und durch Kirchen ersetzt werden, welche der Heiligkeit dieser Orte mehr, als es jetzt der Fall

ist, entsprechen. Am dritten Tage endlich spät am Abend, nachdem wir zuerst über beschwerliches Steingeröll und Felsen, dann aber auch die schöne Ebene Esdrelon durchwandert hatten, kamen wir in Nazareth an.

Auf dem Berge, zu dessen Füßen die verwaiste Stadt sich vor uns ausbreitete, (dieselbe liegt fast ganz im Thal, von Bergen ringsumgeben), hielten wir unwillkürlich an, wir stiegen ab und verrichteten unsere Gebete, waren wir doch auf heiligem Land. Im Franziskaner-Kloster wurden wir freundlich aufgenommen. Die neue Pilgerherberge, eine wirkliche Casa nuova, Neubau, la Forestiera genannt, überrascht durch ihre freundlichen Zimmerchen, und in Zuvorkommenheit und Bewirthung wetteifern die Väter mit ihren Brüdern in St. Johann. Der Eingang zum Convente der Lateiner, (er bildet ein großes Viereck), führt auf der Westseite durch ein hohes Portal in den ersten Hof. Hier liegen Säulentrümmer von Scenit und Stücke mit romanischer Architectur, die einzigen Ueberreste der alten schönen Kirche. Links ist der Aufgang zum geräumigen Kloster. Die Zelle, in der Napoleon auf seinem Zuge nach Aegypten schlief, schmückt eine Gedächtnißtafel. Noch wird als allerneueste Merkwürdigkeit eine Uhr gezeigt, deren Schlagwerk zu den Glocken über die Terasse hinaufreicht und allen Bewohnern der guten Stadt Nazareth Zeit und Stunde kundgibt, etwas bisher Unerhörtes im ganzen heiligen Lande. Hier sind auch die Schulen für die Knaben, während die Mädchen seit 1855 das Haus der Schwestern von Nazareth besuchen, die ein Zweig der Josephsschwestern sind, aber ihr

eigenes Mutterhaus zu Lyon haben. „Wir haben", schrieb die Oberin ein Jahr nach ihrer Ankunft an den Abt Mislin, „gewöhnlich hundert bis zweihundert Kinder: auch türkische, griechische, protestantische Mädchen scheinen gerne zu uns zu kommen. Wir nehmen alle mit gleicher Freundlichkeit auf." Schon früh am anderen Morgen kam einer der Väter zu mir, um mich in die Kirche „Maria Verkündigung" zu führen, welche über jener Stelle erbaut ist, wo das heilige Haus der Verkündigung früher gestanden hat, welches jetzt, durch ein Wunder nach Loreto hinversetzt, dort die Schaaren von frommen Pilgern anzieht, ihren Glauben stärkt und immer auf's Neue Wunder wirkt. Es gibt keine ehrwürdigere und mehr gebenedeite Stätte als dieses Häuslein von Nazareth mit dem lebendigen Himmelsbrode und dem ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs, die Wohnung Gottes bei den Menschen erbarmungsvoll consecrirt durch das Geheimniß des fleischgewordenen Gottes.

Die Kirche „Maria Verkündigung" ist nur 63 Fuß lang, 48 Fuß breit, das Gewölbe wird von vier Säulen getragen, welche den Raum in 3 kurze Schiffe theilen. Im Mittelschiffe befindet sich unter dem erhöhten Chore die Kryptan oder die Grotte, in Felsen gehauen, aber mit Marmor überkleidet, vor welcher, wie an den Felsen geklebt, das Haus der Maria gestanden hat. Diese Bauart ist noch heute gebräuchlich in Nazareth; der Art nämlich, daß man vor den Felsen Vorhäuser errichtet und theils natürliche sich vorfindende Grotten erweitert, theils nur in das verwitterte Gestein hineinsprengt. Solch' ein Vorhaus ist

die Santa casa in Loreto hier gewesen. Vor dieser Grotte ist ein länglich viereckiger Raum von 24 Fuß Länge und an den Seiten 14, in der Mitte aber bis zur Treppe 18 Fuß Breite, rechts und links befindet sich ein Altar. Hier auf diesem Raume stand das hl. Haus Maria, das eben jetzt in Loreto sich befindet; da wo das Vorhaus aufhörte, am Eingang zur Grotte, ist die Stelle, wo Maria betete, als ihr der Engel erschien.

„Der Engel Gabriel ward von Gott in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazareth gesandt zu einer Jungfrau, die mit einem Manne vom Hause David verlobt war, welcher Joseph hieß; und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: „Gegrüßest seist du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir . . . Siehe du wirst empfangen in deinem Leibe und einen Sohn gebären und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden." (Luc. 1, 24, d).

An dieser Stelle, wo Maria den Gruß des Engels empfing und demüthig ergeben antwortete: „Ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast" und dann auf die Knie sank und betete, steht ein Altar mit der Aufschrift: Verbum Hic caro factum est. Hier ist das Wort Fleisch geworden. Silberne kostbare Lampen erleuchten die Nischen.

An einem so heiligen Orte war mir vergönnt, das heiligste der Geheimnisse, das heilige Meßopfer zu feiern. Die Väter hatten Alles vorbereitet, sie kleideten mich am Fuße des Altars

an; die Kapelle war voll von Gläubigen aus Nazareth; nachdem ich das Pflaster des Heiligthums geküßt, begann ich in Ehrfurcht erbebend das heilige Opfer.

Nach der Messe besichtigte ich nochmals den heiligen Ort. Früher war die Kirche, welche die hl. Helena hier hatte erbauen lassen, viel größer, die jetzige ist kaum ein Drittel so groß, als jene herrliche Basilika war, von der man jetzt nur noch einzelne wenige ruinenhafte Ueberreste, wie Bogen und Säulen wahrnimmt. Mehrere Gemälde schmücken diese jetzige Kirche, sie schildern mannichfache Scenen aus dem Leben Jesu in Nazareth, welche die Schrift mit einem einzigen Worte bezeichnet: Er war ihnen unterthan. So stellt auch eines dieser schönen Gemälde die heilige Jungfrau dar mit der Unterschrift: Hic erat subditus illis, hier war er ihnen unterthan!

Im Laufe des Tages führte mich der Pater Guardian zu den übrigen merkwürdigen Orten der Stadt. In einer kleinen Entfernung von der Wohnung Mariä war die Werkstätte des heiligen Joseph, eigentlich sein kleines Haus, errichtet, wo Jesus bis zum dreißigsten Jahre seinen Lebensunterhalt mit Handarbeit verdiente. Vor Alters hatte man eine sehr schöne Kirche daselbst erbaut, jetzt ist die Werkstätte in eine Kapelle verwandelt worden; der Altar ist von weißem Marmor, das Altarbild stellt die heilige Familie in der Werkstätte des hl. Joseph dar. Der hl. Joseph bildet die Hauptfigur mit einem wundervollen Antlitz. Zehn Minuten davon ist die Quelle Mariä; hier schöpfte die demüthige Jungfrau, dann die zärtliche

Gottesmutter, gleich den anderen Frauen Nazareths, Wasser für die Bedürfnisse einer armen und verborgenen Familie, welcher zu dienen die Engel sich glücklich geschätzt hätten. Diese Quelle liegt nahe bei dem heiligen Hause, sie entspringt ein wenig höher und zwar im Kloster der schismatischen Griechen, sie fließt nicht sehr reichlich, so daß man sehr lange warten muß, um Wasser zu bekommen, man findet daselbst immer viele Frauen. Auch hier hatte man früher über der Quelle eine Kirche erbaut, welche dem Engel Gabriel geweiht war.

Südlich von der Stadt zeigt man auf einem Hügel die Ruinen einer unter dem Namen „U. L. Frau vom Schrecken" geweihten Kirche: S. Maria del Timor. Man glaubt, daß die heilige Jungfrau hierher eilte, als sie erfuhr, daß man ihren Sohn tödten wollte, und der Berg habe vor Schrecken mit ihr gezittert, so heißt er noch heute der Zitterer-Berg; diese Kirche stand unter der Obhut eines Frauenklosters. Unfern davon ist in einer Kapelle, welche den Franziskanern gehört, ein Steinblock, welchen man den Tisch Christi, mensa Christi, heißt, weil nach den Traditionen unser Erlöser hier mehrmals mit seinen Jüngern vor und nach der Auferstehung an diesem Tische sein Mahl einnahm; der Tisch ist 12 Fuß lang, 6 Fuß breit und 3 Fuß hoch.

Mit vieler Mühe gelangten wir endlich auf den Gipfel jenes Berges, von welchem die Bewohner Nazareths Jesum herabstürzen wollten; der Berg ist ziemlich hoch und mit steilen Felsen umgürtet, so daß sicherer Tod dem Herabstürzenden droht; Luc. 4. erzählt uns die Begebenheit fol-

gendermaßen: „Als Jesus 40 Tage in der Wüste gefastet hatte, kehrte er nach Nazareth zurück, wo er gelebt hatte, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbate in die Synagoge — heute ist dieselbe die Kirche der Armenier — und stand auf, um zu lehren. Da wurde ihm das Buch Isaias, des Propheten, gereicht. Und als er das Buch aufschlug, fand er die Stellen, wo geschrieben stand: Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat er mich gesalbt und mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden, zu heilen die zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erlösung, den Blinden das Gesicht zu verkünden, die Zerschlagenen frei zu entlassen, das angenehme Jahr des Herrn und den Tag der Vergeltung zu predigen. Und er rollte das Buch zu, gab es dem Diener und setzte sich. Und Aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Er aber hub an und sprach zu ihnen: Heute ist diese Schriftstelle vor euch in Erfüllung gegangen. Und Alle gaben ihm Zeugniß und verwunderten sich über die gnadenreichen Worte, die aus seinem Munde flossen und sprachen: Ist dieser nicht Josephs Sohn? Und er sprach zu ihnen: Ihr werdet mir freilich jenes Sprichwort sagen: Arzt, heile dich selbst! Die großen Dinge, von denen wir gehört, daß sie in Capernaum geschehen sind, thu' auch hier in deiner Vaterstadt! Er aber sprach: Wahrlich sag' ich euch: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Und Alle in der Synagoge wurden voll Zornes, als sie dies hörten. Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn auf die Anhöhe hinauf, um ihn hinabzustürzen. Er

aber schritt mitten durch sie hin und ging hinweg." Schaudernd blickte ich nochmals in die Tiefe, dort, wo der Heiland zerschellen sollte, am Fuße des schrecklichen Berges steht jetzt ein Altar, an dem die Franziskaner oft Messe lesen.

Wir setzten uns, vor uns breitete sich im hellen Sonnenschein Nazareth aus, das wie eine jungfräuliche Lilie glänzt, die Stadt der Blumen, wo sich die unvergleichlichste Blume verborgen hielt, die auf Erden sproßte, wo der Sprößling im Schooße der hl. Jungfrau sich im Angesichte des Volkes als Gottes menschgewordener Sohn wie ein Panier erhob, zu dem die Nationen beten. Lange ruhten meine Augen auf jener Kirche, die sich weithin sichtbar zeigt, welche die Stelle des hl. Hauses überwölbte, wo es ehemals stand, jene Stätte, wo geschrieben steht: Hic verbum caro factum est. Die weitere Umgegend Nazareths — eine weite Strecke davon kann man von hier überschauen — ist fruchtbar, reiche Wiesen mit zahlreichen Herden, Olivenhaine wechseln mit reichen Getreidefeldern ab, lieblich und heiter wie eine Spielstunde der sorglosen unschuldigen Kindheit erscheint die immer grünende Gegend von Nazareth; die Stadt selbst ist unregelmäßig und stufenförmig zum kleinen Theil auf einem Hügel fast in einem ganz von Bergen umgebenen Becken gebaut, ihre Bevölkerung besteht aus ungefähr 3000 Seelen, darunter 1000 Katholiken vom lateinischen und maronitischen Ritus; die Uebrigen sind Griechen und Muselmänner.

Nazareth gehörte zum Stamme Zabulon, es wird im alten Testamente nicht erwähnt und hatte

vor Jesus Christus keine Berühmtheit. Daher sprach auch, als der heilige Philippus von Jesus zu Nathanael redete, dieser: „Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?" (Joh. 1, 46.) Bis zur Regierung Constantins, bis das Christenthum auf Antrieb seiner Mutter, der hl. Helena, zur Staatsreligion erhoben und als solche friedlich anerkannt wurde, lebten hier viele Juden, dann aber kamen Christen hin. Die Stadt hat unter dem furchtbaren Erdbeben am 1. Januar 1837 viel gelitten; das merkwürdigste Gebäude ist das Kloster der Franziskaner, dann das der Griechen. Die Araber nennen sie: en Nasira und wie vor Alters geben sie noch heute den Christen den Namen Nasiräer.

Der erste Wallfahrer zum heiligen Hause war Petrus, von dem der Herr sagte: „Du bist der Fels, auf den ich meine Kirche gründen will". Darum steht auch auf den mächtigen Säulen des ihm geweihten Domes, der St. Peterskirche in Rom, der ersten und vornehmsten in der ganzen Christenheit mit großen goldenen Buchstaben geschrieben: Tu es Petrus; zu ergänzen in Te condidi ecclesiam meam. Der Apostel hat hier im heiligen Hause das erste Opfer gefeiert an der Stelle, wo das heilige Geheimniß sich geoffenbart hat, an einem von ihm errichteten steinernen Altar. Dieser Altar ist aber später, wie ihr hören werdet, liebe Leser, mit dem heiligen Hause von den Engeln von Nazareth weggetragen worden und befindet sich in der Santa casa zu Loreto; mit ihm auch das Cruzifixbild, welches der Apostel Lucas selbst angefertigt und in dem Haus Mariä zu Nazareth

aufgestellt hat, es ist ebenfalls mit dem heiligen Hause von hier von den Engeln hinweggetragen worden und ist in Loreto; desgleichen ein Bild der Muttergottes aus Cedernholz vom Apostel Lucas. Nicephorus berichtet uns dann in seiner Kirchengeschichte (VIII. B. Cap. 30) von der Wallfahrt, welche die hl. Helena, des Kaisers Constantin Mutter, nach den hl. Orten unternahm und vor Allem nach Nazareth, wo sie das Haus der Gottesmutter aufsuchte und mit einem prachtvollen Tempel über- und umbaute. Er sagt darüber: „Sie kam nach Nazareth und nachdem sie das Haus des Engelgrußes gefunden, baute sie daselbst einen gar lieblichen Tempel." Auch die Inschrift theilt uns Nicephorus mit, welche die Kaiserin Helena auf einer Marmortafel vor dem Tempel anbringen ließ. Sie lautete:

Haec est ara, in qua primo jactum est humanae salutis fundamentum. —

Dies ist der Altar, auf dem zuerst der Grund zum Heile der Menschheit gelegt worden ist.

Der hohe Rang und die große Verehrung, welche der Kaiser für seine Mutter hegte, setzte sie in den Stand, alle Mittel aufzubieten, um die Orte wiederzufinden, welche durch Leben, Leiden und Tod des Herrn besonders ehrwürdig sind, um sie durch großartige Monumente, das heißt Kirchenbauten, würdig zu bezeichnen. So hat sich die neunundsiebenzigjährige Matrone dreihundert Jahre später auch den treuen Frauen zugesellt, welche dem Herrn auf seinem Leidensweg nachgegangen und ihn selbst im Grabe noch suchten, um seinen Leichnam durch Salbung zu ehren. Die hl. Frau

ließ über der Stelle von Golgatha und dem hl. Grabe eine prachtvolle Kirche erbauen, oder wenn es nach andern Nachrichten der Kaiser selbst gethan haben soll, so hat sie sicherlich den Anstoß dazu gegeben und betheiligte sich wenigstens dabei; ferner baute sie über der Geburtsstätte Christi, am Orte seiner Himmelfahrt, auf dem Oelberge, und eine besonders schöne, Basilika über dem hl. Hause zu Nazareth, die leider bald zerstört wurde und von der nur noch einige Trümmer vorhanden sind. Aber auch sonst durch ihren Wandel ehrte sie die christliche Religion; ihre Liebe theilte gar viele und reichliche Almosen aus, wohin sie auf ihren Reisen kam; und ihre Demuth bewog sie, in gewöhnlicher Tracht während des Gottesdienstes unter die übrigen Frauen sich zu stellen und bei einem Gastmahl die gottgeweihten Jungfrauen wie eine Magd zu bedienen. Deßhalb ist es ganz recht, daß die, welche Christus aufsuchte, und deren Bemühungen man es hauptsächlich zu verdanken hat, daß die heiligen Orte aufgefunden wurden, nun auch als Heilige von der Christenheit geehrt wird. In ihrer Kapelle in der Grabkirche zu Jerusalem wird bei der großen Osterprozession zu ihrer Ehre die Hymne gebetet, die ich hier gleich mittheilen will:

Hymnus.

Fortem virili pectore
Laudemus omnes Helenam,
Quae sanctitatis gloria
Ubique fulget inclyta.

Haec Jesu amore saucia,
Dum Christi crucem fervida,

Inquirit ad coelestia
Iter peregit arduum.

Carnem domans jejuniis,
Dulcique mentem pabulo,
Orationis nutriens,
Coeli potitur gaudiis.

Rex Christe virtus fortium,
Qui magna solus efficis,
Hujus precatu, quaesumus,
Audi benignus supplices.

Deo patri sit gloria
Ejusque soli filio
Cum spiritu paraclito
Et nunc et in perpetuum. Amen.

Nun Helena uns loben laßt,
Ihr Herz hält Männermuth umfaßt,
Ihr' Heiligkeit allhin erglänzt
In einem Ruhme unbegrenzt.

Von Lieb zu ihrem Jesus wund,
Sie glühend forscht nach theurem Fund,
Das Kreuz ist es, wonach sie ringt;
Und steilauf so zum Himmel dringt.

Mit Fasten sie ihr Fleisch regiert,
Und mit dem süßen Kreuzholz schürt,
Die Andachtsgluth, die auf sie schwingt,
Des Himmels Freude ihr erringt.

O Jesu Christ, der Starken Kraft,
Die einzig alles Große schafft;
Wir bitten durch ihr' Fürbitt' dich
Erhör' uns Arme gnädiglich.

Gelobt sei Gott im Himmelsthron,
Gelobt der Vater und der Sohn,
Der Geist in gleicher Wesenheit
Von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Antiphona.

Helena, Constantini mater, Jerosolyma venit, ut crucem Domini inveniret, alleluja.

V. Ora pro nobis, beata Helena.

R. Ut digni efficiamur promissionibus Christi.

Antiphon.

Helena, Constantin's Mutter, kommt nach Jerusalem, um das Kreuz des Herrn zu finden.

V. Bitt für uns, o heilige Helena.

R. Damit wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Oremus.

Preces familiae tuae, quaesumus, Domine, clementer exaudi, ut sicut de fervido beatae Helenae studio ubique gaudet, quae laeta hic desideratum sanctae crucis lignum invenit, ita ejus meritis et precibus in coelesti gloria semper gaudere mereatur. Per Christum Dominum nostrum. Amen.

Gebet.

Erhöre, wir flehen, o Herr, die Bitten deiner Angehörigen, auf daß dieselben, wie sie sich allenthalben erfreut an dem glühenden Eifer der heiligen Helena, welche beglückt hier das ersehnte Holz des heiligen Kreuzes fand, durch deren Verdienste und Fürbitten verdienen, ebenso auch in der himmlischen Herrlichkeit sich ewig zu erfreuen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Da die christliche Kirche nunmehr durch den Kaiser Constantin frei geworden und deren Bekenner sich nicht mehr heimlich zum geweihten Opfer in den Katakomben oder in den Felsenhöhlen zu versammeln nöthig hatten, sondern offen auftreten und offen ihren Herrn bekennen konnten, da wallfahrteten nunmehr die Christen auch öffentlich zu den hl. Stätten und so wurde denn das von dem lieblichen Tempel umschlossene Haus zu Nazareth bald ein Lieblingsziel christlicher Pilger. Doch es währte nicht lange dieser friedliche Zustand, so hatten die Bekenner des Herrn unter den wilden Stämmen räuberischer Kurden und Araberstämme hart zu leiden, so daß sie bald nur unter den größten Drangsalen an dieser Stätte verweilen konnten. So sagt der hl. Willibrord im achten Jahrhundert von Nazareth: „Die Christen hätten sich genöthigt gesehen, ihre Kirche hier über dem hl. Hause sehr theuer von den Ungläubigen zu erkaufen, da diese sie haben zerstören wollen;“ d. h. sie mußten einen jährlichen Tribut zahlen an die Ungläubigen für ihre Kirche und für die Erlaubniß, sich hier aufhalten zu dürfen. Doch noch schlimmer wurde es, als die räuberischen Seldschuckischen Türken eindrangen als Eroberer und Alles niedermetzelten.

Wer von meinen Lesern hat nicht schon gehört von Peter von Amiens, welcher in frommem Eifer, als er aus dem hl. Lande zurückkehrte, die Straßen Italiens und Frankreichs durchzog und das Volk aufrief zum hl. Kreuzzug gegen die Ungläubigen. Und sie zogen aus dem Abendlande dorthin, an der Spitze die edelsten, frommsten Ritter, es war

ein heiliger Krieg, in dem sie ihr irdisches Leben einsetzten, um das ewige Heil zu erringen. Jerusalem fiel und nun kamen schönere Zeiten auch für Nazareth; der edle Tankred, der Silizianer, welcher im Jahre 1099 zuerst die Mauern Jerusalems erstieg und viele Siege über die Türken errang, wurde zum Fürsten von Galiläa erwählt. Er bezeugte in demüthiger Frömmigkeit dem Hause der hl. Gottesmutter in Nazareth seine besondere Verehrung und beschenkte es auf das Großmüthigste. Bald darauf wurde die Kirche des hl. Hauses wegen der Heiligkeit des Ortes zur Metropolitankirche erklärt, wie der gelehrte Erzbischof Wilhelm von Tyrus in seiner berühmten Geschichte der Kreuzzüge uns berichtet.

Doch nicht lange sollten die Christen sich des heiligen Landes und seiner Herrlichkeit erfreuen und offen den Herrn bekennen können. Die mörderische Schlacht von Tiberias, welche der wilde Saladin am 5. Juli 1187 über das gewaltige Christenheer erfocht, brachte das hl. Land außer wenigen Plätzen in seine Gewalt. Nie hatten die Christen eine solche Niederlage erlitten. Ein Augenzeuge erzählt von ihr: „Wenn man die Zahl der Todten sah, so glaubte man nicht, daß es Gefangene geben könne; und wenn man die Gefangenen sah, so glaubte man nicht, daß Todte vorhanden seien.“

Vielfach versuchten die Christen des Abendlandes, das heilige Land der dunklen Nacht des Islam zu entreißen, es fanden sich immer wieder fromme gläubige Gemüther, welche sich dazu drängten, jene Stätten, welche durch den Heiland, durch

die Himmelskönigin geweiht waren, auch wieder zurückzuerobern und den Pilgern die Wallfahrt sicher zu machen, sogar Kinder unternahmen es, in dem frommen Glauben nach des Herrn Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn das Himmelreich ist ihrer", daß es ihnen gelingen würde, was das schneidige Schwert der Männer nicht vermocht hatte; doch vergeblich; denn bald brach völlige Nacht über die christliche Kirche, die im heiligen Lande aufgeblüht war in hehrem Glanze, völlig herein! Aber noch einmal zeigte sie sich in ihrem Strahlenkranze, als der hl. Ludwig hieher nach Nazareth wallfahrtete zum hl. Hause Maria's.

An dem neunten, indeß erfolglosen Kreuzzuge betheiligte sich mit dem wärmsten religiösen Eifer im Jahre 1245 Ludwig IX., der heilige König von Frankreich. Leider gelang es ihm nicht, die hl. Stätten zurückzuerobern, er gerieth vielmehr in die Gefangenschaft des Sultans von Aegypten. Nachdem er durch ein schweres Lösegeld endlich nach fast sieben Jahren harter Gefangenschaft seine Freiheit wiedererlangt hatte, wollte er vor seiner Rückkehr nach Frankreich die hl. Orte, die er nicht hatte wiedererobern können, wenigstens andächtig besuchen und verehren. Für seinen Besuch des hl. Hauses zu Nazareth wählte er den passendsten Tag, das Fest Mariä Verkündigung, den 25. März 1252. Am Vorabend dieses Festes traf er, vom Berge Tabor herkommend, in Nazareth ein. Er hatte den ganzen Tag gefastet, obgleich er einen anstrengenden Marsch gemacht hatte. Sobald er den Tempel erblickte, der das hl. Haus des Engel-

grußes einschloß, sprang er vom Pferde und fiel auf seine Kniee nieder zum andächtigen Gebete. Die noch übrige Strecke Weges legte er als Büßer gekleidet zu Fuß zurück. Er wohnte alsdann der Vesperandacht im hl. Hause bei. Am folgenden Tage, am Feste der Verkündigung Mariä wurde im hl. Hause das heiligste Opfer in feierlicher Weise celebrirt durch den apostolischen Delegaten Bischof Odo von Tuskulum. Der fromme König wohnte mit tiefster Andacht dieser hl. Messe bei und empfing während derselben unter Thränen des Dankes und der Rührung die hl. Communion. Zur Erinnerung an diesen Besuch im hl. Hause ließ König Ludwig ein Wandgemälde an der innern Mauer des hl. Hauses anbringen, welches ihn im Gebete vor dem Bilde der hl. Jungfrau darstellte. Alles dieses berichtet uns ein Augenzeuge, der Beichtvater Ludwigs, Geofroy de Beaujeu, aus dem Dominikanerorden in seiner Lebensbeschreibung des hl. Königs. Auf dieses Wandgemälde, welches noch im Jahre 1626 im hl. Hause zu Loreto sichtbar war, und von dem man bei aufmerksamem Anschauen noch einige Spuren auch jetzt noch erkennen kann, komme ich in der zweiten Abtheilung ausführlicher zurück; denn es ist der deutlichste Beweis, daß Gottes Allmacht dieses Wunder gewirkt und das hl. Haus von Nazareth nach Loreto versetzt hat.

Immer größer dehnte sich die Gewaltherrschaft des Islam von nun an aus und entriß den Christen eine geweihte Stätte nach der anderen. Im Jahre 1263 vertrieb der wilde Bibars, der in Palästina Alles mit Feuer und Schwert ver-

wüstet hatte, die Christen aus Nazareth und zerstörte die von der hl. Helena gebaute Kirche. Noch einmal versuchte eine kleine Schaar von Kreuzfahrern acht Jahre später unter dem Befehle des Prinzen Eduard von England voll gerechten Zornes über die Entweihungen der Muselmänner das Panier des Kreuzes auf die Mauern von Nazareth aufzupflanzen. Alle Muselmänner wurden getödtet. Doch auch diese letzte Anstrengung hatte keinen dauernden Erfolg, denn schon zwei Jahrzehnte darnach im Jahre 1291 fiel die letzte christliche Stadt Ptolemais in die Hände der Türken, und Jahrhunderte mußten vergehen, bis das Kreuz wieder auf den geweihten Orten sich zeigen konnte als leuchtendes Zeichen der Christenheit.

Der feierliche Besuch des hl. Hauses in Nazareth durch König Ludwig den Heiligen war gleichsam wie ein letztes Aufleuchten der Abendsonne im Morgenlande und auch in das hl. Haus zu Nazareth wäre die Nacht des Islam eingezogen und hätten die Gräuel der Verwüstung, der Entweihung und Verunehrung über dieses Heiligthum mit allen seinen Schrecknissen gebracht, hätte Gottes Arm nicht wunderbar eingegriffen. Doch davon, lieber Leser, wirst du in der zweiten Abtheilung hören.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Grotte der Verkündigung ganz von Ruinen umgeben und das Dorf ohne einen christlichen Bewohner. Erst 1620 erlaubte der Emir Faho-ed-Din den Franziskanern, die Kirche wieder aufzubauen, mit der sie zugleich ein Kloster verbinden sollten. Aber der Erfolg entsprach nur schlecht der erhaltenen Erlaubniß. Nur etliche Mönche fanden

ein Unterkommen und lebten in steter Furcht vor den Arabern. In den Jahren 1720—1730 wurde der gegenwärtige Bau aufgeführt, und seitdem nahm die christliche Bevölkerung allmählig so zu, daß sie gegenwärtig von 3200 Selen diee Mehrzahl bildet.

Das Meiste, was ich hier erzählt habe von Nazareth und seinem herben Geschicke, danke ich meinem Freunde.

Zum Schlusse, lieber Leser, lasse ich hier noch die Hymnen der einzelnen Stationen folgen, mit denen wir dieses Capitel schließen wollen; sie sind mit Ausnahme der letzten vor dem Hochaltare zum Erzengel Gabriel, bekannte Kirchenlieder.

In der Krypta vor dem Altare der Verkündigung singt man:

Ave maris stella u. s. w.

Ave, Stern der Meere,
Fleckenlose, hehre
Mutter doch dem Worte,
Sel'ge Himmelspforte.

Ave gab dir Kunde
Aus des Engels Munde,
Eva's Namen wendend
Und uns Segen spendend.

Vor dem Altare des hl. Joseph:

Coelitum Joseph decus atque nostrae u. s. w.

O Joseph, hoch verklärt in Himmelsauen,
Du Schirm der Welt, dem hoffend wir vertrauen,
Neig' huldvoll dich den deinen, die dich preisen
In frohen Weisen.

Zum Bräut'gam hat der Schöpfer dich beschieden
Der reinsten Magd, daß dich das Wort hienieden
Als Vater ehre, der zum Dienst mit Freude
Des Heils sich weihte.

Vor dem Altare des Joachim und der Anna:

Fortem virili pectore.

Die männlich kühn dem Herrn geweiht,
Den Preis erkämpft der Heiligkeit,
O Mutter Anna, Lobgesang
Erschalle dir die Erd' entlang.

Vor dem Altare des Erzengels Gabriel:

Mentibus laetis jubilemus omnes.

Freudiges Lob und der gespannten Saiten
Goldenes Spiel tön' von geübten Händen,
Da vor der Jungfrau benedeiend steht der himmlische Bote.

II. Abtheilung.

Loreto.

Cap. I.

Uebertragung des hl. Hauses.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1291 verschwand plötzlich das hl. Haus in Nazareth und wurde auf wunderbare Weise durch die Lüfte hinübergetragen nach Dalmatien und zwischen Tersatte und Fiume niedergelassen.*) Nie hatte auf dieser Stelle ein Haus oder auch nur irgend eine Schäferhütte gestanden. Wie auffallend mußte das plötzliche Erscheinen dieses Häuschens daher für die Bewohner jener Gegend sein! Noch auffallender aber war es, als sie in das ohne Fundament dastehende, nach fremder Art und Weise erbaute Häuslein eintraten und darin einen Altar, ein Crucifix, eine Statue der hl. Jungfrau und an den massiven Wänden schöne Malereien erblickten. Vielfache Fragen drängten sich den einfältigen Leuten auf. Woher ist das Haus gekommen? Wem gehört es an und Anderes? Doch sie sollten nicht lange auf eine erklärende Antwort zu warten

*) Hauptsächlich folge ich hier der Historia Lauretana des berühmten Horatius Tursellinus. Der Ort heißt Raunitza.

haben. Ihr Seelenhirte Alexander lag während dieses Ereignisses krank in dem Hause eines allgemein geachteten Mannes in Tersatte darnieder. Diesem erschien die Muttergottes, als er schon jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben hatte, und offenbarte ihm, daß das auf so wunderbare Weise erschienene Haus ihr Haus aus Nazareth wäre, und zur Bestätigung ließ sie ihn gesund aufstehen mit den Worten: ut horum ipse sis testis, sanus esto (damit du selbst davon Zeuge seiest, sollst du gesund sein). Der wunderbar geheilte Priester eilte zur Stelle, wo sich das hl. Haus befand, welches eine große Menge des umwohnenden Landvolkes umstand. Alexander dankte auf den Knieen seiner gütigen Retterin und theilte dem Volke das Vorgefallene mit, dessen Bestätigung die so wunderbare Heilung des geliebten Seelenhirten Jedermann klar vor Augen legte. Doch ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit verdiente indessen noch eine andere, eingehendere Prüfung, um jeden Zweifel auszuschließen und auch diese wurde sofort angestellt.

Der Ritter Nikolaus Frangipani war damals Statthalter des Kaisers Rudolf des Ersten aus dem Hause der Habsburger und wohnte zu Fiume in Dalmatien. Auch zu ihm drang die Kunde von dem Geschehenen; er wallfahrtete dahin, dann wählte er mehrere durch Geburt wie auch durch Kenntnisse und ihre Stellung ausgezeichnete Männer aus und sendete sie nach Nazareth. Unter ihnen befand sich der durch die Gnade der hl. Jungfrau wiedergenesene Priester Alexander, um an Ort und Stelle die genauesten Nachforschungen nach

dem hl. Hause anzustellen. Sie kamen in Palästina an und erlangten gegen Erlegung einer großen Geldsumme die Erlaubniß, Nazareth besuchen zu dürfen; denn die letzte Stätte im gelobten Lande war vor einem Monat den Händen der Christen entrissen worden. In Nazareth nun erfuhren sie, daß das hl. Haus seit Kurzem auf wunderbare Weise verschwunden sei. Die Mauern der Kirche, die das Haus der Verkündigung umgaben, fanden sie gesprengt, doch sahen sie die Grundmauern, auf denen das hl. Haus hier gestanden hatte. Sie nahmen das Maaß derselben, es stimmte auf das Genaueste mit dem so wunderbar zu ihnen übertragenen Hause überein. Die Steine, der Mörtel, Alles paßte auf das Genaueste, das Fundament hatte dieselbe Breite, wie die Grundmauer ihres Hauses, kurz nur Eines ist möglich, daß dieses die Stelle ist, wo es ehemals gestanden hat. Freudig kehrten sie heim und berichteten Alles getreulich und beschworen es. Und diese ihre Aussagen, eidlich erhärtet, wurden in das Archiv zu Fiume niedergelegt.

Aber nicht lange verblieb das hl. Haus bei Tersatte in Dalmatien. Schon nach 3 Jahren und 7 Monaten hob es sich von dort weg und schwebte, von Engeln getragen, hoch über das adriatische Meer an die italienische Küste, wo es sich im Picenischen Gebiete bei Recanati in einem Lorbeerhaine niederließ. Von diesem Lorbeerhaine lateinisch Lauretum, nicht weit von dem jetzigen Loreto entfernt, stammt auch der Name Domus Lauretana, Lauretanisches Haus, sowie der Name „Lauretanische Litanei", sowie auch die Benennung

des später erbauten Städtchens Loreto her. Andere wollen die Namen jedoch herleiten von einer gewissen Wittwe Laura, welcher dieser Lorbeerhain angehört haben soll.

Diese Uebertragung des hl. Hauses nach Italien fand am 10. Dezember 1294 statt, weshalb auch später das Fest der Uebertragung des hl. Hauses auf den 10. Dezember festgesetzt worden ist. Hirten sahen das Haus über das Meer schweben und die Lorbeerbäume neigten sich davor ehrfurchtsvoll. Kaum war die Nachricht hiervon nach Recanati gelangt, so eilten die Bewohner alle hierher und wunderbare Heilungen, die sich hier vollzogen, ließen ahnen, daß es mit diesem Hause etwas Besonderes auf sich habe. Bald hatte sich die Kunde von diesem außerordentlichen Ereigniß weithin verbreitet und von nah und fern strömten Pilger herbei, um Maria in diesem Hause zu verehren. Aber gewissenlose Menschen und räuberisches Gesindel machten sich diesen Zusammenfluß der frommen Pilger zu Nutzen, beraubten und plünderten die Gläubigen, welche ihre Andacht im Heiligthume Maria's verrichten und dort Gaben niederlegen wollten! Und so trugen nocheinmal dieselben unsichtbaren Hände das Haus von hier fort auf einen Hügel, der nur etwa 3000 Schritte entfernt lag. Doch auch hier blieb es nicht, weil die Besitzer dieses Hügels über den Besitz des hl. Hauses in Zwist geriethen, d. h. bei Vertheilung der Gaben, welche die Pilger mitbrachten, sich aus Neid und Habsucht zankten und sich so des hl. Kleinods unwürdig zeigten. Daher wurde es endlich noch einmal, aber in nur

geringer Entfernung, etwa 200 Schritte, mitten auf die öffentliche Landstraße versetzt, dorthin, wo es jetzt noch steht. Diese letzte Uebertragung geschah am Tage vor Maria Geburt, am 7. September 1295. Die Stelle ist durch eine Inschrift bezeichnet; sie ist am jetzigen päpstlichen Palaste, zwischen demselben und der Straße Coronari, die zur Piazza della Madonna führt. Zwischen der zweiten und der vierten Uebertragung war also noch kein volles Jahr verflossen. In der unmittelbaren Nähe des hl. Hauses entstand dann die Stadt Loreto. Auch die Stelle, wo das hl. Haus vor der letzten Uebertragung gestanden hat, der Hügel der feindlichen Brüder, ist bei der Anlage der Stadt nicht frei geblieben. Die Stätte aber, wo das hl. Haus früher 8 Monate gestanden hat, wird noch heute sehr in Ehren gehalten. Papst Pius IX. wollte daselbst eine Kapelle errichten, genau nach dem Muster des heiligen Hauses. Die Fundamente waren schon zu legen angefangen, als die politische Umwälzung und der Verlust des Kirchenstaates das ganze Unternehmen vereitelte. Es ist vom Bahnhof ungefähr 1500 Schritte bis zu dieser Stätte. Man sieht dort hinter Bäumen versteckt einen kleinen Rasenplatz mit Feldblumen, ein Stück einer Mauerruine und eine frische Quelle, die dort wunderbar bei der Uebertragung des heiligen Hauses entstanden und heute noch fließt. Für jeden Pilger ist ein angenehmer Spaziergang dahin, vom Bahnhof aus links, auf schönem bequemen Sandweg bestens zu empfehlen. In Dalmatien aber ließ der Statthalter Ritter Frangipani an der Stelle, wo das

hl. Haus nach seiner Ankunft aus Nazareth über 3 1/2 Jahr gestanden hat, eine Kapelle erbauen von der Größe und Gestalt des hl. Hauses mit der Inschrift: Hier ist die Stätte, an der einst das hl. Haus der seligen Jungfrau von Loreto stand, welches in der Gegend von Recanati verehrt wird. Seine Nachkommen bauten um diese Kapelle eine größere Kirche und daneben ein Franziskanerkloster. Und seit Jahrhunderten besingen die Mönche dieses Klosters in Tersatte die Ankunft des hl. Hauses und dessen Verlust mit einem Hymnus an Maria, worin es unter Anderem heißt:

Huc cum domo advenisti,
Ut qua pia Mater Christi
Dispensares gratiam.

Du kamst mit deinem Haus hierher,
Um, o Mutter Christi, hehre,
Gnaden uns zu spenden.

Nazarethum tibi ortus,
Sed Tersactum primum portus
Petenti hunc patriam.

Einst in Nazareth geboren
Hast Tersatte du erkoren
Zweiter Heimath erste Ruh'.

Aedem quidem hinc tulisti,
Attamen hic permansisti,
Regina clementiae.

Zwar den Tempel trugst du ferne,
Doch du selbst bleibst auch hier gerne,
Königin, voll Gnad' und Huld.

Nobis inde gratulamur
Digni quod hic habeamur
Maternae praesentiae.

Darum doch wir freuen uns,
Daß wir würdig waren deiner Gunst,
Mutter, deiner Gegenwart.

Noch erhebender aber beschreibt uns dieses Wunder der oben angeführte Horatius Tursellinus, der treffliche Geschichtsschreiber des hl. Hauses, indem er im Jahre 1597 sagt: „Dreihundert Jahre sind verflossen, seitdem das hl. Haus Dalmatien verlassen hat, aber die Wunde über den Verlust desselben ist noch frisch. Alljährlich kommen die Dalmatiner schaarenweise über das adriatische Meer herüber nach Loreto, sowohl um dem Hause Maria's und ihr selbst ihre Verehrung zu erweisen, als auch ihren Verlust zu beklagen. Man hört sie in der Santa casa laut seufzen: Revertere ad nos, Maria, revertere. (Kehre zu uns Maria zurück, o kehre zurück). Gibt dieses Zeugniß (der gewissenhaften Augen- und Ohrenzeugen) nicht auch zugleich vollgültige lebendige Beweise für die Uebersiedelung des hl. Hauses von Dalmatien nach Loreto? Doch wir wollen Schritt für Schritt weiter gehen, um unsern Lesern einen vollen Einblick in dieses Wunder der göttlichen Gnade zu gewähren.

Bald verbreitete sich der Verlust des hl. Hauses von Dalmatien weiter und so kam auch die Kunde davon von hier aus nach Recanati und jetzt erst ahnte man, welches Kleinod man im Lorbeerhaine habe. Der Statthalter Frangipani hatte nämlich eine Gesandtschaft von Tersatte aus nach Recanati gesandt, um sich zu überzeugen, ob dieses Haus auch wirklich dasselbe sei, das auf so wunderbare Weise zu ihnen gekommen und ebenso wunderbar wieder verschwunden war und sich diese bleibende neue Stätte von hier erwählt habe. Traurig und klagend bestätigten diese glaubwür-

digen Männer der Gesandtschaft aus Tersatte den Umwohnern Recanati's, daß es dasselbe sei, welches ihnen einst die Engel gebracht haben. Jetzt erst trat man der Sache auch hier näher, obgleich die heilige Jungfrau schon zahlreiche Wunder gewirkt und so die Heiligkeit ihrer Wohnung selbst bestätigt hatte. Es gab damals schon, ebenso wie heute, ungläubige Christen, welche, wie einst der Apostel Thomas, nur glauben wollen, wenn ihre Hände es fühlen, ihre menschlichen Augen es wahrnehmen können. Von diesen gilt auch heute das Wort des Herrn, das er seinem Jünger sagte: „Selig sind, die da nicht sehen, und doch glauben". Man wollte gegen die Tersatter nicht nachstehen. So wurden daher 16 Männer aus der Provinz Pizenum auserwählt von großem Ansehn und allgemein anerkannter Treue und Glaubwürdigkeit, um nach Tersatte in Dalmatien und von dort nach Nazareth nochmals zur genauesten Erforschung und Feststellung der so hochwichtigen Angelegenheit sich aufzumachen. Im Jahre 1296 trat diese Gesandtschaft von 16 Männern ihre Reise an. Zuerst wandten sie sich nach Dalmatien und zwar nach Tersatte, um dort die Stelle aufzusuchen, wo das hl. Haus früher gestanden hatte, und zeigten den Umwohnern den Grund ihres Kommens an. Da begleiteten diese die Gesandten zu der Capelle, welche über jener geweihten Stätte vom Statthalter erbaut worden war, wie wir oben gesehen haben. Die Gesandten maßen genau die einzelnen Dimensionen, und siehe da, es stimmten die Maaße genau mit denen überein, die sie von Loreto vom hl. Hause mitgebracht hatten. Die Gesandten such-

ten die über den Verlust klagenden Bewohner zu trösten. Doch damit waren die Männer von Recanati allein nicht zufrieden. Sie lasen erst die Berichte, welche die dalmatinische Gesandtschaft damals von Nazareth mitgebracht hatte, und die in Fiume niedergelegt waren, dann machten sie sich selbst nach Nazareth auf. Sie bestiegen das Schiff und kamen über Corfu und Cypern schnell mit günstigem Winde nach Palästina. Da im gelobten Lande die Reise nicht sicher war, weil durch ganz Syrien türkische bewaffnete Banden umherstreiften, so erkauften sie sich für eine bedeutende Geldsumme eine Bedeckungsmannschaft, die sie auch sicher von Jerusalem nach Nazareth brachte. Hier forschten sie nun nach dem hl. Hause bei den wenigen Christen nach, die trotz der harten Bedrängung der Muselmänner dort noch wohnen geblieben waren. Diese führten sie zur heiligen Stätte und erzählten ihnen mit Thränen in den Augen, — indem sie ihnen genau die Stelle, wo noch das Fundament des hl. Hauses vorhanden war, zeigten, — daß die heilige Gottesmutter sie verlassen habe. Fast Alle hatten das hl. Haus noch an dieser Stelle mit ihren eigenen Augen gesehen, da es ja nur 4 Jahre her war, daß es plötzlich auf so wunderbare Weise ihnen entrückt wurde. Die 16 Männer maßen nun auch hier auf's Genaueste die Länge und Breite des Fundaments, die Dicke seiner Mauern. Alles stimmte sowohl mit ihrem Maaße, wie auch mit dem von Tersatte auf's Genaueste überein. Auch die Bausteine waren von derselben Beschaffenheit, wie die des hl. Hauses zu Loreto. Erfreut kehrten die Gesandten nach Hause zurück

und erzählten dort das günstige Resultat ihrer Reise. Außerdem hatten ihnen die Christen von Nazareth auch noch ganz genau den Zeitpunkt angegeben, an dem das hl. Haus von dort fort gehoben worden war. Es war der 10. Mai 1291, und stimmte dieser Termin auch ganz genau mit der Nacht überein, wo es zuerst in Tersatte erschienen war. Ihre Berichte, nachdem sie dieselben eidlich erhärtet und unterzeichnet hatten, wurden aufbewahrt und waren nicht nur bis zu Tursellinis Zeiten, sondern sind noch heute vorhanden.

Tursellini sagt in der Einleitung zu seiner berühmten Geschichte folgendes, welches sowohl die Wahrheitsliebe, wie auch die auf den genauesten Forschungen basirende Arbeit desselben kennzeichnet und den ungläubigsten Zweifler überzeugen dürfte, daß uns hier das Wort eines Mannes vorliegt, dessen strenger Charakter und gewissenhafte Aufzeichnung der über jeden Zweifel erhabenen Berichte über die Geschichte des hl. Hauses uns dafür bürgt, daß hier in der Uebertragung des hl. Hauses Maria's von Nazareth nach Loreto ein Wunder vorliegt, welches Gottes Allmacht in seinem unerforschlichen Rathschlusse beschlossen hatte und an das wir glauben müssen. Es heißt dort:

„Die Geschichte des hl. Hauses von Loreto ist bis jetzt von mehreren Schriftstellern nur oberflächlich behandelt worden, anstatt gründlich erforscht und bearbeitet zu sein. Eine bessere den Gläubigen an die Hand zu geben, war der Gegenstand aller meiner Gedanken und das Ziel aller meiner Arbeiten. Ich wollte sie gerne von ihrem Ursprunge

an bis auf unsere Tage fortführen; das ist ein langes und schwieriges Werk. Möge es Gott gefallen, daß ich das mir gesteckte Ziel erreiche! Ich habe mit der größten Sorgfalt alle die Documente, welche sich auf das hl. Haus beziehen und in Loreto selbst, in Recanati und Rom sich befinden, einem gründlichen Studium unterzogen. Ich war nicht ohne Unruhe und eine gewisse Muthlosigkeit an die Arbeit gegangen. Die Sorglosigkeit unserer Vorfahren, die es verabsäumten, diese einzelnen Ereignisse für die Nachwelt genau aufzuschreiben, beraubten mich eines guten Theils hinreichenden Materials. Und es war keine Anmaßung meinerseits, dennoch zu hoffen, bei diesem Unternehmen noch Erfolg zu haben, wo bedeutende Schriftsteller nicht glücklich gewesen waren. Ich faßte wieder Muth und die Schwierigkeiten verschwanden. So wunderbar und so unerhört dieses Wunder auch ist, dennoch ist die Gewißheit und die Sicherheit, daß es sich so zugetragen hat, so durchaus klar und bestimmt erwiesen, daß man dasselbe nicht mehr im Geringsten bezweifeln darf, noch kann. Ueberliefert mit der allergenauesten Sicherheit und Glaubwürdigkeit von den Vätern den Kindern und Enkeln, ist dieser Vorgang des Wunders sicher bis auf uns gelangt; er stützt sich zudem auf die in Illyrien und Recanati aufbewahrten Documente und ebenso auf die Autorität der Geschichtschreiber wie der Päpste. Dieser Glaube und diese Treue in der Ueberlieferung wurde festgehalten von allen Generationen unserer Vorfahren und bestätigt durch die Zustimmung aller Völker. Zweifeln an einer Thatsache, welche

durch so viele der gewichtigsten Zeugnisse bestätigt und durch so viele Beweise seiner Wunderthätigkeit bewahrheitet wird, hieße zweifeln und in Frage stellen die Allmacht Gottes und die Weisheit seiner Vorsehung und die sicheren Grundlagen glaubwürdiger Ueberlieferungen, welche die Basis jedes Geschichtschreibers sind, vollständig über den Haufen werfen."

Einem solchem Manne, der mit einer so scrupulösen Wahrheitsliebe die Geschichte des hl. Hauses geschrieben hat, dürfen wir nicht nur, dem müssen wir glauben. Seine Geschichte wurde gelobt und bestätigt als vollkommen mit den alten Traditionen wie auch mit den Archiven zu Rom und Recanati in Einklang stehend und den Gläubigen empfohlen durch den Cardinal Gallo, den Erzbischof von Osimo und Protector des hl. Hauses zu Loreto.*)

Hat Dante auch von dem hl. Hause Unserer Frau zu Loreto gesprochen in seiner göttlichen Kömodie? Wir denken, das dürfte kaum zweifelhaft sein; denn im Paradies XXI. 121—124 singt er:

In quel loco fu io Pier Damiano
Pier Peccator fu nella casa
Di nostra Donna in sul lito Adriano.

Im Kloster hieß ich Petrus Damianus;
Petrus der Sünder aber in dem Hause
Von unsrer Frau am Strand der Adria.

---

*) Eine genaue Auseinandersetzung nach eingehenden Studien, wie auch die Protokolle bei den Gesandtschaften bringt im Wortlaut das eben so schöne wie gründliche Buch Nazareth et Lorette par Anselm Molechau (Paris und Leipzig 1865).

Die Feinde des hl. Hauses wollen dies zwar nicht gelten lassen; sie sagen, sonst hätte der Dichter das Haus deutlicher bezeichnet. Ist das aber nicht deutlich genug: Di nostra Donna in sul lito Adriano. Es gab damals nur das eine der Madonna eigens geheiligte Haus zu Loreto nahe dem Strande, wie es auch heut zu Tage nur eine geweihte Stätte gibt, wo die Himmelskönigin den Engelsgruß empfing, (ubi verbum caro factum est. Dies liegt nicht weit vom Gestade der Adria zu Loreto. Wenn auch jetzt viele Kirchen und Kapellen ihrem Dienst geweiht sind, das wahre Heiligthum, von dem an dieser Stelle Dante gesprochen, das er gemeint hat, ist eben die Madonna zu Loreto.

Der Papst Clemens XII. schickte nochmals eine Gesandtschaft nach Dalmatien und nach Nazareth, welche abermals die Aechtheit des heiligen Hauses außer jeden Zweifel stellte, und dann erst umkleidete dieser dasselbe mit weißem Mamor.

Doch daran war es noch nicht genug. Das liegt leider in der Natur der sich überhebenden Menschen, die da meinen, was sie mit ihren menschlichen Sinnen nicht wahrnehmen, mit ihrem beschränkten Wissen nicht erfassen, sei nicht wahr; diese Thoren wollen nicht glauben, daß wir nur Staub sind vor Gott und daß beim Allmächtigen, der das höchste aller Wunder uns Sterblichen schenkte, (caro hic verbum factum est), kein Ding unmöglich ist. Bis in die neueste Zeit haben daher Gelehrte und Zweifler die genauesten Forschungen versucht, um noch die Aechtheit des hl. Hauses zu bestreiten. Noch eine letzte Untersuchung will ich hier mittheilen,

welche ein Mann der Wissenschaft anstellte, der zugleich ein gründlicher Forscher und mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet war, und doch nur zu dem bestätigenden Resultate schließlich gekommen ist, daß das hl. Haus in Nazareth und das, welches jetzt in Loreto sich schon über 6 Jahrhunderte niedergelassen hat, ein und dasselbe ist.

Der römische Forscher Bartolini*) wollte jetzt bei seinen gelehrten Untersuchungen über dieses Wunder auch die Mineralogie und Chemie in den Dienst des Heiligthums ziehen. Es wurde ihm zu diesem Zwecke vom Papst Pius IX. gestattet, aus den Mauern des hl. Hauses in Loreto von verschiedenen Stellen Steinstücke herauszunehmen. Diese wickelte er sorgfältig in Papier ein und deponirte sie in Rom. Bartolini nun besitzt zwar selbst hinreichende Kenntnisse, um zu erkennen, daß diese Steine nicht aus Italien stammen, aber um ganz sicher und unparteiisch zu Werke zu gehen, sollten dieselben später erst, wenn Bartolini von seiner Reise nach Nazareth zurück gekommen wäre, von ganz unparteiischer Seite und zwar vom Universitätsprofessor Dr. Ratti zu Rom untersucht werden. Bartolini reiste also nach Nazareth und brachte von dort vom Fundamente des hl. Hauses, das dort noch steht, einzelne Steinstückchen mit, die, als er nach Rom zurückkehrte, in ähnliches Papier und gleich großer Form verpackt wurden. Dr. Ratti untersuchte also chemisch ohne zu wissen, worum es sich handle, die verschiedenen Steine. Und was war das rein wissenschaftliche Resultat?

*) Sopra la Santa Casa di Loreto. Roma 1861. (Ueber das hl. Haus.)

Die Steine vom hl. Hause in Loreto und die Steine von Nazareth erwiesen sich als ganz dieselben. Dieselbe wissenschaftliche, chemische Probe wurde sodann mit Mörtel aus dem heiligen Hause in Loreto und Mörtel aus Nazareth angestellt, ebenfalls ohne Vorwissen des Professor Dr. Ratti, worum es sich handle. Wieder dasselbe Resultat, es war ein und derselbe Mörtel, und zwar Mörtel ganz anderer Art als wie er in Italien gebraucht wird. Diese Gutachten des Professor Dr. Ratti sind von Bartolini mitgetheilt worden. Kann eine genauere Probe angestellt werden? Nein, sicher nicht. Es hat in der Reihe der Jahrhunderte das hl. Haus alle Proben sowohl des geschichtlichen Nachweises, wie der wissenschaftlichen Untersuchung, daß es dasselbe ist, in welchem die Himmelskönigin Maria zu Nazareth die Verkündigung in Demuth entgegennahm und gewohnt hat, durchaus bestanden und so stimmen wir mit dem oft citirten gelehrten und gewissenhaften Geschichtschreiber des hl. Hauses in die Worte ein, die er schon 1577 sagte und die heut zu Tage erst Recht ihre Giltigkeit haben: „An einer so sehr bezeugten und erforschten Begebenheit kann nur der zweifeln, der entweder an der Macht und Vorsehung Gottes zweifeln oder den menschlichen Glauben aus der Welt verbannen will." Ich selbst habe mit einem Sachverständigen, einem Architekten, der nach Loreto kam und auch in Palästina gewesen war, gesprochen und dieser sagte mir: Ja, das ist ganz die Bauweise des Morgenlandes und der Mörtel, wie man ihn dort bei den Bauten anwendet.

Doch nicht nur, daß die gründlichsten Proben

und Untersuchungen dieses Heiligthums die Aechtheit desselben bestätigt haben und uns dieses Wunder bewahrheiten, auch die Himmels-Königin Maria selbst hat schon durch die vielen Heilungen, durch Bekehrungen und durch ihr oft so wundersames Eingreifen in das leibliche und geistige Leben und den Wandel der Pilger, die zu ihrem Hause seit sechs Jahrhunderten gewallfahrtet sind, um an dieser geheiligten Stätte ihre Gebrechen und Bitten vorzutragen, deutlich jedem gläubigen, nicht ganz verstockten Herzen in ihrem Himmelsglanze geoffenbart, daß dieses ihr Haus ist, was, weithin leuchtend, die Inschrift bezeugt, die Papst Sixtus V. auf dem schwarzen Marmorstein mit goldenen Buchstaben hat anbringen lassen an der prachtvollen Façade des Domes vom hl. Hause, den dieser große Papst im Jahre 1587 vollendet hat. Sie lautet:

Deiparae Domus, in qua Verbum caro factum est.

Das Haus der Gottesgebärerin, worin das Wort Fleisch geworden ist.

Doch davon, liebe Leser, und wie die heilige Jungfrau sich in ihren Wundern geoffenbart hat, erzähle ich euch an anderer Stelle, und nun folgt mir in das Heiligthum der Santa casa von Loreto.

Cap. II.

Die Santa casa.

Nur etwa 3/4 Stunden von den blauen Wogen des adriatischen Meeres, dicht an den ziemlich steil ansteigenden Hügeln Recanati's führte jene Land-

straße vorüber, auf deren Mitte hin am Tage vor Mariä Geburt am 7. September 1295 das hl. Haus von jenem Hügel der streitsüchtigen Brüder zuletzt übertragen wurde, und hier ist es, wo dasselbe noch heute steht. Der große Dichter Dante hat über sein unsterbliches, großes Gedicht, die Hölle, treffend die Worte gesetzt:

Lasciate ogni speranza voi qui intrate.

Laßt hinter euch jede Hoffnung, die ihr hier eintretet.

Auch hier steht an dem Heiligthum, an der nördlichen Eingangsthüre des hl. Hauses, eine Inschrift; sie heißt:

Illotus timeat quicunque intrare Sacellum;
In terris nullum sanctius orbis habet.

Wer du auch bist, unrein nicht wage, dies Haus zu betreten,
Einen heiliger'n Ort weiset der Erdkreis nicht auf.

Was für ein Unterschied! Dort stehen die Donnerworte „hoffnungslos gehst du ein", hier aber trittst du, gläubiger Christ, zwar auch mit heiliger Ehrfurcht, mit frommem Schauder ein, auch wenn du dein Herz von Sünden vorher zu reinigen, gleichsam zu diesem Eintritt zu weihen gesucht hast, und du fühlst dennoch deine Unwürdigkeit, vor dem Antlitz der Himmelskönigin dich niederzuwerfen und sie um Fürsprache bei ihrem Sohne, unserm Herrn und Heiland, anzuflehen. Dennoch bist du nicht hoffnungslos, sondern hoffnungsvoll betrittst du das Heiligthum; denn eine innere Stimme sagt dir: die hl. Jungfrau wird für mich armen Sünder

bitten und der menschgewordene Gott, ihr Sohn, wird mich durch sein heiliges Opfer in Gnaden annehmen: darum wage unrein nicht, aber voll Hoffnung, hineinzugehen zu der Stätte, wo der Engel das Ave Maria ausrief und das Wunder der Wunder sich vollzog.

Erst möchte ich jetzt eine kurze Beschreibung der Santa casa geben.

Das hl. Haus steht mit den Längenfronten nach Ost und West; diese betragen etwa über dreißig Fuß, die Süd- und Nordfront, wie auch die Höhe gegen 13 Fuß, die Dicke der Mauern beträgt einen starken Fuß, ganz ebenso, wie die Grundmauer des heiligen Hauses in Nazareth. Die Steine der Mauern sind nicht, wie man glauben könnte, Ziegelsteine, wie man sie zum Aufführen der gewöhnlichen Häuser in Italien benutzt, sondern sind kleine Bruchsteine von Felsenstücken, mit welchen man in Nazareth, wie früher, so noch heute baut, und entsprechen genau dem Baumaterial des hl. Hauses in Nazareth, wie dies auch durch chemische Untersuchungen, von Bartolini angeregt, dargethan ist, was wir oben erzählt haben. Von innen sind die Mauern im ursprünglichen Zustande belassen, vom Alter und Rauch geschwärzt, von den Andächtigen an vielen Stellen glatt geküßt. Dort sind auch noch heute bei aufmerksamer Betrachtung an der Südfront die Reste des Freskogemäldes sichtbar, welches der heilige Ludwig zur dankbaren Erinnerung seiner Verehrung der heiligen Jungfrau in Nazareth dortselbst hat malen lassen. Von dem alten Holzwerk der Decke (Cedernholz) hängen 52 immer brennende silberne Lampen

herab.*) Die alte Decke wurde abgenommen, weil zu niedrig, und um Luft zu haben, eine höhere mit einer Oeffnung gemacht. Das Haus steht mit seiner kleinern Front von Nord nach Süd, wie es von den Engeln hierhergesetzt wurde. Die ursprüngliche Thüre an der Nordseite ist gegenwärtig vermauert und zwar mit den Steinen, welche man an anderen Stellen desselben herausgenommen hat, um neue Thüren zu brechen. Die Santa casa umgibt als Bekleidung, eigentlich ein neues Haus von weißem cararischen Marmor, auf dessen Erbauung wir noch zurückkommen werden. Doch ist diese Umkleidung von Marmor nicht unmittelbar an das hl. Haus gelehnt, sondern durch einen etwa 5 Zoll breiten Raum von demselben geschieden. Zwei Thüren, eine an der Süd-, die andere an der Nordfront führen in das hl. Haus, eine dritte im Süden in das Sacro camino. Das Innere ist durch den Altar**) in zwei Hälften geschieden. Vor demselben, im Raume des hl. Hauses, sammeln sich die Andächtigen, die zahlreichen Pilger. Der Altar ist 3 Stufen erhöht, reich verziert und mit den silbernen Brustbildern des hl. Joseph und der hl. Anna geschmückt. Er umkleidet den alten hl. Altar, an dem der Apostel Petrus das hl. Opfer zuerst dargebracht hat und der von Nazareth aus mit dem hl. Hause hierherversetzt wurde.

---

*) Das Holzwerk der alten Decke wurde unter den Fußboden gelegt. Ein Balken davon schließt mit dem Altare der Santa casa ab, ein anderer liegt hinten am Boden frei.

**) Der früher an der Südseite, der ursprünglichen Eingangsthür gegenüber stand.

In der Mitte dieses Raumes hinter dem Altare ist an der Rückwand auf der östlichen Seite der Heerd, an welchem einst die Himmelskönigin für den menschgewordenen Gott die Speisen bereitete. Gerade über diesem Heerde steht in einer nicht zu großen Vertiefung das uralte wunderbare Muttergottesbild mit dem Jesusknaben, welches ebenfalls aus Nazareth herübergekommen ist und das schon der hl. Lucas dortselbst aufgestellt hat. Dieses Bild ist aus Cedernholz, ganz geschwärzt von dem Rauche der vielen Lampen und Kerzen, die täglich dort brennen, geziert mit kostbaren Kronen, umkleidet mit Goldstoffen, auf denen zahllose kleine und große Edelsteine, Gold- und Silberschmuck befestigt sind. Wir haben es den Lesern auf unserm Titelkupfer treu dargestellt; dasselbe ist mit dem hl. Hause von Nazareth herübergekommen.

Die Statue der Madonna ist 2 Fuß 8 Zoll hoch, die des Jesukindes 1 Fuß 2 Zoll. Außerdem bewahrt man in diesem Theile des hl. Hauses in einem Wandschränkchen auch ein irdenes Schüsselchen, (ist in vergoldetem Silber prachtvoll gefaßt) und eine Reliquie vom Kleide Mariens, das mit zwei andern ebenfalls bei der Uebertragung des hl. Hauses hierher gebracht worden ist. In dieses Schüsselchen werden von den Pilgern die Medaillen und Rosenkränze gelegt, und dann von den Custoden des heiligen Hauses benedizirt; denn es ist späterhin immer eine süße Erinnerung und ein kostbares Andenken an Loreto*). Oben hinter dem Altare rechts sieht man

*) Die 2 anderen Schüsselchen befinden sich in dem Schrank der Muttergottes neben der Evangelienseite des Altares.

zwei Glöcklein hangen, die aus der Zeit des hl. Ludwig stammen und ebenfalls von Nazareth hieher von Engeln übertragen worden sind. Und ein Betschemel moderner Arbeit steht am Boden, wo Maria gekniet haben soll, als ihr der Engel die Botschaft brachte. An der Westseite befindet sich das Fenster des Erzengels Gabriel, durch welches er der hl. Jungfrau die Verkündigung brachte. Dasselbe wurde jedoch erweitert wegen Luft und Licht. Außerhalb desselben befindet sich jetzt der Altar der Verkündigung. Damit wäre das Innere des hl. Hauses dir wohl beschrieben, lieber Leser, doch will ich noch erwähnen, daß in dem Schranke*) neben der Evangelienseite im

---

*) Es steht jetzt ein moderner, polirter Schrank dort. Eigentlich ist es nur eine kleine Mauernische mit 2 Gefächern, resp. Brettern geschieden. Das war der Schrank Mariens, wo sie ihre Pretiosen und Bibel aufbewahrte. Später, als das hl. Haus in eine Kapelle verwandelt wurde, diente es als Sakramentshaus, resp. zur Aufbewahrung des hochheiligen Frohnleichnams. Sie war früher, wie die hintere Wand am hl. Kamine ganz mit Silber beschlagen. Die Franzosen nahmen aber das Silber weg und jetzt ist hier ein moderner Schrank und die hintere Wand mit gelbem Messingblech beschlagen. Außerdem befindet sich neben diesem Schrank in der Mauer noch ein Stück von den Balken des Daches, sowie die obere Thürschwelle der ehemaligen ursprünglichen Eingangsthüre noch den ursprünglichen Holzbalken zeigt. Ferner befinden sich in diesem Wandschranke noch ein Brett von der Decke des ursprünglichen heiligen Hauses und kleine vergoldete Sternchen von Cedernholz, welche an der Decke angebracht waren. Als nämlich das heilige Haus in eine Kapelle verwandelt und ausgemalt wurde, ward auch die hölzerne Decke himmelblau angestrichen und in die Felder goldene Sternchen von Cedernholz angebracht. Dieselben haben einen merkwürdigen Wohl-

Heiligthum die zwei Schüsselchen von Thon, jetzt, da die Franzosen die silberne Einfassung abgenommen, einfach in messingenes Blech gefaßt, aufbewahrt werden, sich auch noch ein Brief des Bischofs Suarez von Coimbra befindet, mit welchem er einen Stein des hl. Hauses zurückschickte, den er sich hatte schenken lassen. Seit er diesen Stein besaß, hatte er keine Ruh' und Rast mehr und verfiel in eine schwere Krankheit. Erst als er denselben zurückgeschickt hatte, genas er wieder. Dieser Stein befindet sich jetzt wieder in der südlichen Mauer der Santa casa an der Stelle, von wo er entnommen ist, an der Epistelseite des Altars, und wird derselbe durch eine kleine Eiseneinfassung bezeichnet. An derselben südlichen Mauer oberhalb des vorgenannten Steines sieht man eine Kanonenkugel aufgehängt, welche an den Schutz erinnert, den Maria einst dem kriegerischen Papste Julius II. bei der Belagerung von Mirandola angedeihen ließ; denn diese Kanonenkugel zertrümmerte das Zelt des Papstes und doch blieben er und seine Umgebung vollständig unversehrt und er schrieb dies mit Recht dem wunderbaren Schutze der hl. Jungfrau von Loreto zu, wohin er vorher gewallfahrtet war.

Dieser Papst Julius war es auch, der aus Dankbarkeit die äußere Umfassung des hl. Hauses zu einem Kunstwerk erster Größe gestalten ließ. Er ließ nämlich den Plan zu dieser Umkleidung

---

geruch. Der Custode zeigt diesen Schrank, sowie den ursprünglichen Altar des hl. Petrus und weiht die Devotionalien in dem Schüsselchen und reicht es, sowie die Reliquie vom Kleide Mariens zum Küssen.

in weißem Marmor im Jahre 1510 durch den berühmten Francesco Bramante entwerfen. Doch ward die Ausführung dieses herrlichen Kunstwerkes erst unter seinem Nachfolger dem Papste Leo X. begonnen, unter Clemens fortgesetzt und erst unter Paul III. (1534—49) ganz vollendet.

Die äußeren Marmorwände sind mit den herrlichsten und sinnreichsten Bildhauerarbeiten bedeckt; besonders sind viele dieser schönen erhebenden Sculpturen das Werk des berühmten Bildhauers Sansovino (gest. 1529), der gleichsam auf wunderbare Weise zu diesem Berufe kam und ihn dann zur Ehre der hl. Jungfrau in hehrem Glanze ausübte. Ein Florentiner traf nämlich den kleinen Sansovino beim Viehhüten und sah, wie der kleine Hirte aus Thon Thiere formte. Da er unleugbares Talent bei dem kleinen Naturkünstler bemerkte, so gab er ihn zu einem Bildhauer in die Lehre, wo sich dann in kurzer Zeit das angeborne Talent zu jener erhabenen Größe entwickelte, von welchem seine Kunstwerke an dem hl. Hause Zeugniß ablegen.

Es umgeben nämlich, an der Marmorbekleidung zwei Reihen von Statuen in Nischen zwischen korinthischen Säulen die Santa casa. Die untere Reihe enthält die Statuen von Propheten, die obere von Sibyllen. Die Mittelfelder stellen in erhabener Arbeit Begebenheiten aus dem Leben der hl. Jungfrau und Geheimnisse unsrer Erlösung dar, auf welche sich die Aussprüche der Propheten und Sibyllen beziehen.

Wohl werden sich meine Leser nicht wundern,

daß in den zehn Nischen die hervorragendsten zehn Propheten des alten Bundes aufgestellt sind; denn vetus testamentum patet in novo, d. h. der alte Bund ist erst geoffenbart im neuen durch den menschgewordenen im Schooße der hl. Jungfrau empfangenen Gott. Da jedem bekannt ist, wie die Propheten des alten Bundes immer wieder und wieder denjenigen geweissagt haben, den einst die Jungfrau empfangen und gebären werde; wie sie immer von Neuem auf den hingewiesen haben, welchen Gott schon im Paradiese den gefallenen Menschen als zukünftigen Erlöser verheißen hatte mit den Worten, die wir alle das Proto-Evangelium zu nennen pflegen:

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, sprach Gott zur Schlange; sie wird dir den Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen". Diese Worte kündigten dem Satan an, daß eine aus Eva's Geschlecht — Maria — in ihrem Sohne — Christus — ihn besiegen und seine Macht brechen werde, während Satan in ohnmächtiger Wuth seine Bosheit gegen den Sieger versuchen werde. Und diese frohe Botschaft ließ Gott in der Folge immer mehr verkündigen und erschloß zugleich immer mehr dem Volke Israel den reichen Inhalt dieses ersten Evangeliums, dieses wunderbaren, erbarmungsvollen und trostreichen Rathschlusses Gottes.

Doch auch im Heidenthum erhielt sich eine gewisse Ahnung dieser Urtradition aus dem Paradiese, und Seherinnen waren es, die diese dunkle Ahnung weiter verbreiteten, aufrecht erhielten und

neubelebten. Das Wort Sibylle stammt aus dem Griechischen und bedeutet eigentlich nur: „Gottes-Wille“; erst später wurde Sibylle auf Seherinnen, Prophetinnen übertragen, welche sich deutlicher über den Herrscher des zukünftigen goldenen Zeitalters ausgesprochen und daran auch Weissagungen über das Ende und den Untergang der Welt geknüpft haben.

Man führt hauptsächlich 10 hervorragende Sibyllen an, die sich über die in Rede stehenden Punkte in den sogenannten sibylinischen Büchern des Näheren ausgesprochen haben. Diese Bücher waren daher von großer Wichtigkeit, weil sie in beschränkter Weise den Kern des „Rathschlusses Gottes“ über den zukünftigen Erlöser, ein heiliges Kleinod aus dem Paradiese, der Heidenwelt bewahrten, jedenfalls nach Gottes weiser Weltordnung, um so dem Erlöser auch bei den Heiden den Weg zu bahnen. Darum konnten sich auch mit Recht die alten Kirchenväter auf die heidnischen Sibyllen berufen gleichsam als Prophetinnen bezüglich des Erscheinens des Messias. Und so ist es leicht zu begreifen, weshalb zur Ausschmückung des hl. Hauses in Loreto auch die 10 Sibyllen angebracht sind, und zwar ist dies in folgender Weise oberhalb der Propheten geschehen.

An der Westseite, an welcher von außen, wie meine Leser wissen, der Altar der Verkündigung steht, befindet sich in der unteren Nische an der Evangelienseite die Statue des Propheten Jeremias und dabei seine Weissagung (Jer. 31, 22): „Wie lange willst du in der Irre gehen, du ab-

trünnige Tochter? denn der Herr wird Neues im Lande erschaffen: das Weib wird den Mann umgeben". In der oberen Nische steht die Statue der ersten lybischen Sibylle und dabei der ihr zugeschriebene Ausspruch: Ecce dies veniet, quo aeternus tempore princeps, Irradians sata laeta, viris sua crimina tollet. Aequus erit cunctis; gremio rex membra reclinat reginae mundi, sanctus per saecula vivus. Sibyllin. Orac. a. D. Joan. Opsopaeo Brettano cum interpretatione Castalionis Paris 1599. „Siehe der Tag wird kommen, wo der ewige Fürst die erfreute Erde erleuchten und die Verbrechen der Menschen tilgen wird; im Schooße der Königin der Welt wird er ruhen, heilig lebt er für Immer! An der Epistelseite steht der Prophet Ezechiel mit der Weissagung 34, 23. 24 „Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll" u. s. w. und in der oberen Nische die delphische Sibylle, mit dem Ausspruche: Virgineâ conceptus ab alvo prodibit sine contactu maris. „Empfangen im Schooße der Jungfrau wird er hervorgehen ohne sterblichen Vater".

Auf der Südseite finden wir den Propheten Zacharias mit seinen Weissagungen 3, 8; 6, 12 Ecce ego adducam servum meum Orientem; Ecce vir Oriens nomen ejus. „Siehe ich werde ja kommen lassen meinen Diener, den Sprossen 2c." und über ihm die dritte erythräische Sibylle mit dem Spruche: Cerno dei Natum, qui se demisit ab alto, Hebraea quem Virgo feret de stirpe decora Virgine matre satus. „Ich sehe den Sohn Gottes herabgestiegen vom Himmel, den eine

hebräische Jungfrau gebärt aus Königlichem Geschlecht, zugleich Mutter und Jungfrau. Dann folgt der Prophet David. Ps. 132, 11. „Von der Frucht deines Leibes werde ich ihn auf deinen Stuhl setzen“ und die vierte cumäische Sibylle mit ihrem Spruche: Tunc Deus e magno Regem demittet, Olympo. Militiae aeternae Regem sacra Virgo cibabit. Lacte suo. „Dann wird Gott vom hohen Olymp entsenden den König, ihn den König wird die hl. Jungfrau nähren mit ihrer Milch“. Weiterhin folgt dann der Prophet Malachias (4,2): „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehn die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügeln“; über ihm die fünfte persische Sibylle mit den Worten: Virgine matre satus. Ille Deus castâ nascetur virgine magnus. „Von jungfräulicher Mutter entsprossen ... Jener große Gott wird geboren werden von der keuschen Jungfrau“. Auf der Ostseite sehen wir den Propheten Moses (Deut. 18, 15): „Einen Propheten, wie mich, wird dir der Herr aus deinem Volke erwecken“, und die sechste samische Sibylle mit ihrem Ausspruche: Hunc poterunt clarum vivorum tangere Regem — Humano quem virgo sinu inviolata fovebit. „Jetzt wird man den berühmten König der Menschen mit Händen berühren können, den eine fleckenlose Jungfrau hegen wird im menschlichen Schooße.“ Ferner der Prophet Balaam (Num 24, 17): „Das Erscheinen der Herrlichkeit des Herrn ꝛc.“ und die siebente Sibylle von Cumä im Pontus mit den Worten: In cunctis humilis castam pro matre puellam ... deliget. „Demüthig im Herrn wird er eine keusche

Jungfrau zur Mutter liebend erwählen". Auf der Nordseite steht der Prophet Isaias (7, 14) mit jener herrlichen Weissagung: „Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben. Siehe eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Friedensfürst". Und die achte hellespontische Sibylle mit den Worten: Dum meditor quondam, vidi decorare Puellam Eximio, castam quod se servaret, honore; Munere digna suo et divino numine visa, Quae sobolem mundo pareret splendore micantem Progenies summi speciosa et vera Tonantis, Pacifica mundum qui sub ditione gubernet. „Eines Tages, als ich betrachtete, sah ich eine Jungfrau, die wegen ihrer Keuschheit zu einer ausgezeichneten Ehre erhoben ward" u. s. w. Ferner der Prophet Daniel (9, 24): „70 Wochen sind abgekürzt über dein Volk und über deine heilige Stadt, um abzuschließen den Abfall und zu endigen die Sünde und zu tilgen die Schuld und herzuführen ewige Gerechtigkeit und zu erfüllen Gesicht und Weissagung und zu salben den Heiligen der Heiligen" und darüber die phrygische Sibylle mit dem Spruche: Virginis in corpus voluit demittere coelo — Ipse deus Prolem, quam nunciat Angelus almae — Matri. „In der Jungfrau Schooß wollte Gott selbst seinen Sohn vom Himmel herabsenden, wie es der Engel der hehren Mutter verkündet". Endlich als zehnten sehen wir den Propheten Amos (9, 14): „Und ich führe heim die Gefangenen meines Volkes Israel, und sie werden wieder bauen verödete Städte, und darin wohnen, und werden Weingärten pflanzen

und trinken deren Wein, und werden Gärten anlegen und essen deren Früchte" rc. und die zehnte die tiburtinische Sibylle mit den Worten: Sanctam potui monstrare puellam, Concipiet quae Nazaraeis in finibus illum, Quem sub carne Deum Bethlemitica rura videbunt. „Ich konnte die hl. Jungfrau zeigen, deren Schooß empfangen wird den als Gott, den als Gott im Fleische die Fluren schauen werden von Bethlehem".

Rings um den weißen Marmorbau, welcher das hl. Haus umgibt, befindet sich eine Treppe, von welcher der berühmte Graf Leopold Stolberg, nachdem er wieder in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurückgekehrt war, folgendes sagt: „Dem hl. Hause und dem wunderthätigen Bilde zu Ehren kommen Pilger aus der ganzen katholischen Christenheit nach Loreto. Viele pflegen auf den Knieen um das Haus herumzugehen (zu rutschen). Die Kniee der Pilger haben in dem steinernen, marmornen Fußboden eine Spur zurückgelassen." Und diese Spur zeugt deutlich von der tiefen Andacht, mit der sich die frommen Pilger dieser heiligen Stätte nahen. Besonders sind es die Neapolitaner, die dreimal um das hl. Haus herumrutschen auf der Marmortreppe, die wirklich ganze Rinnen zeigt. Es ist etwas außerordentlich Ergreifendes, diese meist armen Neapolitaner in ihrer Verehrung zu Maria zu sehen. Wenn sie unten am Portale des Domes ankommen, schreien sie zusammen: Evviva Maria et qui la creó. (Es lebe Maria, und der sie erschaffen.) Dann rutschen sie unter Küssen die Stufen auf den Knieen hinauf, in der großen Kirche vor bis zur Santa

casa unter monotonem Gesang, dann dreimal noch um das hl. Haus. Dabei sind sie verproviantirt mit Käse und Macaronen, daß man sie von weitem riecht, und mit Staub und Schweiß bedeckt. Die halbe Nacht bringen sie in der Kirche zu, und wenn dieselbe Abends geschlossen wird, liegen sie in den Arkaden des päpstlichen Palastes auf dem bloßen Ziegelsteinboden, den Brodsack als Kissen, und singen Marienlieder. Morgens um 3 Uhr geht schon wieder das Singen an, bis die Kirche geöffnet wird, wo sie dann ihre Andacht verrichten mit Empfang der hl. Sakramente.

Außerdem ist die Umkleidung des Marmorhauses noch mit Basreliefs umgeben, so die vorzügliche Darstellung der Verkündigung oberhalb des Engelfensters von Sansovino, welche in der höchsten Vollendung der Künstler zur Anschauung bringt. Vasari, der Biograph Sansovino's, sagt darüber vita S. T. III. p. 3. folgendes:

„Sansovino hat hier die Verkündigung der hl. Jungfrau dargestellt mit einer so vollkommenen Anmuth, daß man nirgends etwas Schöneres sehen kann. Die hl. Jungfrau hört mit der größten Aufmerksamkeit den Engelsgruß an; der Engel ruht auf den Knieen, und man würde es nicht glauben, daß er nur in Marmor da kniet, so wahrhaft himmlisch ist Alles und man möchte sagen, daß soeben die Worte aus seinem Munde kommen: Ave Maria, gegrüßet seist du, Maria. Gabriel ist begleitet von zwei anderen Engeln; der eine steht hinter ihm, der andere scheint darüber zu schweben. Zwei andere zeigen sich hinter dem Hause und sind so herrlich gearbeitet,

daß man glaubt, sie leben. Auf einer Wolke, welche vor dem Marmor sich zu erheben scheint, ist eine Gruppe von kleinen Engeln, welche Gott Vater zu tragen scheinen, der eben den heiligen Geist aus seinem Munde wie einen Hauch des Windes herabsendet, der so wahrhaft schön natürlich im Marmor ausgedrückt ist, als fühle man diesen Hauch. Ebenso wahr erscheint uns die Taube, das Symbol des heiligen Geistes, welche auf ihm ruht." Soweit Vasari. Bei Besprechung der anderen Kunstwerke komme ich mit wenigen Worten darauf zurück, warum gerade die höchste Kunst sich im Dienste der Kirche entfaltet hat.

Aber ungleich wichtiger, als die herrlichen Marmorstatuen und andere Kunstwerke, mit welchen die Frömmigkeit der Päpste die äußere Umkleidung des hl. Hauses geziert hat, ist das aus Cedernholz geschnittene einfache Standbild der Mutter Gottes, welches mit dem hl. Hause aus Nazareth herübergekommen ist. Ich habe schon kurz erwähnt, daß es über dem heiligen Kamine im Sanctuarium steht, und daß du, lieber Leser, es als Titelkupfer in diesem Büchlein findest; aber jetzt möchte ich es doch etwas genauer beschreiben.

Eine dreifache Krone von Edelsteinen schmückt das Haupt der hl. Jungfrau. Die Haare wallen nach Sitte der Nazarener ungeflochten über die Schultern herab. Das Muttergottes-Standbild ist angethan mit golddurchwirktem Kleide, umgeben mit einem leichten Gürtel, und über dem Kleide trägt sie einen himmelblauen Mantel, auf dem Arme der hl. Jungfrau ruht das göttliche Kind; es hält die vordern Finger der rechten Hand wie

zum Segnen empor, in der linken trägt es eine goldene Weltkugel. Auch dem göttlichen Kinde wallen die Haare über die Schultern herab und sein langes golddurchwirktes Kleid ist gleichfalls mit einem Gürtel umwunden.

Dies ist das weltberühmte Gnadenbild im hl. Hause zu Loreto. Von welcher Andacht und Frömmigkeit ist es die fast sechs Jahrhunderte hindurch Zeuge gewesen! Wer nennt die Millionen, die betend und dankend und gelobend vor ihm in frommer Demuth und Ehrfurcht gekniet haben?

Aber das hl. Madonnabild ist auch Zeuge gewesen der wilden Zuchtlosigkeit verwilderter Soldatenhorden. Als die entfesselten Franzosen, die in trotzigem Hochmuth und nichtswürdiger Verblendung die Religion abgeschafft hatten und später Italien überschwemmten, um dessen Schätze zu rauben, kamen sie auch nach Loreto und hier bebten diese Unmenschen sogar vor dem Heiligthum nicht zurück. Das hl. Haus wurde seiner Kostbarkeiten beraubt, das Gnadenbild selbst von seiner Stelle gerissen, seines Schmuckes beraubt, das Gnadenbild selbst dann nach Paris transportirt, wo es in der National-Bibliothek als ein Alterthum aufbewahrt wurde. Der Consul Bonaparte hatte dem Direktorium die höhnenden Worte geschrieben: „Sie mögen davon Gebrauch machen nach ihrem Gutdünken.“ In den Katalog der Bibliothek wurde es registrirt als „Statue aus orientalischem Holze, ein Produkt der jüdisch-ägyptischen Schule“. Im Jahre 1801 am 11. Februar wurde es indeß auf Befehl Napoleons wieder herausgegeben und an Papst Pius VII. übersandt.

Der Papst stellte es zunächst in seiner Privatkapelle im Quirinal zur Verehrung auf und zierte es reich mit neuem Schmuck. Bevor er es nach Loreto zurückbringen ließ, stellte er es an den drei letzten Tagen des November 1802 zur öffentlichen Verehrung aus auf dem Hochaltare der Kirche S. Salvatore in Lauro, welche der hl. Jungfrau von Loreto geweiht ist, und ganz Rom eilte zu dieser Kirche, um das hehre Gnadenbild zu verehren und Sühne zu leisten für den an ihm verübten Frevel. Seine Rückkehr nach Loreto war ein wahrer Triumphzug. Seitdem steht die „Lauretanische Jungfrau" wieder in ihrem Heiligthum und Tausende von Franzosen sind hingepilgert, um Abbitte zu thun für jenen Frevel, den verwilderter französischer Soldatenübermuth hier begangen hat.

Auch die Votivgaben frommer Verehrer sind seit jener frechen Beraubung wieder reichlich geflossen, leider aber wird seit der Besitzergreifung Italiens durch die Piemontesen der Besitz des hl. Hauses von der Regierung „verwaltet" und was das zu bedeuten hat, brauche ich meinen Lesern nicht erst weiter zu erklären. Aber Segen hat diese Verwaltung des Kirchenvermögens, das heißt die Beraubung der Klöster und Veräußerung des Besitzes derselben weder Emanuel, noch auch seinem Sohne gebracht und vielleicht erscheint in nicht zu ferner Zeit der Tag, wo die weltliche Macht sühnt, was gesündigt wurde, weil sie einsieht, daß nur die Kirche der Fels ist, auf welchem auch die staatliche Gewalt sicher ruht und nicht den Stürmen brandender Volksgunst ausgesetzt ist. An das hehre Gnadenbild im hl. Hause der

Muttergottes zu Loreto knüpft sich eine Gebetsübung, die auf dem ganzen Erdkreise bekannt und im Gebrauch ist: die Lauretanische Litanei, d. h. die Litanei von Loreto. Im hl. Hause ist sie nach und nach entstanden aus Lobsprüchen auf die hl. Jungfrau, die man allabendlich hersagte, wenn man das Gnadenbild vom täglichen Staube reinigte. Unsere Leser finden die Gebete im Anhange. Noch jetzt findet diese aufmerksame Abstäubung allabendlich nach der Vesper statt unter Abbetung der Lauretanischen Litanei. Seit Jahrhunderten hat diese Litanei ihre feststehende Form gefunden, in der sie jeder Leser kennt. Wo wäre sie nächst dem englischen Gruße nicht das beliebteste Gebet zu Maria? Und sie verdient mit Recht diese hervorragende Stelle.

„Ihrem Inhalte nach*) ist sie eine feierliche Anrufung Mariä und besonders eine Lobpreisung derselben. Sie bildet einen feierlichen Lobgesang auf die Gottes- und Gnadenmutter. Sie läßt sich unschwer in zwei Theile zerlegen; im ersten erscheint Maria als geheiligte Persönlichkeit nach ihrer irdischen Erscheinung, d. h. als Gottesmutter in ihrer Tugend- und Gnadenfülle; im zweiten Theile, der mit Rosa mystica — du geistliche Rose — beginnt, erscheint sie in ihrem Zusammenhange mit der gesammten Heilsordnung und mit der Himmel und Erde umfassenden Kirche, deren Vorbild, Mutter und Königin sie ist. Es sind unverkennbar in der zweiten Abtheilung die drei Hauptmomente des Erlösungswerkes hervorgehoben,

*) Frick.

die Einleitung und der Beginn desselben im alten Bunde, die Verwirklichung desselben im neuen Bunde und die Verwirklichung desselben im Reiche der Seligkeit. Der Glanz, der aus der Mutter des Schlangentreters fließt, wirft sich auf alle diese drei Momente. Die Sprache dieses Lobgesanges ist jungfräulich zart, wie es sich geziemt." So hätte ich dir, lieber Leser, das Innere und auch das Aeußere des hl. Hauses wohl beschrieben, daß du auch, wenn dir die Mittel versagt sind, in Person dorthin zu wallfahren, dir doch ein Bild von dem hl. Hause machen und im Geiste deine Wallfahrt zum hl. Hause, der Wohnung der Muttergottes-Königin machen kannst.

Ich habe schon erwähnt, daß längs der weißen Marmorbekleidung Bas-Reliefs angebracht sind von den berühmtesten Künstlern und eines davon „die Verkündigung" habe ich auch ausführlicher beschrieben. So finden wir noch ein anderes Bas-Relief von hoher religiöser Begeisterung und tiefempfundener Kunst Zeugniß gebend, ebenfalls dargestellt von dem berühmten Meister Sansovino, „die Hirten an der Krippe", oberhalb einer der Eingangsthüren zum hl. Hause. Oberhalb der Eingangspforte zum Sanctuarium, d. h. zum hl. Kamine auf der Südseite ist dargestellt „die Anbetung der Magier", begonnen ebenfalls von dem Meister, der seine Kunst und seinen Meißel ganz der Kirche geweiht hatte, durch Sansovino, vollendet durch Raphael von Monte-Lupo und F. Lombard. Oberhalb der Thüre, durch welche man in die Santa casa eintritt, ist die Vermählung der hl. Jungfrau dargestellt. Der Künstler be-

nützte die liebliche Sage von dem blühenden Stabe Josephs. Als Maria 14 Jahre alt war, so lautet die Sage, wollte man sie gleich den andern Jungfrauen, welche im Tempel erzogen worden, einem Manne zur Frau geben. Aber Maria weigerte sich dessen, weil sie sich Gott gewidmet habe, und als eine Gottgeweihte leben wolle. Das fand Anstand; denn Solches war gegen Sitte und Herkommen des Volkes. Da fragte der Hohepriester bei Gott an, ob das Beginnen der Jungfrau zugestanden, oder ihre Vermählung der bestehenden Ordnung gemäß bewerkstelligt werden solle. Der göttliche Ausspruch billigte das Gelübde Mariens. Diesem nach erhob sich Abiathar, der hohe Priester, und sprach zu dem versammelten Volke: Wir müssen, da Gott eine neue Weise, ihm zu dienen, geordnet hat, den Mann aufsuchen, welchem wir die Jungfrau zu Schutz und Pflege übergeben. — Aber welcher wird das sein? Der Priester, so lautet die Erzählung weiter, fragte Jehova, und es erfolgte der göttliche Ausspruch mit den Worten des Propheten Isaias, da er sagt: Es wird aufsprossen ein Zweig aus der Wurzel Isai, und eine Blume aus derselben, und es wird auf ihm ruhen der Geist des Herrn. Diesen Worten gemäß verordnete der Priester, daß alle unverheiratheten Männer aus dem Hause David Zweige zum Altare bringen sollen, und dessen Zweig blühen, und auf den sich eine Taube niederlassen werde, der soll die Jungfrau erhalten. So brachten denn alle bezeichneten Männer ihre Zweige. Nur Einer brachte sie nicht, Joseph nämlich, welcher sich ohne Zweifel scheute, unter die Bewerber

zu treten. Allein es blühte von den dargebrachten Zweigen keiner, und der göttliche Ausspruch erklärte, daß gerade der, welchem die Jungfrau verlobt werden solle, seinen Zweig nicht dargebracht habe. Da nun Joseph seinen Zweig darzubringen genöthigt war, blühte dieser unverzüglich und eine schneeweiße Taube vom Himmel ließ sich auf ihn nieder. So erkannten Alle, daß Joseph es sei, dem die Jungfrau verlobt werden solle. Diese Erzählung benützte der Künstler, sage ich, in wahrhafter Meisterschaft. Man sieht da, wie Einer voll Ingrimm seinen Stab über die Kniee abbricht und Andere voll Neid auf Joseph schauen. Doch hauptsächlich schön und imponirend ist die Ostfront, die, wer sie gesehen, wohl nie vergessen wird. Dort siehst du zwei große Kunstwerke in Marmor ausgearbeitet, eines über dem andern. Auf dem untersten sind die vier Uebertragungen des hl. Hauses dargestellt, auf dem andern der Tod der hl. Jungfrau; die Apostel umgeben sie, Engel schweben in den Lüften und scheinen den Augenblick zu erwarten, um sie zur ewigen Ruhe fortzutragen, während ein Haufe von Juden diesen kostbaren Schatz zu rauben sich bemüht. Unter diesen Bildwerken liest man folgende Inschrift, die auf Anordnung Clemens VIII. dort eingegraben ist; sie folgt hier in wortgetreuer Uebersetzung:

„Christiane hospes — Christlicher Pilger, der du eines frommen Gelübdes wegen hierher gekommen bist, was du hier vor Augen siehst, ist das hl. Lauretanische Haus, durch göttliche Geheimnisse und glorreiche Wunder auf dem gan-

zen Erdkreise ehrwürdig. Hier hat die heiligste Gottesgebärerin Maria das Licht der Welt erblickt. Hier ist sie vom Engel gegrüßt, hier ist das ewige Wort Gottes Fleisch geworden. Dieses Haus brachten die Engel zunächst von Palästina nach Dalmatien zur Stadt Tersatte im Jahre des Heils 1291 unter dem Papste Nikolaus IV. Drei Jahre später, zu Anfang des Pontificates Bonifazius VIII., wurde es durch denselben Engeldienst nach Picenum übertragen in die Nähe der Stadt Recanati und in den Hain dieses Hügels hingestellt, wo es, nachdem es im Laufe eines Jahres drei Mal seinen Platz geändert, zuletzt hier nach Gottes Weisung seinen festen Sitz nahm vor jetzt 300 Jahren. Seit der Zeit kam dieses hl. Haus auf die Kunde eines so unerhörten staunenswerthen Ereignisses, welches die benachbarten Völkerschaften zur Bewunderung hinrieß, sowie dann auch auf die Menge der Wunder, die seinen Ruf weit und breit hin verlautbarten, bei allen Nationen in hohe Verehrung. Seine Mauern stehen, durchaus von keinem Fundamente gestützt, nach Verlauf so vieler Jahrhunderte ganz unversehrt und fest da. Papst Clemens VII. bekleidete es nach allen Seiten hin mit marmorenem Schmucke im Jahre 1525. Papst Clemens VIII. befahl, daß die kurze Geschichte der bewunderungswürdigen Uebertragung auf diesen Stein eingeschrieben werde im Jahre 1595. Antonius Maria Gallo, Cardinal der heiligen römischen Kirche, trug Sorge, daß es geschah.

Du, o Pilger, verehre hier andachtsvoll die Königin der Engel und Mutter der Gnaden, auf daß du durch ihre Verdienste und Fürbitten bei

ihrem süßesten Sohne, dem Urheber des Lebens, Verzeihung der Sünden, Gesundheit des Leibes und die ewigen Freuden erlangst".

Soweit das Innere des hl. Hauses und seine Umkleidung des weißen Marmorhauses, zu welchem der unsterbliche Bramante den Plan entworfen hat.

Die vier Thüren, welche in das hl. Haus hineinführen, haben folgende vom Cardinal Bembo gedichtete Distichen als Aufschrift.

Ueber der Thür, die in's Sanctuarium führt, stehen die Worte:

Sanctior haec Aedes: quidni sacra, principe Petro,
Verbum ubi conceptum, nataque Virgo parens.

Heiliger gibt es kein Haus mehr, weil geweihet von Petrus,
Wo Fleisch geworden das Wort und geboren die Jungfrau.

Ueber dem nördlichen Eingang zum hl. Hause stehet:

Nullus in orbe locus praelucet sanctior isto;
Quaque cadit Titan, quaque resurgit aquis.

Keinen Ort fasset der Erdkreis, heiliger noch als diesen,
Was auch der Himmel umspannt, was auch kreisen die Sterne.

Ueber der zweiten Thüre an der Mittagsseite steht jener Vers, den wir schon oft angeführt:

Illotus timeat quicunque intrare Sacellum,
In terris nullum sanctius orbis habet.

Und endlich auf der zweiten Thüre der Nordfront finden wir:

Templa alibi posuere patres: sed sanctius istud,
Angelicae hic turmae Virgo, Deusque locant.

Tempel errichten sonstwo die heiligen Väter, doch heiliger ist
Dieser, welchem der Engelschaar brachte Gold und die
heilige Jungfrau.

Die letzte und höchste Auszeichnung erlangte das hl. Haus dadurch, daß ein eigenes kirchliches Fest für den Tag seiner wunderbaren Uebertragung nach Italien, 10. Dezember, seitens des apostolischen Stuhles approbirt wurde. Zunächst war dieses Fest auf die Lauretanische Basilika beschränkt; im Jahre 1632 wurde es auf die ganze Provinz der Marken ausgedehnt. Im Jahre 1669 wurde sein Gedächtniß in's Römische Martyrologium für den 10. Dezember aufgenommen mit den Worten:

Laureti in Piceno Translatio Sacrae Domus Dei Genitricis Mariae, in qua Verbum Caro factum est.

Zu Loreto in Picenum wird am 10. Dezember gefeiert die Uebertragung des hl. Hauses der Gottesgebärerin Maria, in welchem das Wort Fleisch geworden ist.

Papst Innozenz XII. endlich genehmigte im Jahre 1699 das Festoffizium, wie es jetzt im Römischen Breviere steht, nachdem noch einmal die ganze Angelegenheit sorgfältig von der Congre-

gation der Riten erörtert und geprüft war. In diesem schönen Offizium wird am Ende der 6. Lektion die Geschichte des hl. Hauses wörtlich so mitgetheilt:

„Das Geburtshaus der Jungfrau selbst, durch „göttliche Geheimnisse geweiht, ist durch Engel aus „der Gewalt der Ungläubigen zuerst nach Dalmatien, „darauf unter der Regierung des hl. Cölestin V. auf „das Lauretanische Feld in der Provinz Picenum „übertragen worden; und daß dieses eben jenes „Haus sei, in welchem das Wort Fleisch geworden „ist und unter uns gewohnet hat, wird sowohl „durch päpstliche Urkunden und die größte Ver„ehrung des ganzen Erdkreises, als auch durch fort„währende Wunderwirkung und Verleihung himm„lischer Gaben bestätigt. Hiedurch bewogen hat „Innozenz XII., damit die Gläubigen desto eifriger „der Verehrung der liebreichsten Mutter gedächten, „befohlen, daß die Uebertragung dieses heiligen „Hauses, welches in der ganzen Provinz Picenum „durch ein alljährliches Fest gefeiert wird, auch „durch eine eigene Messe und ein eigenes Offizium „verherrlicht werde.“

So lautet wörtlich das Römische Brevier am 10. Dezember.

In Loreto selbst wird dieses Fest in großartiger Weise gefeiert. Am Vorabend bei der feierlichen Vesper erglänzt das ganze hl. Haus in Tausenden von Kerzenlichtern, die außen, an und über demselben angebracht sind. Beim Magnificat wird von der hohen Kuppel der Basilika, die über dem hl. Hause majestätisch emporragt, ein großer Stern, ebenfalls von Hunderten von Kerzen erleuchtet,

über das hl. Haus herabgelassen. Das Landvolk rings herum hat sich in großer Anzahl mit ihren Kindern eingefunden. Wenn nun der Stern herabschwebt über das hl. Haus, da rufen die Tausende von Kinderstimmen: Evviva Maria, daß es mächtig schallt in dem großen Dom. Abends ist dann großartige Beleuchtung des ganzen Domes von außen bis auf die äußerste Thurmspitze, sowie des päpstlichen Palazzo, dann von 7—8 Uhr Feuerwerk und Musik. In der ganzen Umgebung von Loreto bis Recanati und Osimo ist Abends Alles beleuchtet, jeder Bauer zündet in seinem Hause (die in der großen Ebene überall zerstreut sind) einige Lämpchen an, und es ist ein rührender Anblick, die ganze Gegend so im Lichterglanze zu Ehren Maria's erglänzen zu sehen. Beleuchtung und Feuerwerk ist nicht nur am Vorabende, sondesn auch am Feste, am 10. Dezember, selbst. Auch an den Hauptfesten Mariens das Jahr hindurch findet immer Abends Beleuchtung statt. Wer eine solche Beleuchtung nie gesehen, kann sich schwer eine Vorstellung davon machen, wie die tausend Lichter an der Façade der Kirche und an der großartigen päpstlichen Residenz und bis hinauf an die äußerste Thurmspitze angebracht sind, nebst verschiedenfarbigem griechischem Feuer. Auch das eine Stunde währende Feuerwerk, das gewöhnlich Neapolitaner besorgen, ist wahrhaft großartig, wie ich ein solches in Deutschland noch nicht gesehen.

Cap. III.

Die Madonna zu Loreto in ihrer Wunderthätigkeit.

Wenn ich dir, lieber Leser, im ersten Capitel dieser Abtheilung darlegte, wie historisch wissenschaftlich bewiesen ist, daß das hl. Haus zu Loreto dasselbe ist, das einst zu Nazareth gestanden hat, welches die Gottesmutter Maria bewohnte, so will ich dir jetzt die Wunderwerke vorführen, durch welche die Madonna zu Loreto sich selbst geoffenbart hat, und die lauter reden zu jedem Herzen eines gläubigen Christen, als selbst die unumstößlichsten Beweise der Wissenschaft, und dieses Wunder der Uebertragung des hl. Hauses glaubwürdiger bezeugen, als Menschen es vermöchten. Denn Gott selbst hat das Zeugniß der Geschichte für die Aechtheit des hl. Hauses zu Loreto durch eine fortlaufende Reihe von Wundern bestätigt, die alle aufzuzählen nicht möglich ist, nur die hauptsächlichsten will ich hervorheben. Der gelehrte Papst Benedict XIV., der selbst mit seiner bekannten Gründlichkeit wiederholt ausführlich die Aechtheit des hl. Hauses auf das Ueberzeugendste nachgewiesen hat, bemerkt darüber wörtlich: „Die Wunder, welche sich täglich in jenem hl. Hause ereignen und vor sich gehen und daher bestätigen, daß es dieselbe Stätte ist, an der sich das unaussprechliche Geheimniß der Menschwerdung des Wortes vollzogen hat, sind nahezu unzählig und folgen sich so fortgesetzt der Reihe nach und sind so weltbekannt, daß es die Muße mißbrauchen hieße, darü-

der noch ausführlicher zu sprechen." Doch aber will ich einige dieser Wunder, die besonders hervorragend sind, in ihrer Eigenthümlichkeit hier mittheilen.

Als*) ein dalmatinischer Priester von den Türken gefangen genommen war, wurde er von ihnen gedrängt, die christliche Religion abzuschwören; er blieb aber standhaft bei seiner Weigerung, dies zu thun, und belebte immer wieder seinen Muth, indem er mit lauter Stimme die geheiligten Namen „Jesus und Maria" anrief. Da wurde er von den Türken gedrängt, ihnen zu sagen, warum er diese Namen immerfort im Munde führe, und er antwortete: „Ich thue es, weil ich diese so geheiligten Namen tief in meinen Eingeweiden trage".

„Nun gut", schrieen die Türken, „wenn du deine Religion nicht abschwörst und diese Namen verfluchst, so werden wir sie dir herausreißen mit sammt deinen Eingeweiden". „Ihr könnt mir die Eingeweide herausreißen, aber niemals werdet ihr weder Jesus noch Maria mir rauben können." Sofort stürzten sich voll Wuth die Barbaren auf ihn, um ihre Drohungen auszuführen. Da empfiehlt er sich der hl. Jungfrau zu Loreto und thut das Gelübde, eine Wallfahrt zu ihrem hl. Hause zu machen, wenn sie ihm das Leben rette. Die Henker öffneten ihm den Leib und fügten zu ihrer Grausamkeit noch Spott und Hohn hinzu. Sie legten ihm seine Eingeweide in seine eigenen Hände und sagten höhnisch: „Jetzt scher' dich fort

*) Hist. Lauret. Lib. II. c. 18.

und suche deine Jungfrau von Loreto auf und trage ihr diese Eingeweide dorthin, wo sie wohnen soll."

Er wurde durch ein Wunder göttlicher Macht aufrecht erhalten trotz der unsäglichen Qualen und Schmerzen, die ihn heimsuchten, und er war zuerst selbst überrascht, daß er dieser grausamen Mordthat nicht sogleich erlegen und hingestürzt war. Darauf begibt sich der Priester auf den Weg. Ueberall, wo ihn seine Straße hinführt, drängt sich die Bevölkerung zusammen und betrachtet mit Staunen dieses unbegreifliche Wunder. Die Reise war lang und erst nach mehreren Tagen langte der Priester zu Loreto an, in demselben Zustande, in welchen ihn die Türken so grausamer Weise versetzt hatten. Er erzählt, was sich mit ihm begeben hat. Seine Gegenwart allein schon spricht deutlich genug. Er warf sich nieder vor dem Altar des hl. Hauses, er empfängt alle die Tröstungen, welche die Kirche den Sterbenden bieten kann und empfiehlt dann seine Seele den Händen der hl. Jungfrau, in deren Namen er soeben dieses lange und grausame Martyrium erduldet hat.

Diese Eingeweide selbst wurden während mehrerer Tage in dem Innern der Kirche, ganz nahe dem hl. Hause aufgehängt. Als sie anfingen, zu verderben, wurden sie ersetzt durch ein Holzschnitzwerk, welches sie sehr natürlich und auch in der richtigen Farbe darstellte. Paul III. ließ diese Holznachahmung dort fortnehmen, weil sie zu lebhaft die Aufmerksamkeit des Volkes beschäftigte. An ihre Stelle brachte man ein Gemälde an, welches

man dort noch sehen kann mit einer Inschrift, welche diese ganze Begebenheit getreulich erzählt und dem Pilger in's Gedächtniß zurückruft. Wie Tursellinus diese Erzählung beendet hat, dem ich sie nacherzähle, glaubte er noch ausdrücklich bemerken zu müssen, daß seine Glaubwürdigkeit auch über den geringsten Zweifel erhaben sei. Zu seiner Zeit, fügt er hinzu, haben die Bewohner Loreto's diese Bildhauerarbeit, durch welche die Eingeweide dargestellt wurden, noch sehen können und er hat mit Zeugen dieses Wunders selbst noch zusammengelebt, in Gegenwart derer der dalmatinische Priester in das hl. Haus eingetreten, sein Martyrium erzählt und den letzten Seufzer ausgehaucht habe.

Der türkische Pascha. Eines Tages im Jahre 1552 sah man in Loreto einen christlichen Sclaven ankommen, welcher soeben seine Freiheit erlangt hatte. Er kam von Constantinopel, gesendet von einem Pascha, seinem früheren Herrn, und legte auf den Altar der hl. Jungfrau einen reichen Mantel nieder, prächtige Wachskerzen, eine beträchtliche Geldsumme und einen goldenen Köcher, angefüllt mit Pfeilen von bewundernswürdiger Arbeit. Er brachte einen Brief mit in arabischer Sprache, vom Pascha selbst geschrieben, welchen der Cardinal Gasgard de Doctis, damals Gouverneur der Stadt, in's Lateinische übersetzte und der deutsch folgendermaßen lautet:

„Möge der große und erbarmungsvolle Herr der Welt uns immer günstig und gnädig sein! Ein göttliches Wunder hat sich an meiner Person erfüllt, und ich, Pascha Corinth, will daher meine

Pflicht erfüllen und der Nachwelt die Erinnerung an dieses göttliche Wunder aufbewahren und will es daher, wie es sich ereignete, getreulich erzählen.

Ein gewaltig großes und schmerzhaftes Geschwür hatte sich im Innern meiner Brust gebildet, und schon hatten mich alle Aerzte, die ich zu meiner Rettung hinzugezogen, aufgegeben, ich ergab mich daher in mein Geschick und erwartete den nahen unvermeidlichen Tod, als mein Sclave sich mir nähert und mit Vertrauen zu mir spricht: „Wenn du mir die Freiheit versprechen willst, so werde ich zu der Mutter meines Gottes beten und sie wird dir die Gesundheit wiedergeben". Auf der Stelle lasse ich einen Notar holen und verspreche, ihm die Freiheit zu schenken, im Falle er Wort halte.

Sogleich warf sich der Sclave auf die Kniee, machte über sich das Kreuzeszeichen und forderte mich auf, die Worte zu wiederholen, die er mir vorsprechen werde; dann sprach er mit lauter Stimme: „Ich flehe dich um Hilfe an, gebenedeite Maria von Loreto". Ich wiederholte die Worte und drei Tage darauf war ich geheilt; dem Sclaven schenkte ich sofort die Freiheit und habe ihm den von meiner Hand geschriebenen Brief mitgegeben, wie auch diese Geschenke und Opfergaben, daß sie ein Zeugniß geben von meiner demüthigen und ehrfurchtsvollen Verehrung und Dankbarkeit gegen die gebenedeite Maria, die Mutter des allmächtigen Gottes! Möge sie wachen über unser Heil!"*)

*) Tursillin. lib. III. cp. 18.

Ein anderes Wunder übte die hl. Jungfrau an einem italienischen Offizier.

Auf dem Wege, welcher von Rom nach Loreto führt, befindet sich nicht fern von der Straße in einer herrlichen und großartigen Landschaft der berühmte Wasserfall von Terni. Es gibt nichts Majestätischeres als diesen Fluß, welcher sich mit einem donnerähnlichen Brausen in den Schlund eines Abgrundes hinabstürzt, wohin ihm das menschliche Auge nicht zu folgen vermag, etwas großartig Schrecklicheres findet man nicht leicht. Höchstens gibt uns das Meer, wenn es vom Sturmwind in seinen tiefsten Tiefen erregt, donnert und tosend gegen die Felsen brandet, daß der Gischt der Wellen hoch aufspritzt, eine Idee von dieser brandenden Wuth und unwiderstehlichen Gewalt dieses Wassersturzes. Die erschreckte menschliche Phantasie zittert unwillkürlich bei dem bloßen Gedanken, von diesem tosenden Fluß plötzlich hinabgerissen und hinabgestürzt zu werden in diesen unergründlichen Schlund, wo es keine Rettung mehr gibt.

Eines Tages befand sich ein Hauptmann von der Armee Ludwigs Farnese, Herzogs von Castro, Peter Terematici von Siena in dieser furchtbaren Lage. Indem er in der Nachbarschaft des Flußes mit zwei Kameraden spazieren ritt, wollte er mit seinen Gefährten die schauerliche Schönheit dieses Wasserfalles bewundern. In kurzer Entfernung oberhalb des Wasserfalles versuchte er den hier nicht tiefen Fluß zu durchreiten, aber das Wasser war doch tiefer, als er gedacht hatte und stürzte reißend dem Abgrund zu. Das Pferd versuchte wohl mit der größten Anstrengung den nicht brei-

ten Fluß zu durchschwimmen, aber vergeblich. Seine Kräfte erlahmten und schnell werden Pferd und Reiter von der Gewalt des Stromes fortgerissen. Schon läßt sich das Brüllen des Schlundes immer näher und schrecklicher vernehmen, mit der höchsten Anstrengung kämpft das Pferd, das andere Ufer zu erreichen. Vergebliche Mühe. Die Strömung des Flusses wird zu reißend, schon erkennt der Offizier mit Schaudern, daß er dem schrecklichen Tode nicht mehr entfliehen könne. Nur noch einen Augenblick und er stürzt hinab in einen Abgrund von über 200 Fuß Tiefe und die wilden Wogen der Terni, welche sich durch Felstrümmer ein enges Bett gegraben haben, schleudern ihn hinab von Felsblock zu Felsblock, wo er grausam zerschellt werden muß. Seine Gefährten stehen am Ufer, der Schrecken hat sie gelähmt, mit Entsetzen starren sie hinab auf ihren Kameraden, der einem so schrecklichen Tode entgegengerissen wird und den auch ihre noch so treue Freundschaft und Hingebung nicht mehr retten können.

Verlassen von der Welt, jeder menschlichen Hoffnung beraubt, erinnert sich der Capitän des hl. Hauses zu Loreto und aus der Tiefe seines erschreckten Herzens stößt er einen Hilfeschrei zur Himmelskönigin aus, und er wird gerettet. Eine geheimnißvolle Gewalt hält ihn aufrecht, beschützt ihn während des Sturzes, führt ihn glücklich in diesen furchtbaren Abgrund und bringt ihn gesund und heil an das Ufer des schrecklichen Schlundes, nur sein Pferd ist zerschellt und von den Wogen verschlungen.

Da fühlt sich der so wunderbar Gerettete gedrungen, seiner Wohlthäterin zu danken. Alsbald reist er nach Loreto ab und um die Erinnerung des oben bezeichneten Wunders zu verewigen, fertigt er selbst eine Beschreibung desselben an, welche er feierlich in das Sanctuarium des Heiligthums in Gegenwart jener zwei Offiziere, welche dieses Wunder mit angesehen hatten, Raymond und Chianci aus Civita-Vecchia, niederlegte zu Ehren der hl. Jungfrau. Diese Erzählung, auf einer Holztafel eingegraben, wurde an einem der Kuppel-Pfeiler aufgehängt zur Rechten des hl. Hauses, und von dort hat der Geschichtschreiber des hl. Hauses, der oft genannte Turselinus, in jener Zeit sie abgeschrieben, nur einige Jahre vorher hatte sich dieses Wunder ereignet.

Der Bischof von Coimbra.

Ich habe meinen Lesern bei der Beschreibung des hl. Hauses schon mitgetheilt, daß man zur rechten Hand des Altars einen Stein wahrnimmt, der mit kleinen eisernen Klammern an der Mauer des hl. Hauses befestigt ist. Auch habe ich schon kurz erwähnt, daß der Bischof diesen Stein bei seiner Pilgerfahrt nach Loreto aus der Santa casa mitgenommen hat, dann aber keine Ruhe fand und ihn zurücksandte, doch will ich hier ausführlicher darauf eingehen, weil die hl. Muttergottes die Mauern ihres geheiligten Hauses selbst vertheidigt und beschützt vor Frevlerhänden, welche seine Steine oder Mörtel von ihrem Hause als Andenken und Reliquien mitnehmen wollen.

Der Bischof, Juan Suarez war sein Name, begab sich nach Trient, um dem großen Concil anzuwohnen, welches durch Papst Pius IV. im Jahre 1561 abgehalten wurde. Er kam auf seiner Reise dorthin zum Feste Maria Geburt nach Loreto. Nachdem er seine Andacht verrichtet hatte, verlangte er von dem Gouverneur der Stadt, ehe er aufbrach zur Weiterreise, einen Stein von dem hl. Hause, um ihn in einer Kapelle niederzulegen, welche er nach dem Muster des hl. Hauses in seinem Erzbisthum von Coimbra errichten wollte. Der Bischof und der Gouverneur, sich stützend auf das Verbot der Päpste, verweigerten ihm dieses. Suarez wandte sich, in Trient angekommen, direkt an den Papst. Er zeigte ihm die Vortheile, welche daraus dem hl. Hause selbst erstehen müßten, wenn die Verehrung der hl. Jungfrau in der Bevölkerung Portugals verbreitet und allgemein würde, und der Papst, durch diese Darlegung gewonnen und erfreut, willigte ein. Pius IV. billigte das Vorhaben des Bischofs und gab ihm ein Breve, durch welches der Erzbischof von Coimbra dazu autorisirt wurde, daß ihm ein Stein aus dem hl. Hause übergeben werde, welchen er so sehnsüchtig begehrte. Suarez schickte alsbald einen Geistlichen seines Gefolges von Trient nach Loreto ab, es war dies François Stella, welcher auch sogleich, daselbst angelangt, dem Gouverneur den Brief des Papstes vorzeigte.

Als sich die Nachricht davon in der Stadt verbreitete, herrschte überall eine große Bestürzung. Stella konnte aber Niemand finden, welcher die Hand an die geheiligten Mauern zu legen wagte, er

mußte es also schon selbst thun und einen Stein aus dem hl. Hause herausbrechen, der ihm bewilligt war, und ihn selbst forttragen. Die Domherren und die Priester der Kirche hatten sich im hl. Hause versammelt und eine feierliche Prozession fand bei dieser verwegenen That statt, das in der großen Basilika zahlreich zusammengeströmte Volk seufzte und klagte und vergoß bittere Thränen des Schmerzes. Man murmelte überall, daß, wenn weder der Bischof noch seine Capläne dieses Werk hatten hindern können, wohl die hl. Jungfrau selbst ihre Macht bethätigen werde zum Schutze ihres Heiligthums und diejenigen, die ihr Haus beraubt hätten, zur Achtung gegen dasselbe werde zwingen können. Und so geschah es.

Stella schien das selbst zu befürchten; er konnte sich lange Zeit nicht entschließen, Loreto zu verlassen. Endlich nach acht Tagen, die er in heißem Gebet zugebracht hatte, um seine Beraubung zu sühnen und von der hl. Jungfrau Verzeihung für sein Vergehen zu erflehen, machte er sich den ersten Dezember auf den Weg, um zu seinem Erzbischof nach Trient zu gelangen. Alles ging nach Wunsch bis Ancona. Aber als er von hier abreiste, vervielfältigten sich die Hindernisse und Gefahren seiner Reise; Regengüsse brachen los und überschwemmten das Land, machten die Bäche und kleinen Flüsse zu reißenden Strömen. Sie überschwemmten alsbald die Straßen und rissen Hohlwege und Abgründe ein. Sein Pferd strauchelte bei jedem Schritt, er selbst stürzte mehrmals mit Lebensgefahr in diese gefährlichen Hohlwege. Die Reitpferde verweigerten den Dienst und wollten

nicht vorwärts. Erst am Ende dieses Monats kam er ganz entsetzt über eine solche Reise nach Trient zurück und übergab dem Erzbischof von Coimbra diesen Stein, der ihm so viel Gefahren bereitet hatte.

Suarez ließ diesen kostbaren Stein in ein silbernes Kästchen legen und einschließen, und traf bald darauf Anstalten, ihn zu Ende des Februar nach Portugal in seine Diözese zu senden. In demselben Augenblick, wo er dies thun wollte, wurde er von einem heftigen Fieber plötzlich überfallen, dem sich ein stechender Schmerz in der linken Seite zugesellte, welcher ihm arg zusetzte und ihm auch nicht einen Augenblick Ruhe vergönnte. Die berühmtesten Aerzte erschöpften an seinem Schmerzenslager alle Hilfsmittel, welche ihre Kunst zu bieten im Stande war. Doch vergebens, der Kranke fand keine Linderung; diese erklärten endlich, daß seine Krankheit eine besondere Ursache haben müsse, die ganz augenscheinlich außerhalb aller Naturgesetze liege. Da geht der kranke Erzbischof in sich und er denkt an diesen Stein, welchen seine Bitten dem hl. Vater entrissen haben. Er wendet sich an die hl. Jungfrau und bittet sie inständigst, ihm zu verzeihen, wenn er sie irgendwie beleidigt habe, und ihm ihren Willen kund zu thun, welchem er sofort Folge leisten werde. Kaum hat er diese Bitte vollendet, als eine Stimme, die vom Himmel zu kommen scheint, ihm befiehlt, dem hl. Hause zu Loreto den aus seinen Mauern geraubten Stein wieder zuzustellen. Er fürchtet, daß diese Stimme ein Spiel des Traumes oder seiner erhitzten Fie-

derphantasie sei, und indem er an die durch den Papst Pius ihm gewordene Befugniß denkt, denselben nach Portugal mitnehmen zu dürfen, zaudert er noch. Endlich läßt er sich dem Gebete der beiden heiligen Bruderschaften der Stadt Trient empfehlen. Zwei Tage darauf melden ihm die beiden Bruderschaften, daß er, wenn er geheilt werden wolle, den der hl. Jungfrau geraubten Stein dem hl. Hause zustellen möge. Diese Bruderschaften aber wußten durchaus nichts, weder von diesem Steine, noch von der Reise Stella's.

Sofort befiehlt er seinem Caplan, welcher den Stein den heiligen Mauern entrissen hatte, ihn auch selbst wieder nach Loreto zu bringen. Kaum hat Stella mit diesem kostbaren Gut die Stadt verlassen, so fühlt der Erzbischof eine merkliche Erleichterung und er schickt ihm einen Courier nach, um ihn zu bitten, seine Reise zu beschleunigen. In dem Verhältniß nun, wie der Bote sich Loreto nähert, fühlt der Kranke seine Kräfte zunehmen; er empfing seine vollständige Gesundheit in demselben Augenblick, wo der geraubte Stein in die Mauer wieder eingefügt war. Stella hatte diesmal nur vier Tage zu dieser Reise gebraucht, die er vordem kaum in einem ganzen Monat bewältigte, und gerade in diesem Monat ist jede Reise in jenen Gegenden viel beschwerlicher, als zu irgend einer anderen Jahreszeit; Tag und Nacht war er geritten ohne jede Ermüdung, ohne daß ihn irgend ein Unfall betroffen hätte. Auch ihn trieb es, das geraubte Kleinod an Ort und Stelle abzugeben. Außerhalb der Stadt wurde der Stein von der Geistlichkeit in Empfang genommen und

von derselben im Triumph an den Platz gesetzt, wo er jetzt noch zu sehen ist. Zahlreiches Volk hatte sich eingefunden und pries laut das Wunder und die Macht der hl. Jungfrau, die dieses bewirkt hatte. Der Erzbischof von Coimbra aber hatte zugleich mit dem Steine seinem Caplan einen Brief an den Gouverneur mitgegeben, in welchem er Alles genau beschrieben hatte, was ihm seitdem mit diesem den heiligen Mauern geraubten Steine zugestoßen war. Das Original dieses Briefes wurde nach Rom geschickt und in den Archiven des Vatikans niedergelegt, wo Martorelli ihn noch im letzten Jahrhundert sah. Man hatte vorläufig eine autentische Abschrift davon genommen, welche sich noch in Loreto befindet unter anderen Reliquien im Schranke des hl. Hauses.

In dem auf dieses Wunder folgenden Monat kamen über 50,000 Personen nach Loreto, um den Stein zu sehen und zu küssen. Der P. Riera, der Zeuge des Raubes und der Wiederbringung desselben gewesen war, wurde von Stella selbst von allen Einzelnheiten, die sich in Trient begeben hatten, in Kenntniß gesetzt.

Der Brief der Erzbischofs möge hier eine Stelle finden. Er lautet:

„Johannes, Bischof von Coimbra, dem Herrn Governatore zu Loreto. Es wird Ew. Hochwürden zweifelsohne noch in frischem Gedächtniß sein, in welcher Weise und mit welcher sehnlichen Begierde ich mich bemüht habe, um mit einem von den geheiligten Steinen der dortigen Lauretanischenh eiligen Kapelle begnadigt zu werden, und das zwar aus reiner Andacht und Pietät, die ich zu der

seligsten Jungfrau und zu deren ehemaligen Wohnhause trage, und wie ich endlich mit allergnädigstem Consens Ihrer Päpstlichen Heiligkeit, wie auch Ihrer Eminenz, des Herrn Cardinal del Carpi, als des Ortes Protector, meines Herzens Wunsches bin theilhaftig geworden. Es beliebe demnach Euer Hochwürden, zu vernehmen, daß mich der „Allerhöchste" kurz darauf mit einer mir und meiner sonst ziemlich gesunden Leibes-Constitution ganz seltsam vorgekommenen Krankheit heimgesucht habe. Und da ich meinen Gott, wie auch die heilige Jungfrau um gnädige Wiedergenesung angerufen und durch Andere habe anrufen lassen, ward mir durch eine andächtige Dienerin Gottes die Ursache dieser väterlichen Züchtigung kund gethan und mir in beider Namen ernstlich auferlegt, den von dem heiligen Orte fortgenommenen Stein unverzüglich wiederum dahin bringen zu lassen. Und daher habe ich keineswegs unterlassen sollen noch wollen, den gedachten Stein ohne Verzug durch eben denselben Herrn Franzisko Stella, meinen Caplan, nebst demüthigster Bitte um Vergebung meiner diesfalls wiewohl aus Unwissenheit begangenen schweren Sünde (Ps. 24), wiederum hinzusenden, durch welchen er mir überbracht worden ist.

Ersuche daher Euer Hochwürden hiebei denselben mit gebührender Ehrerbietung anzunehmen und eben an dem Ort wo er herausgenommen, sammt zugehörigem nebenbei gesandtem Mörtel wieder einmauern zu lassen. Wie auch das silberne Kästlein zum ewigen Angedenken dieses Mirakels verwahrlich aufzuheben; und endlich Ihrer Heiligkeit

item Ihrer Eminenz Herrn Cardinal Protector förderlich von Allem Bericht abzustatten, damit auf künftige Zeiten diesfalls die geistlichen und weltlichen Strafen wider diejenigen bekräftigt und geschärft werden mögen, die sich etwa erkühnen dürften, Etwas von den Materialien des heiligen Hauses der Muttergottes zu Loreto wegzutragen. Sie belieben auch, Gott für mich zu bitten, daß er mir durch die Fürbitte der Lauretanischen allerseligsten Jungfrau gnädig sein wolle.

Ich empfehle mich Euer Hochwürden, wie auch in das Gebet aller anwesenden Wohl-Ehrwürden, Ehrwürden 2c., welche der Herr in seiner Gnade allzeit erhalten wolle.

Gegeben in Trient bei dem daselbst stattfindenden heiligen Concilium am 9. April Anno 1561.

Dienst- und Gebetschuldiger

Johannes, Episcopus Conimbriensis."

Wer wollte da noch zweifeln, daß hier die heilige Jungfrau dieses große Wunder gewirkt habe und als Beschützerin ihres eigenen so heiligen Hauses aufgetreten ist? Dieses Wunder hat auch bewirkt, daß eine heilige Scheu die Pilger seitdem abgehalten hat, Hand an das heilige Haus zu legen und sich irgendwie Mörtel oder sonst etwas von den geheiligten Mauern als Reliquien mitzunehmen, die ihnen nicht zum Heile, sondern nur zum Schaden und Unheil gereichen müßten.*)

*) Es ist übrigens hier in Loreto, sowie auch in Rom in den Katakomben unter Strafe der Excommunication verboten, Etwas mitzunehmen als Andenken. Wer übrigens

So schützt die hl. Jungfrau selbst ihr Heiligthum, und wenn sie es nicht thäte, so würde trotz der ausdrücklichen Befehle der Päpste, die mit der Strafe der Excommunikation jeden Frevler belegten, der auch nur das Geringste vom hl. Hause mitnimmt, dennoch bis heute sich kaum eine Spur dieses Heiligthums erhalten haben, wenn man bedenkt, daß unter den vielen Millionen Pilgern sich viele befinden, die aus unbedachter Hingebung sich ein Kleinod, eine heilige Reliquie mitzunehmen erlauben würden. Die hl. Jungfrau aber straft sie dafür durch Krankheiten und Mißgeschick aller Art, so daß sie erschreckt ihr Verbrechen wieder zu sühnen, wieder gut zu machen sich beeilen.

Ein solcher Fall ereignete sich erst unlängst und ich will ihn zum Frommen meiner Leser auch noch erzählen. Gaudenti berichtet darüber in seiner Storia della S. casa pag. 244:

---

eine Reliquie des hl. Hauses haben will, der bekommt von den R.-P. Kapuzinern, welche die Sacristane des heiligen Hauses sind und von denen immer einer oder zwei neben dem heiligen Hause sich befinden, Staub vom hl. Hause in einem versiegelten Papier. Deßgleichen wird ein Stoff an den Wänden des hl. Hauses und an das Gnadenbild angerührt und davon kleine Stückchen mit Oblaten und Siegel auf ein Bild des Gnadenbildes unter dem Namen „Schleier vom hl. Hause zu Loreto" ebenfalls von den hochwürdigen P. Kapuzinern verabfolgt und zwar alles dieses unentgeltlich, wenn man nicht freiwillig den armen Patres ein kleines Almosen für ihre Mühe geben will. Außerdem werden Schüsselchen verkauft nach dem Muster der im hl. Hause befindlichen, zu welcher etwas Staub vom hl. Haus verwendet wird. Endlich werden auch noch Glöckchen geweiht, sogenannte Loretoglöckchen, welche bei Ungewittern und bei Sterbenden geläutet zu werden pflegen.

Ein französischer Offizier zu Loreto, dessen Namen er mit Rücksicht auf seine Familie verschweigt, von einem muntern, sorglosen Character, empfängt eines Tages ein kleines Packet, welches Stein- und Mörtelstückchen von dem hl. Hause birgt, mit der dringenden Bitte, es sofort den Wächtern der Santa casa zu übergeben. Diese Commission macht ihn lächeln, er fängt an sich lustig zu machen über die Einfältigkeit und Dringlichkeit desjenigen, der ihm das Packetchen übersandt hat. Ein Einwohner Loreto's, welcher zugegen war, warnte ihn, die Sache ernster aufzufassen und die Erfüllung seines Auftrags nicht zu verschieben; jetzt verdoppelte jener nur seine Spöttereien und verschonte selbst das Heiligthum nicht mit seinen Witzeleien und sagte endlich, er würde diesen Auftrag schon einmal ausführen, wenn er sonst nichts Besseres zu thun haben werde. Wie bitter sollte er diese Worte bereuen!

Wenige Augenblicke darauf, kaum hatte ihn der warnende Einwohner Loreto's verlassen, fühlte er sich plötzlich von einem heftigen Fieberanfall ergriffen und geschüttelt und in einigen Stunden hatte sich diese Krankheit so verstärkt, daß die zur Rettung herbeigerufenen Aerzte ihn aufgaben und ihn verließen als sichern Todeskandidaten. Man mußte ihm eine Stunde nach Sonnenuntergang die heilige Wegzehrung reichen. Da im letzten Augenblicke des nahen Todes erinnert er sich seines Auftrags, über den er so leichtsinnig gesprochen hatte. Er läßt den Priestervon seiner Pfarrkirche, D. Etienne Belli, kommen und übergibt ihm die Reliquien, denen er seine Krankheit zuzuschrei-

ben beginnt; er bittet ihn inständig, dieselben den Wächtern des hl. Hauses sofort zuzustellen.

Seit dem Augenblick, wo der Priester ihn verläßt, um diesen Auftrag auszuführen, fühlt er sich ein wenig besser, nach und nach läßt die Gefahr nach und verschwindet gänzlich. Am folgenden Tage früh am Morgen schon ging er in das hl. Haus, er dankte inbrünstig der hl. Jungfrau für das Erbarmen, das sie mit ihm gehabt und bringt ein ansehnliches Sühnopfer der Himmelskönigin dar.

Glaubst du, lieber Leser, daß er noch je gespottet hat? O nein, er war gläubig geworden, in sein Herz war die süße Himmelskönigin eingezogen.

Aber nicht nur die heiligen Mauern ihres Hauses beschützt die Gottesmutter bis auf diesen Tag, auch die Schätze, welche gläubige Pilger ihr zu Ehren aus Dankbarkeit zu ihren Füßen niedergelegt haben, hat sie auffälliger Weise durch Wunder behütet, und Diebe, die sich ihrer schon bebemächtigt hatten, bestraft und zur Rechenschaft gezogen.

Im Mittelalter waren die Türken die Geißel der Christenheit, sie scheuten selbst vor dem Heiligthum von Loreto nicht zurück; im Gegentheil, die reichen Schätze daselbst zogen sie an und machten sie lüstern nach dieser reichen Beute. Seit den Zeiten Mahomeds II. tummelte sich eine zahlreiche Flotte dieser Barbaren im adriatischen Meere herum. Sie plünderten das ganze südliche und mittlere Italien aus und hausten mit erschrecklicher Grausamkeit in diesem schönen und reichen Lande.

Vertheidiger, die ihnen mit Nachdruck entgegentreten konnten, waren nicht mehr vorhanden. Die Hohenstaufen hatten durch ihre unselige Politik namenloses Elend nicht nur über die Kirche, sondern auch über ihre Länder gebracht. Sicilien ging ihnen an die Franzosen verloren, ihr letzter Sprößling, der unschuldige Conradin, war zu Neapel auf dem Schaffot gestorben. Die deutschen Kaiser hatten ihren früheren Einfluß in Italien, wie ihn die Kaiser nicht aus dem sächsischen Hause ausgeübt, für immer verloren, so viel Mühe sich auch noch Einige von ihnen gaben, ihren Einfluß wieder geltend zu machen, wie Karl V. Sie waren ja nicht mehr im Stande, in Deutschland selbst ihre Rechte über die Fürsten und Herzoge gebührend geltend zu machen; zuletzt ging ihr ganzes Streben nur mehr dahin, ihre Hausmacht zu mehren. Und als erst gar die unselige Reformation in Gang kam, da sah man ja lieber den Schwed und den Türk, als einen Papisten. So ächt patriotisch und deutschgesinnt zeigte sich damals namentlich das nördliche Deutschland, das sich heute als das allein ächte Deutschthum geberdet.

Wie unter den deutschen Fürsten die Einigkeit verschwunden war und jeder sich nur um seinen Privatvortheil bekümmerte, so herrschte in Italien die größte Uneinigkeit unter den einzelnen Fürsten, hervorgerufen und genährt aus Mißgunst und Eigennutz. Ja nicht selten verbanden sich einzelne Fürsten mit diesen Feinden der Christenheit, um gemeinsam die Nachbarn zu überfallen und auszuplündern. So wollten die Türken einst nur einige Meilen von Loreto, nicht fern an dem

Strande von Ancona vor Anker gehen. Aber kaum beeilten sich die Ausschiffungs-Truppen im Angesicht des hl. Hauses an's Land zu gehen, als sie auf dem Meere Halt machten, und von einer plötzlichen, unerklärlichen Furcht ergriffen wurden. Eine überirdische Gewalt, die sie nicht zu überwinden vermochten, zwang sie, wieder in Unordnung zu ihren Schiffen zurückzukehren.

Dasselbe Wunder wiederholte sich unter denselben Umständen zur Zeit Selims, eines Enkels Mahomeds, und einige Jahre später bei zwei Piraten-Galeeren, welche, als sie erschreckt das Ufer wieder verlassen wollten, in die Hände venetianischer Kreuzer fielen. Christliche Sclaven, welche auf irgend eine Weise von den Ungläubigen die Freiheit erlangt hatten, haben oft genug bezeugt, daß, wenn diese Piraten, welche von den reichen Schätzen Loreto's gleichfalls Kenntniß hatten, den Befehl gaben, sich diesem Ufer zu nähern, alle Anstrengungen der Ruderer vergeblich gewesen wären, das Ufer zu gewinnen und vor Anker zu gehen, und wenn sie dennoch auf diese Warnungen einer himmlischen Macht nicht hören wollten, so folgte die Strafe auf dem Fuße nach. Sie scheiterten entweder bei losbrechendem Gewittersturm oder fielen den Fahrzeugen der Christen in die Hände. So wurde auch eine Flotte des gefürchteten Seeräubers Barborossa, welche Italien und besonders Ancona und Loreto bedrohte, im Angesicht der Basilika und des hl. Hauses, durch einen plötzlich sich erhebenden Wirbelwind total zerstört und vernichtet. Dies waren die letzten Anstrengungen der Moslims gegen das hl. Haus

Maria's, sie überzeugten sich, daß eine übernatürliche Macht Wache halte über diesen Schatz und sie entsagten daher jeder Hoffnung, sich zu Herren desselben zu machen.

Ebenso erging es dem Herzog von Urbino. Dieser Fürst hatte eine sogenannte christliche Armee gesammelt, wenn man überhaupt diesem zusammengelaufenen Gesindel diesen Namen geben konnte, und versuchte mit diesem frechen Troß von Abenteurern den Papst Leo X. zu bekriegen. Er warf sich mit dieser Bande in die Marken, und diese undisciplinirte Horde zwang dann den Herzog, trotz seines Widerstandes, nach Loreto zu ziehen. Die Stadt war ohne Vertheidiger; er nähert sich ihr mit seinem Vortrab durch die benachbarten Wälder, und ist nicht mehr fern von derselben. Alles schien in seine Gewalt gegeben zu sein. Da stürzen sich Schaaren von Wölfen plötzlich auf diesen Vortrab und zerreißen die Soldaten, nur Wenige entkommen. Doch diese erste Warnung wurde nicht weiter beachtet, und das Gros der Armee hörte nicht auf, ihren Marsch weiter fortzusetzen. Kaum ist sie im Angesicht Loreto's angelangt, als ein heiliger Schauer sie erfaßt und sowohl Anführer wie Soldaten sich bestürzt zu Boden warfen; denn eine Wolke neigt sich plötzlich vom blauen Himmel herab und umhüllt und verbirgt ihren Augen vollständig die Basilika. Erschreckt durch diese wiederkehrenden Wunder, befällt die ganze Armee eine unsägliche Angst und nur zitternd und zagend betreten die Soldaten später das hl. Haus, nicht um zu rauben, sondern um Verzeihung zu erflehen wegen ihres verruchten tempelschänderischen Planes.

Sie legen ihre Gelübde und Geschenke, die sie noch haben, zu Füßen der Himmelskönigin nieder, um den Schatz zu vergrößern, der noch vor Kurzem Gegenstand ihrer Begierde war.

Erfreut über diese unverhoffte Veränderung in der Gesinnung seiner Soldaten, welche seinem Gewissen ein Verbrechen erspart und seinem Gedächtniß einen unauslöschlichen Flecken aufgedrückt hätte, weiht der Herzog von Urbino seinen Säbel aus Dankbarkeit der hl. Jungfrau, welche dieses Wunder bewirkt hat, und dieser Säbel wurde zum ewigen Gedächtniß an die geweihten Mauern des heiligen Hauses, welche die Basilika umgibt, aufgehängt.

Auch vor Dieben hat die Himmelskönigin ihre Schätze zu wiederholten Malen auf wunderbare Weise selbst beschützt und die Missethäter der verdienten Strafe übergeben. Eines Tages scheuten sogar die Wächter vor einem Tempelraube nicht zurück, den sie an den Schätzen begehen wollten, die ihrem Schutze anvertraut waren. Sie raubten während der Nacht einen Theil des kostbaren Schatzes, luden ihn in eine Barke und gingen auf's Meer in der Richtung nach der Venetianischen Küste, um dort ihren Raub in Sicherheit zu bringen; aber die göttliche Gerechtigkeit verfolgte sie. Alle ihre Anstrengungen, dieses Gestade zu verlassen und das hohe Meer zu gewinnen, waren vergeblich. Niedrige Winde warfen sie immer wieder an die Küste von Ancona zurück. Am kommenden Morgen wurden sie vollends auf die Küste des Gebietes von Recanati zurückgeworfen. Schon war Lärm wegen dieses schändlichen Kirchenraubes,

der unterdessen bemerkt worden war, in der ganzen Stadt entstanden, man klagte überall über diesen frechen Diebstahl. Da bemerkte man die beiden Ruderer, welche zu entfliehen versuchten. Man setzte ihnen nach, erkannte die Wächter des hl. Hauses, und entriß ihnen die geraubten Schätze, die sie zitternd hergaben, und dann führte man sie zum Strafgericht, um ihr Verbrechen nach Recht und Gesetz zu büßen.

Ein anderes Mal hatte sich ein verworfenes, durch alle Laster verderbtes Subjekt in die Basilika versteckt und heimlich einschließen lassen. Dann erbrach er zur Nachtzeit die Thüre des heiligen Hauses und raubte die kostbarsten Schätze. Er hatte draußen einen Complicen sich bestellt, der ihm beim Wegschleppen seiner Beute behilflich sein sollte. Dieser erwartete ihn am Portale der Kirche. Da macht sich der Spitzbube daran, nachdem er die Schätze eingepackt hatte, die Kirchenthüre zu öffnen. Aber welches Entsetzen erfaßt ihn, als er statt seinen Helfershelfer zu finden, auf welchen er rechnete, eine Anzahl Bewaffneter erblickt, welche auf ihn eindringen, um ihn zu ergreifen. Er beeilt sich in fieberhafter Hast, die Kirchenthüre zuzuschlagen und sucht ein Asyl in der Kirche auf. Nach einiger Zeit jagt ihn wieder die Furcht auf, er geht nochmals auf die Kirchenthüre mit leisen Schritten zu und sucht sie wieder geräuschlos zu öffnen, diesmal nicht mehr in der Absicht, seinen Complicen zu erwarten, sondern sich selber zu retten und den Gefahren zu entgehen, die ihn bedrohen; aber dieselbe Wache steht schon wieder da, und droht ihn zu ergreifen; und so geschieht es

noch einige Male, so oft er es auch versuchte, zu entwischen, er bringt die ganze Nacht unter der fürchterlichsten Angst in der Kirche zu. Beim Anbruch des Tages versucht er durch eine Seitenpforte zu entfliehen, aber auch dort findet er dieselbe Wache. Er gibt jetzt jeden Versuch auf und kehrt zitternd in das hl. Haus zurück. Wenige Augenblicke später kommen wie gewöhnlich die Wächter, um den andächtigen Leuten die Thüren der Basilika zu öffnen; sie sind überrascht, einen Mann bleich und zitternd vor Schrecken im Heiligthum zu finden. Die Wächter aber wußten von nichts; denn diese rächenden Wachen, welche der Dieb in der Angst seines Gewissens gesehen hatte, existirte nur für ihn allein, die hl. Jungfrau hat sie seinem erschreckten Gewissen gezeigt. Augenblicklich bemerkten die Wächter den gewaltsam erbrochenen Schrank, in welchem die Kostbarkeiten aufbewahrt wurden, die jetzt geplündert waren, ein Blick auf den Verbrecher genügte, um ihnen klar zu machen, daß er der Thäter sei. Sie ergriffen ihn, und dieser Bösewicht gestand auch gleich sein Verbrechen, er gab seinen Complicen an, und beide empfingen die wohlverdiente Strafe für ihr schändliches Vorhaben.

So hat zu wiederholten Malen die hl. Jungfrau selbst ihr Heiligthum und ihren Schatz beschützt. Und wenn dennoch, wie ich schon früher bemerkte, im Jahre 1798 ein verwilderter Soldatenhaufe des übermüthigen Gewalthabers Napoleon das hl. Haus in Loreto plünderten, die Kostbarkeiten des Schatzes stahlen und selbst sich nicht scheuten, das wunderthätige Madonnabild

nach Paris zu schleppen, wie sie es ja auch mit dem hl. Vater, dem 80jährigen Greise Pius VI. gethan haben, der bald darauf an den Strapazen dieser furchtbaren Drangsalen, die er auf dem Wege zur Gefangenschaft erdulden mußte, starb, so ist dies ein unerforschlicher Rathschluß Gottes gewesen, der seinen Statthalter auf Erden und seine Kirche für einige Zeit dem irdischen Gewalthaber, der sich für unüberwindlich hielt, preisgab, um ihn nach einer kurzen Spanne Zeit desto tiefer zu demüthigen, und ihn vom Throne herab in den Staub zu stürzen. Seine Kirche aber erhöhte er um so herrlicher, so daß sie nach dieser kleinen Prüfung, um so glänzender sich aufrichtete und in ihrem neuen Glanze die Bewohner aller Erdtheile umstrahlte. Es blieb auch hier die Strafe für diese Frevelthaten nicht aus. In Frankreich gibt es ein richtiges, wahres Wort im Volksmunde, das lautet: Qui mange du pape, en meurt, wer vom Papste ißt, der stirbt. Hat sich dieses Wort nicht an dem gewaltigen Kaiser vollständig bewahrheitet? Als alle irdischen Gewalten und Mächte vergeblich an den schweren Ketten des mächtigen Imperators, die auf ihnen drückend lasteten, rüttelten, wer war es, der den Völkern die Freiheit und der Kirche ihren Frieden und ihre Macht wiedergab? Es war der allmächtige Gott, der Herr der Heerschaaren, der den Franzosenkaiser für die vielen Frevel, die er an der Kirche verübte, für das unsägliche Elend, das er über die Völker des Erdtheils gebracht hatte, bestrafte. Er sandte seine Boten aus, die den furchtbaren Winter in Rußland heraufführten

und die ganze Armee des Unüberwindlichen in's Grab führten, so daß den Völkern eine Straße gebahnt wurde, den blutdürstigen Eroberer zu stürzen. Ob Napoleon auf dem nackten Felsen von St. Helena, wo er ja Zeit genug hatte, über das Unheil nachzudenken, welches er über die Kirche und die Völker Europa's gehäuft hatte, auch an das Wort dachte: Qui mange du pape, en meurt? Sicherlich. —

Cap. IV.

Die Pilger und die Wallfahrten.

Rom, das neue Jerusalem, die Erbin des alten, welches es soweit übertrifft, als das Gesetz der Gnade die starren Gesetze Moses übertrifft, Rom strahlt in unvergleichlichem Glanze. Aber dieser Glanz selbst und die in seinem Schooße aufgehäuften Reichthümer überschütten den gläubigen Christen gleichsam und zerstreuen ihn in gewisser Beziehung. Man braucht einige Zeit dazu, um sich zu sammeln und die Augen an diesen Glanz zu gewöhnen, die Seele auf eine zusammengehörende Einheit des Glaubens zurückzuführen. Dort finden wir großartige Erinnerungen vergangener Größe, und die Majestät der Gegenwart im hl. Vater vereint; hier schaust du Ruinen und Tempel des mächtigsten Volkes, das einst über den Erdkreis geherrscht hat zu der Zeit, als im hl. Hause zu Nazareth der menschgewordene Gott in demüthigem Gehorsam und dürftiger Zurückgezogenheit lebte, von dem das Licht ausgehen sollte über den ganzen Erdkreis, und dem einst dienen

werden alle Völker des Erdballs. Hier erheben sich die hohen Basiliken und vor Allen die Peterskirche, der Vatikan, die hehre Residenz des Stellvertreters Christi, von wo er noch heute Tausende und abertausende Apostel aussendet nach aller Welt Ende, um seine Lehre zu predigen, die Macht des Satans zu brechen und sein Reich aufzurichten, das nicht von dieser Welt ist. Hier sind Paläste, Klöster und kirchliche Anstalten in Menge; dort die Katakomben, die Ruhestätten der Märtyrer, die freudig für ihren Herrn und Heiland in den Tod gingen. In Rom findet man vereinigt die Geschichte Gottes und die Geschichte der Welt. Wie anders dagegen ist es in Loreto!

Hier fühlst du unmittelbar die Gegenwart Gottes in diesem hl. Hause, wo das Wort Fleisch geworden ist; hier sind die Mauern gleichsam angehaucht von der Tugend, die von Gottes Sohn ausging, und sie hüten die stets lebendigen Spuren seiner Erscheinung, seiner Erlösung der sündhaften Menschheit. Niemand betritt dieses Heiligthum ohne sich ergriffen und durchdrungen zu fühlen von einem geheimnißvollen, übernatürlichen Eindruck, und einem frommen Gefühl wahrer Frömmigkeit, wovon er sich keine Rechenschaft zu geben weiß. Ein unwiderstehlicher Schauer bemächtigt sich ganz seiner Seele, denn dieser Ort war ja Zeuge dieser Wunder der Allmacht und der unbegrenzten Liebe seines Gottes.

Es gibt keinen Schriftsteller des hl. Hauses, der von diesem Wunder nicht, wie von einer allgemein bekannten und offen bewahrheiteten Thatsache spricht. Alle Pilger haben dieses erfahren;

sie haben diesen hehren Schauer ihrer Seele und diese tiefste innere Demüthigung empfunden; dann hat sich ihre Seele aber auch durchgerungen von diesem Troste, von dieser unaussprechlichen Freudigkeit, welche bald ganz ihr Herz und Gemüth erfüllte. Viele Millionen Pilger haben mit dieser einzigen Freude über den Trost, den ihnen die heilige Jungfrau in ihrem Hause gespendet hat, wohl in heißem Gebete dieselben frommen Gedanken ausgesprochen, wie es der Convertit Friedrich Leopold Stollberg that in dem schönen Gedichte:

„Sei gegrüßt, die auserkoren
Unter allen Weibern war,
Die den Heiland uns geboren,
Ihn, der sein wird, ist und war;
Jungfrau, deren Schooß die Sonne
Der Gerechtigkeit empfing;
Mutter, deren Blick mit Wonne
An dem ew'gen Sohne hing.

Wie der Engel dich begrüßte,
Grüßet dich die Christenheit,
Denn das Kindlein, so dich küßte,
Ist der Herr der Herrlichkeit,
Den du oft mit sanften Armen
An die Mutterbrust gelegt;
Ist der Herr, der mit Erbarmen
Aller Himmel Himmel trägt."

Unzählige Pilgerschaaren strömten daher, seitdem das hl. Haus zu Loreto sich niedergelassen hatte, dorthin. Ich will meinen Lesern, wie bei den Wundern, welche die Himmelskönigin daselbst gewirkt, so auch hier, nur die hauptsächlichsten und hervorragendsten anführen, bei denen sich die Got-

tesmutter in ihrer himmlischen Macht bethätigte. Schon im letzten Jahrhundert zählte ein frommer Schriftsteller über 160 kanonisirte Heilige, „selig“ Gesprochene und „ehrwürdig“ Erklärte auf, die zum hl. Hause gepilgert sind. Wir haben schon erwähnt von den Pilgern nach Nazareth, als das hl. Haus noch dort sich befand.

Als Papst Pius II. die christlichen Fürsten zum gemeinsamen Kriege gegen die Italien und das ganze Abendland bedrohenden Türken aufgefordert und zu einer Berathung nach Ancona berufen hatte, machte eine gefährliche Krankheit es ihm unmöglich, daselbst zu erscheinen. In seiner Betrübniß nahm er seine Zuflucht zur Muttergottes von Loreto und schenkte im Voraus einen kostbaren goldenen Kelch an das hl. Haus. Der Kelch trug eine vom Papste verfaßte Umschrift, worin es unter Anderm heißt: Pia dei genitrix .... qui ... Laureti tibi placitam sedem per singulos dies innumeris signis et miraculis ornas, ego infelix peccator .... ad te recurro supplex orans, ut mihi .... sanitatem restituas .... Interim hoc munus accipito meae servitutis signum. Pius Papa II. an hum sal. 1464. Zu deutsch: „Milde Gottesgebärerin! Da du den von dir zu Loreto erkorenen Wohnsitz alle Tage hindurch mit unzähligen Zeichen und Wundern verherrlichst, so nehme ich armseliger Sünder zu dir meine Zuflucht und bitte Dich flehentlich um Wiederherstellung meiner Gesundheit. Pius II., Papst im Jahre 1464 des menschlichen Heiles.“ Der Papst wurde gesund und ging nach Ancona. Doch starb Papst Pius II. bald darauf zu An-

cona, wo sich die Kreuzfahrer aus aller Herren Länder, durch die hilfreiche Fürbitte der Gottesmutter zum letzten Kreuzzuge vereinigt hatten. Tursellinus erzählt uns diese Vorgänge ausführlich im 1. Buche seiner Geschichte des heiligen Hauses.

Man befand sich mitten im Sommer. Die Pest war unter dieser Menge Leute, die aus allen Theilen Italiens und Europas zusammengeströmt waren, ausgebrochen. Der Cardinal Peter Barbo, ein Edler aus Venedig, der Neffe Eugen IV., wurde von dieser schrecklichen Krankheit überfallen. Sobald er sich davon ergriffen fühlte, wandte er sich, beseelt von dem frommen Glauben, welcher den Papst Pius II. erfüllt hatte, an die hl. Jungfrau. Er ließ sich nach Loreto hinübertragen, schloß sich in das hl. Haus ein und dort, unter den Augen der Himmelskönigin, erleichterte er sein Herz in langen und heißen Gebeten. Die hl. Jungfrau sendet ihm einen wunderbaren Schlaf und erscheint ihm selbst, indem sie ihm seine volle Genesung ankündigt und seine demnächstige Erhebung auf den hl. Stuhl Petri. Bei seinem Erwachen sind alle Symptome der Pest vollständig verschwunden.

Indem er nun auf die Erfüllung des zweiten Theiles der Prophezeihung rechnet, ergreift er seine Maßregeln, um auf der Stelle dieser seiner hl. Wohlthäterin auch seine Dankbarkeit zu bezeugen. Auf seine Befehle häuft man Material auf und bereitet Alles vor, um alsbald an der Stelle der kleinen bescheidenen Kirche einen Tempel zu erbauen, der würdig ist dieser hohen Heiligkeit des Ortes. Einige Monate darauf wurde der Car-

dinal Papst mit dem Namen Paul II. und ließ die Fundamente zu der Basilika legen, welche noch bis auf unsere Tage das hl. Haus mit seiner majestätischen Kuppel beschirmt.

Ungefähr ein Jahrhundert später empfing ein anderer Cardinal in derselben Kapelle dieselbe Erleuchtung, dieselben Versprechungen, welche nicht minder getreu vollständig in Erfüllung gingen.

Der fromme und weise Marcel Cervin hatte sich in Monte-Fano in der Nachbarschaft von Loreto niedergelassen, um näher zu sein und seiner Frömmigkeit gegen das hl. Haus genügen zu können. Eines Tages, als er sich gemäß seinem Gebrauche ebenfalls dorthin begeben hatte, um das hl. Opfer zu feiern, schwebte eine weiße Taube über seinem Haupte herab und ließ sich auf seine Hände und das Meßbuch nieder. Es schien, als ob diese, wie es sich ja in den ersten Jahrhunderten der Kirche nicht selten ereignete, ein Bote des Himmels sei, mit der Botschaft betraut, ihm seine bevorstehende Größe anzukündigen. Der Papst Julius III. starb genau an jenem so bedeutungsvollen Momente dieser Erscheinung. Einige Tage darnach gab die hl. Jungfrau die Erklärung dieses Wunders, indem sie ihm seine nahe Erhebung auf den päpstlichen Stuhl ankündigte. Bevor der Cardinal zum Conclave abreiste, wollte er seine Reise und die Erwählung des künftigen Papstes dem Schutze Unserer hl. Jungfrau zu Loreto anvertrauen. Er ging also von Neuem zum Heiligthum, um dort das hl. Opfer zu feiern. Am Anfange des Gebetes schon sieht man ihn umstrahlt von übernatürlichem Lichte und ganz bewegt und zitternd aus

heiliger Ehrfurcht. Er konnte diese Erscheinung, durch die er soeben ausgezeichnet war, den Geistlichen des heiligen Hauses, die ihn umgaben, nicht verheimlichen und vergebens bemühte er sich, Zweifel an dieser Begnadigung zu erregen, die ihm widerfahren war, und die von allen Andern bemerkt ward. Zurückgekehrt nach Monte-Fano läßt er einen Notar holen und diktirt ihm einen Verschönerungsplan für die Basilika und einen anderen zur Vergrößerung der Stadt, welche er mit Reichthümern und besonderen Privilegien beschenken wollte. Gott begnügte sich mit seinem guten Willen, denn er rief ihn schon vierzehn Tage später, als er den Stuhl Petri unter dem Namen Marcel II. bestiegen hatte, von dem päpstlichen Stuhle ab. Aber seine Pläne wurden nicht mit ihm zu Grabe getragen. Seine Nachfolger haben die Pläne, die er zurückgelassen hatte, in allen ihren Einzelheiten vollständig ausgeführt.

Der hl. Carl Borromäus, Erzbischof von Mailand (gest. 1584), pilgerte zu Fuß nach Loreto. Zum Feste Mariä Geburt traf er dort ein. Nachdem er im hl. Hause das hl. Opfer gefeiert und den Pilgern die hl. Communion gereicht hatte, predigte er in den rührendsten und erbaulichsten Worten. Fast den ganzen Tag brachte er im hl. Hause in Gebet und Betrachtung zu und am Abend erbat er sich die Erlaubniß, auch die ganze Nacht im hl. Hause eingeschlossen bleiben zu dürfen, woselbst er dann die ganze Nacht betend durchwachte. Welche Gnadenfülle mag er an dieser geweihten Stätte auf sich und seine Heerde herabgefleht haben!

Der hl. Fürstbischof Franz von Sales († 1622) hat zweimal die Pilgerfahrt zum hl. Haus gemacht. Der ersten Pilgerfahrt gedenkt das Römische Brevier am Feste des Heiligen mit folgenden Worten: „Im hl. Hause zu Loreto erneuerte er das Gelübde ewiger Jungfräulichkeit, womit er sich schon vorlängst in Paris gebunden hatte." Der hl. Franz von Sales hatte damals seine Studien in Paris und Padua vollendet, als er zum hl. Hause pilgerte. Aus dem hoffnungsvollen jungen Manne wurde sodann ein apostolischer Priester, der durch die unwiderstehliche Kraft seiner Sanftmuth 72,000 Savoyer vom Calvinismus zur katholischen Mutterkirche zurückführte. Im Jahre 1599 zum Fürstbischof von Genf ernannt, pilgerte er nach Rom und von dort — zum zweiten Male — nach Loreto, wo er so viele Gnaden empfangen hatte. Er feierte die hl. Messe am Altare des hl. Hauses und dankte sodann in stundenlangem frommem Gebete der hl. Jungfrau für die mütterliche Liebe, die sie ihm erwiesen, namentlich für die Bekehrung aller Verirrten, die er ihrer Fürbitte zuschrieb. Als ihn endlich sein Begleiter, Abbé Chisse, aus dem hl. Hause abholen wollte, sprach er zu ihm: „O lieber Bruder, laß mich noch eine Stunde hier verweilen und alle meine Gelübde erneuern, die ich der hl. Gottesmutter seit meiner Jugend gemacht habe!" *)

Im Jahre 1762 kniete eine andere Zierde der Kirche, der hl. Alphons Maria Liguori — er starb 1787 —, Bischof von St. Agatha bei Neapel und

*) Rebbert, aus Italien.

Stifter des Redemptoristen-Ordens, im hl. Hause zu Loreto. Wer schildert die Liebesgluth, mit der er an den drei Tagen seines Aufenhaltes, am Altare des hl. Hauses die hl. Geheimnisse feierte? Wer seine Andacht, in der er stundenlang vor dem Altare auf den Knieen lag? Von der Stadt Loreto sah er nichts. Das hl. Haus nahm sein ganzes Interesse in Anspruch.

Die genannten drei hl. Bischöfe mögen hier als Repräsentanten der übrigen gelten, die hieher gewallfahrtet sind. Ich käme an kein Ende, wenn ich die Bischöfe, Erzbischöfe und Prälaten alle anführen wollte, die nur in dem Pilgerbuche des deutschen Pönitentiärs hier eingetragen sind.

Aus der Zahl der von der Kirche „selig" Gesprochenen sei als Repräsentant noch genannt Benedikt Joseph Labre († 1783). Die Pilgerfahrten nach Loreto nehmen eine große Stelle in dem Leben des hl. Benedikt Labre ein, sie sind mit der höchsten Genauigkeit aufgezeichnet worden. Ihnen verdanken wir es ganz besonders, daß wir Kenntniß bekommen haben von seinen engelgleichen Tugenden und seinem gottgeweihten Leben. Er hatte sich von Rom gewöhnlich in den ersten Monaten des Jahres aufgemacht, nur mit Lumpen bekleidet, die ihn nicht einmal vor Kälte genügend schützen konnten. Seine Füße hatte er mit Sandalen bekleidet, die kaum an denselben festhielten. Er vermied sorgfältig die Landstraßen und gebahnten Wege, um sich in seinen süßen Gebeten zu Maria und Jesus nicht stören zu lassen. Er lebte von Almosen, die ihm, ohne darum gebeten zu haben, angeboten wurden. Niemals nahm er Geld,

außer wenn er es durchaus nicht ablehnen konnte; aber er verweigerte es stets, irgend etwas anzunehmen, wenn seine nothdürftigsten Bedürfnisse für den Tag befriedigt waren und ein halber Frank (40 ₰) reichte dazu hin. Einmal wurde er durch strenge Kälte auf einem einsamen, mit tiefem Schnee bedeckten Berge aufgehalten, und er wäre dort beinahe umgekommen. Nur mühsam arbeitete er sich hindurch. Oft wollten ihn die Leute, die ihm Herberge gaben, angezogen durch seine Tugenden und die christliche Anmuth seines Wesens, zurückbehalten, aber seine tiefe Liebe zur Himmelskönigin trieb ihn unaufhaltsam nach Loreto. Er wußte den dringenden Bitten seiner Herbergsleute zu entrinnen. Jeden Morgen, so wie es tagte, setzte er unermüdlich seinen Weg fort. Als er in Loreto ankam, war sein Erstes, obgleich ermüdet durch die Reise und geschwächt durch Hunger, daß er zum hl. Hause ging und dort bis zum späten Abend im Gebete verblieb.

Bei seiner ersten Pilgerreise hatten ihm die Wächter und die Priester des hl. Hauses wegen seiner aus Lumpen bestehenden Bekleidung, wegen seines ganzen Gebahrens, seines hingebenden feurigen Gebetes, seiner verklärten Miene eine größere Aufmerksamkeit geschenkt und einer von ihnen sagte, „das müßte ein großer Heiliger sein“. Man wurde immer mehr auf ihn aufmerksam. Seine jährlich wiederkehrende Pilgerfahrt wurde wie eine Segnung erwartet und die Soldaten aus Corsika, welche die Bewachung des Heiligthums bildeten, wie auch die einzelnen Wächter erhielten Befehl, ihn so oft als er es wünschte, in die Santa casa

eintreten zu lassen. Einer der Priester folgte ihm eines Abends, als er das hl. Haus verließ, nach und fand ihn niederknieend und betend im Vorhof der äußeren Kirche. Er forderte ihn auf, sich ein Obdach irgend wo in einem ländlichen Bauernhause aufzusuchen, aber er weigerte sich dessen standhaft, ebenso wie auch in irgend einer der niedern Herbergen der Stadt ein Unterkommen zu suchen. Denn hier waren zu viel Leute beisammen, die ihn in seiner Andacht und seinen stillen Gott und der heiligen Jungfrau geweihten Betrachtungen stören könnten und der selige Benedikt wollte seinen stillen Frieden genießen. Endlich machten sich zwei alte Leute, die zufällig vorübergingen und davon hörten, eine Freude daraus, auf Zureden des Priesters, ihm eine kleine Kammer in ihrem Hause anzubieten, und Benedikt willigte ein, als ihm versichert wurde, daß diese die schlechteste, sonst unbewohnte Kammer des ganzen Hauses sei. Seine Art zu leben war die einfachste, nur Abends nahm er eine einzige Mahlzeit ein, um den ganzen Tag in der Kirche verweilen zu können.

Seine Wirthsleute hatten den Auftrag erhalten, für seine Nahrung zu sorgen, aber sie konnten ihn nicht bewegen, andere Speise zu sich zu nehmen, als Brodstücke, die von ihrem eigenen Mahle übrig geblieben waren, die man sonst gewöhnlich den Armen gibt, und auch davon nahm er nur das allernothwendigste, was zur Erhaltung seines Leibes hinreichte. Aber auch das war ihm bald noch zu viel. Er verweigerte schließlich auch die Annahme der Brodstückchen, und ernährte sich nur von dem, was er als Abfall auf den Straßen

fand, wie Gemüseabgänge und Orangenschalen. Er ging auf's Land und suchte sich Kräuter, und sein Trunk war Wasser.

Seine eigentliche Nahrung war, das kann man mit Recht sagen, nur geistiger Natur. Sobald am Morgen die Thore zur Basilika geöffnet wurden, trat er hinein und blieb daselbst bis man sie schloß. Im hl. Hause selbst hielt er sich am liebsten in den Stunden auf, wenn dort wenig Leute anwesend waren, besonders um die Mittagszeit. Am Abend kam er ebenfalls hinein zum Absingen der Litanei. Seine reine klare Stimme, die von überirdischer Weihe berührt schien, unterschied sich deutlich von der aller Andern und stimmte die Anwesenden zu tiefer Andacht und Frömmigkeit. Den Rest des Tages verbrachte er hingekauert in einer Ecke der Basilika im Anblick des Altars des heiligsten Sakramentes. Man sah ihn den ganzen Tag knieen, ganz in sich versunken, ohne sich irgend wie in seiner Andacht stören zu lassen.

Elf Jahre hintereinander kam er nach Loreto, die Gnade der heiligen Jungfrau in ihrem Hause anzuflehen. Die unzähligen Wunder, welche sich an seinem Grabe (es ist zu Rom in der Kirche St. Maria de Monti, vor welcher er als freiwilliger Bettler aus Liebe zu Gott unter den übrigen Armen bettelte), vollzogen und es glorifizirt haben, sagen uns deutlich genug, bis zu welchem hohen Grad der Heiligkeit er sich in der kurzen Lebenszeit erhoben hat.

Ich selbst kenne einen Schweizer, der nun schon seit 2 Jahren dort weilt. Den ganzen Tag bringt er in der Kirche betend zu und mit einer ministra

di riso Reissuppe und einem Schoppen Wein täglich fristet er, wie jener Greis Simeon im Tempel zu Jerusalem, seine Tage, ohne daß es ihm eigentlich an Geldmitteln fehlt. Er theilt vielmehr noch Almosen aus.

Auch aus Bayern wallfahrteten viele hohe angesehene Persönlichkeiten nach Loreto. An deren Spitze steht Herzog Wilhelm und sein Sohn Maximilian. Dieser kam allein in Begleitung von nur vier Personen, ganz in der Stille und unbekannt, nach Loreto im Jahre 1585. Er ließ sich durchaus nicht bewegen, in dem zur besonderen Bewirthung fürstlicher Personen aufgebauten Palast seine Einkehr zu halten, sondern er wählte das Collegium der Väter Jesu. Dort wohnte und speiste er 4 Tage; doch wollte er durchaus sich nur mit dem gewöhnlichen Essen der Priester begnügen, und lehnte jede außerordentliche Veranstaltung, die für ihn getroffen wurde, ab. Das lange und andächtige Gebet des Herzogs, das er im hl. Hause ebenso, wie die gewöhnlichen Pilger und anderen Gläubigen, nur knieend verrichtete, diente Allen zur großen Erbauung. Er zeigte ja dadurch, daß er sich bewußt sei, daß vor Gott Alle gleich seien. Viele kostbare Geschenke hat er dem hl. Hause mitgebracht, wie auch später gesendet. Dieser Herzog ist auch der Stifter eines 84 Pfund schweren silbernen Kronleuchters, auf dem bei hohen Festen 24 Wachskerzen brannten. Auch für den Unterhalt dieser Beleuchtung hatte er in ausgiebigem Maaße Sorge getragen, und nach ihm sein Sohn Maximilian, von denen Jeder 2000 Thlr. als Geschenk für das hl. Haus zurückließ.

Wie groß die Verehrung des hl. Hauses zu Loreto beim apostolischen Stuhle, und wie bestimmt dort der Glaube und die Ueberzeugung bezüglich dessen wunderbarer Uebertragung stets gewesen, erhellt aus einer Reihe von Dokumenten und Thatsachen. So ließ der heilige Papst Pius V. auf Agnus-Dei-Bildern (aus feinstem weißen Wachs in Form großer Hostien bereitet und vom Papste gesegnet) das Haus der hl. Jungfrau zu Loreto abprägen, wie es von Engeln durch die Luft getragen wird, mit der Umschrift: Vere domus florida, quae fuit Nazareth. „Wahrlich ein blüthenreiches Haus, welches zu Nazareth gewesen.“ Eine Anspielung auf den Namen Nazareth, der nach dem hl. Hieronymus soviel bedeutet, als „Blume“, „Blüthe“. Dieser hl. Papst Pius V. gab auch, als die vereinigte Seemacht des Papstes, der Spanier und der Venetianer, gegen die Türken zog, den Befehl, daß im hl. Hause zu Loreto unabläßige Gebete an die hl. Jungfrau um den Sieg der christlichen Waffen gerichtet würden. Und als der tapfere Don Juan von Osterreich am 7. Oktober 1571 bei Lepanto die Macht der Türken in glorreichem Kampfe gebrochen hatte, ließ Papst Pius V. zum ewigen dankbaren Gedächtniß an die Hilfe der hl. Jungfrau in die weltberühmte Litanei des Gnadenortes — Lauretanische Litanei — den Titel einfügen: Auxilium Christianorum — „Du Hilfe der Christenheit“. Der edle Siegesheld Don Juan aber pilgerte, umgeben von glänzendem Gefolge, nach Loreto, um dort der „Hilfe der Christen“ zu danken und einige Trophäen des Sieges im hl. Hause der Jungfrau Maria nieder-

zulegen. Zehntausend aus der türkischen Sclaverei befreite Christen legten ihre Ketten in Loreto's Heiligthume nieder unter heißem Dankgebete an ihre Befreierin. Das Eisen dieser Ketten ist später zu den neuen Fenstern verwandt worden. Diese Schlacht war eine der furchtbarsten, welche seit den Zeiten des alten Griechenlands und Roms zur See geliefert worden sind. Die türkische Flotte bestand aus 250 Galeeren, 70 Fregatten und Brigantinen und wurde so vollständig von den 210 Galeeren und 23 Transportschiffen unter Anführung Don Juan von Oesterreich geschlagen, daß sich von der türkischen Flotte nur 20 Schiffe retteten. Mehr als 15,000 Türken wurden in der Schlacht getödtet, 3500 gefangen, gegen 15,000 christliche Sclaven von ihren Ketten befreit. Die Christen hatten den Verlust von 15 Galeeren und 8000 Mann zu beklagen. Unter den in dieser Schlacht Verwundeten befand sich auch Cervantes, der Verfasser des Don Quixote. Er erhielt drei Schüsse, deren einer ihm den linken Arm für Lebenszeit lähmte. Merkwürdig ist, daß Papst Pius V. dieser Sieg wunderbar bekannt war. Eines Tages (es war derselbe 7. Oktober) unterbrach der Papst plötzlich, in ernster Unterredung begriffen, das Gespräch, trat an's Fenster, öffnete es und rief, wie wenn ihm ein inneres Auge in die Ferne aufgegangen wäre: „Soeben ist der Sieg der Christen in einer großen Schlacht entschieden." Und er wies gegen den Himmel hinauf und bezeichnete die mächtige Fürsprecherin, die barmherzige Mutter der Christenheit, als die Urheberin des Sieges.

Wenn man vom hl. Hause zum Altare des

heiligen Sakramentes im Hintergrunde der Basilika geht, so bemerkt man auf der Mauer zur linken Hand ganz nahe dem Grabmal des Cardinals von Ambriso, Erzbischofs von Alby, eine weiße Marmorplatte, welche folgende Inschrift trägt:

„Derjenigen, deren Bild man gefunden hat „unter den Trümmern eines alten Schlosses, die „ihm im Voraus verkündigte den Sieg und den „Triumph, welchen er auch nur einzig ihrer Hilfe „und ihrem Schutze verdankt, der Muttergottes, „die verehrt wird zu Loreto, schickt Johann III., „König von Polen, die Hauptfahne, die den Türken „am Tage Parkany abgenommen wurde, im achten „Jahre des Pontifikates Innocenz XI., der so „glücklich war, die christlichen Waffen gegen die „Ungläubigen zu vereinen und der sie auch zum „glücklichsten Erfolge geführt hat."

„Der römische Papst Innocenz XI. — so heißt es wörtlich im Festoffizium des Breviers — ordnete an, daß alljährlich am Sonntage in der Octav Mariä Geburt in der gesammten Kirche das Namensfest Mariä gefeiert werde wegen des glorreichen Sieges, der unter dem Schutze derselben hl. Jungfrau bei Wien in Oesterreich über den so grausigen, auf dem Nacken des christlichen Volkes übermüthig herumtanzenden Tyrannen der Türken davongetragen wurde zum ewigen Gedächtnisse einer so großen Wohlthat."

Diese Begebenheit aus dem Leben des großen Polenkönigs ist nicht so bekannt in weitern Kreisen, als sie es in Wirklichkeit verdient hätte, weßhalb ich sie meinen Lesern ausführlich erzählen will.

Es waren damals wohl die traurigsten Ver-

hältnisse in Deutschland. Durch die unselige Glaubensspaltung war die Einheit und der Friede Deutschlands dahin und seine Macht gelähmt. Dieß benutzte Ludwig XVI. von Frankreich, um Eroberungen zu machen. Derselbe hetzte zugleich die Türken gegen das deutsche Reich auf. So von zwei Seiten angegriffen, konnte Kaiser Leopold bei der zugleich im Innern herrschenden Unzufriedenheit der Protestanten, den Türken keinen kräftigen Widerstand entgegensetzen.

Während die Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern und Johann Georg von Sachsen, sowie der hochherzige Polenkönig Sobiesky zur Unterstützung des Kaisers rüsteten, durchzog der Großvezier Kara Mustapha an der Spitze eines Heeres von dreimalhunderttausend Mann unter Sengen und Brennen die ungarischen Länder (ein Ungar Tököly war ihr Führer); das kaiserliche Heer unter Anführung des Herzogs Karl V. von Lothringen, das nur fünfunddreißigtausend Mann zählte, mußte sich vor dieser Uebermacht zurückziehen, um dann im Vereine mit den aus dem Reiche und aus Polen erwarteten Zuzügen Wien zu decken. Da sich aber die Ankunft der letzteren verzögerte, mußte der Herzog auch die Hauptstadt preisgeben. Nachdem er die Besatzung derselben auf fünfzehntausend Mann verstärkt hatte, zog er in der Richtung nach Mähren den heranziehenden Hilfstruppen entgegen. Zwei Tage später — am 14. Juli 1683 — erschien der Großvezier mit seiner ganzen Streitmacht vor den Mauern von Wien, und bald richteten hunderte großer Geschütze ihr verheerendes Feuer gegen die Hauptstadt. Hier befehligte

der tapfere Graf Rüdiger von Stahrenberg, während der geflüchtete Kaiser die Reichshilfe anrief. Zwei Monate lang widerstanden die Wiener, so grimmig auch die Türken anstürmten. Die Barbaren hausten schrecklich in der Umgegend und schleppten 87,000 Menschen in die Sclaverei fort. Aber die Stadt gewannen sie nicht. Obgleich verwundet, ließ sich Stahrenberg in einem Sessel täglich durch alle Schanzen tragen, ordnete und ermunterte. Durch die Minen der Türken wurden die festesten Mauern in die Luft gesprengt, und Schutt umgab die ganze Stadt, aber die Wiener ließen sich durch das gräßliche Allahgeschrei der Stürmenden und durch ihre ungeheuere Zahl nicht schrecken, schlugen jeden Angriff ab, ersetzten die Schanzen Tag und Nacht. Für die Verwundeten sorgte der Bischof Kolonitsch, der sein Amt so treu erfüllte, daß der Großvezier drohte, ihm den Kopf abschneiden zu lassen. Aber der Tod lichtete die Besatzung, die furchtbare Anstrengung erschöpfte die letzten Kräfte. Schon mußte Stahrenberg bei Todesstrafe den Schlaf verbieten. Endlich drohte der Hunger. Da in der letzten Noth ließ er vom Stephansthurm einen Fächer von Raketen aufsteigen, die, weit in die Nacht hinleuchtend, dem hinter dem Leopolds- und Kahlenberge nahenden Hilfsheer bedeuten sollten, daß es die höchste Zeit sei. Zum Glück hatten eben damals die Hilfsvölker sich gesammelt. Der Kaiser hatte 20,000 Mann unter dem Herzoge Karl von Lothringen; von den Kurfürsten von Bayern und von Sachsen war jeder mit etwa 12000 Mann, Schwaben und Franken mit 9000 Mann

gekommen. Von Norden her aber kam der ritterliche Polenkönig Johann Sobieski mit 18,000 Mann zu Hülfe. Er hatte feierlich geschworen, das Kreuz gegen den Halbmond zu schirmen. Die deutschen Fürsten überließen ihm das Kommando und Sonnabend den 11. September erstieg er den Kahlenberg und gab durch drei Kanonenschüsse den Wienern das Zeichen der Erlösung.

In der Frühe des Sonntags Morgens, als kaum die Sonne an dem unbewölkten Himmel aufgestiegen, las Marco d'Avriano, ein im Rufe der Heiligkeit stehender Kapuziner, welchen Innocenz XI. eigens zu dem Heere entsandt, um den Kämpfern den päpstlichen Segen zu überbringen und durch seine glühende Beredsamkeit ihren Muth zu erhöhen, die hl. Messe, bei welcher der fromme Sobieski selbst am Altare diente, reichte dann dem König, sowie den übrigen katholischen Fürsten das Abendmahl und ertheilte dem Heere den Segen mit den Worten: „Im Namen des hl. Vaters sage ich euch: der Sieg ist euer, wenn ihr auf Gott vertraut!“ Hierauf ließ Sobieski seinen Sohn niederknieen und gab ihm den Ritterschlag zum Andenken an den größten Tag, den er je erleben könne. Dann stieg das Heer unter klingendem Spiel in die Ebene hinab.

Ohne Zögern schritt der tapfere Polenkönig zum Angriff, und nach einem kurzen aber blutigen Kampfe, in welchem nicht nur das Schicksal Wien's und der österreichischen Monarchie, sondern die Zukunft Deutschlands und vielleicht Europa's auf dem Spiele stand, löste sich das türkische Heer in wilde Flucht auf. Unermeßlich war die Beute,

die den Siegern in dem verlassenen feindlichen Lager in die Hände fiel; das Zelt des Großveziers allein wurde auf viermalhunderttausend Thaler geschätzt, und in der Kriegskasse fand man über zwei Millionen an baarem Gelde. Viele Geschenke von dieser Beute, nebst der Fahne, auch türkische Zelte schickte Sobieski zum Danke für den glorreichen Sieg nach Loreto. Aus den Zelten wurde ein Traghimmel und Chormantel, nebst Levitenröcken gemacht, die dort noch zu sehen sind.

Unter dem Geläute aller Glocken und dem frohlockenden Jauchzen der freudetrunkenen Bürger zogen die Befreier in die gerettete Stadt ein, die sich in Beweisen der rührendsten Dankbarkeit erschöpfte. Mit stürmischem Jubel umdrängte Alles den heldenmüthigen Polenkönig, in dessen Lob kein Ende gefunden werden konnte, und der Dechant der Stephanskirche wählte zum Texte seiner Siegespredigt die Worte der Schrift: „Es war ein Mann von Gott gesandt, der hieß Johannes". Der König selbst aber schrieb an seine Gemahlin: „Alle Truppen haben eifrig ihre Pflicht gethan, aber alle schreiben Gott und mir den Sieg zu. Es ist wahrhaftig eine große Gnade Gottes; Ehre und Ruhm ihm allein jetzt und in alle Ewigkeit".*)

Sechs Tage nach dem errungenen Siege brachen der Herzog von Lothringen und der König von Polen zur Verfolgung des Großveziers nach Ungarn auf und erfochten am 10. Oktober 1683 bei Parkany einen zweiten glänzenden Sieg, in

*) Klein, Deutschlands Gesch.

Folge dessen das wichtige Agram sich ihnen ergeben mußte.

Am 12. September 1683, Sonntag in der Oktav Mariä Geburt, einige Augenblicke nach der Schlacht, welche soeben bei der belagerten Stadt Wien geliefert worden war, und durch welche nicht nur ganz Oesterreich und Deutschland vom Joche der Türken befreit wurde, sondern auch das übrige Europa vor diesen Horden gesichert wurde, kam einer der Generale des siegreichen Polenkönigs, Stanislaus Jablomovski, in ein von den Ungläubigen ganz verwüstetes Schloß. Dort fand der General unter der Trümmern, mit Staub bedeckt, von Pferdehufen zertreten, ein Bild, welches die hl. Jungfrau darstellte, ganz wie sie in Loreto verehrt wurde. Er las dann mit dem größten Erstaunen diese beiden Inschriften, welche auf den beiden Seiten des Bildes eingefügt waren: „Durch dieses Bild Maria's wirst du Johann siegen". Wer war die Persönlichkeit, deren Vertrauen zu Maria dieses Bild anzufertigen befohlen hatte? Jablonowski stellte vergeblich Nachforschungen an, um es zu entdecken. Denn dieser Name Johann hatte niemals einem Mitglied dieser gräflichen Familie angehört, welcher das Schloß gehörte. Sollte es etwa hinreichen, bis auf den großen Türkenbesieger, den ruhmreichen und heldenmüthigen Johann von Capodistria? Wie dem auch sein mochte, dieses unter so eigenthümlichen Umständen aufgefundene Bild schien gleichsam eine Hilfe der Vorsehung und ein Versprechen Maria's zu bedeuten. Der General, der es gefunden hatte, brachte es dem Könige und bemerkte ihm dabei,

daß dieses Bild allen Soldaten, welche die Trümmer dieses Schlosses geplündert hätten, entgangen wäre. Dieser Umstand war es unstreitig, welcher Sobieski bei seinem Einzug in das von den Türkenhorden befreite Wien bestimmte, anstatt im Stephansdom das Te Deum für seinen Sieg Gott darzubringen, dazu die Kapelle Unserer Frau zu Loreto, welche sich in der Augustinerkirche befand, auszuerwählen. Er selbst stimmte mit lauter Stimme den Lobgesang an, nachdem er sich niedergekniet und das Antlitz zu Boden geneigt hatte. Am 9. Oktober desselben Jahres vertraute er sich ganz dem Schutze der hl. Jungfrau an, welchen sie ihm angeboten hatte, und begann die Schlacht bei Parkany, in welcher er die Ungläubigen vollständig besiegte und sie weit über die Grenzen des Reiches hinaustrieb. Die Hauptfahne der Türken aber, die er dort erbeutet hatte, schickte er dem Papste Innocenz XI. mit der Bitte, diese mit der Inschrift, die ich oben mittheilte, der hl. Jungfrau von Loreto zu weihen und sie in der Santa casa aufbewahren zu wollen; wo sie noch heute sich befindet. Diese Fahne wurde im Jahre 1798 von einem polnischen General, der in französischen Diensten stand, geraubt, um sie seinem Vaterlande Polen zurückzustellen, dessen tapferer Sohn Johann sie erobert hatte. Unrecht war es von ihm; denn sicher führte dieses Zeugniß christlichen Heldenmuths des unglücklichen Polenreiches hier im hl. Hause eine beredtere Sprache, die in allen Welttheilen lauter widerhallte, als an dem einsamen Ufer der Weichsel. Nach dem Tode des großen Polenkönigs, schickte seine Wittwe, die

Königin Maria, eine Copie jenes Gemäldes, welches Jablonowsky gefunden und Sobieski zum Siege geführt hatte, nach Loreto, wo es in der Schatzkammer aufgestellt wurde, sowie auch die Fahne wieder zurückkam.

Der König hatte das Gemälde wieder herstellen lassen, so gut es anging, aber immer noch sah man auf demselben die von den Pferdehufen eingedrückten Spuren. Er führte es mit sich in allen seinen Kriegen, dann bewahrte er es in seiner Hauskapelle auf und ließ davor jeden Tag die hl. Messe celebriren und durch Brüder des Dominikaner-Ordens die Litanei von Loreto singen. Die Königin erbte von ihrem Gemahl diese innige Verehrung für dieses Bild, sie nahm es gleichfalls auf allen ihren Reisen mit nach Rom und nach Frankreich. Sie trennte sich von demselben nur bei ihrem Tode. Erst 1716 kam es wieder nach Polen zurück und wurde vom königlichen Prinzen Johann Ludwig Sobieski, dem es zugefallen war, ebenso hoch verehrt.

Die Vorsehung führte insbesondere den Gründer des Priesterseminars von St. Sulpize in Paris, M. Olier, nach Loreto. Derselbe wurde der eigentliche Stifter sämmtlicher Priesterseminare Frankreichs, denn nach dem Muster von St. Sulpize wurden die andern eingerichtet. Gott wollte ihn stärken und ihn schöpfen lassen aus dem Priesteramt seines Sohnes Jesu Christi selbst, damit er befähigt wurde, dasselbe auszubreiten auf unzählige Generationen von Priestern.

Er war noch jung und sein Sinn hing mehr an der Welt und ihrer Lust, wie er auch dem

Ehrgeiz und der Ruhmbegierde mehr nachstrebte, als daß er sich viel mit Gott beschäftigte und die Kirchen aufgesucht hätte. Er war nach Rom gereist, um dort die hebräische Sprache zu erlernen; aber Gott ließ es nicht zu, daß sich sein Geist weder mit leeren Wissenschaften abgab, noch daß er die Protection der Großen aufsuchte, oder sich durch die vielen Fremden, welche Rom von allen Theilen der Welt anzieht, zerstreuen ließe und er darunter sein Seelenheil vergäße. Als er erst kurze Zeit in Rom verweilt hatte, wurde er von einem Augenübel heimgesucht, welches ihm vorläufig jedes Studium unmöglich machte, ja man befürchtete, daß er ganz erblinden könnte. Die Aerzte, die er zu Rathe zog, unterließen nichts, was ihre Kunst sie lehrte, um ihn wieder herzustellen, aber alle ihre Bemühungen, alle Hilfsmittel, welche sie auch anwenden mochten, waren vergeblich, im Gegentheil das Uebel wurde immer stärker. Gott hatte ihm eine wirksamere Hilfe aufbewahrt, es war die Gnadenspendende heilige Jungfrau von Loreto, und er erweckte in Olier den Gedanken, eine Wallfahrt dorthin zu machen und sein Gelübde der hl. Jungfrau zu Füßen zu legen. Es war gegen Ende Mai 1630, als sich der Kranke auf den Weg machte, während eine drückende Hitze in der Campagna und in der Mark herrschte, wie es ja auch heute noch in dieser Jahreszeit der Fall ist. Er zog Winterkleider an, um sich so zugleich eine Buße aufzuerlegen und begann seine Pilgerfahrt zu Fuß. Es war eine schwere Aufgabe für einen jungen vornehmen Mann, der daran nicht gewöhnt war. Außerdem war er noch sehr ge-

schwächt durch die Arzneien, die er hatte zu sich nehmen müssen. Schon in den ersten Tagen stellte sich, wie zu erwarten war, eine große Uebermüdung ein. Nichts desto weniger hielten ihn seine Gebete, seine Unterhaltungen gleichsam mit Gott und Maria aufrecht, und halfen ihm über jede Müdigkeit hinweg. Bald betete er den Rosenkranz, bald erfrischte er sich dadurch, daß er rührend fromme Lobgesänge auf die Himmelskönigin dichtete und mit seiner klaren Stimme sang. So kam er bis auf eine Tagereise Loreto nahe; hier überfiel ihn plötzlich ein so heftiger Fieberanfall, daß er nicht weiter konnte und zusammensank. Die Ermüdung und Erschöpfung seiner Kräfte hatten ihm diesen heftigen Krankheitsanfall zugezogen. Es schien, als ob ihn Gott erst zu diesem Grade der Hilflosigkeit und Schwäche habe hinführen wollen, um ihm nachher um so nachdrücklicher die Macht der heiligen Mutter empfinden zu lassen. Als den frommen Pilger der erste heftige Fieberanfall verlassen hatte, und er zu sich gekommen war, glaubte er alle seine Kräfte ungeschwächt wieder erlangt zu haben, denn ihn trieb das lebhafte Verlangen, so schnell wie möglich an das Ziel seiner Reise zu gelangen. Er suchte daher seine Reise fortzusetzen, aber die Kräfte entsprachen seinem Eifer nicht; er mußte sich die Straße entlang hinschleppen und öfters ausruhen, so sehr fand er sich geschwächt. Indessen je mehr er sich dem heiligen Orte näherte, desto deutlicher verspürte er einen innern Trost des Herzens, der ihm bis dahin fremd war, und diese fühlbare Gnade vermehrte sein Vertrauen zu Maria. Sie ließen ihn glauben, daß seine

Pilgerfahrt mit allen herben Entbehrungen und Bußübungen, denen er sich gerne und willig unterzogen hatte, um der Himmelskönigin zu gefallen, ihr nun auch angenehm sein würden. Sobald er von fern die Kirche von Loreto wahrnahm, empfand er plötzlich die zartesten Eindrücke und Alles das, was die geheiligte Liebe von lebhaften Bewegungen zu entzünden vermag. „Ich fühlte", sagte er, „damals mein Herz wie verwundet von einem Pfeilschuß, was mich ganz mit der heiligen Liebe zu Maria erfüllte".

Sobald er in die Stadt gekommen war, beeilten sich die, welche ihn begleitet hatten, einen Arzt herbeizurufen, aber er zeigte ihnen gegenüber eine so lebhafte Ungeduld, sich zu Füßen des Wunderbildes der Madonna niederzuwerfen, daß sie es nicht wagten, ihn daran zu hindern. Er gelangte wenige Augenblicke später auch glücklich zu dem Orte seiner Sehnsucht, und hier war die Stätte, die Gott ihm bereitet hatte, wo nicht nur der irdische Leib vollständig geheilt werden und genesen sollte, sondern was wichtiger war, sich die vollständige Umwandlung seiner Seele vollziehen sollte.

Eine Frau, vom bösen Geiste besessen, welche ihm an der Basilika begegnete, als er in das hl. Haus eintreten wollte, redete ihn mit folgenden Worten an, die ihn vollständig bestürzt machten. „Obgleich ich keine Soutane trug", erzählt Olier dieses Begegniß selbst, „und obgleich mich diese Frau niemals gesehen hatte, so rief sie mich beim Namen und bezeichnete meinen Stand, dann sagte sie auf italienisch: Französischer Abbé, wenn du dich nicht bekehrst, als ein Mann Gottes zu leben,

so erwarten dich schreckliche Qualen". Sobald er den Fuß in die große Kirche gesetzt hatte, in deren Mitte sich das heilige Haus erhebt, ergriff ihn tiefe Rührung und heilige Ehrfurcht und er wagte nicht, diesen Tag noch das Heiligthum zu betreten, da er noch nicht gebeichtet, seine Seele noch nicht gereinigt hatte; aber dennoch fühlte er sich beruhigter und seine Seele schien angefüllt zu sein von himmlischen Tröstungen. Er selber sagt darüber:

„Indem ich die Kirche betrat, wurde ich auf das Lebhafteste gerührt, so daß ich viele Thränen vergoß. Ich wurde dermaßen in meiner innersten Seele ergriffen, und ich empfand eine so mächtige Hilfe, ausgehend von der hl. Jungfrau, daß ich ohne Widerstand und mit der größten Herzensfreudigkeit mich meinem Heilande ganz zu eigen gab, welcher mit seiner segensreichen Hilfe mir seit jenem Augenblick nun schon seit so langer Zeit auch immer getreulich zur Seite gestanden hat. Ich fühlte mich so ganz hingegeben diesen so reinen und edlen Seelenregungen, daß ich, ganz in Thränen gebadet, mit Inbrunst die heiligste Jungfrau bat, mich doch sogleich sterben zu lassen, wenn sie voraussehe, daß ich noch irgend wie einmal in meine alten Sünden und Fehler verfallen würde; aber Dank sei Gott für seine Gnade! ich bin niemals wieder in dieselben zurückgefallen.

Mein Gott, wie nützlich und heilbringend sind den Sündern die Orte, welche der Verehrung und Anbetung der hl. Jungfrau geweiht sind. Dies war der gewaltigste Augenblick meines Lebens, denn er schloß meine vollständige Bekehrung in

sich. Und wie die Himmelskönigin immer dem, der sie gläubigen Herzens anruft, mehr gibt, als er erbeten hat, so that sie es auch bei mir. Um die Wiederherstellung des Augenlichts, um die Gesundheit des Leibes habe ich sie angefleht, und sie hat meine Seele bekehrt, und zum wahren Leben erweckt, was für mich tausend Mal wichtiger war, als ich es je damals geahnt hatte. Aber auch das Augenlicht wurde mir wieder gegeben. Als ich in die Kirche eintrat, wurde ich auf einmal vom Fieber geheilt, so daß der Arzt, welcher mich auf die Bitten meiner Begleiter hin aufsuchte und mich draußen erwartete, als ich hinauskam, fragte, da er meinen Puls fühlte, und diesen so ruhig fand, ob ich im Wagen nach Loreto gekommen wäre. Außerdem empfing ich voll und ganz, wie ich schon sagte, mein Augenlicht, so daß ich für mich und meinen Körper nichts mehr zu begehren hatte. Aber nun fühlte ich ein dringendes Verlangen zu beten, und der hl. Jungfrau zu danken, die so Großes an mir vollbracht hatte und sie für mein Seelenheil um ihre Fürsorge anzuflehen. Ich bat mit Eifer um die Erlaubniß, die ganze Nacht in diesem hl. Hause im Gebet zubringen zu dürfen. Es wurde mir gestattet und ich thue es auch jetzt noch zuweilen an andern der hl. Jungfrau geweihten Stätten, daß ich oft die Nacht an ihrem geweihten Altar im Gebet zubringe."

Er verbrachte in der That die ganze Nacht in der Kirche von Loreto, immerfort betend und fortwährend Thränen vergießend. Die außerordentliche Gnadenfülle, die Olier damals zu Theil wurde in der Santa casa zu Loreto,

machten aus ihm einen ganz neuen Menschen und nach dieser Reise war er nicht mehr wiederzuerkennen.

„An diesem heiligen Orte wurde ich auf's neue zur Gnade erweckt durch die Bitten der allerseligsten Jungfrau, und die Mutter des Erbarmens hat mich Gott wieder geboren werden lassen an der Stätte, wo sie Jesus Christus, Gottes einzigen Sohn empfangen und von jungfräulichen Schooße geboren hat, ubi verbum caro factum est, wo das Wort Fleisch geworden ist.

Olier kehrte nach Rom zurück; er machte die Rückreise ebenfalls zu Fuß und ohne irgend einen Unfall langte er dort an. Unterwegs beschäftigte er sich nur mit den Gnadengaben, mit denen ihn Gott beschenkt hatte und mit der Größe und Erhabenheit der Himmelskönigin, seiner liebevollen Wohlthäterin. Er fühlte sich ungemein getröstet über den Erfolg seiner Pilgerfahrt. Und daß seine Umkehr, die Zuwendung seiner Seele zu Gott, eine vollständige und dauernde war, bezeugen die Früchte seines Lebens, die sie getragen hat; denn mit Recht können wir ihn den Stifter und Begründer aller Priesterseminare des ganzen Frankreichs nennen, wahrlich eine köstliche Frucht der Macht und Gnadenfülle der hl. Jungfrau zu Loreto.*)

Was mögen solche heilige Pilger in Loreto's Heiligthum, am Fuße des Altares und Gnadenbildes der hl. Jungfrau empfunden haben? Einigermaßen dürften diese Empfindungen ihren Aus-

*) Vie de M. Olier, part. 1, liv. 1 n. 19, 20. p, 24, 25, 26. 2. édit. Paris 1853.

druck gefunden haben in den innigen Versen, die der Bischof von Saluzzo, Johann Juvenal Ancina, ein Schüler des hl. Philippus Neri, der hl. Jungfrau von Loreto gewidmet hat, dort lauten die Worte so erhaben schön:

Vergin ben posso dire
Che daver vita il cuor soltanto sente,
Quando a voi son presente.
Ma se non mi è concesso
Esservi ognor d'appresso,
Qui almen vorrei finire
Mia vita innanzi a voi,
Perchè sia in ciel' l'alma beata poi.

Jungfrau! wohl kann ich gestehen,
Daß ich Leben nur empfinde,
Wenn vor Dir ich mich befinde:
Ist es mir nun nicht gegeben,
Immer vor Dir hier zu leben,
Möcht nun dies ich zu Dir flehen:
Laß doch mein Leben enden hier —
Im Himmel bin ich dann bei Dir.

Eines Pilgers zum hl. Hause müssen wir insbesondere gedenken; das ist der in den Himmel eingegangene hl. Vater Papst Pius IX.*)

An einem Winterabend im Jahre 1816 war der junge Graf Johannes Mastai Feretti in Rom auf dem Wege zur Anstalt Tata Giovanni, wo er sich so gerne unter den Waisenknaben aufhielt. Plötzlich stürzt er auf die Straße nieder und windet sich in furchtbaren Krämpfen. Er wird aufgefunden und bewußtlos nach Tata Giovanni gebracht, wo es lange dauerte, bis die Krämpfe aufhörten und das Bewußtsein zurückkehrte.

---

*) Aus Italien von Prof. Dr. Joseph Reppert. S. 150.

So heftig war seit Jahren kein Anfall der Fallsucht gewesen, an welcher Graf Feretti litt. Das Gerücht von diesem Unfall verbreitete sich sehr schnell in der ganzen Stadt. Der junge Graf, unschlüssig ob er den Priesterstand erwählen dürfe, hatte sich kurz vorher beim Fürsten Barberini zum Eintritt in die päpstliche Nobelgarde gemeldet. Barbarini hört von dem Zufalle und streicht sofort seinen Namen von der Candidatenliste, weil ihn die Fallsucht zum Militärdienst untauglich machte. Was sollte jetzt der unglückliche junge Graf beginnen? Pius VII. ließ den geknikten Jüngling zu sich rufen und wies ihn hin an seine mächtige Schutzpatronin Maria, bei ihr solle er Hilfe suchen; sie werde ihm die Gesundheit erflehen, wenn es zu seinem Heile diene. Am andern Morgen bricht Graf Mastai von Rom auf und pilgert zum hl. Hause in Loreto, unfern seiner Heimath Sinigaglia.

In Loretos hl. Hause wirft er sich auf seine Knie nieder und fleht unter Thränen zur hl. Jungfrau, welche die Lauretanische Litanei begrüßt als „Hilfe der Christen" und „Heil der Kranken". Welch frommen Gelöbnisse mag dort sein Herz der hl. Jungfrau gemacht haben! Er gelobt unter Anderem, wenn Maria die Gesundheit ihm erflehe Priester zu werden und das Lob der hl. Jungfrau zu verkünden alle Tage seines Lebens. Er empfängt am heiligen Gnadenorte die hl. Sakramente mit rührender Andacht und vernimmt in seinem Innern eine Stimme, die ihm die tröstliche Versicherung gibt: Dein Gebet ist erhört! und es war erhört. Die Krankheit nahm immer mehr

ab, und war bald verschwunden. Als der Jüngling das hl. Haus zu Loreto verließ, stand sein Entschluß fest, Priester zu werden. Und aus dem Priester wurde ein Bischof und dann ein Cardinal, der am 16. Juni 1846 zum höchsten Oberhirten der Kirche gewählt wurde und den Namen Pius IX. annahm.

Wir können uns leicht denken, welch dankbares Herz Pius IX. dem Heiligthume Mariens in Loreto bewahrt haben werde. Ein Breve vom 16. August 1852 bekundet es aber noch ausdrücklich. Durch dasselbe bestätigt er mit der ganzen Liebe seines reinen Herzens dem hl. Hause und der Lauretanischen Congregation alle von den früheren Päpsten verliehenen Ablässe und päpstlichen Gnaden und ertheilt der genannten Congregation, sowie ihren jeweiligen Präfekten unter gewissen Bedingungen die Vollmacht, Kirchen und Kapellen aller Orten dem hl. Hause von Loreto einzuverleiben und an den Ablässen desselben Theil nehmen zu lassen. Im Eingange des Breve wird in der rührendsten Weise der Erhabenheit des hl. Hauses gedacht als des ersten unter allen der hl. Jungfrau geweihten Heiligthümern, und im Verlaufe des Breve heißt es unter Anderem: „Wir rühmen uns in jener glücklichen Provinz von Picenum geboren zu sein, die mit einem solchen Geschenke des Himmels begünstigt worden ist, und in diesem erhabenen Heiligthume betend, haben wir die augenfälligen Wunderzeichen gesehen und die klaren Erweisungen der Macht und Güte Gottes an diesem heiligen Orte.“

Seit Pius IX. den Stuhl Petri bestiegen,

war einer seiner Hauptwünsche gewesen, nach Loreto zu pilgern, um der hl. Jungfrau seine Huldigung und seinen feierlichen Dank darzubringen und die ganze Heerde seiner christlichen Gläubigen ihrem Schutze zu empfehlen. Im Marienmonate des Jahres 1857 unternahm der Papst die Wallfahrt; am 14. Mai kam er in Loreto an. Unermäßlich war die Zahl der Pilger, welche mit ihm in dem Gnadenorte einzog oder ihn an dem Thore empfing. In der Santa casa, wo ihm Maria vor 40 Jahren die Gesundheit erfleht, feierte er das hl. Opfer, theilte an viele Pilger die hl. Kommunion aus und verehrte dann das berühmteste Gnadenbild der Christenheit in langem Gebet. Welch ein Unterschied zwischen dem Glanze dieser Pilgerfahrt und der zu Eingang erwähnten vor 40 Jahren! Damals kniete ein kranker Jüngling tief betrübt und niedergebeugt von schweren Leiden im hl. Hause: Jetzt der Statthalter Christi, umgeben von Cardinälen und Bischöfen, königlichen Prinzen und hohen Generälen; aber in einem Punkte war der Pilger von damals und jetzt ein und derselbe geblieben: in der unbegrenzten Liebe und Verehrung gegen die hl. Jungfrau.

Als Votivgabe verehrte Papst Pius IX. bei seinem Besuche im Jahre 1857 dem Heiligthum zu Loreto eine schöne goldene Lampe und einen sehr reich mit Email verzierten Kelch. Eine besondere Inschrift auf dem Kelche war nicht nöthig, da jeder weiß für welche Wohlthaten der Papst der Himmelskönigin sich dankbar erweisen wollte. Auf dem Kelche, den Pius VIII. dem Lauretanischen Hause als Votivgabe geschenkt hat, lautet die Inschrift:

Mariae Virgini Beatissimae. Dei Genitrici Pius VIII. P. M. Picenus calicem aureum offert ob praeclara beneficia sibi in aede Lauretana collata.

Der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria schenkt Papst Pius VIII. aus der Provinz Pizenum einen goldenen Kelch wegen der besonderen Wohlthaten, die ihm im hl. Hause zu Loreto zu Theil geworden sind."

Man brauchte blos Pius VIII. in Pius IX. umzuändern, dann hätten wir auch hier die passendste Inschrift, wenn es deren noch bedurft hätte.

Noch eine wunderbare Heilung der hl. Jungfrau will ich hier gleich mittheilen. Es ist die des selig gesprochenen Convertiten Libermann, des Stifters der Missionäre vom hl. Herzen Mariä zur Bekehrung der Neger. Dieser hl. Ordensmann war vordem Jude, aus Zabern im Elsaß, und erhielt im Jahre 1826 die hl. Taufe. (Dr. Rosenthal hat sein Lebensbild in seinen Convertitenbildern ausführlich beschrieben.)

Bald nach seiner Bekehrung wurde Liebermann von der Fallsucht heimgesucht, ganz derselben Krankheit, von welcher der hl. Vater Pius IX. in seiner Jugend überfallen und im Heiligthum zu Loreto geheilt worden war. Diese Krankheit erlaubte daher dem jungen Convertiten nicht, Priester zu werden und hinderte ihn auch, sein Vorhaben, die Congregation zur Bekehrung der Neger zu stiften, auszuführen. In dieser traurigen Lage nahm Liebermann seine Zuflucht zur allerseligsten Jungfrau und machte eine Wallfahrt zu Unserer Lieben

Frau von Loreto. Er machte sie zu Fuß im Bettlergewande, sein Mantel bestand nur aus einem Haufen durch Nadeln und grobe Näthe zusammengehaltener Fetzen von verschiedener Größe und Farbe und er erfuhr alle Demüthigungen der Armuth und ertrug sie mit gläubigem Herzen.

So kam er endlich nach Loreto und fiel mit Liebe und Gnade und inneren Tröstungen ganz erfüllt, vor den Mauern des hl. Hauses auf seine Knie. „Was er auch zu erleiden hatte, — sagt Rosenthal — um nach Loreto zu gelangen, er hätte das Glück, sich an dem Orte selbst zu sehen, wo das Wort Fleisch geworden ist, sich dort auf den Knieen zu finden, noch theuerer erkauft. Mußte er nicht schon in seiner Eigenschaft als bekehrter Jude bis tief ins innerste Mark erschüttert werden im Angesicht dieses Hauses von Nazareth, das seine Vorfahren, seine Familie vielleicht und sein Stamm, 1800 Jahre vor ihm sahen? Welche Gnade und welche Macht hatten so diese beiden Dinge zusammen gebracht, seine Hand und diese in Nazareth erbauten Mauern, seine durch die hl. Taufe geweihte Stirne und diesen durch die Schritte des Gottessohnes geweihten Fußboden; diese so oft in dem Blute des Lammes gebadeten Lippen eines armen christlichen Juden und diese Thüren, diese Schwelle, dieser Altar, dieser santo camino, dieses Fenster des Engels, dieses ganze Haus, wo einst der Sohn Abrahams, der Sohn Davids lebte, welcher der Joseph's und Marien's, welcher der Gottes war! Welche Entfernungen aller jeglichen Dinge und welche Abgründe von Macht, Liebe und Erbarmen! Wenn es der Engel

bedurft hat, um nach fast dreizehn Jahrhunderten über Meer und Länder dieses hl. Haus hierherzubringen; war er nicht selbst ein Tempel Gottes, wieder aufgebaut nach achtzehnhundert Jahren, durch ein Wunder dem jüdischen Boden entrissen, über Abgründe hinweggetragen und durch Engel von Wunder zu Wunder bis hierher, bis zu Unserer Lieben Frau zu Loreto gebracht? Aber diese Empfindungen, die ohne Zweifel genützt haben würden, ihn mächtig zu ergreifen und seine Seele im tiefsten Innern zu erschüttern, der fromme Pilger konnte sie mit andern theilen. Doch er kam auch nach Nazareth, um seine und seiner guten Mutter Sache zu verhandeln. Zur ihren Füßen gedachte er das Werk des hl. Herzens Mariens und seine Priesterweihe niederzulegen. Konnte er, um dem Priesterthum in's Antlitz zu schauen, einen geeigneteren Ort aufsuchen, als den, wo geschrieben steht: Hic verbum caro factum est, wo das Wort Fleisch geworden ist?"

Und er fand, was er suchte, das Licht göttlicher Erleuchtung kam in Strömen über ihn; er erkannte nun unzweifelhaft, daß die letzten Schwierigkeiten sich ebnen würden und daß die heißersehnte Ehre und Gnade des Priesterthums ihm aufbehalten sei, daß er einst jene unaussprechliche Gnade haben würde, die beständig durch die Hand der Engel die Santa casa überall hin versetzt, wo es einen weihenden Priester gibt, und daß er alle Tage seines Lebens auf dem heiligen Steine des Altares die Inschrift von Loreto würde lesen können: Hier ist das Wort Fleisch geworden! Hic verbum caro factum est.

Noch eine andere Wallfahrt eines Juden will ich kurz erzählen, wie sie uns ebenfalls Rosenthal mittheilt. Es ist die des Convertiten David Paul Drach, welcher im Jahre 1823 zugleich mit seinen beiden Töchtern, die noch in jugendlichem Alter waren, vom Erzbischof von Paris die hl. Taufe empfing. Drach wurde im Jahre 1827 wegen seiner umfassenden Gelehrsamkeit zum Bibliothekar der Propaganda in Rom ernannt, welche Stelle er bis zu seinem wahrhaft gottseligen Tode im Jahre 1865 bekleidete. Im Jahre 1833 machte Drach eine Wallfahrt nach Loreto. Seine beiden Töchter, welche später in's Kloster eintraten, gaben ihm ihre schönsten Schmucksachen mit, um sie ihrerseits der hl. Jungfrau darzubringen. Die ältere der Schwestern, damals 14 Jahre alt, fügte noch ein Briefchen bei, das folgendermaßen lautete:

An die hochselige und unbefleckte Jungfrau Maria.

Meine geliebte Mutter!

„Zwar bin ich unwürdig, dir zu schreiben, denn es fehlt viel, sehr viel, daß ich nach meinen Kräften den Gnaden entsprochen hätte, die du mir erwiesen hast, und das macht mich sehr schuldig in deinen Augen. Aber meine gute Mutter, wenn du mich verläßt, zu wem soll ich meine Zuflucht nehmen? Vergiß doch, ich bitte dich, alle die Kränkungen die ich dir verursacht habe, und erlange für mich die Gnaden, um die ich dich bitte.

Die erste ist, mich sofort sterben zu lassen, wenn ich jemals in eine Todsünde verfallen sollte.

Die zweite ist, Mama zu bekehren. O Maria! schon seit so langer Zeit bitte ich dich darum, erhöre mich!

Die dritte, daß, wenn Gott in seiner unendlichen Gnade mich berufen sollte, Nonne zu werden, ich mit all meiner Kraft der Größe dieses Berufes entspreche.

Die vierte ist, daß ich mein Scapulier bis zum letzten Tage meines Lebens bewahre und daß ich an einem Tage vor Himmelfahrt sterbe.

Endlich heilige Jungfrau, liebe Mutter, lasse dir diesen Brief nicht fortnehmen und mache, daß sobald er zu deinen Füßen sein wird, ich in meinem Herzen die Wirkungen empfinde, auf die du seit langer Zeit schon harrest und welche ich meinerseits mit allen meinen Wünschen erstrebe, auf daß ich, an Weisheit zunehmend, wahrhaft ein Kind Mariens sei und mich mit mehr Vertrauen nennen könne

Deine Tochter
Maria Clarissa Drach."

Um dir, lieber Leser, einen ungefähren Begriff davon zu machen, wie viel Pilger nach Loreto jährlich wallfahrten, um dort im hl. Hause der Himmelskönigin geistig oder körperlich Heilung, Stärke und Trost zu finden, so will ich dir erzählen, was Gaudenti uns von seiner Zeit im Jahre 1791 erzählt hat. Er gibt uns folgende Zahlen an:

Die größte Zahl der Pilger kommt aus Italien und das ist ja natürlich. Im Laufe dieses Jahrhunderts hat man durchschnittlich pro Jahr

2000 Franzosen gezählt; 5000 deutsche, drei- bis vierhundert Spanier, ebensoviele Polen, Belgier und Illyrier. Man kann gut und gern die Zahl der Pilger, die aus allen Welttheilen jährlich nach Loreto wallfahrten auf 100,000 für's Jahr angeben. In den Monaten Mai und September kamen die Pilgerschaaren am zahlreichsten an. Bei allen großen Festtagen, besonders aber bei den hohen Festen der heiligen Jungfrau füllt sich Loreto mit fünf, sechs, ja zuweilen mit zehntausend Pilger an. Die Kapuzinerväter, die beauftragt sind, die Hostien für die hl. Communion zu bereiten, haben berechnet, daß allein im Monat Mai über 50,000 Hostien gebracht wurden, im September aber sogar über 60,000 communicirten. Im Monat September 1780 wurde ihm die Zahl der Communikanten sogar auf 63,000 angegeben. Milochau, der das berühmte Buch über das hl. Haus zu Loreto geschrieben hat, theilt uns mit, daß, als er im Jahre 1863 da war, in der ersten Hälfte des September 40,000 Hostien ausgetheilt wurden. Das Zusammenströmen der Pilger, fügt er hinzu: „beginnt mit dem Markt von Recanati, acht Tage vor dem Feste, und setzt sich fort die ganze Oktave hindurch. Es war fast unmöglich, in das hl. Haus hineinzukommen, auch selbst in die große Basilika war dies am Tage des Festes schwer. Der Winter gestattet es den Pilgern weniger, in so großer Zahl hierher zu wallfahrten, namentlich zum Feste der Uebertragung des hl. Hauses am 10. Dezember; aber dennoch waren zu demselben etwa 2000 Pilger zusammengekommen. Noch einen Vorgang, zum Beweise, daß auch bis

auf diese Stunde die hl. Jungfrau Wunder wirkt, will ich dir, lieber Leser, hier mittheilen, was der hochangesehene, wahrheitsgetreue Franzose Milochau bei seiner Anwesenheit in Loreto im Jahre 1863 selbst mit angesehen, mit erlebt hatte, er sagt nämlich:

„Ich blieb dort (in Loreto) Montag, Dienstag und Mittwoch Morgen, nach der Messe reiste ich ab; doch will ich noch ein Wort über die Wunderthätigkeit dieses Ortes mittheilen, die ich in diesen Tagen selbst wahrnahm, dieses Wunder war folgendes. Zu gleicher Zeit mit mir war dort ein edler Herr, Michael Marteau mit Namen, ein junger sehr reicher Adeliger aus Paris, mit großem Gefolge angekommen. Ich war sehr neugierig geworden, etwas Näheres über diesen vornehmen Pilger, der mit soviel Dienerschaft angelangt war, zu vernehmen, ob er aus religiösen Antrieben oder aus einem andern Grunde hergekommen sei; und so erfuhr ich, daß er ein krankes Bein gehabt und hier im Heiligthum der hl. Jungfrau Heilung gesucht und auch gefunden habe. Dieses Wunder konnte nicht schöner und augenscheinlicher sich vollziehen als es hier der Fall war. Alle Aerzte von Paris und Italien, die zu Rathe gezogen waren, hatten mit ihrer Kunst nichts ausrichten können. Ueber 10,000 Francs schon hatte der Kranke ausgegeben, ohne daß er nur Linderung seiner Schmerzen verspürt hätte, geschweige denn, daß er geheilt worden wäre.

Sein Knie war dick angeschwollen, er konnte es nicht bewegen, und es machte ihm furchtbare Schmerzen; drei Jahre schon war er mit diesem

schrecklichen Uebel, das ihn ständig ans Krankenlager fesselte, behaftet, nichts half, ja sein Zustand verschlimmerte sich; das Knie wurde von Tag zu Tag gefährlicher, die Geschwulst größer, und röther, und es trat eine Entzündung ein, so daß er in Fieber verfiel. In diesem Zeitpunkt, wo sich alle Medikamente nutzlos erwiesen hatten, und er hilflos dalag und mehrere Tage lang sehr heftige Schmerzen erduldete, schlief er Nachts ein, nachdem er zur Madonna innig gebetet hatte. Da träumte ihm, er sei geheilt, und wie er die Augen aufschlägt, glaubt er einen himmlischen Schein wahrzunehmen. Er erwacht, schreit laut auf, daß er geheilt sei, ruft seine Diener, erhebt sich, geht umher, wenn auch langsam, was er seit Beginn seines Uebels nicht hatte thun können. Die Geschwulst seines Kniees vermindert sich, die Haut um das Knie herum welkt ab, wie abgestorben und Alles bessert sich nach und nach bei ihm, ohne jede andere Hilfe. Und als er in diesem Zustande einer beginnenden Genesung sich befand, war er nach Loreto gekommen, um seiner Helferin und Erretterin von dieser schmerzhaften Krankheit seinen heißen innigen Dank auszusprechen und ihr sein Herz zu weihen. Aus seinem eignen Munde und von seiner Dienerschaft habe ich dieses Alles so vernommen, wie ich's wahrheitsgetreu berichtet habe.

Schließen wir die Pilgerfahrten hervorragender Persönlichkeiten mit den Worten einer jungen Christin, welche ihre Jungfräulichkeit Gott weihen wollte und zwar in dem hl. Hause selbst, wo die hl. Jungfrau den Engelsgruß empfing und sie die

unbefleckte Jungfrau, die Gottesmutter wurde. — Victorine von Galard-Terraube erzählt mit folgenden Worten ihre Pilgerfahrt in den Blättern und Notizen, die sie selbst darüber gesammelt hat, und die von ihrem Biographen veröffentlicht worden sind:

„Ich hatte das Glück im hl. Hause zu communiciren, ein französischer Priester, Pilger, wie wir, feierte das hl. Opfer. Endlich auf dem Wege zum Altar, zu Füßen des heiligen Bildes unserer guten Mutter, war ich dazu gelangt, die hl. Communion zu erhalten. Ich konnte das Gelübde darbringen, das ich so lange heiß ersehnte, mich ganz ihrem Dienste zu weihen, welches von nun an das Glück meines ganzen Lebens ausmacht. Nach einem Dankgebet zogen wir uns zurück. Da begann das Hochamt im hl. Hause; es war in der Oktave der Heimsuchung. Das war eine reine heilige Freude für mich, als ich den Priester singen hörte:

Surge, propera, amica mea, columba mea formosa mea et veni!

Erhebe dich, eile meine heiß Geliebte, meine Taube, meine Schöne und komme!

Es schien mir, als ob die Engel mir zu meinem Gelübde Glück wünschten, und als ob zu gleicher Zeit die hl. Jungfrau mich tief im Innersten fühlen ließ, daß dies ein Festtag für mich wäre, daß ich in ihrem Hause mich zu weihen gekommen sei unter ihrem Schutze zur treuen Braut ihres Sohnes!“

Diese Pilgerfahrten und diese Wunder haben

uns bis zu den neuesten Zeiten geführt. Das hl. Haus hat seit dem 16. Jahrhundert keine andere Geschichte, als die seiner Wunderwerke, welche sich an den Pilgern vollzogen. Es blieb den Päpsten der folgenden Jahrhunderte nur noch übrig, über das Werk ihrer Vorgänger zu wachen, indem sie demselben nach und nach nur noch einigen Schmuck verliehen, der dem Heiligthum etwa gefehlt hatte.

Ich habe euch, liebe Leser, im vorigen und in diesem Capitel nur einen geringen Theil, so wohl dieser wunderbaren Heilungen des Leibes, wie auch die Errettungen der Seele aus dem Sündenpfuhle, ihre Tröstungen und Stärkungen der frommen Pilger mitgetheilt, und doch ist das nur ein ganz geringer und bescheidener Theil. Es ist unmöglich, alle die Liebe und Barmherzigkeit, welche hier in ihrem heiligen Hause die Himmelskönigin an Millionen von verzagenden verzweifelnden Pilgern, die zu ihr kamen und sie um Trost und Hilfe anflehten, ausgeübt hat, aufzuzählen; denn sie haben ihr Seelenleiden ja nur der hl. Jungfrau mitgetheilt und ihr dann freudigen Herzens für die geschenkte Gnade gedankt. Und diese Seelenstärkung, welche hier so viele Millionen Pilger gefunden, ist noch wichtiger, als die Heilung des irdischen Leibes; denn wie der Geist über dem Körper steht, so sind auch die Seelenleiden heftiger, das ganze Leben des Menschen vernichtender und zermalmender, als die Leiden des Körpers. Haben das die Märtyrer nicht bewiesen? Gibt es nicht auch heute noch zahllose Märtyrer des Glaubens, die ein milderes Jahrhundert mit dem Schei-

terhaufen und dem Blutgerüst zwar verschont, die aber dennoch bittere Qualen genug und herbe Verfolgungen aushalten müssen? Wie viele Millionen von Pilgern haben hier im hl. Hause von Loreto Trost in der Traurigkeit, Stärkung ihres Glaubens und Herzens für den harten Kampf mit der Welt gefunden! Wie viele Millionen, die zerknirscht und reumüthig wegen ihrer Sünden hierher sich flüchteten, haben nach heißem Gebet im hl. Hause der Himmelskönigin zu Loreto nicht auch Vergebung ihrer Sünden durch die Fürsprache der Gottesmutter erhalten und sind aufgenommen worden zu Gnaden von ihrem Gotte? Haben freudig ihr letztes Ave Maria zu dem in mildem Erbarmen niederblickenden Gnadenbilde gebetet und sich, erquickt durch das Gnadengeschenk, nur ungern von diesem Heiligthum getrennt! —

Wie schön hat das der Dichter ausgesprochen, indem er dem Pilger in frommem Glauben beten heißt:

„Du bist die Zuflucht armer Sünder,
Des Heiland's Mutter und auch wir
Sind deine schmerzgebornen Kinder,
Drum knie vertrauend ich vor dir.

Wie bist du huldvoll stets gewesen
Hier in dem trauten Heiligthum.
An allen Wänden kann ich lesen,
Der hier erhörten Dank und Ruhm.

Dem schenktest du gesunde Glieder,
Den führtest du aus Sturm und Meer,
Dem gabst du süße Freiheit wieder;
Ich schau' den Dank rings um mich her.

O meine Krankheit ist viel strenger,
Mein Schiffbruch mehr verhängnißvoll;
Der Sünde Fessel schließt viel enger,
O rett' auch mich erbarmungsvoll!

Wie will ich froh dein Lob dann singen,
So lange noch mein Leben währt,
Wie will ich täglich Dank dir bringen,
Daß du mein Bitten hier erhört."

Cap. V.

Die Schatzkammer des hl. Hauses.

Man kann nicht über die Santa casa schreiben, ohne deren großen Schatz zu erwähnen, besonders des alten, in welchem sich die größten Kostbarkeiten aufgesammelt hatten, welche fromme Gemüther der Mutter Gottes für ihre thätige Hilfe, die sie ihnen bewiesen, hier zu Füßen nieder gelegt hatten, bis er von den rohen Soldaten der französischen Revolution 1798 geplündert und zum großen Theil geraubt wurde. Wie sollte man sich noch wundern, daß jene Verruchten eines solchen Verbrechens nicht nur fähig, sondern so recht dazu wie geschaffen waren? Hatte die schreckliche Revolution doch den ganzen Staat umgestürzt und die bestehende Ordnung vernichtet, und die Wogen dieser Empörung gegen Alles, was nach Gottes Gesetz geheiligt sein sollte, hatten alle bestehenden kirchlichen, wie staatlichen Verhältnisse nicht nur tief erschüttert, sondern gänzlich vom Grunde aus zerstört. Der 21. Januar 1793 machte dem Königthum ein Ende, als das Haupt des unglücklichen

Ludwig XVI. unter der Guillotine gefallen war, die Schreckensherrschaft eines Mariot und Herbert, sollten die Religion vernichten; sie wurde abgeschafft und ein Sinnencultus eingeführt, dem ein halb verrücktes Weib als Priesterin vorstand.

O Ihr Thoren! Wie viele Staats-Umwälzungen hat seitdem das herrliche Frankreich erfahren, und wer kann in die Zukunft sehen wie viele noch folgen werden? Die Kirche aber hat fest gestanden, wenn sie auch die Wogen eines irregeleiteten Pöbels umbrandete und sie wird feststehen; denn sie ist auf einen Felsen gebaut, und ruht allein im Schooße dessen, der am Anfang war und bis in alle Ewigkeit sein wird.

Dieser alte geraubte Schatz ist zum Theil wieder ersetzt, denn die Pilger bezeigen sich dankbar für die Hilfe und Tröstung, welche ihnen die Himmelskönigin hier in ihrem Hause hat angedeihen lassen und spenden gerne ihre Gaben ihr zur Ehre. Ich will zuerst von dem alten Schatze Einiges meinen Lesern noch erzählen, und dann erst von dem Neuen.

Diese Schatzkammer des hl. Hauses genoß eine berechtigte Celebrität und man hätte auf der ganzen Erde vergeblich nach einem ihr gleichen Schatze suchen können, wo die Dankbarkeit und die Frömmigkeit der Gläubigen sich mit derselben Freigebigkeit und demselben Glanze bethätigt hätten. Im siebenzehnten Jahrhundert schildert uns ein Besucher des hl. Hauses dieselbe etwa folgendermaßen:

„Der Schatz wird in einem geräumigen Saale aufbewahrt, siebenzehn große Schränke mit Doppel-

thüren stehen längs den Wänden. Das Gewölbe, sowie auch die Gesimse, sind mit Sculpturen bedeckt und reich vergoldet; die Decke mit kostbaren Gemälden von den berühmtesten Meistern Italiens geschmückt*), die allein schon für einen außerordentlichen Schatz gelten und sehr großen Werth haben. Die Geschenke aus Silber, wie Nachahmungen von Gliedern, welche die hl. Jungfrau geheilt hat, Kronleuchter, Lampen und andere Geschenke von diesem Metall wurden nicht einmal gewürdigt, in den Schränken aufbewahrt zu werden, sie standen durcheinander auf langen breiten Tischen von kostbarer Arbeit, die theils längs den Wänden, theils in Mitten des Saales aufgestellt waren. Die Schränke waren nur angefüllt mit reinen Goldsachen und werthvollen Edelsteinen oder von Vasen und Schmucksachen, die kostbarer sind als Gold. Ich werde nicht in's Detail eingehen, denn das übertrifft jede Einbildungskraft. Um die Art und Weise zu begreifen, wie hier in der Schatzkammer der hl. Jungfrau zu Loreto sich so viele Reichthümer aufgehäuft haben, muß man sich erinnern, daß alle Völker, alle Fürsten, und alle Staaten, welche den Papst als ihren kirchlichen Oberhirten anerkennen, hieher fortdauernd wall-

*) Es sind Fresken von Roncalli, genannt Pomerancio, aus dem Leben Maria's und dazwischen Figuren der Propheten und Sibillen. Sie haben zudem das Eigenthümliche, daß sie den Beschauer stets ansehen, von welcher Seite aus er sie auch besehen mag. Auch das Altarbild, ein Leinwandgemälde, ist von Christoph Roncalli. Es stellt Christus am Kreuze vor, zu Füssen desselben die hl. Jungfrau, den hl. Johannes und die hl. Magdalena.

fahrteten und die Schätze zu Füßen der Madonna niederlegten.

Dabei sagt der Schriftsteller aber, daß dies die Pilger aus eigenem Antriebe thun, daß niemand aufgefordert ist oder wird, solche Gaben darzubringen, sondern daß diese es freiwillig thun aus Dankbarkeit für die barmherzige Liebe, welche ihnen die Himmelskönigin für ihren Leib und mehr noch für ihre Seele gespendet hat.

Es kann gar nicht meine Absicht sein, geliebte Leser, euch hier die Beschreibungen des alten Schatzes, der auf so schändliche Weise geraubt wurde, wiederzugeben, wie sie uns die alten Geschichtsschreiber des Hauses von Loreto hinterlassen haben, da könnte ich ein Buch darüber schreiben, nur die Hauptsachen will ich anführen. Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es aber nicht 34 Schränke, wie Wilson es fälschlich angibt, sondern 67 waren in der Schatzkammer aufgestellt, welche nicht einmal ausreichten, die kostbarsten dieser Opfergaben zu fassen. Die Anführung von diesen seltenen und kostbaren Gegenständen nimmt in den genauen und gewissenhaften Aufzeichnungen bei Murri nicht weniger als 37 große Quartseiten in Anspruch.

Das Sanctuarium, das ist der Theil des hl. Hauses, wie meine Leser wissen, in welchem das Muttergottesbild seine Stelle hat, der von dem andern größern Theil des Hauses getrennt ist, oder der Sacro camino, hatte siebenundzwanzig massive goldene Lampen vor dem Madonnenbilde; siebenundvierzig silberne in dem anderen Theile des hl. Hauses, welcher durch den Altar abgegrenzt

wird; vierundvierzig außerhalb desselben vor dem Altar der Verkündigung und rings um die heiligen Mauern herum. Im Ganzen brannten 94 Lampen Tag und Nacht, ohne die zu zählen, die vor den neunzehn Altären der Basilika aufgehängt waren, ohne den silbernen Kronleuchter mitzurechnen von vierundachtzig Pfund, welchen der Herzog Wilhelm V. von Bayern gestiftet hatte mit vierundzwanzig Kerzen.

Aus Gold und Silber waren die Gitter an den Thüren und an den Schränken gearbeitet. Ferner gab es zwölf Kinderstatuetten aus reinem Golde, welche meistens von Frauen geschenkt waren, die nach langer Kinderlosigkeit von der hl. Jungfrau erhört, Leibeserben geschenkt wurden, so von Julia Roborea, einer adeligen, vornehmen Dame, der nach langer Unfruchtbarkeit im Ehestande nach einer Wallfahrt nach Loreto und auf Fürbitte der Madonna ein Sohn geschenkt wurde, und von vielen andern Frauen. Eine größere Anzahl silberner Kinderstatuetten befanden sich rings in der Nische aufgestellt, wo man das alte Cedernbild der Madonna, das von Nazareth mitgekommen war, verehrte. Zwei goldene Engel und sechs silberne trugen Leuchter. Ferner waren eine große Anzahl von silbernen Schalen vorhanden, die längs den Mauern befestigt und bestimmt waren, die Opfergaben der Pilger aufzunehmen. Die Büsten und Statuetten, die einfachen Reliefs in Silber waren kaum zu zählen. Die heiligen Mauern, welche den heiligen Camin umgaben, verschwanden unter den Votivtafeln und Geschenken, welche gewürdigt wurden, diesen Ehrenplatz zu erhalten. Das Stand-

bild der Madonna war geschmückt mit kostbaren Edelsteinen, mit Perlen und Kleinodien von dem größten Werthe. Der Altar war mit ihnen im wahren Sinne des Wortes bedeckt. Die Gemälde, darunter eines von Raphael von unschätzbarem Werthe, war durch die Päpste der ganz besonderen Wachsamkeit der Wächter anempfohlen, da es einzig in seiner Art war. Die Malereien der Altäre, die Fresken der Wände und der Decke, der Sakristei sowohl, wie auch der Schatzkammer, machten für sich ein wahrhaft unschätzbares Museum aus. In erster Reihe der Geber stand Italien, wie ja auch die meisten Gemälde von seinen unsterblichen Meistern hervorgingen, die fast sämmtlich umsonst ihre Kunst dem Heiligthum in Loreto geweiht hatten. In zweiter Stelle kam Frankreich und dann die anderen Nationen. Ludwig XIII. schickte der hl. Jungfrau zu Loreto aus Dankbarkeit dafür, daß ihm nach einer vierundzwanzigjährigen unfruchtbaren Ehe ein Sohn geboren wurde, der spätere König Ludwig XIV., ein Kind, ganz aus Gold gearbeitet, welches 24 Pfund schwer war; es lag auf einem Kissen, das ein silberner Engel trug, der über dreihundert Pfund schwer war, außerdem noch zwei goldene Kronen, reich mit Diamanten eingefaßt. Diese Kronen zierten bis zur Plünderung 1798 das Haupt der hl. Jungfrau und des Jesuskindleins.

Um die für die Madonna bestimmte Krone waren folgende Verse eingegraben:

Tu caput ante meum cinxisti Virgo, coronâ
Nunc caput ecce teget corona nostra tuum.

Du hast, o Jungfrau, mein Haupt vorher mit der Krone geschmückt,
Jetzt wird dein Haupt unsere Krone zieren.

Auf derjenigen des Jesuskindleins aber stand:

Christus dedit mihi, Christo reddo oronam.

Christus hat sie mir gegeben, ich gebe die Krone an Christus zurück.

Heinrich III., ebenfalls König von Frankreich, der vor Ludwig XIII. regierte, hatte ein Ciborium der hl. Jungfrau zu Loreto gesandt, ein wahres Kunstwerk und ein Meisterstück der Goldschmiedekunst, geschmückt mit Perlen und Rubinen, welches von Engeln und Lilien aus getriebenem Golde umgeben war, das Ganze aus Gold von einem reinen Geschmack und einer so vollkommenen und kunstsinnigen Anmuth gearbeitet, wie man sie seit jener Zeit vermißt. Es trug die Inschrift:

Ut quae prole tua, mundum Regina beasti
Et regnum et regem prole beare Vetis.

Wie du o Königin durch deinen Sohn die Welt gesegnet hast,
So mögest du auch segnen durch einen Leibeserben die Welt und den König.

Henricus III. Francorum et Poloniae
Rex Christianissimus MDLXXXIV (1584).

Papst Pius VII. brachte als Votivgabe dem Heiligthum zu Loreto, als es aus war mit der Herrschaft des Corsen und die Kirche wieder frei-

geworden war, einen schönen Kelch dar, an dessen Fuße folgende, denkwürdige Worte eingegraben sind:

„Pius VII., Papst, am Feste Mariä Verkündigung in Freiheit gesetzt, gab, aus Frankreich nach Rom zurückkehrend, nachdem er im hl. Hause zu Loreto Gott das hl. Opfer dargebracht, dieses Denkzeichen seiner Verehrung und Dankbarkeit als Geschenk und Unterpfand."

Es war am 15. Mai 1814 als Pius VII. diese Gabe persönlich im hl. Hause zu Loreto niederlegte, seine Devise hatte sich bethätigt; sie lautete: „Muth und Gebet".

Eine besonders werthvolle Perle, eine der schönsten und kostbarsten, fand sich wieder und Pius VII. hatte das Glück gehabt, diese prachtvolle, orientalische Perle dem Schatze des hl. Hauses wiedergeben zu können. Ein Fischer, christlichen Glaubens, hatte sie einst im indischen Ocean aufgefischt, er war erstaunt und erschreckt, als er bei näherer Betrachtung auf derselben das blasse Bild der Himmelskönigin Maria mit dem Jesuskindlein im Arm schaute, und schickte sie aus frommer Ehrfurcht nach Loreto, um dieselbe der hl. Jungfrau zu weihen. Wenn auch das Meisterwerk Raphaels, von dem ich oben Erwähnung that, bei der Plünderung verloren ging, so sind doch noch einige kostbare Gemälde gegenwärtig in der Schatzkammer zu Loreto; zum Theile aber werden sie im apostolischen Palast aufbewahrt.

Ferner sah man ein goldenes Kindlein mit einem überaus schönen Halsgehänge von Diamanten, welches Kaiser Ferdinand III. als Votivgabe gespendet hat. Ein ganz besonders kostbares

und kunstvoll gearbeitetes Kleinod war ein kleines Büchlein vou Gold, vier bis fünf Pfund schwer, an welchem goldene Kettchen herabhingen. Geschmückt war es mit drei großen Tafeldiamanten und einem großen Saphir. Auf dem einen Deckel waren drei Rubinen, sammt einem spitzen, wunderbar schön geschliffenen Diamanten, vier schöne Perlen und 5 Kamoen und auf der anderen Seite befanden sich ebenso die gleichen Edelsteine kunstvoll eingefügt. Das Innere des Buches, welches hohl war, zierten zwei Rubinen und zwei Smaragde; in diesem inneren Raume befanden sich drei einzelne goldene Blätter; auf dem ersten war ein goldenes Kruzifix und ein Kreuz von Smaragden, darunter ein kleiner Kranz von acht Rubinen, zwei Turkisen, zwei Smaragden und zwei Tafeldiamanten. Auf dem zweiten Blatt sah man ein sehr anmuthiges Marienbild in künstlicher Malerei mit vier spitz geschliffenen großen Diamanten und vier Rubinen. Auf dem dritten aber das Bildniß des hl. Hieronymus, in reichster Fülle von den seltensten Juwellen umgeben; erstens nämlich ein großer Türkis unter einem Kreuzlein von Smaragd mit zwölf Rubinen, groß und klein, nebst vier Smaragden, zwei Rubinen und zwei Tafeldiamanten. Dieses Buch hatte der Herzog Wilhelm von Bayern als Votivgabe der hl. Jungfrau dargebracht, als er, wie wir schon an anderer Stelle angeführt haben, incognito im Jahre 1585 nach dem hl. Hause nach Loreto wallfahrtete.

Die Stadt Udine, im Venetianischen Gebiet, hatte im Jahre 1556 der hl. Jungfrau ein gar kostbares Geschenk aus folgender Veranlassung dar-

gebracht. Die Pest wüthete damals in Oberitalien und hatte unzählige Opfer gefordert. Ganze Städte und Dörfer waren verödet, die Menschen wurden von Verzweiflung befallen, alle Bande der Familie, der Freundschaft und Nächstenliebe, hatten sich aufgelöst. Niemand wagte es mehr, die Todten zu begraben, aus Furcht, sich selbst den Tod zu holen. Auch in Udine brach der schwarze Tod aus. Da strömten die vornehmsten Bürger, an der Spitze die Magistratspersonen der von dem unheimlichen Würgengel so schwerbedrohten Stadt, in die Kirchen und flehten die hl. Jungfrau um Schutz an. Die angesehensten Bewohner, etwa 300 an der Zahl, wallfahrteten dann nach Loreto. Alle waren in härenem Büßergewande; voraus wurde ihnen das Kruzifix und das Bild der Madonna getragen. Und nachdem sie im hl. Hause der Jungfrau für die Erlösung von der schrecklichen Pest drei Tage lang hintereinander auf den Knieen gefleht hatten, wurde ihr Gebet erhört, sie erhielten Kunde, daß der schreckliche schwarze Tod aufgehört habe, zu wüthen. Sie brachten der hl. Jungfrau aus Dankbarkeit einen prachtvollen sieben Pfund schweren goldenen Kelch dar, welcher mit den edelsten Perlen und Juwelen eingefaßt war, außerdem eine aus Goldbrokat gewebte Altardecke, an deren Enden vier starke goldene Quasten herabhingen, zugleich mit dieser Votivtafel:

„Der glorwürdigsten Lauretanischen Jungfrau bringt die Stadt und die umwohnenden Landbewohner diese Geschenke dar, weil sie ihre Gebete und ihr Flehen erhört und sie mit dem schwarzen Tode verschont hat; anno domini 1556."

Eine prachtvolle goldene Krone und ein schweres massives goldenes Scepter brachte die Königin Christine von Schweden der hl. Jungfrau von Loreto dar. Sie war die Tochter jenes Gustav Adolf, welcher in dem schrecklichen dreißigjährigen Kriege die Katholiken bekämpfte und in der Schlacht bei Lützen den Tod fand. Und die Tochter dieses Feindes der katholischen Kirche wurde vom heiligen Geiste erleuchtet und kehrte in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurück, eine wahrhaft wunderbare Fügung des Allmächtigen. Als sie nach Rom zog zum Statthalter Christi, da wurde sie auf Anordnung des hl. Vaters, Papst Alexander VII. aller Orten mit königlichen Ehren empfangen, wie sie einer Königin gebührten. Ehe sie jedoch nach Rom ging, kam sie nach Loreto, wo sie oft ganze Stunden im hl. Hause vor dem Bilde der Himmelskönigin in tiefem Gebet und in ernsten und heiligen Betrachtungen zubrachte. Bei ihrer Abreise beschenkte sie das hl. Haus, außer mit jenen Votivgeschenken noch mit einer beträchtlichen Stiftung zur Erhaltung desselben.

Ebenso reich waren die Geschenke, welche eine andere Fürstin des Nordens der hl. Jungfrau in ihrem Heiligthum darbrachte; Christine, die Tochter des Königs von Dänemark, eine nahe Verwandte des mächtigen Kaisers Karl V., welche später Herzogin von Elsaß-Lothringen wurde. Sie weihte der hl. Jungfrau ein sehr künstlich, aus massivem Gold verfertigtes Herz, welches mit den werthvollsten Edelsteinen geschmückt war; ferner einen goldenen Rosenkranz sammt schwerer, goldener Kette, dazu fügte sie eine ebensolche Halskette und

Armbänder. Ebenso schenkte sie dem hl. Hause Altargeräthe, Meßgewänder mit Silber und Gold durchwirkt; zugleich fügte sie eine bedeutende Summe als Opfergabe hinzu.

Noch unzählig viele Kostbarkeiten, welche die alte Schatzkammer des hl. Hauses zu Loreto anfüllte, könnte ich dir, lieber Leser und dir, fromme Leserin, anführen, doch wir wollen damit es genug sein lassen; nur ein kleines Begegniß will ich hier noch beifügen:

Im vorigen Jahrhundert, als Venedig noch im alten Glanze seiner ganzen mittelalterlichen Größe und Herrlichkeit bestand, pilgerte ein reicher und vornehmer Patrizier mit seiner Familie nach Loreto und beim Anblick dieser goldenen Votivgaben sprach er zu seinen Kindern: Ecco, putti, cosi pensavano i nostri Vecchi. — Schaut Kindlein, so dachten unsere Alten. Wahrlich eine inhaltsvolle Aeußerung, die man als Inschrift mit Fug und Recht über die Thore zur Schatzkammer anbringen könnte. Denn jede Votivgabe in Loreto gibt Zeugniß von dem Glauben der Alten. Der Kaplan der Republik Venedig war in Loreto damals gerade gegenwärtig und erzählte dies Geschichtchen dem Geschichtsschreiber Loreto's, Gaudenti:

Zu diesen in der Schatzkammer aufbewahrten Kostbarkeiten kamen noch die Opfergaben in Geld, welche auch eine bedeutende Höhe erreichten. Sie wurden von den frommen Pilgern selbst in einen großen, metallenen Behälter niedergelegt, der unterhalb der Statue am hl. Kamine steht. Diese Gaben sind nicht unbedeutend, sind aber seit jenen

Unglückstagen, wo das Schlagwort der Liberalen ausging: Italia fara da se, bedeutend im Abnehmen begriffen. Diese Opferspenden an Geld wurden in der würdigsten Weise verwendet; einmal zur Unterhaltung des hl. Hauses, der Geistlichkeit des hl. Hauses und des nothwendigen Dienstpersonals. Und derjenige, der hier an der heiligen Stätte Hilfe und Trost empfangen hat, wird auch gerne ein Dankopfer darbringen für die heilige Jungfrau, damit auch Andere nach ihm, die vielleicht weniger als er mit weltlichen Gütern gesegnet sind, dennoch hier dieselbe Gnade genießen können und womöglich von diesen Opfergaben ihrer reicheren Glaubensgenossen noch unterstützt werden können. Denn zu jeder Zeit hat die Santa casa auf die edelmüthigste und freigebigste Weise die Gastfreundschaft geübt und arme Unglückliche, welche zu dieser Gnadenanstalt wallfahrteten, reichlich unterstützt, und die reichlichen Gaben der Reichen haben den Besuch auch den ärmeren Pilgern erleichtert. Im 15. Jahrhundert vermachte Nikolas von Aste, Bischof von Recanati, dem hl. Hause sein ganzes Vermögen, weil, wie er in seinem Testament sich ausdrückte, die Häuser der Basilika die größten Liebesbeweise den Armen Christi erwiesen und von ihren Almosen reichlich austheilten; und das müßten sie nothwendiger Weise auch thun an der Stätte, wo das Haus des Heilandes steht, in welchem er sich seiner Gottheit entäußert hatte, und in niedriger Dürftigkeit wie jedes Menschenkind lebte. Die Hospitäler, die Hospizien, die Asyle, die zahlreichen Einrichtungen, um Barmherzigkeit zu üben, rechnen auf diese Einkünfte und werden nur aus

den Einkünften des hl. Hauses Mariä unterhalten. Die Pönitentiäre, welche den verschiedenen Nationen Europas angehören und sie gleichsam hier vertreten, sind beauftragt, Unterstützungen auszutheilen an die Pilger, welche deren wirklich bedürftig sind.

Die festen Einkünfte des hl. Hauses bestehen aus Revenüen von Landgütern und Legaten, welche dem hl. Hause entweder durch die Päpste oder auch von einzelnen Laien gestiftet sind. Sie machen ungefähr 380,000 Francs aus und dienen zur Unterstützung des Sanctuariums, der Basilika und des apostolischen Palastes, des Domkapitels, der Priester, der Ordensgeistlichen, und der zahlreichen Diener und Wächter, die zum Dienste des hl. Hauses erforderlich sind. Doch überstieg die Mehrausgabe die Einnahme um 500,000 Fr. im Jahre 1863, wo der berühmte französische Geschichtsschreiber des hl. Hauses, Milochau, dort seine Pilgerfahrt machte. Es ist leicht erklärlich, daß damals die Einkünfte des hl. Hauses spärlicher flossen, denn die Piemontesen waren ja in das Patrimonium Petri eingebrochen und hatten selbst das Heiligthum Loreto nicht verschont, doch davon erzähle ich euch, liebe Leser, ausführlicher an anderer Stelle.

Zum Schluß dieses Capitels will ich zu Nutz und Frommen der deutschen Pilger hier noch Einiges mittheilen, was sie wohl erwägen möchten, bevor sie die Pilgerfahrt beginnen. Es ist ja selbstverständlich, daß sich derjenige, der die Pilgerfahrt zur Himmelskönigin unternimmt, auch mit den zur Reise nöthigen Geldmitteln versieht, und

das ist heute zu Tage ja so kostspielig nicht, da die Benutzung der Eisenbahn, auf der man direkt bis nach Loreto kommen kann, nicht sogar theuer ist. Ebenso ist das Leben verhältnißmäßig billig in Loreto. Mit etwa 200 bis höchstens 250 Reichsmark kann man von München aus die Wallfahrt bestreiten. Reist er aber allein, so ist es vor allen Dingen nöthig, daß er sich von seinem Beichtvater oder seiner vorgesetzten geistlichen Behörde eine Bescheinigung geben läßt, damit, wenn ihn irgend ein Unfall auf der Reise treffen, wenn er sein Geld verlieren oder krank werden sollte, sei es unterwegs oder in Loreto selbst, er dort auch Unterstützung und Hilfe finde. Leider kommen jetzt, veranlaßt durch die trübe Geschäftslage in Deutschland so viele Deutsche nach Italien, besonders Handwerksburschen, welche dort leichter Arbeit zu finden hoffen. Diese kann man nicht genug vor dieser irrigen Hoffnung warnen, denn in Italien liegen die Geschäfte eben so sehr, wie hier, wenn nicht noch mehr darnieder. Diese Leute kommen in Schaaren nach Loreto, um dort Unterstützung vom hl. Hause zu erlangen und geben sich als Pilger aus.

Nirgends wird wohl die Barmherzigkeit in wahrer christlicher Liebe so vielfach ausgeübt, als in Loreto, nirgends hat das Wort des Herrn: „Was du einem der Geringsten thust, hast du mir gethan", mehr Geltung und wird mehr bethätigt als hier, an der Stätte, wo der Herr einst selbst arm als Mensch gelebt hat. Aber Alles hat seine Grenzen. Der deutsche Pönitentiär kann etwa 2000 Francs jährlich zu diesem Zweck ausgeben.

Darum möge sich jeder Pilger, bevor er nach Loreto aufbricht, eine Bescheinigung von seinem geistlichen Vorgesetzten geben lassen. Dasselbe gilt für Rom, wenn er im deutschen Hospiz (Anima), im Campo Santo der Deutschen oder im Hospiz des Monte di St. Trinita Aufnahme finden will. Es gab früher auch in Loreto ein deutsches Hospiz. Dieses Hospiz war für alle deutschredenden, der großen deutschen Nation angehörenden Pilger eingerichtet, also für Oesterreicher, Schweizer, kurz etwa so, wie das alte Römische Reich deutscher Nation früher ja auch Alle umfaßte, welche die deutsche Zunge redeten. Es wurde jedoch an die Stadt verkauft. Jetzt befindet sich für die deutschen Pilger im städtischen Hospiz ein Saal mit 8 Betten. Dieselben können sich dort 3 Tage aufhalten und erhalten täglich zweimal, Morgens um 10 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr, zu essen. Im Erkrankungsfalle bleiben sie bis zur Genesung darin und erhalten auch die ärztliche Behandlung und die Medizin unentgeldlich.

Die Opera pia für die Deutschen stehen, obwohl sie unter der französischen Invasion gelitten haben und zum Theil auch durch schlechte Verwaltung, jetzt wieder ziemlich gut unter der Inspektion des Bischofs von Osimo. (Sie stehen unter kaiserlich österreichischer Verwaltung.)

Doch damit wollen wir es mit den Schätzen des Schatzes zu Loreto bewenden lassen, denn zum großen Theil sind sie ja nicht mehr. Wer weiß, welcher französische General oder Colonel die unschätzbaren Kleinodien eingesackt und für gute Beute erklärt hat; und die Herren Franzosen ver-

standen sich ja damals prächtig darauf, gründlich auszuräumen. Nicht nur Loreto litt unter ihren Geierklauen, ganz Italien, ja ganz Europa konnte ein Lied davon singen. Doch genug davon, es sei vergeben und vergessen; sie habens gebüßt und gesühnt.

Der neu angesammelte Schatz ist zwar, wie natürlich, so reichlich nicht, wie der alte es war. Glücklicher Weise gelang es noch manche Kostbarkeiten wiederzuerlangen. Aber auch jetzt bringen die frommen Pilger ihre Gaben freudigen Herzens dar, weihen sie dieselben doch der hl. Junfrau, der Helferin in der Noth. Es sind meistens kostbare Schmucksachen, Halsketten, Bronceletts, Ringe mit kostbaren Steinen, auch Uhren, Ordenssterne u. s. w. Ferner Kelche, wie Herzog Maximilian von Leuchtenberg im Jahre 1833, Eugen Brauharnais, Vicekönig von Italien, ein silbernes Rauchfaß mit Schiffchen. Einen silbernen Kelch mit Brillanten und Smaragden von der bayerischen Prinzessin Amalie 1814. Drei goldene Kelche von den 3 Päpsten Pius VII., VIII. und Pius IX. So hat der fromme König Johann von Sachsen, den Gott vor wenigen Jahren zur tiefen Trauer seiner Unterthanen zu sich rief, die ihn innig geliebt haben, so daß von ihm des Dichters Wort gilt:

Doch ein Kleinod hält's verborgen:
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Unterthan in Schooß.

eine schöne tiefempfundene Votivgabe der heiligen Muttergottes zu Loreto dargebracht. Die Könige von Sachsen sind nicht reich und so konnte auch

Johann kein außerordentlich theures Weihegeschenk darbringen. Es sind sechs schöne silberne Leuchter und ein kunstvoll gearbeitetes Crucifix; aber eine andere Gabe weihte er der heiligen Jungfrau, sein Hochzeitskleid. Das offenbart uns so recht das fromme Herz, das poetische Gemüth des Königs, das Kleid, in welchem er die höchste irdische Freude genoß, in welchem er seine zärtlich geliebte Gemahlin Carolina umarmte, weihte er der Gottesmutter, die ihm diese höchste Lebensfreude hatte zu Theil werden lassen. Requiescat in pace.

Cap. VI.

Die Basilika und ihre Verwaltung.

Die große und herrliche Basilika, welche das hl. Haus umgibt, wurde unter Papst Pius V. vom Baumeister Joh. Boccalini von Carpi begonnen und vom Papste Sixtus V. 1587 vollendet. Sie bildet eine Kreuzform. In dem Kreuzpunkt erhebt sich die majestätische Kuppel, unter dieser wie unter einem königlichen Zelte steht die Santa casa. Diese Kuppel ruht auf 8 großen und starken Pfeilern, von denen ein jeder mit dem andern durch Schwibbogen verbunden ist. Von Außen ist diese Kuppel mit ein tausend dreihundert und dreiunddreißig Zentner Blei bedeckt, von Innen war das Gewölbe vergoldet und mit sehr schönen Fresken geschmückt. Unter diesen nahmen sich besonders diejenigen sehr schön aus, welche die Chöre der Engel darstellten, dann die vier Evangelisten,

nämlich des hl. Matthäus, welcher sagt: Quod in eo natum est, de spiritu sancto est (was aus ihr geboren worden, ist vom heiligen Geiste). Der hl. Markus, welcher sagt: Domus mea, domus orationis vocabitur (Mein Haus wird ein Haus des Gebetes genannt werden). Der hl. Lukas, welcher sagt: Ave Maria gratia plena, Dominus tecum (Sei gegrüßt Maria voll der Gnaden, der Herr ist mit dir). Endlich der hl. Johannes, welcher sagt: Verbum caro factum est hic (Hier ist das Wort Fleisch geworden). Sie wurden durch den Pinsel des berühmten Christoph Roncalli, Petro Lombardo und Anderen ausgeführt. Jetzt befindet sich die Kuppel dagegen in einem etwas desolaten Zustande; die Bilder haben durch die Witterung stark gelitten, die Vergoldung ist abgenutzt. Man sieht eben, daß eine weltliche Regierung an der Spitze des hl. Hauses zu Loreto steht.

Die Basilika, ein prachtvolles gothisches Bauwerk*), ist theils auf Kosten der Recanater, theils von der Munificenz der Päpste erbaut worden. Sie enthält drei Schiffe, und zählt, den Altar der Verkündigung nicht mitgerechnet, neunzehn Capellen, welche theils vergoldet, theils bemalt und mit künstlicher Stukatur verziert sind. Die Altarbilder sind sämmtlich von Mosaik. Geht man vom heiligen Hause rechts das Seitenschiff hinab zur Eingangsthüre, so findet man in der ersten Seitencapelle den Abendmahlsaltar in Mar-

*) Die italienische Gothik verbindet gerne, namentlich an den Seitencapellen, den Spitzbogen mit dem Rundbogen.

mor. Das Altarbild stellt das letzte Abendmahl dar, eine Copie in Mosaik nach einem Gemälde des französischen Malers Simon Vout. Die zweite Capelle hat als Altarbild die schmerzhafte Mutter nach Landi. Eine ziemlich unglückliche Auffassung, denn sowohl Maria, wie auch der tröstende Engel sind mißglückte Darstellungen. In der dritten Capelle stellt das Altarbild auf dem marmornen Altar den Erzengel Michael dar, der seinen Fuß auf Lucifer setzt; nach einem Bilde von Guido Reni bei den Capuzinern in Rom. Kräftige Gestalten in Mosaik. In der vierten Capelle sieht man den hl. Franziskus von Assisi, getröstet von einem Engel, Copie von einem Gemälde Domenichino's, das Original ist ebenfalls bei den Kapuzinern in Rom. In der fünften Capelle ein Mosaikbild mit dem heiligen Ignatius und dem heiligen Philipp Neri, ein Original von Christoph Unterperger. In der sechsten Capelle stellt ein Gemälde an der Hinterwand Gott Vater dar, umgeben von himmlischen Geistern und darunter der Fluß Jordan. In dieser Capelle steht das Taufbecken, aber kein Altar. Dieses schöne Taufbecken, in Erz gegossen von Verzelli und Vitali, kostete sechzehntausend römische Scudi. Es wird getragen von vier Engeln, ist mit schönen Bildern und Statuen geschmückt. Das Becken ist von großer Schönheit und geziert mit Reliefbildern. Obenauf steht die Statue Johannes des Täufers, welcher Jesum tauft. Am Becken sind folgende Halbrelief. Zuerst der hl. Johannes Baptista, welcher an dem Ufer des Jordans den Volksschaaren die Bußtaufe predigt zur Vergebung der Sünden. Knaben steigen

aus Neugierde, den Vorläufer zu sehen, auf Bäume, darunter liest man: Fugite huc a ventura ira (Entfliehet vor dem kommenden Zorne); rechts davon die Beschreibung mit der Unterschrift: Praestat cordis circumcisio (Besser ist die Beschneidung des Herzens); links die Feldobersten des syrischen Königs Naaman, durch den Propheten Elisäus vom Aussatz gereinigt, der ihm befohlen, sich siebenmal im Jordan zu baden, und darunter die Worte: Olim septies, nunc semel (Einst siebenmal, jetzt einmal); unten in der Mitte des Beckens sind dargestellt die Juden und Pharisäer, welche den Herrn steinigen wollten. Er geht aber aus der Synagoge und aus der Stadt und begegnet da einem Blindgeborenen, spuckt auf die Erde, macht davon gleichsam einen Teig und legt ihn auf die Augen des Blinden, befiehlt ihm, sich zu waschen im Teiche Siloe und dort erhielt er das Augenlicht wieder. Sodann stellt ein anderes Relief dar den Fischteich mit den Lahmen ringsum, welche sehnlich erwarten, daß der Engel das Wasser bewege, um dann Heilung zu finden. Endlich noch ein anderes stellt den Diakon Philippus dar, der dem Eunuchen, der Königin Candace auf seiner Rückreise von Jerusalem begegnete. Philippus fragte ihn, ob er verstehe, was er eben lese? Und da er es verneinte, erklärte ihm Philippus, daß jene Stelle des Phropheten Isaias: Tamquam ovis ad accissionem ductus est (Wie ein Schaf ward er zur Schlachtbank geführt) sich auf Jesus beziehe. Der Eunuch fragte sodann, was er thun müsse? und Philippus antwortete, daß er an Jesus Christus glauben und sich taufen lassen

müsse, was er auch geschehen ließ. Sodann stehen an den 4 Ecken des Beckens vier weibliche Figuren. Bedäcker nennt sie die 4 ? theologischen — soll wohl heißen — Cardinal-Tugenden. Erstens die Klugheit mit dem Motto: nescia findi (ich kann nicht getheilt), die Mäßigkeit mit dem Motto: nescia fali (ich kann nicht getäuscht), die Gerechtigkeit mit dem Motto: nescia flecti (ich kann nicht gebeugt), und die Starkmuth mit dem Motto: nescia frangi (ich kann nicht gebrochen werden).

Gehen wir nun zur Betrachtung der sechs Seitencapellen im linken Seitenschiffe. In der ersten Capelle sieht man ein Basrelief in Bronce, welches die Abnahme vom Kreuze darstellt, die Pieta genannt, verfertigt von Calcagni. Das Mosaikbild in der zweiten Seitencapelle zeigt den hl. Dominikus, eine Erfindung von de Angelis. Die dritte Seitencapelle zeigt das Mosaikbild des hl. Franz von Paula, eine Copie nach Anton Cavallucci von Sermoneta, gut ausgeführt. In der vierten Seitencapelle ist der hl. Carl und der hl. Emigdius, Mosaik nach einem Gemälde von Anton Maron. In der fünften ist das Bild der unbefleckten Empfängniß, Copie in Mosaik nach Carl Marotta in der Kirche des hl. Theodor in Rom. Wenn man von dieser zur sechten Capelle geht, so sieht man zuerst an dem Wandpfeiler das Grabmonument des Chordirectors und Musikmeisters des hl. Hauses, Luigi Vecchiotti, mit der Büste desselben in weißem Marmor. In der sechsten Capelle endlich findet man die Vermählung Mariens, ein Mosaikbild nach Maratta. An den Seitenwänden sind 2 Freskogemälde, die Vermäh-

lung und die Darstellung im Tempel von Montenovo, genannt Lombardelli, leider sind die Farben sehr abgeblaßt. An der Epistelseite ist das Grabmonument des Franz Cantucci, ersten Bischofs von Loreto; ernannt von Sixtus V. Früher sah man hier sein Brustbild in herrlichem, weißen Mamor; es wurde aber im Jahre 1797 mit den anderen Schätzen geraubt.

Gehen wir nun von diesem Seitenschiff in den linken Kreuzarm der Basilika, so sehen wir rechts oben ein großes Oelgemälde, Ludwig IX. von Frankreich darstellend, ein Gemälde von Carl Le-Brun, Direktor der kgl. Academie der schönen Künste in Paris.

Nun folgen 3 Capellen. In der ersten zeigt das Altarbild die hl. Anna, den hl. Joachim und die hl. Jungfrau als Kind, wie sie eine Lilie begießt. Dieses Mosaikbild ist das Werk der Angelika Kaufmann, die 1807 in Rom starb. Die zweite Capelle, erbaut auf Kosten des Fürsten Bisignano, dient den Canonikern und Beneficiaten als Chor zu den täglichen Tagzeiten, die sehr feierlich gehalten werden. Sie ist mit Holz ausgeschlagen, ohne besonders werthvolle Schnitzereien. In der dritten Capelle dieses linken Kreuzschiffes stellt das Altarbild die Verkündigung dar. Der Engel bringt kniend Maria den Gruß Ave Maria dar, eine Copie nach Barossi von Urbino. Das Original befindet sich im vatikanischen Museum. Die Stukkaturarbeiten in dieser Capelle sind prachtvoll; desgleichen die beiden Wandgemälde an den Seiten, das eine die Vermählung, das andere die Heimsuchung Mariens bei ihrer Base Elisabeth dar-

stellend; gemalt von Friedrich Zukkari 1583. Leider haben sie sehr gelitten durch die Zeit. Geht man von da rechts weiter fort, so hat man gerade vor sich an der Mauer das Grabmonument von Cabannes, — ein Brustbild — ehemaligen Gouverneurs von Loreto, und dann gleich rechts das Grabmonument des Cardinals Nik. Gaetani; der Cardinal ist knieend in Bronce dargestellt.

Nun kommen wieder 3 Capellen in der Kreuzspitze der Basilika. Die erste Capelle hat als Altarbild in Mosaik die Geburt Mariens, das beste Bild von allen, die in der Basilika sind. Das Original ist von Hanibal Caracci, war früher hier und befindet sich jetzt in Frankreich. Ausgezeichnet sind ferner in dieser Capelle auch die Stukkaturarbeiten und die Wandgemälde an den Seiten. Eines stellt in Fresko das Opfer Melchisedechs dar, das andere das Wunder mit dem Manna in der Wüste. Sie wurden gemalt von Minzoki. Nun folgt die Sakramentskapelle, d. h. die Capelle, wo das Allerheiligste aufbewahrt wird und für gewöhnlich auch die hl. Communionen ausgetheilt werden. Im hl. Hause selbst ist nämlich kein Tabernackel und keine Communionbank, weßhalb dort die hl. Communion nur auf Verlangen einigen wenigen Personen von dem Priester während der hl. Messe ausgetheilt werden kann, wenn er zuvor darum gebeten, einige Hostien konsecrirt hat. Sixtus V. hat diese Capelle ausschmücken lassen mit schönen Stukkaturarbeiten und Gemälden. Das große Bild in Fresco an der Wand der Evangelienseite stellt das hl. Meßopfer dar. Ihm gegenüber ist Gottfried von Bouillon

in Waffen, Tancred verwundet bei der Belagerung von Jerusalem zur Zeit der Kreuzzüge. Man glaubt, daß die Fresken von Peter Berettino von Cortona seien. Von den zwei kleineren Fresken, ganz nahe am Altare, stellt das eine Nikolaus Frangipani dar, welcher eine Kirche bauen läßt an dem Orte, wo das hl. Haus in Dalmatien sich niedergelassen hatte; das Andere zeigt, wie dem Pfarrer Alexander von Tersatte, im Bette krank liegend ohne Hoffnung der Genesung, die hl. Jungfrau in der Nacht erscheint, und ihm die Ankunft des hl. Hauses von Nazareth anzeigt, und ihm zum Beweise dieses Wunders die Gesundheit wiederschenkt. In den letzten drei Tagen der Charwoche wird hier ein sehr schönes hl. Grab aufgerichtet. Die Wandleuchter, in Form von Füllhörnern und der Kronleuchter von Bronce, der von der Decke herabhängt, sind werthvolle Arbeiten von Hieronymus Lombardo. Am Pfeiler vorne ist das Grabdenkmal des Cardinal Visconti, gewesener Governatore in Fermo, aus dem Geschlechte der alten Herzoge von Mailand. Die dritte Capelle hat als Mosaik die Himmelfahrt Marien's nach Fr. Bartolomeo von St. Marcus. Am Sarge Mariens knieen die hl. Katharina und Johannes Bapt. An der Seitenwand ist dargestellt die Krippe, die Beschneidung und die Verklärung und links die Predigt der Buße des hl. Johannes Bapt. und seine Enthauptung. Sehr schöne Zeichnungen von dem Bologneser Tibaldi.

Wendet man sich nun wieder nach rechts, so sieht man hinter einem Beichtstuhl eine Bronceplatte, zum Andenken an den Cardinal Franz Am-

basiano, Bischof von Albi in Frankreich, der hier begraben liegt. Der weiße Marmorstein oberhalb ist von Johann Sobiesky aus Dankbarkeit gegen die lauretanische Jungfrau für den herrlichen Sieg über die Türken bei Parkany. Hier war auch die den Türken abgenommene Fahne, welche im Jahre 1798 ein polnischer General wieder nach Polen zurückbrachte. Gehen wir nun in den rechten Kreuzarm der Basilika, so haben wir wiederum 3 Seitencapellen.

In der ersten Capelle ist ein Mosaikbild nach einem Gemälde von Friedrich Barocci in Rom, die Heimsuchung Mariens bei ihrer Base Elisabeth darstellend. Dieses Mosaikbild, sowie die andern beiden sind aus der Mosaikschule vom Vatikan. Es kam auf diesen Altar durch Ludwig Gazzeli, Guvernatore von Loreto, im Jahre 1787 und kostet dem hl. Hause 7000 Scudi, außer den Transport- und Aufrichtungskosten. Diese beliefen sich nebst Ausschmückung der 3 Capellen auf 15,000 Scudi. An der Wand sind zwei Leinwandgemälde; an der Epistelseite predigt Johannes der Täufer an den Ufern des Jordans Buße zur Vergebung der Sünden und indem er zugleich die Taufe spendet, wird er von den Abgesandten der Priester und Leviten aus Jerusalem gefragt, warum er dies thue? Auf der Evangelienseite ist dargestellt der göttliche Heiland, wie er die zwei von Johannes aus dem Kerker an ihn abgesandten Jünger empfängt, die ihn frugen, ob er der Messias sei, zu welchen Jesus sagte: Gehet hin zu Johannes und saget ihm, was ihr gesehen und gehört u. s. w. Die folgende Capelle heißt die Rosenkranz-

Capelle, weil in derselben alle Geheimnisse des Rosenkranzes abgebildet sind. Die dritte Capelle, die früher der unbefleckten Empfängniß geweiht war, hat an den Wänden zwei Fresken; die Hochzeit zu Cana und der zwölfjährige Jesus im Tempel, an der Decke die Flucht nach Aegypten, die Anbetung der hl. drei Könige und die Krönung Mariens im Himmel. Jetzt geht man durch dieselbe in die Sakristei, wo sich diejenigen Priester ankleiden, welche im hl. Hause oder an dem ebenfalls privilegirten Altare vor dem hl. Hause Messe lesen wollen. Auch geht man durch diese Sakristei in die Schatzkammer. In dieser Sakristei befindet sich das berühmte Oelgemälde von Guido Reni, Maria unter den Tempeljungfrauen darstellend oder das „starke Weib" nach den Sprüchen Salomons. Eine fromme Frau unterrichtet mehrere Mädchen in weiblichen Arbeiten.

Besehen wir uns nun auch die Außenseite der Basilika. Dieselbe gleicht von Außen mehr einer Festung als einer Kirche. Die Seitencapellen erheben sich wie Bollwerke und oben auf der Mauer ist ein Kranz von Zinnen mit einem offenen Gang, so daß man rings herumgehen kann. Sie ward wegen der türkischen Seeräuber ehemals so befestigt. Die Vorderfront ist aus Marmor erbaut und mit den kunstvollsten Bildhauerarbeiten geziert. Sie hat drei mächtige aus Erz gegossene Thore mit schönen in Basrelief sich erhebenden Figuren aus Erz, welche Geschichten des alten Testaments darstellen. So sieht man auf dem Hauptportale, dem mittleren, die Erschaffung Adam's und die der Eva aus der Rippe des

Adam; ferner die Vertreibung beider aus dem Paradiese, welche besonders schön ist und die tiefe Traurigkeit derselben über ihren Sündenfall, der sie dieses Paradieses verlustig gemacht hat, recht deutlich zur Anschauung bringt. Ihre demüthige Ergebung in ihr Schicksal, indem sie sich jetzt mit harter Arbeit befaßten, wie ihnen des Herrn Wort anbefahl: Im Schweiße deines Angesichts wirst du dein Brod fortan essen. Auch Kain wird dargestellt, wie er seinen frommen Bruder erschlägt, in der Hand hält er noch den blutigen Stein, mit welchem er das schreckliche Verbrechen des Brudermordes vollführt hat, doch wenden sich seine Augen schon zur Seite, als denke er auf Flucht, um dem unvermeidlichen Strafgericht Gottes zu entgehen. Alles äußerst wahr und mit dem genauesten Kunstverständniß ausgeführt. Auf der Seitenpforte zur Rechten sehen wir eine Landschaft dargestellt, die berühmte Hagar, Abrahams Magd mit ihrem Knaben Ismael, wandert betrübt hinaus in die Wüste. Sie wurde ja verstoßen, als Sarah, Abrahams rechtmäßiges Weib, ihm den verheißenen Isaak geboren hatte. Aber der Engel des Herrn tröstet Hagar und verheißet ihrem Sohne Ismael eine zahlreiche Nachkommenschaft — die heutigen Araber. Dann sehen wir, wie Abraham seinen Sohn Isaak schlachten will, nach dem Befehle Jehova's. Schon ist das Messer gezückt, der Knabe liegt auf dem Altare; da schickt Gott, zufrieden mit dem bewiesenen Gehorsam Abraham's, ihm den Widder. Ferner ist dargestellt, wie das israelitische Volk durch das rothe Meer zieht, das sich durch den

Stab Moses getheilt hat; ein Theil des Volkes ist schon in die trockene Straße hineingezogen. Ein anderes Relief zeigt uns den Augenblick, wo Gott dem hungrigen Volke Mana vom Himmel sendet; weiter schauen wir die Viehherden des Patriarchen Jakob; die schöne Rahel, um die er bei Laban vierzehn Jahre dienen mußte, dann die Erhöhung Josephs, des Lieblingssohnes Jakobs, wie er in Folge seiner richtigen Traumdeutungen zum Statthalter von ganz Egypten von Pharao erwählt wurde: „Und er that ihm ein königlich Gewand an und steckte ihm seinen Ring an den Finger und ließ ihn dem Volke zeigen, daß er sei der Nächste nach dem Könige". Ferner finden wir auf dieser Seitenpforte noch dargestellt die Judith, wie sie Holofernes mit dem Schwerte tödtet und endlich Moses mit dem Stabe. Auf der Seitenpforte zur Linken erscheinen uns künstlich dargestellt das Opfer Abels und Kains. Kain brachte die Früchte des Feldes dar, Abel aber die Erstlinge seiner Herde. Kaum waren die Eltern des Menschengeschlechts aus dem Paradiese vertrieben, nachdem durch sie die Sünde in die Welt gekommen war, und schon sehen wir, wie sie mit Riesenschritten aufwuchs und das Herz der Menschen umgarnte. Denn schon scheute sich Kain nicht, den Stein gegen seinen Bruder zu erheben und ihn zu erschlagen. Aber auch die Strafe folgte der Sünde auf dem Fuße nach, und der Trotz Kain's, der sich in der Antwort zeigte, welche er dem Herrn auf seine Frage gab: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?" „Soll ich meines Bruders Hüter sein!" verflog bald und die Verzweiflung

erfaßte sein Herz: „Meine Sünde ist größer als daß sie mir vergeben werden könnte", und scheu und flüchtig durchstreifte er die weiten Flächen der Erde. Und noch heute sprechen wir vom Kainszeichen, das einem jeden Verbrecher, der Menschenblut vergossen, oder der eine Sünde gegen den hl. Geist begangen, aufgedrückt ist; er kann seinen Blick nicht mehr frei erheben und wir fliehen vor ihm.

Ferner sehen wir die Wiederbringung der Bundeslade, welche dem Volke Israel in der Schlacht gewaltsam geraubt war von den Philistern. Da aber dieses Volk von Krankheit und mancherlei Unheil heimgesucht wurde, schickte es die Bundeslade zurück; das jubilirende Volk begleitet sie zum Tempel. Daran schließt sich die Darstellung Noah's nach der Sündfluth, wie er dem Herrn Dankopfer für seine glückliche Errettung darbringt; dieser zeigt ihm dafür den Regenbogen als Unterpfand, daß er die Menschen hinfort nicht mehr mit einer Sündfluth heimsuchen werde, und daß hinfort nicht mehr aufhören werden „Sommer und Winter, Saat und Ernte."

Der Herr erscheint Moses. Hier sehen wir zunächst Moses im Lande Midian, wohin er geflohen war, als er den Aegypter erschlagen hatte und Strafe fürchtete. Die Darstellung dieser Erscheinung paßt hier so ganz für das hl. Haus; denn wie der Herr zu Moses einst sagte, als er ihm im feurigen Busche erschien: „Ziehe deine Schuhe aus, denn dieser Grund, auf dem du stehst, ist heiliges Land", so steht ja auch über der nördlichen Eingangspforte des hl. Hauses diese ganz ähnliche Inschrift eingegraben, die ich

schon an anderer Stelle angegeben habe, die ich aber noch einmal hierhersetzen will:

Wer du auch bist, unrein nicht wage dies Haus zu betreten,
Einen heiligeren Ort weiset der Erdkreis nicht auf.

Dann folgen die Abigail und David auf dem Berge Carmel; die Leiter Jakobs, auf der er die Engel des Himmels bei Bethel auf- und niedersteigen sah; die eherne Schlange, welche den ungläubigen Juden als ein Wahrzeichen errichtet wurde; ferner die aufrührerische Rotte Korah, welche sich gegen Moses und den Herrn aufgelehnt hatten, von gewaltigen Schlangen, welche der Herr gesandt hatte, vernichtet werden zum Entsetzen des andern Volkes; dann die Königin Esther mit Asuerus und endlich zum Schlusse der Tempel Salomon's und der Thron dieses mächtigsten Königs in Israel, wir können auch eigentlich sagen des letzten Königs. Denn kaum war er gestorben, so trennte sich ja das damals so mächtige Reich der Juden unter Jerobeam und Rehabeam; von da ab gingen beide Reiche ihrem Verfall entgegen und Jehova zog seine Hand von seinem Volke ab. Es war das nur die gerechte Strafe für die Abgötterei, welcher sich der mächtige Salomon ergeben hatte. Von seinen heidnischen Weibern dazu verleitet, hatte er neben dem Tempel Jehova's der verruchtesten heidnischen Göttin, der Astarte, Altäre erbaut und das Volk folgte bald dem Beispiele seines Königs und huldigte dem Götzendienste. Doch die Strafe blieb nicht aus; denn der Herr spricht: „Ich bin ein starker, eifernder Gott, der die Sünden der Väter

heimsucht bis ins dritte und vierte Glied". Das Volk Israel hat das Strafgericht des Herrn erfahren!

Ueber der mittleren Pforte steht in einer Nische die Statue der hl. Jungfrau aus Erz gegossen, ähnlich dem in dem hl. Hause stehenden Standbild, welches von Nazareth mit herübergekommen ist. Sie wurde gegossen von Hieronymus Lombardo, sowie die 3 ehernen Thore von ihm und seinen Söhnen und Schülern gefertigt wurden.

Noch Eines will ich hier den Lesern mittheilen, bevor wir von der Schilderung des hl. Hauses und der Basilika Abschied nehmen, weil es Viele interessiren dürfte. Es sind die wunderbaren Begebenheiten, welche sich beim Herausbrechen der neuen Thüren des hl. Hauses zugetragen haben.

Es gab Anfangs nicht mehr als eine einzige Thür in dem hl. Hause und zwar an der Nordseite, wie meine Leser bereits wissen, fast mitten in der Mauer. Die Oberschwelle dieser Thür ist von Cedernholz und heute noch sichtbar. Weil aber die Zahl derjenigen, die täglich ein- und ausgingen, so groß war, daß sie einander nicht ausweichen konnten, geschah es bisweilen, daß Einige bei dem gar großen Gedränge Schaden nahmen. Damit nun diesem Ungemach künftighin abgeholfen werde, und die frommen Pilger zur einen Thür hinein und zur andern hinausgehen könnten; daß ferner aber auch die Priester für sich einen eignen Eingang in das Sanktuarium hätten, so befahl der Papst Leo X. und nach ihm Clemens VII., die Thür des hl. Hauses zu vermauern, an deren Stelle aber vier neue eröffnen zu lassen, damit der Zugang zum hl. Hause bequemer würde. Kein

Maurer aber fand sich, der dieses Werk ausführen wollte, aus Furcht, daß Gott und die hl. Jungfrau den hart strafen würden, welcher es unternehme, die so lange auf wunderbare Weise erhaltene Mauer zu durchbrechen. Da unternahm es endlich der Baumeister, Nerucius mit Namen, selbst dieses Werk auszuführen. Er ergriff also einen Hammer und fing an, die Mauer an den abgezeichneten Stellen zu durchschlagen. Kaum aber that er den ersten Streich gegen die heilige Mauer, da erstarrte ihm alsobald die rechte Hand, mit welcher er den Streich geführt hatte; das Gesicht erblaßte, seine Hände und Füße zitterten und der kalte Schweiß brach ihm am ganzen Leibe aus, bis er endlich ganz und gar gelähmt zur Erde niedersank. Man hob ihn auf und trug ihn nach Hause. Dort lag er acht Stunden hindurch, ohne das geringste Lebenszeichen zu geben. Die Augen waren geschlossen, nur noch leise schlug sein Herz. Da ließ das fromme Eheweib des Nerucius Alles liegen und eilte in das hl. Haus. Sie warf sich vor der Madonna nieder und flehte unter bitteren Thränen die Himmelskönigin an, ihrem Gatten den Frevel zu verzeihen und ihm die Gesundheit wiederzuschenken; ihr Flehen wurde erhört. Ihr Gatte wurde gesund, er erhob sich und schwankenden Schrittes geht er selbst zur hl. Jungfrau und bittet sie um Verzeihung für sein Vergehen.

Man gab dem Papste von allem Vorgefallenen Kenntniß, und dieser erkannte bald, daß nur die Art und Weise, wie der Baumeister vorgegangen war, die Gottesmutter beleidigt habe; daß aber die Absicht, seinen neuen Plan mit den Thüren

durchzuführen, deßhalb doch nicht sündhaft sei. Darum ließ er den Baumeister ermahnen, nochmals an das Werk zu gehen, aber mit mehr Ehrerbietung. Nerucius ließ sich aber dazu weder durch Bitten, noch durch Befehle und Drohungen bestimmen. Weil aber der Papst trotzdem heftig darauf bestand, daß seine Befehle ausgeführt werden, da ohne eine Vermehrung der Thüren auch die Umkleidung aus weißem Marmor, die er dem hl. Hause bestimmt hatte, nicht hergestellt werden könnte; so entschloß sich endlich ein Geistlicher, Ventura Tierini, dem Papste zu gehorchen und die hl. Mauer zu besagtem Zwecke an den angezeichneten Stellen zu durchbrechen. Bevor er aber seine Hand an's Werk legte, brachte er erst drei Tage und drei Nächte mit Fasten zu und bat die hl. Jungfrau, ihm doch sein Beginnen zu verzeihen und ihn dieserhalb nicht bestrafen zu wollen.

Alsdann ergriff er den Hammer und den schriftlichen Befehl des Papstes in der Hand, kniete er nieder und betete zum Madonnabilde also: „Jungfräuliche Mutter Maria, nicht ich, sondern Clemens, der Statthalter Christi auf Erden, will dein Haus mit diesem Hammer durchbrechen; nur aus dem Wunsche, dasselbe zierlicher und ansehnlicher zu machen. Lasse dir, o seligste Jungfrau, gefällig sein, was dem Statthalter deines Sohnes gefällig ist“.

Nachdem er also gebetet, führt er den ersten, den zweiten, dritten Strich, ohne jegliche Furcht. Da dies Andere sahen, die sich ebenso durch dreitägiges Beten und Fasten gewaffnet hatten, bekamen sie gleichfalls Muth, ergriffen die Hämmer und durchbrachen die hl. Mauer soweit, als es zu

den drei abgezeichneten Thoren nöthig war. Die ausgebrochenen Steine gebrauchte man zum größten Theil, um die eine größere Thüre an der Nordseite wieder zuzumachen. Was übrig blieb, wurde unter dem neuen Boden eingegraben, wo man auch die abgenommene Bedachung sammt dem Zubehör hinlegte, außer einigen Stückchen von Brettern und Balken, die hin und wieder vertheilt worden. Ebenso wurden jene zwei Balken, welche die Bedachung des hl. Hauses vorher gestützt hatte, nicht unter dem Boden verborgen, sondern der eine mit vergoldetem Silber (von den Franzosen wurde diese Umkleidung bei der großen Plünderung des hl. Hauses im Jahre 1798 abgerissen und ist jetzt durch Messingblech ersetzt) umkleidet, wurde über den Altar des Sanctuariums von einer Mauer zur andern gelegt, während der zweite als Schwelle vor dem Fenster des Engels zu liegen kam.

Und nun will ich Einiges über das Einkommen und die Verwaltung der Basilika, wie auch des hl. Hauses mittheilen; denn mancher meiner Leser wird sich dafür interessiren, zu erfahren, wie hoch wohl das Einkommen des hl. Hauses sich beläuft, und wie die Verwaltung desselben gehandhabt wird. Da mir die Einsicht in die heutige Verwaltung nicht möglich war, so will ich wenigstens die Darstellung einer solchen geben, wie sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war. Die Haupteinnahme des heiligen Hauses bestand aus den Pachtgeltern der zu denselben gehörenden Landgüter und Gefällen, dann aus den Zinsen frommer Stiftungen und sonstigen Einnahmen. Sie beliefen sich auf etwa 80,000

Mark; die Ausgaben aber überstiegen diese Einnahme um etwa 40,000 Mark; und zwar erhielten der Bischof, weil er die Haupteinkünfte aus seiner Kirche zu Recanati zog, nur 2500 Mark, der Monsignore Guvernatore 3600 Mark, das Capitel und die Geistlichkeit 20,000 Mark, die Pönitentiären und die Patres der Franziskaner und das collegium Illiricum 13,500 M., die Kapläne des hl. Hauses, die Conventualen und Observanten 4500 Mark, die Geistlichen bei den Regierungen 2500 Mark, die Musiker 5000 Mark, die Obersten der Lauretanischen Soldateska 1000 Mark, die Bedienten und Wächter des hl. Hauses 13,000 Mark. Für das Brod, Wein rc., das man dem Capitel, der Geistlichkeit, den Küstern, Musikern und Bedienten pro rata austheilte, 12,000 Mark. Für die Beköstigung der armen Priester, die im Tinello (gemeinsames Speisezimmer) speisen konnten, dann für das Spendebrod, das man alle Tage Morgens und Abends den armen Pilgern und fremden Wallfahrern austheilte, 3000 Mark. Für das Hospital der Kranken und die Apotheke des hl. Hauses 5000 Mark; für Wachskerzen in der hl. Capelle und der Kirche jährlich etwa 10,000 Mark; für Oel zu den Lampen daselbst, wie auch für den apostolischen Palast 12,000 Mark. Was sonst noch in der Kirche und dem Palast aufgezehrt wurde, kostete etwa 800 Mark. Für Holz und Kohlen, die man austheilte, 2500 Mark. Für die Miethzinsen der Wohnungen, die den Canonikern, Benefiziaten, Musikern und den Bedienten angewiesen wurden, weil diejenigen des Palastes nicht ausreichten, 5500 Mark. Für

die Bebauung der Felder, der Landgüter, wie auch für die Erhaltung und Reparaturen aller Gebäude daselbst 10,000 Mark. Für Futter, Heu, Stroh in den Pferde- und Viehställen 800 Mark. Für Extra-Unkosten und außerordentliche Ausgaben 450 M. So war der Etat des hl. Hauses beschaffen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; diese Bilance war festgestellt für das Jahr 1724, nur habe ich des leichteren Verständnisses wegen die Beträge in Mark umgerechnet und mit abgerundeten Zahlen angegeben.

„Es ist auch merkwürdig", fährt dieser Schriftsteller, der uns obige Rechnungen mittheilt, fort, „und ein Zeichen einer sonderbaren göttlichen Vorsehung und Fürsorge der Himmelskönigin für ihr heiliges Haus, daß dann, wenn sich die Regierung (damals stand ein vom Papste bestellter Governatore dem hl. Hause und seiner ganzen Verwaltung vor) öfters entblößt und in so großem Geldmangel befunden haben, daß sie sich nicht zu helfen wußten und dann jedes Mal unversehens „expresse" Leute gekommen sind, welche Opfergaben entweder an baarem Gelde oder in Wechselbriefen und Anweisungen brachten, ohne es öfters auch nur wissen zu lassen, wer der oder die Wohlthäter wären, die solche Spenden geschenkt hatten, woraus man wohl glauben und schließen kann, daß die allerseligste Jungfrau ein Wohlgefallen habe an den Almosen und milden Gaben, die man ihrem heiligen Hause zu Loreto angedeihen läßt".

Die Verwaltung des hl. Hauses war zu damaliger Zeit folgendermaßen eingerichtet. Die

Regierung glich der eines fürstlichen Hofes. Es ist kein Wunder, erzählt uns obiger Autor weiter, daß die Sachen daselbst so gut bestellt waren, da die römischen Päpste jederzeit Sorge dafür getragen und stets ihre eigenen Inspektoren darüber gesetzt haben; weßhalb sie auch außer andern guten Einrichtungen und Anstalten einen Cardinal unter dem Titel eines Governatore des hl. Hauses erwählt hatten, der Alles daselbst besorgen und verwalten sollte. Dieses hohe Amt führte damals mit großem Lob der Cardinal Alfieri, Fürstliche Eminenz, welchem als einem in Regierungssachen höchst verständigen und erfahrenen Herrn auch alle Geistlichen, wie sonst Angestellten gerne gehorchten. Dieser Cardinal oder Protector hatte eine vollständig absolute Gewalt, da in der Administrirung der Justiz alle Beamte, Stipendiaten, Offiziere u. s. w. ihm gehorchten. Alles stand unter seiner Jurisdiction. Eben dieser Regent oder Governatore hatte auch die Gewalt, bestrafen zu können und zwar nicht nur seine Beamten, sondern auch die Beamten einer andern Regierung, welche sich unterstehen wollten, die Privilegien des hl. Hauses nicht anzuerkennen. Ferner standen unter seiner Botmäßigkeit auch die Zöllner und dergleichen Raubvögel (so bezeichnet sie unser Autor, dessen Name leider nicht bekannt ist), welche von den nach Loreto gebrachten Victualien und Getränke Mauth oder Zoll forderten. Denn die Päpste Julius II. und Paul V., der Erbauer des schönen Brunnens, hatten der Stadt Loreto die Privilegien ertheilt, daß sämmtliche Eßwaaren und überhaupt zum Lebensunter-

halt dienende Waaren zollfrei eingehen dürften, damit die Pilger daselbst wohlfeil leben könnten. So wurden in demselben Sinne etwaige Uebervortheilungen der Fremden durch Einheimische hart bestraft. Das ist leider heute nicht mehr so; doch ist das Leben trotz des nach Tausenden zählenden Zusammenströmens der Pilger so billig, als in dem benachbarten Ancona und Recanati.

Dieser Governatore hatte außerdem eine fast bischöfliche Gewalt. Denn außer seiner Jurisdiction waren ihm unterworfen alle Capläne, Priester und Cleriker, welche die heilige Capelle bedienten. Er konnte den Alumnen des Illyrischen Collegs, welches sich hauptsächlich damit beschäftigte, Geistliche heranzubilden, wenn sie sich wollten ordiniren lassen, Erlaubniß und Dimissoriales ausstellen, um von einem beliebigen Bischof die Weihe zu empfangen. Ja sogar in Criminalsachen reichte seine Macht weit; denn er konnte jedem vom Gericht verfolgten Flüchtling, wenn er aus Andacht zum hl. Hause kam, auf drei Tage die Freiheit geben; aber er mußte allerdings dafür bürgen, daß der Verfolgte nicht entwischte.

Da nun die Geschäfte der Verwaltung für den Governatore doch zu ausgedehnt waren, und die Kräfte eines Mannes überstiegen, so erwählte sich der Protector für die Jurisdiction einen Unterrichter, den man Luogotenente oder Statthalter nannte. Seine Richtergewalt war von allen andern Gewalten vollständig unabhängig. Von diesem Statthalter aber war eine Appellation in Civilsachen möglich, nämlich an den Groß-Auditor

der Apostolischen Kammer in Rom, dessen Richtersprüche und Urtheile aber im Gebiet des hl. Hauses nicht vollzogen werden durften, bevor dieselben vom Governatore vollständig bestätigt worden waren. Das hl. Haus und dessen Governatore hatten sogar die Jurisdiction über mehrere kleinere Kirchen, zu deren Unterhalt es wesentlich beitrug. Dieß waren die Pfarrkirche in Osimo, eine dergleichen in Monte Lupone, eine andere bei Monte Santo, eine Caplanei in der Stadt Cayli im Urbinischen, eine unweit Bacchi, und eine in Sirolo.

Es gibt drei Sakristeien in der Loretanischen Kirche, welche alle mit mannichfach köstlichem Geräthe zur Verrichtung des Gottesdienstes reichlich versehen sind. Die erste ist zum Dienste des hl. Hauses bestimmt, die zweite zu den Chor-Aemtern und die dritte zum Dienste und zur Celebrirung der hl. Messe aller Priester insgesammt.

Zur Sommerszeit, wenn viele fremde Priester kommen, steigt oft die Anzahl der heiligen Messen, die dort celebrirt werden, auf hundertsechzig bis zweihundert täglich von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr.

Zu dieser so starken Anzahl von Messen sind noch hinzuzurechnen die verschiedenen besonderen Stiftungen derselben von Fürsten, Standes- und anderen Personen, von denen Einige zu Loreto ihren eigenen Caplan haben, Andere aber durch von ihnen erwählte Priester die Messen halten lassen. Einige der hauptsächlichsten Stiftungen will ich hier mittheilen nach dem schon genannten Autor.

Eine Caplanei für eine tägliche Messe

in der hl. Capelle oder an dem Verkündigungs-altar, gestiftet vom Kaiser Leopold glorwürdigen Angedenkens.

Zwei Messen täglich, gleichfalls in der heiligen Capelle oder am Altare der Verkündigung, von dem Herzog und dem Churfürsten Maximilian von Bayern.

Vier Messen in der Woche, von dem Herzog von Parma und dessen seligen Gemahlin Margarita, einer savoyischen Prinzessin.

Zwei tägliche, von der Herzogin von Evillon, einer Nichte des berühmten ehemaligen Cardinals und allmächtigen Ministers von Frankreich, de Richelieu.

Zwei tägliche, von dem ehemaligen Cardinal Joieuse aus Frankreich.

Außerdem gibt es eine große Anzahl von Messestiftungen für alle Monate, alle Jahre; auch haben mehrere Personen sich zu einer Meßstiftung zusammen gethan. Gegenwärtig bestehen noch folgende Caplaneien:

Eine des österreichischen Kaiserhauses; (dieselbe versieht gegenwärtig der polnische Pönitentiär).

Eine des sächsischen Königshauses; (versieht ein alter Canonicus).

Zwei französische.

Eine des spanischen Königshauses.

Zwei von dem ehemaligen Neapolitanischen Hofe.

Eine des gräflichen Hauses Arco; dieselbe ist unlängst eingegangen. Es geschah nach dem Tode des letzten Caplans. Da die gräfliche Familie diese Stelle nicht besetzte, bezahlten die Verwandten des verstorbenen Kaplans, (ein Barbier in Loreto),

an die Regierung die erforderliche Summe und befinden sich jetzt im Besitz der liegenden Güter dieser Caplanei.

Eine polnische ist durch die russische Regierung unterdrückt worden.

Eine des Fürsten Lobkowitz in Prag besteht noch und wurde vor 3 Jahren von der Familie bedeutend aufgebessert; (versieht ein junger Italiener).

Ueber die Verwaltung, welche das vereinte Italien, d. h. die piemontesische Regierung über das hl. Haus zu verhängen für gut befunden hat, habe ich mich schon zur Genüge an anderen Stellen ausgesprochen. Nur wenige Worte möchte ich noch hinzufügen. So wie diese Regierung es mit dem Vermögen der „sogenannten todten Hand", das heißt, dem der Kirche gehörenden Vermögen, im Königreich überall gemacht hat, so that sie es auch hier in Loreto. Die ganze Verwaltung der Santa casa, von der wir oben ein anschauliches Bild entworfen, wie sie fortbestanden hat mit geringen Veränderungen bis in die letzten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts ist jetzt vollständig verändert. Die Regierung hat die ganze Verwaltung, sie hat den apostolischen Palast in Anspruch genommen; ebenso nimmt sie jetzt die Opfergaben in Empfang. Die Geistlichen, die Wächter, kurz die ganze Verwaltung des hl. Hauses sind von ihr abhängig. Doch genug davon. Auch diese Beschränkungen haben die frommen Pilger nur für kurze Zeit abhalten können, zum hl. Hause nach Loreto zu wallfahrten und die hl. Jungfrau um Schutz und Trost, um Hilfe und ihren himmlischen Beistand demuthsvoll anzuflehen und gestärkt und getröstet

sind sie heimwärts gewallt von der heiligen Stätte. Wir wollen die Uebel und Beschwerden, welche das hl. Haus und seine geistliche Verwaltung jetzt zu erdulden haben, ebenfalls demüthig der Fürbitte der hl. Jungfrau anempfehlen, und der Allmächtige wird zur rechten Zeit seine Hilfe und seinen Schutz dem Heiligthum, wo das Wort Fleisch geworden ist, nicht versagen.

Cap. VII.

Der Dienst im hl. Hause.

Der Dienst der Basilika sowohl, wie auch des hl. Hauses, wird durch eine zahlreiche Geistlichkeit, welche jetzt zusammengesetzt ist außer dem Bischof aus 20 Chorherrn, 8 Vicaren, 3 Pfarrern, dann 16 P. P. Pönitentiären und etwa 12 Kapuzinern versehen. Früher waren die Pönitentiäre, welche selbstverständlich an einer so heiligen Stätte von hoher Bedeutung sind, dem Orden der Gesellschaft Jesu entnommen; jetzt gehören sie seit Aufhebung des Jesuitenordens unter Clemens XIV., der selbst Minorit war, dem Minoritenorden an. Früher zählte man im hl. Hause 20 Pönitentiäre, welche mit apostolischer Gewalt alle Morgen und alle Nachmittage zu den festgesetzten Stunden in ihren Beichtstühlen saßen, wie auch heute, um die Beichte der Pönitenten anzuhören. Zwölf der Beichtväter gehörten der italienischen Nation an, da ja natürlich die Zahl der Pilger aus Italien früher wie auch jetzt größer ist, als die der

andern Nationen zusammengenommen. Sonst sind noch folgende Nationen vertreten: Frankreich, Deutschland, Spanien, Polen, England, Holland, Griechenland und die slavonischen Nationen, so daß man in den verschiedensten Mundarten und Sprachen beichten kann. Die Pönitentiäre wohnen im apostolischen Palaste über 4 Stiegen und bilden ein Collegium unter einem Rektor. Die italienische Regierung bezahlt jetzt nur mehr für 12 Pönitentiäre und zwar für jeden 500 Frs. Von diesem Einkommen muß die ganze Haushaltung bestritten werden. Außerdem bekommen sie vom hl. Hause die celebrirten Messen vergütet, aber nur je 1 Fr. für eine hl. Messe. Um die Zahl 16 voll zu erhalten, hat der Cardinal Großpönitentiär vom hl. Vater in Rom erwirkt, daß der Rektor jährlich 2000 Messen zur Celebration nach Rom einschicken und das hiefür erhaltene Stipendium zum Unterhalt der übrigen 4 Pönitentiäre verwenden darf. Ja der Papst Alexander VII. war sogar mit dieser Anzahl der Beichtväter noch nicht zufrieden. Sie erschien ihm zu klein und er ordnete an, daß der Cardinal Ludovisio, welcher oberster Pönitentiär im Jahr 1661 war, noch drei Chorherrn der Loretanischen Kirche, welche wegen ihrer Frömmigkeit, wie auch wegen ihrer Gelehrsamkeit hoch angesehen waren, zu apostolischen Pönitentiären erwählen solle, welche an den allerhöchsten Festtagen, wenn das Volk in sehr großer Anzahl zum hl. Hause käme, um daselbst zu communiciren, auch die Beichte hören sollten. Auch heute ist die Zahl derjenigen, welche hier beichten wollen, eine ungemein große, besonders

an den hohen Festtagen Maria's. So sagt mit Recht der sel. P. Peter Canisius an einer Stelle seiner Beschreibung des hl. Hauses, wo er von den zahlreichen Pilgern spricht: „Es ist das tägliche Beichten und Communiciren in der Loretanischen Kirche so häufig und vielfältig, daß nichts dergleichen von Andacht und Gottseligkeit in ganz Deutschland, Frankreich, Spanien, noch sonstwo zu finden ist“. Es sind auch drei Bruderschaften zu Ehren Mariens daselbst errichtet.

Diese Congregationen haben sich außer ihren geistlichen Andachten noch die schöne Aufgabe gestellt, die Armen und Nothleidenden zu trösten, zu unterstützen, und das hl. Sakrament zu Sterbenden zu begleiten. Schon an anderer Stelle habe ich der großen Wohlthätigkeit gedacht, welche das hl. Haus durch seine Priester ausübt, besonders früher als es noch seine eigene Verwaltung führte und dazu mehr im Stande war. Ganz besonders möchte ich hier noch der liebevollen wahrhaftigen Samariterthätigkeit der P. P. Pönitentiäre gedenken. Wie oft kommt es vor, daß ein Pilger deutscher, polnischer oder spanischer Nationalität, auch unverschuldet in Unglück und die größte Verlegenheit geräth, und sich, da er nur seine Sprache versteht, schwer zu helfen wüßte. Da ist es der Pönitentiär seiner Nation, der für ihn sorgt, so weit er es vermag. Schon das ist dem Unglücklichen ein Trost, sein Leid klagen zu können. Jeder Pilger, der wahrhaft unglücklich ist, kann versichert sein, jede Gefälligkeit, jede Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft zu finden, wie sie der christliche Glaube einflößt und befiehlt. Diese

Gastfreundschaft erprobt sich täglich immer auf's Neue, soweit die Mittel, die jetzt auf's Aeußerste beschränkt sind, reichen und es nur immer möglich machen. Diese wahrhaft christliche Mildthätigkeit hat sich seit Jahrhunderten bethätigt und bewahrheitet sich heute noch; sie hat niemals aufgehört, in immer weitere Kreise sich zu verbreiten und auch gewürdigt zu werden. Und die Fluthen der fremden Pilger, die sich ohne Aufhören stets erneuern, nehmen die dankbare Erinnerung davon mit, und verbreiten sie in alle Welttheile, wo der Name Loreto bekannt, wo die Lauretanische Litanei zum Preise der heiligen Jungfrau gesungen wird.

Vor dem Klosteraufhebungsgesetze hatten die Franziskaner-Observanten in Loreto ein schönes Kloster, nebst geräumigen Garten. Jetzt befindet sich in demselben das städtische Krankenhaus. Auch die Franziskaner-Conventualen oder Minoriten hatten daselbst ein Hospitium. Jetzt ist es zu einem Schulhause eingerichtet. Ferner hatten die Jesuiten durch Gregor XVI. das illyrische Collegium dort, ein herrlicher Neubau am Platze der Madonna, neben der Kirche des hl. Hauses. Jetzt befindet sich in demselben die Polizei und eine Art Realschule. Die Jesuiten hatten auch ganz in der Nähe von Loreto auf einem Hügel, St. Hieronymus genannt, eine schöne Villa, wo in den heißen Sommermonaten die Scholastiker von Rom ihre Ferien hielten. Dieselbe steht jetzt leer und sieht ihrem Verfalle entgegen, wie das unita Italia. Nur die Kapuziner besitzen noch ein Haus in Loreto, weil sie die Sakristane des hl. Hauses sind

und Nachts in der Kirche immer zu zweien wachen müssen. Dieses Kloster wurde den Kapuzinern schon vom Cardinal Anton Barbarini, dem Bruder des Papstes Urban VIII., eingerichtet. Außerdem befinden sich in Loreto noch Schulschwestern, welche die Werktagsschulen der Mädchen besorgen, und barmherzige Schwestern, die die Krankenpflege im Spital haben. Auch die französischen Nonnen haben sich noch erhalten, da ihr Kloster französisches Eigenthum ist. Dagegen wurden die Salesianerinnen, welche auf dem Monte reale ein schönes Kloster mit Pensionat und höhere Töchterschule hatten, von der Regierung aufgehoben. Jetzt trägt das Kloster die Aufschrift „Caserma", obschon keine Soldaten in Loreto sind.

Früher wurden, um den Gottesdienst, wie auch die andächtige Verehrung Maria's zu erhöhen und den Gläubigen ansehnlicher zu machen und ihre Herzen zu rühren, jeden Samstag, wie auch an allen Marianischen Festtagen und deren Vigilien, Prozessionen mit zwei Musikchören ausgeführt unter Beiwohnung des Governatore und starker Betheiligung des Volkes, in welchem das Lob der hl. Jungfrau verkündet und gesungen wurde. Die italienische Regierung hat jetzt alle Prozessionen mit Ausnahme der Fronleichnamsprozession verboten. In der hl. Capelle werden keine Seelenmessen celebrirt, sondern immer die Missa de Beata gelesen. Ferner will ich noch erwähnen, daß das Madonnabild am hl. Charfreitag nur von zwei Wachslichtern an jeder Seite beleuchtet wird; auf dem Altar aber steht nur eines bis zum darauffolgenden Samstag oder Osterabend.

Dies geschieht wohl, damit die Gläubigen in stiller ernster Andacht den Kreuzestod des Herrn begehen sollten; auch um gleichsam die Trauer der Gottesmutter auszudrücken und bildlich die Schmerzen anzudeuten, welche sie am Fuße des Gekreuzigten aushalten mußte, indem ein siebenfaches Schwert ihr Herz durchbohrte. Menschliche mütterliche Liebe und göttliche demüthige Hingebung und Gehorsam waren dieses von Simeon geweissagte, siebenfache Schwert, welches die Seele der Mutter zerfleischten, wie es so schön in dem alten Kirchenliede heißt:

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrimosa,
Dum pendebat filius.

Christi Mutter stand in Schmerzen,
Weinend, tiefen Gram im Herzen,
Bei dem Kreuz, an dem ihr Sohn,
Um für uns're Sünd' zu leiden,
Ew'ges Heil uns zu bereiten,
Starb einst unter Qual und Hohn.

Das hl. Haus hatte bald nach seiner Uebertragung von Tersatte nach dem Gebiet von Recanati, und besonders von da ab, als es auf diese Stelle niedergelassen wurde, wo es heute noch steht, und nachdem seine Identität mit dem hl. Hause von Nazareth festgestellt war und sich diese Nachricht immer weiterhin verbreitete und eine Anzahl frommer Pilger dorthin wallfahrtete, eine große Berühmtheit erlangt. Anfangs wurde es zwar vom Bischof von Recanati verwaltet, bald aber übernahmen dieses so wichtige Amt die Päpste selbst.

So ordnete Martin V. an, daß zur Bedienung des hl. Hauses nur Priester bestellt werden sollten von reiner Tugend, kindlicher Frömmigkeit und reinen Charakters.

Sixtus IV. erließ ein Breve, durch welches er ausdrücklich dem Bischof von Recanati und den Dienern des hl. Hauses anbefahl, daß die ihnen anvertraute Fürsorge für dasselbe auf das Genaueste und Gewissenhafteste nach der Bedeutung und Heiligkeit dieser Stätte verwaltet werde; daß die einzelnen Amtsverrichtungen auch in richtiger vorgeschriebener Ordnung vor sich gehen sollten. Pius IV. und Paul IV. ordneten an, daß dieser Ort keinem andern Bisthum oder Kirchengebiet unterworfen sein sollte. Julius III. setzte zwar einen Cardinal zum Protector desselben ein, behielt sich aber die Oberaufsicht und die Oberherrschaft über daſſelbe für seine Person ausdrücklich vor und ordnete an, daß die hl. Capelle jederzeit mit feierlichem Ritus bedient werde. Leo X. erhob sie zu einer Collegiat- oder Chorherrn-Kirche und endlich begabte Sixtus V. dieselbe mit außerordentlichen Privilegien, wie er auch Loreto zur Stadt erhob. Doch habe ich dieses Alles schon ausführlicher an anderer Stelle behandelt. Anfangs waren zum Dienste im hl. Hause die nach den Kreuzzügen in's Abendland gekommenen Carmeliten bestellt. Dieselben blieben aber nur 9 Jahre in Loreto. Die zuerst Angekommenen starben wegen des schlechten Klima's, das Loreto damals noch hatte, bis die Sümpfe in seiner Umgebung allmählig ausgetrocknet wurden. Jetzt ist die Luft dort rein und gesund.

Es war damals kraft dieser außerordentlichen Privilegien und Vorrechte die Kirche zu Loreto mit einundzwanzig Chorherrn besetzt, darunter vier Graduirte. Nämlich ein Archi-Diaconus, ein Archi-Presbyter, ein Primicerius und ein Thesaurarius, welchem die Schatzkammer zur genauen Beaufsichtigung unterstand. Dann waren diesen beigefügt zwölf Benefiziaten und zwölf andere Cleriker, welche Pfründen besaßen. Es gab ferner zwei Ceremonienmeister für den täglichen Gottesdienst; bei höheren Festtagen wohnten demselben auch die Alumnen des Illyrischen Collegs bei. Die Vergebung der Canonikate und Benefizien standen in acht Monaten dem Cardinal-Protector, in vier dem Bischof zu.

Der Cardinal-Protector erwählte die drei Küster. Einer von diesen war ein Chorherr, einer ein Benefiziat und der dritte wurde aus der Zahl der mit Pfründen versehenen Cleriker genommen. Ihr Amt bestand darin, die Oberaufsicht über die Ministranten und die sonstige Dienerschaft des hl. Hauses zu führen; sodann nahmen sie auch die Votivgaben, welche fromme Pilger dem Heiligthum darbrachten, in Empfang, trugen sie mit genauer Angabe des Gebers, der besonderen Ursachen der Schenkung und einer genauen Beschreibung derselben in die Bücher ein und brachten sie zur Besichtigung dem Governatore. Dann wurden diese Votivgaben in die Schatzkammer des hl. Hauses gebracht und dort aufgestellt.

Auf das strengste natürlich war es bei den härtesten Kirchenstrafen diesen Chorherren verboten, irgend etwas davon für sich zu behalten, oder aus

dem Schatze zu entfernen. Nur in sehr seltenen außerordentlichen Fällen konnte dazu der Papst die Erlaubniß ertheilen und auch dann nur, wenn es zum Nutzen und Frommen des hl. Hauses geschah. Der Cardinal-Protector erwählte selbst den Schatzbewahrer, welchem die drei andern zur Aushilfe zur Seite standen. Morgens und Nachmittags wurde der Saal den Pilgern zum Beschauen geöffnet. Den Priestern des hl. Hauses war es gestattet, damit sie desto freudiger sich dem Dienste der hl. Jungfrau widmeten, auch an den hohen Festtagen das hl. Meßopfer in der hl. Capelle zu halten; ferner wurde bestimmt, daß von der anbrechenden Morgenröthe die hl. Messe celebrirt wurde bis zum Lobgesang Mariä, dem Magnificat in der Vesper.

Cap. VIII.

Der Apostolische Palast und Castelfidardo.

Loreto krönt den Gipfel und die Abhänge eines ziemlich steilen Hügels und dehnt sich längs der Westküste herab gegen Osimo und das Meer hin aus. Zwei Straßen führen von hier, die eine über das Gebirge nach Macerato, Foligno, Rom; die andere nach Castelfidardo und Ancona. Ueber den Namen der Stadt herrscht wohl kein Zweifel, daß er ihn bekommen habe von den Lorbeerhainen, die noch jetzt die Stadt umgeben, in deren Mitte die Engel das hl. Haus niederließen, wo es seine bleibende Stätte fand. Rings herum bauten sich

dann die Leute, theils aus Recanati, theils aus dem Picenischen Gebiet, an. Das Klima war anfangs wegen der vielen Sümpfe und Moräste, welche sich in den von Bergen eingeschlossenen Thälern befanden, ungesund, aber als Papst Paul II. diese Sümpfe hatte ausfüllen und das niedrige Gestrüpp hatte ausrotten lassen, besserte es sich, und Loreto ist jetzt eine der gesundesten Städte Italiens. Es zählt gegenwärtig etwa 8000 Einwohner. Die meisten dieser Bewohner ernähren sich durch Beherbergung der vielen Tausende von Pilgern, die jährlich zum hl. Hause der Himmelskönigin wallfahrten, und mit der Anfertigung und dem Verkauf von Rosenkränzen, Agnus Dei-Bildern und Medaillen, welche sie den Pilgern verkaufen. Anfangs war die aufblühende Stadt ein offener Ort, als aber die türkischen Kaper und beutelustigen Piraten es zu belästigen, wenigstens zu bedrohen anfingen, wurde sie vom Papste Nikolaus V. befestigt, mit Mauern umgeben, denen Calixt II. einige Thürme hinzufügen ließ. Noch mehr wurde die Stadt von Julius II., Leo X. und vor Allem Sixtus V., dessen Geburtsort und Jugendheimath nicht gar fern von Loreto waren, nämlich Grottamavo und Montalto am adriatischen Strande, gehoben. Diesem Papste und seinem Schutze hat Loreto viel zu verdanken, er erhob es zur Stadt und zum Bisthum im Jahre 1586. Die ganze Landschaft ist überaus fruchtbar und baut im Ueberfluß Alles, was Italiens fruchtbare Gefilde unter der südlichen Sonne hervorbringen. Zahlreiche Flecken, Städtchen und Landhäuser umgeben Loreto. Dörfer, wie Deutschland, gibt es in

Italien nicht. Jeder Bauer wohnt auf dem Gute seines Herrn; denn sie sind fast lauter Pächter. Der Grund und Boden ist meist Eigenthum von Adelichen, reichen Bürgern, oder der Kirche, Klöster und frommen Stiftungen. Diese Wohnungen sind meistens sehr ärmliche Steinhaufen von Häusern mit kleinen und wenigen Fenstern. Uebrigens sieht gerade das Landvolk sehr gut genährt aus und entwickelt, namentlich das Weibervolk in seiner malerischen, bunten Tracht, einen großen Luxus. Man kann sagen, das Landvolk ist im großen Ganzen eben so gut, christlich und sittlich, wie bei uns. Nur die Städter haben ein großes Contingent von arbeitsscheuem, liederlichem Gesindel. Leider lernen die Touristen nur diese Klasse von Menschen kennen und beurtheilen dann danach Italien. — Nicht weit von der Stadt auf der südöstlichen Seite hin gibt es 5 bis 6 Quellen, welche schönes und gesundes Wasser liefern. Nichtsdestoweniger ist unter der Regierung der Päpste Paul V. und Gregor XV., unter Oberleitung des um das hl. Haus so verdienten Cardinal Gallo ein stattlicher Röhrenbrunnen mitten auf dem Markte, piazza dei Galli genannt, von den Hähnen, welche das Wasser ausspeien, und einer auf der piazza della Madonna, errichtet worden, deren Wasser von einer großartig angelegten Wasserleitung theils unter der Erde, theils auf Schwibbögen von Recanati aus hierher geleitet wird. Der Brunnen selbst ist aus dem schönsten Marmor erbaut, den acht Standbilder von Erz zieren. Zwischen dem Brunnen und der Kirche steht die Statue des Papstes Sixtus V., dem die Bewohner Loreto's

durch Errichtung derselben einen Theil der Dankbarkeit für die von ihm erwiesenen Wohlthaten abzutragen suchten. Das Standbild ist ein herrliches Kunstwerk. Der Papst erhebt die Hand zum Segnen und scheint mit Zufriedenheit und Glückseligkeit auf den Pilger zu blicken, der in das Heiligthum eben eintreten will, das schon so Unzähligen Heil und Segen gespendet hat.

Links an die Basilika schließt sich der Apostolische Palast an, dessen erster Grundriß von dem berühmten Baumeister Bramante herrührt. Doch ward dieser Palast erst von Innocenz VIII. zu bauen begonnen, fortgesetzt von Clemens VII., Paul III., Pius IV., Gregor XIII., bis zur Zeit Paul V. und Urban VIII. Der Bau hat eine Längenfront mit zwei Giebeln, die sich an die Basilika anlehnen. Wo die Flügel mit der Hauptfront zusammenstoßen, führen Marmortreppen in die höheren Etagen. In der ersten Etage des rechten Flügels hatten die Päpste ihre Wohnung, wenn sie nach Loreto kamen. Dem Pilger werden diese päpstlichen Zimmer gezeigt. Sie sind mit mehreren kostbaren Gemälden der bedeutendsten Meister der Römischen und Florentinischen Schule geschmückt. So finden wir hier von Titian: Die Ehebrecherin vor Christus; von Vouet: Das hl. Abendmahl; von Guidone: Die hl. Clara; von Guerchio: Die Kreuzes-Abnahme; und von Hannibal: Die Geburt der hl. Jungfrau, ein vorzügliches Kunstwerk. Der Palast ist im obersten Stockwerk jetzt von den Pönitentiären bewohnt. Im unteren Stocke zu ebener Erde ist die Apotheke des hl. Hauses. Ueber eine Stiege ist rechts

ein Zimmer, in welchem sich 360 Vasen befinden aus dem feinsten Porzellan, welche der Herzog Franz Maria II. von Urbino zum Gebrauche der Apotheke dem hl. Hause geschenkt hat. Sie sind nach den Zeichnungen und Plänen Raphaels und Michelo Angelo's, zum Theil von ihren Schülern, besonders aber von dem Horaz Fontana von Urbino mit den schönsten Malereien geschmückt, so daß die darauf dargestellten Bildnisse gleichsam zu leben scheinen. In der ersten Abtheilung schauen wir Historien aus dem alten und neuen Testamente und aus der Geschichte der Römer. In der zweiten Abtheilung sind Fabeln aus den Metamorphosen Ovids dargestellt, und in der dritten mancherlei kindliche Scherze und Spiele. Obgleich es von der letzten Gattung 84 gibt, so ist doch jedes dieser Spiele von dem andern gänzlich verschieden und hat seine Eigenart, ebenso trägt jedes dieser lieblichen Kindergesichtchen seinen eignen Typus. Die Königin Christine von Schweden zog sie allen Reichthümern des alten Schatzes vor und ein reicher Großherzog von Toskana erbot sich, dieselben durch eben so viele silberne Vasen von derselben Form und Größe zu ersetzen. Ein Engländer, der diese Vasen zu Ende des siebenzehnten Jahrhunderts sah, erzählt, daß ein französischer Gesandter vergeblich für vier dieser kunstreichen Vasen ebenso viele goldene geboten habe. So kann man wohl sagen, daß die Finger Raphaels dieselbe Eigenschaft besaßen, wie die des Midas. Bekanntlich verwandelte sich Alles, was der König Midas berührte, in Gold, so hat auch Raphael gewissermassen Thon in Gold verwandelt.

Man schätzt ihren Werth auf mindestens zwei Millionen. Den linken Flügel bewohnt zum Theil der Bischof; die übrigen Räume bewohnen die drei Pfarrer und auch einige Miethsleute.

Die italienische Regierung, die jetzt in Loreto das Scepter führt (weiter unten folgt darüber das Nähere noch), hat eben ein schlimmes Regiment eingeführt und hat das hl. Haus und seine ganze Verwaltung den schwersten und lästigsten Bedrückungen unterworfen. Es ist ja bekannt, daß Victor Emanuel mit seiner Umsturzregierung sämmtliche Kirchengüter eingezogen und zu Spottpreisen losgeschlagen hat; nun großen Segen hat es weder der Regierung noch dem Volke gebracht. In Loreto aber legt es jetzt auch die Hand auf die Spenden der frommen Pilger, welche diese für den Trost und die Hilfe, die sie von der hl. Jungfrau hier erflehten, und die ihnen zu Theil werden, niederlegen. Wenn am St. Johannistage, am 24. Juni und am 27. September die große Opferkiste geöffnet wird, so steht jetzt ein Verwaltungsbeamter der italienischen Regierung da, und nimmt das Geld in Empfang. Das hl. Haus hat keine eigene Verwaltung mehr. Und wenn das hl. Haus Geld braucht zur Erhaltung und Restaurirung der Basilika, zu den dringendsten Ausgaben, werden die Priester nur zu oft mit leeren Ausreden abgespeist. So ist die Kuppel der Basilika seit Jahren nicht reparirt worden, weil dazu die italienische Regierung das Geld nicht hergeben will.

Am Ende der päpstlichen Gemächer in der Hauptfront befindet sich der große Speisesaal mit äußerst werthvollen Tapeten. Von hier aus tritt

man auf ein Balkon und eine wahrhaft entzückende Aussicht breitet sich vor uns aus. Gerade vor sich sieht man die Wogen der Adria in einer Entfernung von einer halben Stunde. Links auf steiler Höhe erhebt sich Recanati, vor uns unten am Abhange grüne Feigen- und Maulbeerbäume; in dem lange sich hinstreckenden Thale ranken sich Weinreben wie Festgewinde von Baum zu Baum. Da vor uns liegt der Hügel, auf dessen Spitze das Städtchen Castelfidardo ist; gerade an seinem Abhange am Flüßchen Musone war das blutgetränkte Schlachtfeld von Castelfidardo am 18. September 1860, wo das Blut vieler junger Männer floß, die dort von der Uebermacht der Piemontesen erdrückt wurden, welche mehr als zehnmal so stark, die muthige Schaar der päpstlichen Zuaven hinschlachtete. Das, mein lieber Leser, will ich dir etwas genauer erzählen, denn jeder fromme Katholik wird sicher begierig sein, zu erfahren, wie die Feinde der Kirche es begonnen haben, den hl. Vater aus seiner weltlichen Macht, die er seit mehr denn Tausend Jahren besessen hat, zu verdrängen. Er wird mit mehr Andacht und Inbrunst, als er es jetzt schon thut, Gott und die hl. Jungfrau anflehen, daß dieses schreckliche Unrecht, welches dem heiligen Vater zugefügt wurde, auch gesühnt werde. Doch noch will ich erwähnen, daß sich dicht am Meere ein kleiner Flecken befindet, Sirolo mit Namen, wo die Pilger vom hl. Hause herkommen, um ein Kruzifix zu verehren, welches ebenfalls aus dem Orient stammt und hierhergebracht worden sein soll. Zuerst stand es in der Kirche zu Humana, dann als

diese Bischofskirche verfiel, wurde es nach Sirolo gebracht, dessen Kapelle aus den Trümmern jener Kirche zu Humana erbaut worden war. Man sieht eine Copie dieses Cruzifixes in der Kirche des hl. Hauses; ein Sprichwort jener Gegend lautet:

Chi va a Loreto e non va a Sirolo,
Vede la madre senza il figliuolo.

Wer nach Loreto geht und nicht auch nach Sirolo,
Hat die Mutter gesehen ohne den Sohn.

Bekanntlich hatten die Stürme der Jahre 1848—49, welche eine vollständige Umwälzung der bestehenden Regierungen bezweckten und dem Volke die Freiheit und das goldene Zeitalter bringen sollten, sich fast über ganz Europa erstreckt und mehr oder weniger fast an jedem Throne gerüttelt. Ein Taumel hatte sich der Völker bemächtigt. Die Franzosen hatten den Tanz begonnen und ihren König fortgejagt, dann breitete sich dieser Aufruhr wie eine Seuche immer weiter aus und war auch nach Italien gekommen. Doch ich kann das hier ausführlicher nicht mittheilen; theils kennen meine Leser jene unsinnigen Vorgänge, theils können sie dieselben in Geschichtsbüchern nachlesen. Ein Freudentaumel, in welchem jede Vernunft untergegangen zu sein schien, bemächtigte sich der Völker, sie ahnten in ihrem Rausche nicht, daß sie schlimmer dabei fahren müßten, wenn sie sich statt Eines Herrn mehrere erwählten, die Deputirten, die sich alle, jeder für sich, aus dem Gute des Volkes bereichern und ihr Schäflein in's Trockene bringen wollten. Man frage nur die alten Leute, die das Leben vor 1848 noch

aus eigener Anschauung kennen, sie werden die Antwort geben: „Ja damals vor 48 lebten wir glücklicher, als jetzt; es waren nicht so viele offene Hände vorhanden, wie heute!“ — Doch genug davon.

Im Jahre 1856 beim Congreß zu Paris, welcher den Frieden nach dem blutigen Krimkriege der Welt wiedergeben sollte, beantragte Graf Cavour — Sardinien hatte bekanntlich ein kleines Hilfsheer unter Lamarmora zu den verbündeten Engländern und Franzosen stoßen lassen und erfreute sich nun aus Dankbarkeit der hohen Protection des Franzosenkaisers und wurde in Folge dieser hohen Protection auch als Großmacht, man muß lächeln, zu dem Friedenscongresse zugelassen — also er beantragte, dem hl. Vater, dem höchsten Pontifex, wie er sich ausdrückte, seine Besitzungen zu nehmen und gab als Gründe dafür an: 1) daß die päpstlichen Unterthanen sich in fortwährendem Aufstand gegen ihre Regierung befänden, 2) daß der Papst, da er keine Armee habe, um diese Empörungen niederzuhalten, sich gezwungen sehe, bei den katholischen Mächten, welche Italien mit fremden Truppen überschwemmten, Hilfe zu suchen.

Der erste Grund Cavours war so falsch und lügenhaft, daß vier Jahre später, um die ersten Bewegungen in den Marken und in Umbrien hervorzurufen, er umsonst eine gute Anzahl Millionen und jede mögliche Verführungskunst mit den freigebigsten Versprechungen lange Zeit hindurch vergeblich anwandte. Er erreichte nichts, die Völker blieben ruhig. Hierauf suchte er sie durch Banden gerichteter, oft bestrafter Verbrecher, welche er über

die Grenze der päpstlichen Staaten warf, aufzuwiegeln und mit Hilfe der Verschlagenheit und den Schlichen einiger Wühler gährte es dann überall dort, wo diese Elenden einbrachen und sich aufhielten. Doch trotz Alledem erreichte er seinen Zweck nicht.

Der Papst aber, dem Cavour vorgeworfen hatte, daß er kein Heer zur Bewältigung dieses aufgewiegelten Volkes habe, ging mit Eifer daran, ein solches aufzustellen. Wohl ist der hl. Vater der Statthalter des Friedensfürsten, ihm ziemt daher mehr die Stola, als das Schwert; aber niedrige Spitzfindigkeit und Ländergier drückten es ihm hier in die Hand. Er mußte die Ruhe und Sicherheit seines Landes und seiner friedlichen Bewohner vor räuberischem Gesindel, wie es Garibaldi bald darauf an den Grenzen der Marken sammelte, zu schützen suchen. Leute aus aller Herren Länder, die im Leben Schiffbruch gelitten hatten und vollständig bankrott und mit Gott und der Welt zerfallen waren, und nur zu oft von der menschlichen Gesellschaft geradezu ausgestoßen waren, strömten zu Garibaldi in der Hoffnung auf Beute. Dies war das „Freiheitsheer", welches die sogenannten Liberalen in der Judenpresse als Befreier begrüßten und mit Lobeserhebungen überschütteten. Der Papst berief einen der tüchtigsten Generale jener Tage zu sich, den berühmten Lamoricière, der sich in Afrika einen Namen erworben hatte. Der Bezwinger Abdel-Kaders rechtfertigte seinen Ruf. Die besten Söhne der edelsten Familien Frankreichs, Deutschlands, Belgiens gingen hin, um ihre Thatkraft und ihr Leben dem hl. Vater als Opfer

darzubringen. Lamoricière's Werk, eine Armee zu organisiren, ging so rasch, so wirksam von Statten, daß nach Verlauf weniger Monate der Papst, dem man Schwäche, Trägheit und Feigheit in's Antlitz zu schleudern gewagt hatte, sich nicht blos im Stande sah, die inneren Parteien zu zügeln, sondern sogar noch die Macht hatte, die von Gottlosigkeit strotzenden Banden zu verhindern, die Staaten des Patrimoniums zu verwüsten und auszurauben. Doch was geschah jetzt? Graf Cavour, jener große Volksbeglücker, der des waffenlosen Statthalters Jesu Christi gespottet hatte, bekam vor dem Löwen von Juda in Waffen Furcht. Er begriff sehr wohl, daß weder Lamoricière noch Pimodan, die Hauptbefehlshaber der päpstlichen Truppen, goldenen Ueberredungskünsten zugänglich seien; denn sie kämpften ja für den Papst nicht aus Ruhm- und Habsucht, sondern aus Liebe zum Oberhaupt der Christenheit, für den Papst setzten sie ihr Leben ein, für die Erhaltung der Kirche und für das Recht.

Die Banden Garibaldi's wagten es einmal, die Grenzen der Marken zu überschreiten, aber mit blutigen Köpfen wurden sie von Lamoricière heimgeschickt und mit Stolz konnte der General sagen: „Haben wir es nur mit diesen einfachen Banden verlumpter Abenteurer zu thun, so erkläre ich dem hl. Vater, daß ich die Grenzen rein fegen werde; doch nie können sich unsere Leute mit der regulären piemontesischen Armee messen, die zehn Mal stärker ist, als wir, und mit kriegsgeübter Reiterei, mit Geschützen jeden Kalibers versehen ist. Doch man versicherte ja zu Rom, daß die Piemontesen

niemals die Grenzen des Kirchenstaates überschreiten würden". Aber es war eitel Dunst von Cavour.

Noch ein Wort von Garibaldi und seinen Heldenthaten! Die Geschichte späterer Geschlechter wird ihm erst seinen Platz anweisen. Er hatte also jede Lust verloren, mit seinen zusammengewürfelten Banden in das Gebiet des Papstes einzubrechen; denn hier fand er, was ihm sonst ungewohnt war, ernstlichen, mannhaften Widerstand. Er schiffte sich nach Sicilien ein, um von dort aus das Königreich Neapel zu stürzen. Man hat speziell in den liberalen Kreisen und in der Judenpresse über diesen Mann so viel gefabelt und ihm soviel Ovationen dargebracht, daß ich es nicht unterlassen kann, hier ganz kurz zu erwähnen, wie er die große Schlacht gewann, die ihm diese herrliche Insel überlieferte. Garibaldi kam mit 1500 Mann nach Sicilien, ihm gegenüber stand General Landi mit 4000 Mann. Was that nun dieser Verräther? Anfangs ließ er seine Truppe ohne Proviant, dann sandte er nur zwei Compagnien gegen Garibaldi. Die Obersten, die Hauptleute schrieen. „Wie? warum läßt man uns nicht kämpfen?" Inzwischen hielten diese beiden Compagnien allein den Garibaldianern Stand, und es fehlte wenig, daß sie nicht geworfen wurden. Dies ist sein großer Sieg in Sicilien. Die andern 3700 Mann, welche der „ehrenwerthe" Landi kommandirte, mußten unthätig dem Kampfe zuschauen. Aber den Lohn seiner Verrätherei hat Landi dennoch nicht erhalten; diese gemeine Creatur wurde von Garibaldi ebenso betrogen, wie er das Vertrauen seines Königs hintergangen hatte. Das

ist eine gar ergötzliche Geschichte, darum möchte ich sie hier noch erzählen. Von Sicilien nach Neapel zurückgekehrt, schickte er einen seiner Bedienten zur Bank zum heiligen Geist, um sich eine Anweisung von vierzehn Tausend Ducaten auszahlen zu lassen. Der Cassier prüft das Billet und sagt: „Ich bezahle nicht, möge Ihr Herr selber kommen". Landi eilt in die Bank, der Cassier fragt ihn, woher er diese Anweisung habe? „Sie haben nicht das Recht, mich darnach zu befragen", brauste der Verräther auf, „die Anweisung ist nach Sicht zu bezahlen, bezahlen Sie." Der Cassier erwiderte ihm trocken: „Entweder sagen Sie, woher diese Anweisung kommt, oder Sie gehen von hier nur in das Gefängniß. Die Anweisung ist falsch!" Da erklärte der erblaßte Landi, daß er sie in Sicilien von Garibaldi erhalten habe. Also für vierzehntausend Dukaten hatte er seinen König und Herrn und sein Vaterland verrathen! Und mit welchem Jubel wurde Garibaldi's Sieg gefeiert. Ja selbst in dem so prosaischen Sachsen stieg dieser Jubel den guten Sachsen so zu Kopfe, daß zwei Jahre darauf dem „edlen" Helden eine Adresse und ein Siegessäbel gesandt wurde. Wenn ich mich nicht irre, ging der ganze Rummel von Leipzig aus. Als aber dann später der Graf zu Stolberg Wernigerode seinen Namen an die Spitze eines Aufrufs setzte, um der tapferen Königin Maria, der heldenmüthigen Vertheidigerin von Gaëta, einen silbernen Schild zu dediziren, da erhob die gesammte Judenpresse ein großes Geschrei; so sind eben die Zeiten und die Menschen.

Als nun Cavour einsah, daß es mit dem Auf-

wiegeln der Marken zur Empörung gegen den heiligen Vater nichts wäre, wurde eine Armee von 70,000 Mann mobil gemacht, um die aus circa 5000 Mann bestehende Armee Lamoricière's zu erdrücken. Vierzehn gegen einen, wagten es die tapferen Piemontesen, loszurücken. Fanti, der eine ihrer Führer, schickte dem General Lamoricière die Kriegserklärung, welche folgendermaßen lautete: „Mein König will, daß ich so schnell als möglich die Marken und Umbrien besetze, wenn 1) Ihre Soldaten, die sich in den Städten der Marken und Umbriens befinden, Waffengewalt anwenden sollten, um die Kundgebungen des Nationalwillens zu unterdrücken (also zuerst wird dem hl. Vater ein Vorwurf daraus gemacht, daß er nicht Soldaten habe, um das aufrührerische Volk zu zügeln, und jetzt da er solche hatte, wird ihm verboten, die aufrührerischen Unterthanen zum Gehorsam zurückzubringen); 2) wenn Sie ihren Soldaten Befehl ertheilen, nach irgend einer Stadt der päpstlichen Provinzen zu marschiren, wo irgend eine Kundgebung in nationalem Sinn stattfindet (das heißt mit anderen Worten: wenn Sie die Empörer ihrem Fürsten wieder unterwerfen wollen. Denn er, Fanti selbst, nennt sie nicht sardinische, nicht unabhängige, er nennt sie, wie es sich gebührte, päpstliche Provinzen); 3) wenn Sie nicht augenblicklich Ihren Soldaten Befehl ertheilen, sich zurückzuziehen, sollten Sie etwa schon besagte Kundgebungen unterdrückt haben (mit anderen Worten: sie sollen den Aufwieglern volle Freiheit lassen, sich auf's Neue zu empören).

Wo stehen hier Cavour's Betheuerungen vor

dem französischen Kaiser, seinem Herrn und Meister, daß er bloß in die Marken und nach Umbrien hinabsteige, um nach dem Königreich Neapel hinzumarschiren und den Uebermuth Garibaldi's zu züchtigen, der sich im Namen der mazzinischen Republik derselben bemächtigen wolle. Doch es war Alles Spiegelfechterei und Betrug. Das Jahrzehnt von 1856—66 ist für Italien entscheidend gewesen, erst der spätere Geschichtsschreiber wird diesem Wirrsal von Intriguen nachgehen und sie aufdecken können. Aber soviel können wir heute schon sagen, daß die gerühmte Einheit Italiens, das Wort Italia fara de se, durch die niederträchtigsten Mittel in's Werk gesetzt wurde und daß sich Niemand wundern darf, wenn sich hier das Wort bewahrheitet: „Wer Wind säet, wird Sturm ernten". Passamente, der in Neapel das Attentat auf König Humbert machte, ist eine von diesen verderblichen Früchten, die Gährung, die im Neapolitanischen und anderen Provinzen des jungen Königreichs herrscht, macht die Regierung bestürzt, die Leute sehen eben ein, daß es früher besser war. Den Hauptanstifter aller dieser Umwälzungen, den Kaiser Napoleon, hat sein Geschick ereilt für diese Frevelthaten. Sedan nahm ihm Krone und Reich, und in Chislehurst fand der Verbannte nach zwei Jahren im fremden Lande endlich Ruhe im Grabe. Ob nicht Victor Emanuel auch oft von furchtbaren Träumen heimgesucht wurde, welche ihm die Worte verdeutlichten: Qui mange du pape, en meurt? Wer weiß es? In Italien erzählt man sich im Volksmunde: als La Marmora starb, wurde er vor den Richterstuhl Gottes be-

rufen, um Rechenschaft zu geben wegen der Beraubung des Papstes, denn er war damals 1860 Kriegsminister und ein eifriges Mitglied der Umsturzpartei. Da habe er sich entschuldigt und Victor Emanuel als den Urheber dieser Beraubung angegeben und wenige Tage darauf am 9. Januar 1878 wurde dann auch der König Ehrenmann abberufen.

So war der Würfel gefallen! Damit jedoch der ehrliche Mann es wisse, er, der nie die Schriften der Ruchlosigkeit liest, damit er ein gedrucktes Zeugniß der Feigheit der Secten und ihrer zur Verthierung der Menschen, die noch irgend einen Schein von Vernunft bewahrten, angewandten Mittel in Händen habe, möchte ich die beiden Tagesbefehle der beiden alten Verschwörer Fanti und Cialdini, die mit dem Kaiser Napoleon lange dem Bunde der Carbonari angehört haben, hier mittheilen. Fanti erließ folgenden Tagesbefehl:

„Fremde, aus allen Winkeln Europa's hervorgekrochene Banden fielen über den Boden Umbriens und der Marken her, um dort das falsche Banner einer von ihnen verspotteten Religion aufzupflanzen. Diese Leute, ohne Dach noch Heimath, fordern die Bevölkerung heraus und beschimpfen sie, um einen Vorwand zu ihrer Unterjochung zu finden. Dieses Martyrthum hat aufzuhören, solche Frechheit muß durch unsere Waffen, die diesen unglücklichen, von ihrer Regierung umsonst Gerechtigkeit und Mitleid fordernden Söhnen Italiens zu Hilfe kommen, gezüchtigt werden. Wir werden die Sendung, die König Victor Emanuel uns an-

vertraute, vollführen. Zeigen wir Europa, daß Italien künftighin nicht mehr der Sammelplatz und die Beute der kühnsten oder der glücklichsten Abenteurer ist."

M. Fanti.

Doch der andere Anführer, Cialdini, der dem Stempel des Sectirers noch das Gepräge des Verräthers gegen seinen Fürsten, der ihn wie ein Kind liebte, beifügte, mußte nothwendig noch grausamer und unmenschlicher als sein Gefährte sein. Er erließ folgenden Tagesbefehl:

„Soldaten! ich führe euch gegen eine Schaar fremder Trunkenbolde, welche der Durst nach Gold und die Liebe zur Plünderung auf unser Land geworfen. Schlagt, zerstreut unerbittlich diese bezahlten Meuchler, mögen sie durch eure Hände den Zornesausbruch eines Volkes, das seine Unabhängigkeit, seine Nationalität will, erfahren! Soldaten! Das blutende Perugia schreit um Rache, es soll sie haben, wenn auch spät."

Heinrich Cialdini.

Diese zwei Männer, welche während so vieler Jahre die bezahlten Söldlinge fremder Regierungen waren, welche stets um Goldeslohn Empörungen entwarfen; welche selbst noch um Gold einem Fürsten, der ungerechter Weise ihren eignen Fürsten entthronte, dienen, diese zwei Männer hatten die freche Stirn, die edlen päpstlichen Freiwilligen in Ausdrücken, die man selbst dem gemeinsten, dem verworfensten Gesindel gegenüber anzuwenden sich scheuen würde, verächtlich zu machen! Mir fehlen hier die Worte, um diese beiden Tagesbefehle in der

Art zu kennzeichnen, wie sie es verdienen. Gerade die Söhne der ersten Familien Frankreichs, Deutschlands, Belgiens waren herbeigeeilt, um dem hl. Vater ihre Dienste anzubieten. Sie waren weder nach Gold noch Beute lüstern, sie bedurften dessen nicht, denn in ihren Schlössern lebten sie bis dahin im Ueberfluß. Ich kann dir, lieber Leser, dies Alles so ausführlich hier nicht schildern, das würde den Rahmen des Buches überschreiten, aber du kannst das Genauere darüber nachlesen in dem vortrefflichen Buche „Olderich, der päpstliche Zuave von Bresciani". Nur noch eine Stimme will ich dir mittheilen, lieber Leser, damit du siehst, was das mit den Trunkenbolden und dem hergelaufenen Gesindel, aus welchem nach Cialdini's Tagesbefehl an seine Soldaten die Zuaven bestanden haben sollen, für ein Bewandtniß hatte. Ein Priester erzählte: „Ich befand mich zu Terni, als die Zuaven vor ihrer Ankunft im Lager sich dort im Quartier befanden. An einem Abend, als sie ihre Quartiere ändern mußten, sah ich den Herzog von Sabran mit einem großen Strohsack auf dem Kopfe fast alle Straßen der Stadt durchlaufen, um ihn in sein neues Quartier zu bringen; seine Schultern bogen sich unter der Last. Dieser edle Herzog hielt sich ganz gekrümmt, er war ganz mit Schweiß bedeckt und keuchte, seine Beine schwankten gleich Rohr, das vom Winde hin und her bewegt wird. Ihm folgten viele andere Zuaven, Edelleute mit feiner weißer Haut, alle mit den schwersten Bündeln belastet. Ich weinte vor Mitleid und viele mit mir. Ich hörte sagen: Jesus, mein Gott, seht doch die jungen Leute, Marquis, Grafen,

Barone! Zu Hause haben sie eine Schaar Bediente, hier arbeiten sie wie Taglöhner; zu Hause haben sie Pferde und Wagen, hier verschmachten sie fast während der Fußmärsche; zu Hause haben sie in stolzen Palästen, reichgeschmückten Zimmern und Sälen die weichsten Betten, hier schlafen sie auf Stroh und auf der Erde. Zu Hause haben sie Köche und den feinsten Tisch, hier verzehren sie Kasernensuppe, und dem Allen unterziehen sie sich aus Liebe zur Religion, aus Hingebung für den Papst, zur Vertheidigung des Patrimoniums Petri".

Ja, so waren die päpstlichen Zuaven beschaffen, die Cialdini mit dem Namen Trunkenbolde, beutelustige Söldner belegte. Sie brauchten keine Beute zu suchen; sie bedurften ihrer nicht, denn sie waren reich genug. Sie opferten sich, um die Beraubung des Papstes zu verhindern. Es war ein heiliger Krieg, in den sie zogen, wie einst die Kreuzzüge; darum lautete auch ihr Schlachtlied einfach zum Tode entschlossen, wie es jene Ritter waren, welche das Kreuz sich auf die linke Brust hefteten, um nach Palästina zu ziehen und das heilige Land den Ungläubigen zu entreißen. Ich will dieses einfache und doch so erhebende Schlachtlied der päpstlichen Zuaven hier mittheilen:

Morgens wie am Abend läutet
Auf der Apenninen Höh'
Wand'rern hell ein Silberglöcklein,
Zu dem Kirchlein, weiß wie Schnee!
Bim, Bam, Bim!
Und das Echo schallt von fern,
Bim, Bam, Bim!

Den Tornister auf dem Rücken,
Das Gewehr im kräft'gen Arm,
Zogen wir an ihm vorüber,
Frohen Sinn's und ohne Harm!
Bim, Bam, Bim!

Ach! als ich hinunter schaute,
Wo die liebe Heimath steht,
Dacht' ich meiner alten Mutter,
Die dort unten weinend fleht.
Bim, Bam, Bim!

Plötzlich pfeifen Feindeskugeln,
In der Brust klopft rasch das Herz;
An die Wang' leg' ich die Flinte!
Feuer! . . . und es traf mein Herz.
Bim, Bam, Bim!

Lang und blutend war das Kämpfen,
Mit dem Bajonett' man stritt;
Einer gegen zehn — Auf! Brüder!
Vorwärts stets mit kühnem Schritt.
Bim, Bam, Bim!

Abends beim Verlesen, wehe!
Keiner dieser Braven kam:
Statt der Fesseln jeder lieber
Tod und Lohn im Himmel nahm!
Bim, Bam, Bim!
In des Himmels sel'gem Schooß.
Bim, Bam, Bim.

Die Würfel waren gefallen und Krieg die Loosung. Selbstverständlich konnte Lamoricière es nicht wagen mit seinen Truppen, die kaum 5000 Mann zählten, gegen die 60,000 Piemontesen, also mehr als eine zwölffache Uebermacht, ein Treffen zu liefern. Er wollte sich in die befestigte Stadt Ancona zurückziehen. Am 17. September 1860

hatte er seine kleine Armee bei Loreto zusammen gezogen, als man ihm meldete, daß sein Rückzug nach Ancona bedroht, ja abgeschnitten sei, und daß er sich seinen Durchzug nur mit den Waffen in der Hand erzwingen könne. Sofort eilte er auf die Sternwarte, welche die Jesuiten-Patres dort unterhalten und überzeugte sich, daß dem so sei. Er beschied den Monsignore Sacré, welcher das Lager begleitete zu sich, um zu beichten und dann erließ er folgenden Tagesbefehl:

„Zuaven, endlich stehen wir am Vorabend des Tages, wo wir Gott, der Kirche, dem christlichen Europa beweisen werden, von welcher Gluth unser Eifer, von welcher Standhaftigkeit unsere Brust, von welchem edlen Sporn unsere Kühnheit beseelt ist, um den Stuhl des Glaubens, der von so viel Gottlosen angegriffen wird, daß wir einer gegen zehn sind, zu vertheidigen! Eine gute Anzahl aus uns — vielleicht Alle — stehen im Begriff, vor Gottes Thron zu erscheinen! Suchen wir mit reiner Seele vor ihn hinzutreten, damit unsere Bluttaufe vor der ewigen Reinheit vollkommner darstehe. Ich that meine Pflicht (Beichte) zu Foligno, mögen die, welche die ihre thun wollen, an den Kaplan sich wenden!"

Welche Worte! So bestimmt, so todesmuthig für Gott und seinen Statthalter mit ruhigem Blick in den Tod zu gehen und dabei doch so demüthig vor Gott! Auch die Soldaten folgten dem Beispiel ihres Generals.

Monsignore Sacré saß gegen Abend an einer sehr dichten Hecke gelehnt, welche längs des Grabens hinlief, und diese tapferen Jünglinge knieten

mit abgeschnalltem Seitengewehr, einer nach dem anderen, ernst, ruhig, demuthsvoll und in Ehrfurcht zu seinen Füßen. Nach Erhaltung der Absolution erhoben sie sich voll Freude und knieten von neuem auf einer Erdscholle nieder zur Verrichtung ihrer Buße. Es war ein dem Anblick Gottes und seiner Engel würdiges Schauspiel. Der sternbesäete Himmel umhüllte sie mit seinem azurnen Schatten. Die Wogen der Adria bespülten ruhig den Fuß dieses Hügels und grüßten mit mildem Gemurmel die künftigen Märtyrer der Kirche. Der wilde Lorbeer, welcher Loreto's Abhänge umblüht, erschien als ein Vorbild ihrer unsterblichen Krone. Maria, die diese inbrünstigen Gebete in ihrem nahen Hause von Nazareth, wo nach dem großen Fiat mihi Gottes Sohn Fleisch geworden ist, hörte; Maria nahm sie erbarmungsvoll in ihren liebenden Schooß auf, um sie ihrem Eingeborenen darzubieten, damit er sich würdige, seinen Streitern Muth und Kraft einzuflößen.

Der Morgen des 18. September brach an, die Trommeln rasselten und die Signalhörner riefen die Soldaten zur Schlacht. Die Zuaven stimmten ihr Schlachtlied an:

Frisch voran, marschirt!
Zuaven, marschirt!
Im Vortrab die Jäger des Papstes,

Auf uns schaut die Welt,
Frisch voran, Bataillon,
Uns führt zu gewissem Siege
Der General, erprobt im Kriege;
Er führt uns zum Sieg, wie zum Balle.

Frisch voran, marschirt!
Zuaven, marschirt!
Im Vortrab die Jäger des Papstes.

Am Tage vor der Schlacht, erzählt ein französischer Priester, der damals zufällig in Loreto gegenwärtig war, hatte ich das hohe Glück, das heilige Meßopfer in der Santa casa darzubringen. Die Basilika war mit Offizieren und Soldaten angefüllt, welche ohne Unterschied des Ranges als Brüder dem hl. Abendmahle sich nahten, um aus meiner Hand das Brod der Gnade zu empfangen. Diesen ganzen Tag brachte ich unter ihnen zu, und ich ward von Ehrfurcht und Bewunderung beim Anblick solchen Glaubens im Verein mit solcher Tapferkeit durchdrungen. Die Franzosen sagten zu mir: Herr Abbé, wir freuen uns, daß die Stunde des Kampfes naht! Die Höhen und Hügel, von denen Loreto umgeben ist, strotzen von Piemontesen, wir aber sind nur ein kleines Häuflein gegenüber diesen 60,000 Mann; vielleicht fallen wir Alle, aber deßhalb siegen jene nicht. Unser Blut, unser Leben ist nicht umsonst verloren, Gott wird uns in unserer Familie, in unserem Vaterlande dafür belohnen. Dienstag den 18. September, als am Schlachttage, sah man ein den Kreuzzügen würdiges Schauspiel. Um vier Uhr Morgens nahten sich Lamoricière, Pimodan mit den Guiden, den Franko-belgischen Zuaven, den Deutschen und Schweizern, römischen Regimentern und Artilleristen. Alle nahten sich mit einer unsagbaren Andacht dem heiligen Tische des Herrn. Der größte Theil dieser Helden lag auf dem Pflaster der Basilika in langem unaufhörlichen Gebet hingestreckt, mit

der Stirn gegen das Gestein. Die Empfangnahme des Abendmahles von Seiten der beiden Generale war so feierlich, so ernst, daß ich ganz bewegt davon war; alle Umstehenden theilten meine Bewegung und weinten vor Rührung“.

Und wer sah wohl je in Wahrheit ein schöneres, erhabeneres Schauspiel als dieses?... Um in den Streit Jesu zu ziehen, kamen sie vom Hause Mariens! Auf jedem Schritt wartete ihrer der Tod. Und sie gingen in den Tod mit heiterer Stirn, mit glänzendem Auge, mit lächelnden Lippen, mit freudigem Herzen. Ihr Schritt war leicht und sicher, heiliger Stolz erfüllte sie, ihr Leben für eine so schöne, so heilige Sache hingeben zu können! Hier zu Mariens Füßen erneuerten sie ihr Anerbieten, flehten zu ihr, ihnen die Ehre des Martyriums zu gewähren! In ihren mütterlichen Schooß legten sie ihre zartesten Gefühle als Söhne, Brüder, Gatten, Väter, Verlobte nieder, ihr empfahlen sie die theuersten Gegenstände ihrer Liebe, ihrer Achtung, ihrer Neigung, ihrer tiefsten Verehrung; ihre Väter, ihre Freunde, ihre Mütter und Bräute und ihr Vaterland.

Am Steine des Altars, den sie mit Küssen bedeckten, hinterlegten sie ihren letzten Willen: „Maria“, beteten sie, „süße Mutter der Barmherzigkeit, gern sterbe ich für Jesus Christus und für die Vertheidigung seines Statthalters. Ich hinterlasse dir meine Mutter, (sprach einer), sie ist Wittwe, ich war ihr einziges Kind! Ich vermache sie dir als theures kostbares Unterpfand! Wenn sie meinen Tod erfährt, tröste sie, beschütze sie und stütze sie“.

So ging es in die Schlacht, doch die Kräfte waren zu ungleich. Einer stand und kämpfte gegen zehn, sie mußten unterliegen. Aber die Zuaven haben bewiesen in diesem ungleichen Kampfe, daß sie nichts gemein hatten mit diesem aus aller Herren Länder zusammengelaufenen Gesindel Garibaldi's, die man Freiheitskämpfer nannte. Die Zuaven des Papstes waren Glaubensstreiter, welche für den Glauben und die Kirche willig in den Tod gingen. Ein solcher Streiter für die Kirche war Pimodan, der hier kämpfend für den Papst und die Kirche den Tod fand. Von ihm will ich dir, mein lieber Leser, noch Einiges mittheilen. Im Jahre 1822 war er geboren. Er hatte seine Jugendzeit zumeist in Deutschland verbracht; in Freiburg wurde er erzogen, ging dann in österreichische Dienste und machte sowohl den Feldzug gegen Italien, wie gegen Ungarn mit, und brachte es bis zum Grade eines Majors. Ueberall war seine Charakterstärke, sein klarer Blick und seine hochgeachtete Selbstlosigkeit geschätzt. Jetzt, da der Papst bedroht wurde von diesen Räuberbanden, die unter dem Schein des Rechtes ihm sein Land entreißen wollten, widmete er sein Schwert dem Nachfolger Petri. Schon der Name dieses Helden allein ist im Stande, alle jene Vorwürfe, die sowohl Cialdini, als auch die ihm nachbetenden anderen Stimmen, daß die päpstliche Armee eine Truppe gewesen, aus hergelaufenen Söldnern gebildet, zum Schweigen zu bringen; denn niemals hätte Pimodan seinen Arm angeboten, eine solche Armee anzuführen. Die päpstlichen Zuaven waren vielmehr die Elite der adeligen Geschlechter Frankreichs, Deutschlands, Bel-

giens, die anzuführen und zu befehligen, auch für Pimodan eine Ehre war.

Pimodan versuchte den Weg nach Ancona zu forciren und freizumachen; schon war die erste Verschanzung der Piemontesen genommen; doch es kamen Verstärkungen, die Päpstlichen werden geworfen, rücken aber auf's Neue vor. Pimodan zu Pferde in Mitten seiner Tapferen, lächelte, doch sein Gesicht war blaß und blutig, eine Kugel traf ihn in die Wange. „General“, sagte einer seiner Adjutanten: „Sie sind verwundet, ziehen Sie sich zurück und lassen Sie sich verbinden!“ — „Nein, Kinder, es ist nichts, meine Pflicht befiehlt mir, hier zu bleiben! Vorwärts! Greift mit dem Bajonett an!“ „Es lebe Pimodan“ riefen die angefeuerten Soldaten: „Ruft nicht, marschirt“.

Sie griffen schnell wie der Blitz mit den Bajonetten an, die Piemontesen weichen erschreckt und ziehen sich zurück. Doch ein neues dichtes undurchdringliches Gewölk von Sarden entladet sich plötzlich aus dem Walde und schüttet über die Zuaven einen Feuerstrom aus. Ein zweite Kugel trifft Pimodans rechten Arm. Der Held nimmt seinen Säbel in die Linke und ruft von Neuem: „Vorwärts Kinder, Gott ist mit uns!“ Die Zuaven schließen sich fester aneinander, stürzen vor, schmettern die feindlichen Bersaglieri nieder. Viele vornehme Edelleute fallen als Gemeine, tapfer kämpfend, unter dem Rufe: „Jesus, Maria! Es lebe der Papst!“

Der Kampf wüthet schrecklich. Die Piemontesen gruppiren sich, häufen sich zu zweitausend gegen zweihundert; doch diese zweihundert Zuaven

stritten wie die Helden und halten die zehnfache Uebermacht in Respekt, stoßen sie zurück, zerstreuen sie bei jedem ihrer Anfälle. Doch bei jedem Anprall verringert sich auch ihre Zahl.

Pimodan wird von einer dritten Kugel in die rechte Seite getroffen. Sie durchbohrt seinen Körper und dringt zur Linken hinaus; der Held schwankt auf seinem Pferde; „ich sterbe", ruft er mit matter Stimme. Man hob ihn aus dem Sattel, um ihn in das Zelt der Verwundeten zu bringen. Der Obergeneral Lamoricière, welcher auf dem Schlachtfelde den Zuaven zu Hilfe eilte, traf am Wege den sterbenden Freund. Sie drückten sich die Hände und Pimodan vermochte noch zu sagen: General, sie schlagen sich wie Helden, die Ehre der Kirche ist gerettet". Er verschied. Die Umstehenden fingen an zu weinen, aber Lamoricière sagte: „Keine Thränen, Soldaten, bringt lieber Kränze her, um ihn zu bekränzen, er starb den schönsten Tod". Gewiß war es ein schöner Tod, durch den Pimodan zum ewigen Leben einging; denn er erlitt ihn ja für den Statthalter desjenigen, welcher einst die Waage der Gerechtigkeit handhaben wird, wo des Menschen Thun und Denken gewogen und geprüft werden wird und dann wird auch dieser Held den Lohn seiner Tapferkeit empfangen. Die Basilika des hl. Hauses von Loreto thront auf dem Gipfel des Berges, welcher Castelfidardo gegenüber liegt. Einige Stunden vor ihrem Tode genossen die Zuaven in diesem Tempel die Wonne des Leibes Christi, den lieblichsten troſtreichen Anblick der Himmelskönigin und mit zum Boden der Santa casa geneigtem Haupte flehten sie um den Beistand

des Herrn der Heerschaaren. Bei ihrem Kampfe zu Castelfidardo verlor nicht einer von ihnen die hl. Basilika und das Bild Mariens aus dem Auge. Sie hofften auf sie, sie vertrauten sich ihr an, sie ermuthigten sich für sie. Verwundet fielen sie nieder, aber dennoch gedächten sie ihrer; selig starben sie. Die Engel des Herrn, die mit ihren Flügeln die Wohnung der Jungfrau bedeckten und die der Schöpfer zuerst sandte, um das fleischgewordene Wort in diesen gesegneten Mauern anzubeten, wurden von Maria beauftragt, die Schmerzen ihrer Wunden zu lindern, den Angstschweiß des Todes von ihrer Stirne zu wischen, diese edlen Seelen in Empfang zu nehmen und sie in den Himmel emporzutragen.

Der Papst selbst veranstaltete dem Helden Pimodan ein Begräbniß in der Basilika Santa Maria in Trastevere, wie ein solches einem Sterblichen wohl selten zu Theil geworden ist. Die Kirche war ganz mit schwarzem Tuche ausgeschlagen, an dessen Rändern sich breiter Goldflor befand. Zwischen jeder Säule hingen große Fahnen von schwarzem Sammet und Goldfranzen und Goldquasten besetzt, herab. Große Armleuchter erglänzten rings in einem Lichtmeer und inmitten des großen Zwischenraumes stand das Gestell, auf dem der Sarg zu ruhen kam. Rings herum standen prachtvolle Kandelaber mit dicken Kerzen aus blendend weißem Wachs. Der Säulengang war gleichfalls schwarz behängt. Am zweiten Oktober fand sich eine große Menschenmenge bei der Kirche Santa Maria ein, obgleich die Ueberführung der Leiche Pimodan's in strengstem Incognito stattfand. Stu-

denten der Sapienza und andere junge Leute drängten sich um den Leichenwagen und streuten einen Blumenregen auf den Sarg. Einige küßten den Degen dieses Tapferen, diesen Degen, den er aus ganzer Seele der Vertheidigung des apostolischen Stuhles und der Unterstützung der geheiligsten Rechte geweiht hatte. Bei ihrer Ankunft wurde die Bahre, bedeckt mit einem sehr kostbaren Trauertuche, auf das Gestell mitten in dem großen Schiffe gesetzt und junge Leute, die eine reiche Lorbeerkrone bereit hielten, legten sie in tiefer Trauer und mit großer Ehrfurcht auf das Haupt des geschiedenen Helden. Bei diesem unerwarteten Anblick brachen alle Umstehenden in Thränen aus und hätte man sie nicht mit der größten Rücksicht, die Kirche, deren Thüren man schließen wollte, zu verlassen gebeten, so hätten Alle daselbst die Nacht zubringen wollen, um diesen theueren Todten zu bewachen und für seine dahingegangene Seele zu beten.

Am folgenden Tage, beim ersten Leuchten der Morgenröthe, waren bereits alle Kerzen und Lichter angezündet. In den zahlreichen Capellen der majestätischen Basilika lasen die Priester Seelenmessen, die von Morgens bis 1 Uhr Nachmittag ununterbrochen sich folgten. Der Sarg, mit laubgesticktem Sammet verhüllt, trug das Wappen und die ritterlichen Sinnsprüche des ruhmvollen Hauses der Pimodan, die Generals-Auszeichnung, die Orden des Verstorbenen und jenen Degen, der seiner edlen Familie ein Andenken seines Ruhmes gleich dem Degen eines Turenne und eines Condé sein wird.

Um achteinhalb Uhr Morgens stimmte das Capitel von Santa Maria die Todtenmette an, welcher das vom Cardinal Barberini gesungene und von den so traurig schönen Weisen Baino's begleitete Seelenamt folgte. Diese Trauergesänge erfüllten den Tempel mit süßer Melancholie und paßten sich der Majestät des geheiligten Ritus vortrefflich an. Ein tiefes Schweigen herrschte über dieser zahllosen Menge, die herbeigeströmt war, mehr um sich dem Martyrer zu empfehlen, als den Frieden des Herrn über diese Heldenseele, über diesen tapferen Vertheidiger der römischen Kirche anzuflehen.

Der Trauerfeierlichkeit wohnten der Minister des Königs mit den Offizieren seines Ministeriums, die Prälaten und die Ritter der päpstlichen Capelle, die Hauptleute und das Corps der Nobelgarden bei. An den vier Ecken des Katafalks standen die vier Generäle der päpstlichen Armee: Kalbermatten, Allegrini, Ruspoli und Braschi; die tapfern Karabiniers, welche unter Pimodan's Befehl so tapfer die Banden der italienischen Empörer bei den Grotten zurückgewiesen hatten, bildeten eine Kette um sie. Zwei nahe Verwandte des Geschiedenen, de Levis-Mirepoix und de Courouel, sowie seine zwei Adjutanten, der Fürst de Ligne und Graf de Renneville waren anwesend. General Graf Goyon, Oberbefehlshaber der französischen Division zu Rom, mehrere andere Generäle und eine große Anzahl französischer Offiziere, welche, da sie ihm bei Lebzeiten nicht zu Hilfe kommen konnten, wenigstens seiner sterblichen Hülle den Dienst und die Ehren, die der Tapferkeit und

der Großherzigkeit gebühren, erweisen wollten, wohnten ebenfalls dem Seelenamte bei.

Die Schweizer des Vatikans und die palatinische Garde bildete um die päpstlichen Offiziere, um die Prälaten, römischen Patrizier, und die zahlreichen Damen, um die Römer und die Fremden, die von allen Seiten herbeigeströmt waren, Spalier. Eine unermeßliche Volkszahl, welche dieser geräumige Tempel nicht aufzunehmen vermochte, stand unter dem Säulengang und auf dem der Kirche benachbarten Platze.

Der Papst hatte den Sarg mit einer, den hingegangenen Helden hochehrenden Aufschrift schmücken lassen, die etwa folgenden Inhalt hatte:

„Der höchste Pontifex bereitet in seinem Namen und in jenem der römischen Kirche voll Schmerz und Trauer Georg de Pimodan diese Leichenfeier. Die ganze katholische Welt beweint ihn! Er war verschwenderisch mit seiner großen Seele für die Vertheidigung des heiligen Apostolischen Stuhles."

Dieses Lob der streitenden Kirche auf Erden genügt, um ihm im Himmel die unsterbliche Krone der triumphirenden Kirche zu sichern. Wie schmachvoll war dagegen das Benehmen Cialdini's bei der Leiche Pimodans! Cialdini hatte die Leiche seinen zwei Adjutanten übergeben, um sie seiner edlen Gattin zu übersenden. Auf dem Sarge stand die verletzende Aufschrift:

Il General Cialdini alla Signora Marchesa
de Pimodan:
„Oltre 'l Rogo, non vive ira nemica!"

General Cialdini der Marquise de Pimodan:

„Jenseits des Scheiterhaufens lebt kein feindlicher Zorn!“

Ein französischer Schriftsteller sagte über die Aufschrift: Wer sollte an solche Schamlosigkeit glauben? Eine Adresse auf einem Sarge! Ein Vers aus einer Comödie auf einen Leichnam! Ein Meuchler erlaubt sich, der Wittwe des Mannes, den er soeben ermordet, zu sagen: Mein Zorn ist befriedigt, ich habe deinen Gatten getödtet! Hier ist sein Leichnam, ich lasse ihn dir; er vermag nichts mehr gegen mich!... Solche Sprache ist mehr als barbarisch, sie ist grausam, blutdürstig, thierisch!

Es war ein blutiger Tag der 18. September 1860. Einem Theil des Heeres gelang es mit Lamoricière sich nach Ancona durchzuschlagen, doch auch dort konnten sie sich gegen diese überwältigende Uebermacht nicht halten, sie mußten capituliren, die Mehrzahl besonders aus der Reihe der Zuaven bedeckte todt oder schwer verwundet das Schlachtfeld.

Dieselben Jünglinge, welche am Morgen von diesem Tempel der heiligen Jungfrau glücklich und stolz voll Leben, Kraft, Muth und Hoffnung ausgezogen waren, kehrten Abends auf Tragbaren dahin zurück, um auf einem Bett von Stroh mit verstümmelten Gliedern, mit durchstoßener Brust, mit gespaltenem Kopfe, mit gebrochenen Knochen daselbst zu liegen! Ausgezogen Morgens beim Gesang kriegerischer Hymnen, kehrten sie Abends wieder mitten unter Seufzen und Stöhnen, das

ihnen der Schmerz ihrer Wunden, ihr Todeskampf entriß, zurück! Doch diesen Glauben, der ihre Herzen bei ihrem Auszuge entflammte, sie brachten ihn lebendig und ungeschmälert bei ihrer Rückkehr mit. Alle baten ihre Träger, sie so nahe als möglich der heiligen Zelle, wo die Gottesmutter thront, niederzulegen.

Jene unter diesen armen Verwundeten, die noch die Kraft dazu hatten, schleppten sich, kaum auf die Erde niedergelegt, auf Händen und Knieen hin, um die heiligen Mauern zu küssen; jene, die sich nicht mehr fortbewegen konnten, sandten ihre Küsse mit der Hand dahin! Alle aber boten ihre Qualen und Aengsten Marien, der süßen Trösterin aller Betrübten, an; Alle erneuerten ihr Opfer, Alle flehten sie an, zu ihren Füßen sterben zu dürfen.*) Ich kann hier nicht umhin, auch noch in Kürze das Loos der Verwundeten und Gefangenen, welches ihnen von der Armee Cialdini's bereitet wurde, zu erzählen. Cialdini hatte nämlich die Frechheit, zu veröffentlichen, daß die Zuaven und die anderen päpstlichen Soldaten, welche bei Castelfidardo verwundet wurden und fielen, verrätherischer Weise die Piemontesen, welche herbeieilten, um sie mit christlicher Nächstenliebe in ihren Armen aufzunehmen, erdolchten.... Nein, lieber Cialdini! Ihre Soldaten durchbohrten mit ihren Bajonetten die tapfere Brust der Streiter der Kirche. Sie zerschlugen mit ihren Gewehrkolben die Köpfe eines

---

*) An der Stelle, wo Pimodan fiel, ist ein Denkstein für ihn und seine Getreuen errichtet in einem ziemlich großen, mit Cypressen bepflanzten Gärtchen.

großen Theiles dieser Martyrer, welche von ihren Kugeln und Kartätschen auf dem Boden niedergestreckt waren. So erzählen uns die päpstlichen Truppen. Sie sagen, daß, als sie am Boden mit zerbrochenen Knochen und offener Brust lagen, sahen, wie die Piemontesen über sie herfielen, anstatt ihnen Beistand zu leisten, daß sie gierig ihre Taschen durchsuchten und sie gänzlich leerten, ihnen vom Hals die silbernen Medaillen und goldenen Kreuze rissen, ihre Ringe, Ketten, Uhren, Epaulettes, ja selbst die Orden der Offiziere wegnahmen. Das war der Beistand, den diese edlen Sieger den Verwundeten leisteten, die umsonst nach einem Tropfen Wasser begehrten. Um den Durst, der sie aufrieb, zu stillen, erhielten sie Dolchstiche, und das seidene Sacktuch, womit sie ihre Wunden zu verbinden sich angestrengt, ward ihnen aus der Hand gerissen. Diese wilden Thiere raubten ihr Opfer aus und ließen es in seinem Blute liegen, um rasch ein anderes auszuplündern oder gar niederzumetzeln.

Was jedoch selbst die Grausamkeit wilder Thiere übersteigt, das ist der höllische, vom General Cialdini erlassene Befehl, die Feldkapläne von den Sterbenden zu entfernen. Die piemontesischen Soldaten durcheilten das Schlachtfeld, und sahen sie einen Priester einem Sterbenden beistehen, so ergriffen sie ihn beim Halse und schrieen zornig: „Sie sind ein Kriegsgefangener“. Man führte ihn dann vor Cialdini, der sie mit Verachtung anschaute. Bat der Feldkaplan, zu den Verwundeten zurückkehren zu dürfen, erwiderte er barsch: „Lassen Sie dieses Gesindel sterben, wollen sie

Priester, so sollen sie unsere nehmen!" Und erwiderte der Feldpater: „Es sind ja Franzosen, Belgier, Deutsche, die nicht italienisch verstehen", so erhielt er zur Antwort: „Solches Lumpenpack, das für Priester kämpft, braucht keine Rücksicht. Sie sind ein Gefangener. Soldaten, laßt mir diesen Mann nicht aus den Augen!"*)

Das, mein guter Leser, war jene blutige Schlacht zu Castelfidardo, wo jedes göttliche und menschliche Recht mit Füßen getreten wurde! Als ein Wahrzeichen für ewige Zeiten steht das hl. Haus der Himmelskönigin da, in welchem Gott selbst Menschengestalt annahm, als ein Wahrzeichen dieser blutigen Schlacht, in der für den Statthalter Christi auf Erden die jungen tapferen Edlen willig ihr Blut hingaben, um sich die Krone des ewigen Lebens zu erwerben. Gottes Rathschlüsse sind unerforschlich, wir wollen uns also in Demuth neigen und diese Thatsachen, die er hat vor sich gehen lassen, als zu unserem Heile geschehen betrachten.

Wohl möchte man mit Dante**) sagen:

..... Darf ich's zu sagen wagen?
Sind deine Augen, die gerechten, anders wohl wohin
gerichtet?
Wie, oder in der Tiefe deiner göttlichen Beschlüsse
Ist es bestimmt wohl, daß zu unserem Besten später
sich es lichtet,
Was unser armes Herz jetzt, ach! zerfleischt mit blutigen
Rissen?

---

*) Bresciani, Olderich, der päpstliche Zuave.

**) Dante, Porgat V.

Cap. IX.

Gebete, welche in dem hl. Hause von Loreto von den Pilgern gewöhnlich gebetet werden, nebst einigen Liedern.

Lauretana Litanea.

Kyrie, eleison!
Christe, eleison!
Kyrie, eleison!
Christe, audi nos!
Christe, exaudi nos!
Pater de coelis Deus, miserere nobis!
Fili, Redemtor mundi Deus, miserere nobis!
Spiritus sancte, deus miserere nobis!
Sancta Trinitas, unus Deus, miserere nobis!
Sancta Maria,
Sancta Dei genitrix,
Sancta Virgo virginum,
Mater Christi,
Mater divinae gratiae,
Mater purissima,
Mater custissima,
Mater inviolata,
Mater intemerata,
Mater amabilis,
Mater admirabilis,
Mater Creatoris,
Mater Salvatoris,
Virgo prudentissima,
Virgo veneranda,
Virgo praedicanda,
Virgo potens,

Ora pro nobis!

Virgo clemens,
Virgo fidelis,
Speculum justitiae,
Sedes sapientiae,
Causa nostrae laetitiae,
Vas spirituale,
Vas honorabile,
Vas insigne devotionis,
Rosa mystica,
Turris Davidica,
Turris eburnea,
Domus aurea,
Foederis arca,
Janna coeli,
Stella matutina,
Salus infirmorum,
Refugium peccatorum,
Consolatrix afflictorum,
Auxilium Christianorum,
Regina Angelorum,
Regina Patriarcharum,
Regina Prophetarum,
Regina Apostolorum,
Regina Martyrum,
Regina Confessorum,
Regina Virginum,
Regina Sanctorum omnium,
Regina sine labe originali concepta,

} Ora pro nobis!

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, parce nobis Domine!
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, exaudi nos Domine!
Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis!

Christe audi nos!
Christe exaudi nos!
Kyrie eleison!
Christe eleison!
Kyrie eleison!

Pater noster etc. Ave Maria etc.

Lauretanische Litanei.

Herr, erbarme dich unser!
Christe, erbarme dich unser!
Herr, erbarme dich unser!
Christe, höre uns!
Christe, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel, erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser!
Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott, erbarme dich unser!

Heilige Maria,
Heilige Gottesgebärerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Mutter Christi,
Mutter der göttlichen Gnade,
Du reinste Mutter,
Du keuscheste Mutter,
Du unversehrte Mutter,
Du unbefleckte Mutter,
Du liebliche Mutter,
Du wunderbare Mutter,
Du Mutter des Schöpfers,
Du Mutter des Erlösers,

} Bitte für uns!

Du weiseste Jungfrau,
Du ehrwürdige Jungfrau,
Du lobwürdige Jungfrau,
Du mächtige Jungfrau,
Du gütige Jungfrau,
Du getreue Jungfrau,
Du Spiegel der Gerechtigkeit,
Du Sitz der Weisheit,
Du Ursache unserer Fröhlichkeit,
Du geistliches Gefäß,
Du ehrwürdiges Gefäß,
Du vortreffliches Gefäß der Andacht,
Du geistliche Rose,
Du Thurm Davids,
Du elfenbeinerner Thurm,
Du goldenes Haus,
Du Arche des Bundes,
Du Pforte des Himmels,
Du Morgenstern,
Du Heil der Kranken,
Du Zuflucht der Sünder,
Du Trösterin der Betrübten,
Du Helferin der Christen,
Du Königin der Engel,
Du Königin der Patriarchen,
Du Königin der Propheten,
Du Königin der Apostel,
Du Königin der Martyrer,
Du Königin der Bekenner,
Du Königin der Jungfrauen,
Du Königin aller Heiligen,
Du Königin ohne Makel der Erbsünde empfangen,

Bitte für uns!

O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, verschone uns o Herr!
O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erhöre uns o Herr!
O du Lamm Gottes, welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser o Herr!
Christe höre uns!
Christe erhöre uns!
Herr erbarme dich unser!
Christe erbarme dich unser!
Herr erbarme dich unser!

Vater unser 2c. Gegrüßet seist du Maria 2c.

R. Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin, verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöthen, sondern erlöse uns jederzeit von aller Gefahr, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohne, empfehle uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.

R. Bitte für uns, o heilige Gottesgebärerin!

V. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

R. Wir bitten dich, o Herr, gieße deine Gnade aus in unsere Herzen, auf daß wir, die wir durch des Engels Verkündigung Christi deines Sohnes Menschwerdung erkannt haben, durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung geführt werden durch denselben Christum unsern Herrn.

V. Amen.

R. Bitte für uns, o heiliger Joseph!

V. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

R. Wir bitten dich, o Herr, laß uns durch die Verdienste des Bräutigams deiner allerheiligsten Gebärerin geholfen werden, damit, was unser eigenes Vermögen nicht erlangt, durch seine Fürbitte uns gegeben werde, der du lebst und regierst in Ewigkeit.

V. Amen.

Einige Lieder und Gebete.

Der Spiegel der Gerechtigkeit.

1. Wunderschön prächtige, hohe und mächtige,
Der ich mich ewiglich, weihe herzinniglich,
Liebreich holdselige, himmlische Frau,
Leib dir und Seele zu eigen vertrau'.
Gut, Blut und Leben will ich dir geben,
Alles, was immer ich hab', was ich bin,
Geb' ich mit Freuden, Maria, dir hin.

2. Schuldlos Geborene, einzig Erkorene,
Du Gottes Tochter und Mutter und Braut,
Die aus der Reinen Schaar, Reinste wie keine war,
Selber der Herr sich zum Tempel gebaut.
Du Makellose, Lilienrose,
Krone der Erde, der himmlischen Zier;
Himmel und Erde, sie huldigen dir.

3. Du Treubewährete, und Hochverklärete,
Bist auf dem Meer uns ein leitender Stern,

Du hocherhobene, Strahlenumwobene,
Du bist die Nächste am Throne des Herrn.
Dich schuf die Milde, zum Gnadenbilde,
Drum auch was Himmel und Erde umschließt,
Mutter der Gnaden Maria dich grüßt.

4. Gottesgebärerin, Christi-Ernährerin,
Mutter an Freuden und Schmerzen so reich!
Welche der Schuldigen wär' dir geduldigen
Mutter an Reinheit und Tugend wohl gleich!
Du hochgeweihte, hochgebenedeite
Mutter und Jungfrau, die schuldlos allein,
Woll' eine Mutter uns Sündern auch sein!

5. Allzeit sanftmüthige, milde, grundgütige
Mutter des Heilands voll Gnade und Huld,
Bitt für uns sündige Menschen, verkündige
Du uns vom Sohne Verzeihung der Schuld,
Steh', wenn wir scheiden, du uns zu Seiten,
Führ' uns von hinnen zur ewigen Ruh',
Führe dem göttlichen Sohne uns zu.

Die getreue Mutter.

1. Maria Jungfrau rein, mein' Trösterin!
Du bist die Mutter mein, nach Gott mein Trost allein,
Mein' Helferin.

2. Du hast ganz mütterlich mir Schutz erzeigt,
Hast immer gnädiglich, als treue Mutter dich
Zu mir geneigt.

3. Ach, wie vergelt ich dir so große Treu,
Es ist unmöglich mir, denn meine Schuld dafür
Wird täglich neu!

4. Nimm' mein Bekenntniß an, sieh' meinen Schmerz,
Will's klagen Jedermann, welch' Unrecht dir gethan
Mein untreu Herz.

5. Nach deiner Lieb' und Treu', verzeih' die Sünd',
Und steh' mir kräftig bei, daß ich von nun an sei
Dein treues Kind.

6. So will ich dankbar dir auf ewig sein,
Will deines Namens Zier in's Herz einprägen mir,
O Mutter mein.

Der Englische Gruß.

Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir! Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebendeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria Muttergottes bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes, Amen.

Ein anderes Gebet an die allerheiligste Jungfrau Maria.

Tausend und tausend Mal sei gegrüßt, o du Glorie und Zierde des Himmels, du sichere Zu-

flucht aller Menschen auf Erden, du Mutter des höchsten und ewigen Königs. Du herrschest bei deinem Sohne, der erhöht ist über alle heiligen und seligen Geister. Es biegen vor dir billig ihre Kniee alle Stände und Alter der Menschen, denn nach Gott ist nichts, weder im Himmel noch auf Erden, welches mit deiner Hohheit könnte verglichen werden. Die höllischen Geister erzittern bei Anhörung deines Namens. Deine Kinder alle, die zu dir beten, freuen sich und frohlocken unter deinem Schutz. Die ganze Christenheit setzt nach Gott ihre einzige Zuversicht auf dich und deine mächtige Fürbitte bei deinem Sohne. Deßwegen nehme ich auch von ganzem Herzen meine Zuflucht zu dir. Ich gieße vor dir aus die Begierden meines Herzens. Ich seufze und schreie zu dir empor in diesem Thal der Zähren in so vielen Gefahren und Versuchungen ewig verloren zu gehen. O meine Mutter, meine Mittlerin, meine Fürsprecherin, verschmähe nicht mein Bitten, mein Seufzen und mein Rufen, du bist eine besondere Schutzpatronin derer, die in Gefahr stehen, ihre Seligkeit zu verlieren! Siehe an die Gefahren, in welchen ich bin, und beschütze mich in denselben und errette mich aus denselben.

Du weißt, Maria, wie schwer und wie viele Mal ich meinen Gott beleidigt habe, ach, erbitte mir kräftige Gnad, wahre Buße in mir zu wirken und also vollkommene Nachlassung meiner Sünden zu erlangen. Du weißt, wie schwach ich bin in den Versuchungen; o stärke mich durch deine Fürbitte, damit ich wider dieselben herzhaft streiten kann und auf dem Weg der Gebote Gottes be-

ständig wandle und eher zu sterben als zu sündigen mich entschließe. Dir ist bekannt, wie leer ich an Tugend und gottgefälligen Werken bin, wie träg und faul ich mich in dem göttlichen Dienste bisher erwiesen habe. O bitte für mich, Gottesmutter, auf daß ich von dieser Stunde anfange, meinem Gott eifrig zu dienen und mich bemühe in Tugenden, wie auch in Gott wohlgefälligen Werken mit allem Ernst ihm mein Leben zu weihen. Erwirb mir eine wahre Liebe zu meinem Gott und den Nächsten, eine tiefe Demuth, eine unüberwindliche Geduld, eine vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen, eine beständige Ueberwindung meiner selbst, eine unversehrte standhafte Reinigkeit, sammt Allem demjenigen, was mir zur Seligkeit nothwendig. Meine einzige Freude, meine einzige Sorge soll hinführo sein, meinem Gott zu dienen, den Pflichten meines Standes und Amtes nachzukommen und also mein letztes Ziel und Ende zu erwerben. Du, o Mutter der Barmherzigkeit, erbitte mir hierzu reichliche Gnad von meinem gütigsten Gott, Amen.

Die Helferin der Christenheit.

1. Glückselige Himmelskönigin, o Maria!
Der Christen Schutz und Helferin, o Maria!
Jungfrau, dich verehren wir, unser Lob erschallet dir,
Groß bist du, o Königin. Ehret sie, preiset sie,
Groß ist unsere Königin!

2. Geehrt bist du von deinem Sohn, o Maria!
Erhoben hoch vor seinem Thron, o Maria!
Freuet euch ihr Cherubim, lobet stets ihr Seraphim,
Lobet eure Königin, ehret sie, preiset sie,
Groß ist eure Königin!

3. Wir armen Sünder bitten dich, o Maria!
O zeige doch als Mutter dich, o Maria!
Helferin der Christenheit, steh' uns bei in Noth und Leid,
Ach verlaß uns Sünder nicht, bitt für uns, bitt für uns,
Bitt für uns o Königin!

4. Beschirm' uns in dem Prüfungsstand, o Maria!
Daß wir erreichen jenes Land, o Maria!
Wo der Seel'gen Schaar entzückt, mit dem Hochzeitskleid geschmückt,
Ewig sich in Gott erfreut; wo sie dich ewiglich
Preis't als Himmelskönigin!

Die reinste Mutter!

1. Sei gegrüßt, o Jungfrau rein, sei gegrüßt Maria!
Meine Hoffnung ruht allein, auf dir, o Maria!
O Maria voll der Gnaden,
Hilf, daß uns kein Feind kann schaden,
Sei gegrüßt Maria!

2. Vor dir weicht des Mondes Glanz, Königin der Ehre,

Und der Sonne Strahlenkranz, mit dem Sternenheere,
Mutter Christi, hoch erhoben,
Dich verlangt mein Herz zu loben,
Sei gegrüßt Maria!

3. Brunnquell aller Lieblichkeit, wer sollt' dich nicht lieben?
Du bringst Freud' zu jeder Zeit, du kannst nicht betrüben!
O du gold'ne Himmelspforte,
Dich erreichen keine Worte,
Sei gegrüßt Maria!

4. O Maria Jungfrau rein, Mittlerin Maria!
Laß uns dir empfohlen sein. Uns're Hilf Maria!
Bet', daß Gott nach diesem Leben,
Uns die Seligkeit mög geben,
Sei gegrüßt Maria!

Gebet zu Maria als einer Trösterin der Betrübten.

Gott selbst, die wesentliche Liebe und Barmherzigkeit hat unter deinem Herzen geruht, o allerseligste Jungfrau, und also hat er dasselbe mit lauter Liebe und Barmherzigkeit erfüllet. Christus Jesus, das Heil der Welt, ist aus dir geboren und du bist hierdurch ein Brunnen des Heils und der Gnade geworden. Was kann denn anders aus dem Brunnen der Liebe, der Gnaden und der Barmherzigkeit hervorquellen, als lauter Trost,

Hilfe und Gnade? Der Kranke schöpft daraus Gesundheit, der Betrübte den Trost, der Verlassene die Hilfe, der Sünder die Verzeihung, der Gerechte die Gnade, Alle Alles. Deßwegen wende auch ich mein Auge zu dir, o Maria. Ich schreie und seufze zu dir, o Trösterin der Betrübten!

Du weist und erkennst meine Noth, zugleich aber auch mein Begehren und meine Bitte. Ist es denn möglich, daß du mein Elend wissest und dich doch nicht erbarmest? Du kannst ja helfen, denn du erlangst Alles bei deinem geliebtesten Sohne. Er will nichts geben ohne dich, nichts austheilen als durch dich. Wohlan denn o Maria! Ich erinnere dich deines Ehrennamens und deiner deßwegen zu tragenden Schuldigkeit. Man nennt dich eine Trösterin der Betrübten. Ach tröste und stärke mich jetzt in meiner Betrübniß, damit ich in derselben nicht eine Sünde begehe und meinen Gott beleidige. Nimm solche hinweg, wenn es zur Ehre Gottes und zu meinem Heile gereicht. Ist aber der göttliche Wille, daß ich dieselbe länger trage, so erwirb mir nur kräftige Gnade, damit ich dieselbe auch auf eine solche Weise trage und leide, wie es meinem Gott gefällig und meiner Seele ersprießlich ist. O Trösterin der Betrübten bitte für mich. Amen.

Gebet zu der seligsten Jungfrau.

Nach der Communion.

Hochgebenedeite Mutter meines Heilandes, ich habe nun eben denjenigen in dem heiligsten Altars-

Geheimniß empfangen, den du unter deinem jungfräulichen Herzen getragen und in dem hl. Haus zu Nazareth nach geschehener Himmelfahrt deines Sohnes unter den Gestalten des Sakraments mit größter Lieb und Ehrerbietigkeit empfangen hast. Durch jene unzählbaren Gnaden, welche dir bei so heiliger Verrichtung ertheilt worden, bitte ich dich, lasse auch mich unter denjenigen sein, welche durch Empfang dieser heiligen Speise allen himmlischen Beistand im Leben und Sterben erhalten. Deine mächtige Fürbitte, o Maria, erwerbe mir von meinem Jesu, daß ich kraft seiner heiligsten Gegenwart dasjenige, was ich heute in dem geheiligten Hause so inständig verlangte, zu meinem ewigen Heile erhalten möge!

Heilige Maria bitte für mich! Amen.

Hymnus!

Gaude, Virgo, mater Christi,
Condemnatum quem vidisti,
Resurrexit, sicut dixit.
Gaude lumen claritatum,
Quem vidisti conclavatum,
Gaude, magnum fletus mare,
Quem vidisti expiare,
Resurrexit, sicut dixit.
Gaude flos odoris miri,
Quem vidisti sepeliri.
Gaude mater alma Christi,
Gloriosum, quem vidisti,
Resurrexit sicut dixit.
Alleluja, alleluja, alleluja.

Oremus.

Deus, qui per resurrectionem filii tui Domini nostri Jesu Christi, mundum laetificare dignatus es, praesta, quaesumus, ut per ejus genitricem virginem Mariam perpetuae capiamus gaudia vitae.

Hymnus.

Freu' dich, Christi Mutter, reine,
Den du sah'st, verdammt zur Peine,
Der erstund, wie er's verkündet,
Freu' dich Licht mit Licht umflossen,
Den du sahest eingeschlossen;
Freue dich, du Meer der Thränen,
Den du sah'st in Todesstöhnen,
Der erstund, wie er's verkündet.
Freue dich der Blumen Wunder,
Den du sah'st zum Grab hinunter;
Freu' dich, Christi Mutter, hehre,
Den du sah'st im Glanzessphäre,
Der erstund, wie er's verkündet.
Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Gebet.

O Gott, der du durch die Auferstehung deines Sohnes unseres Herrn Jesu Christi die Welt zu erfreuen dich gewürdigt hast, verleihe, wir bitten dich, daß wir durch seine Gebärerin, die Jungfrau Maria, die Freuden des ewigen Lebens erlangen mögen! Amen.

Wallfahrtslied, Ewige Liebe.

1. Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn,
In Freuden und Leiden ihr Diener ich bin,
Mein Herz, o Maria, brennt ewig zu dir,
In Liebe und Freude, o himmlische Zier.

2. Maria, du milde, du himmlische Frau,
Nimm auf meine Liebe, so wie ich vertrau',
Du bist ja die Mutter, dein Kind will ich sein,
Im Leben und Sterben dir einzig allein.

3. Ach hätt' ich der Herzen nur tausend mal mehr,
Dir tausend zu geben, das ist mein Begehr,
Nimm Freund und Verwandte mit Leib und mit Seel,
Nimm, was ich nur liebe, in deinen Befehl.

4. So oft mein Herz klopfet, befehl ich mich dir,
So oft ich nur athme, verbind ich mich dir,
Dich lieb' ich auf ewig, dich lieb' ich allzeit,
So bin ich mit Freuden zu sterben bereit.

5. O Mutter, nun segne den ewigen Bund,
Dein Nam' mir versiegle das Herz und den Mund,
Sei bei mir im Tode und reich mir die Hand,
Und zieh' mich nach oben in's himmlische Land.

Gebet des hl. Chrysostomus.

Gegrüßet seist du o Mutter, o Thron und Zierd und Herrlichkeit unserer Kirche. Würdige dich allzeit für uns und für unsere in Gott ab-

gestorbenen Freunde, zu bitten deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, damit wir durch dich Gnade und Barmherzigkeit am Tage des Gerichtes finden und diejenigen Güter, welche denen, die Gott lieb haben, zubereitet sind, erlangen mögen durch die Gnad' und Gütigkeit unseres Herrn Jesu Christi, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geist gelobt, geehrt und gepriesen sei in alle Ewigkeit Amen.

Schlußliche Anbefehlung.

Heilige Maria, du meine Mutter und Fürsprecherin, in deinen besonderen Schutz befehle ich heute und allzeit, vornehmlich aber in der letzten Stunde meinen Leib und meine Seele. All' mein Thun und Lassen, alle Worte, Werke und Gedanken übergebe ich dir, damit durch deine heilige Fürbitte mein ganzes Leben regiert und angeordnet werde nach dem Wohlgefallen deines geliebtesten Sohnes. Ertheile mir hierzu, o Mutter der Gnaden, deinen mütterlichen Segen. Du hast Gnad gefunden bei Gott, nicht nur für dich, sondern für Alle, die dich flehentlich anrufen. Wie kannst du dann mir, der ich dich aus allen Kräften um deinen Beistand bitte und anrufe, solchen versagen! Nein, deine mütterliche Barmherzigkeit läßt dieses nicht zu. Ich hoffe und vertraue auf dieselbe. Ich weiß, ich werde nicht zu Schanden werden. Amen.

III. Abtheilung.

Cap. I.

Assisi und Rom.

Nächst Loreto ist für den Pilger in Italien wohl kein Ort von höherer Bedeutung als Assisi und Rom. Doch will ich nur kurz diese beiden Orte beschreiben, dem Pilger gleichsam einen kurzen Führer geben, damit er sich zurecht finde. Es gibt ja besonders über Rom so gute treffliche Bücher von frommen Katholiken, die besseren Bescheid und bessere Auskunft geben in der Stadt, von wo aus der hl. Vater, das Haupt unserer Kirche, der Statthalter des Herrn auf Erden, seine Heerde führt, als dieser kleine Anhang. Aber dem einfachen Pilger, der sich nur wenige Tage dort aufhalten kann, dem die Zeit gemessen, dessen Mittel beschränkt sind, sollen diese Seiten ein Führer sein, der ihn auf das Bedeutendste beider Orte hinweist.

Schon von ferne, wenn man von Perugia kommt, sieht man Assisi, welches von Loreto nur etwa 12 Meilen entfernt liegt. Es liegt hochragend auf den Ausläufern des Monte Subasio. Dante sagt über die Stadt des heiligen Franziskus*):

„Es senkt von hohem Berg der Abhang fruchtbar
Sich zwischen dem von seligem Ubaldo

*) Parad. 11, 43.

Erkorenen Hügel und Turgino nieder.
Von jenem Abhang, da wo seine Steile
Zumeist sich bricht, ging der Welt auf eine Sonne —
Wer also reden will von diesem Orte,
Der sag' Assisi nicht, das wäre dürftig,
Er sage: „Morgenland", will recht er reden.

Assisi nämlich bedeutet so viel wie Hinaufgang; doch will der Dichter, welcher den heiligen Franziskus poetisch wahr mit einer Sonne vergleicht, jene Stätte, von wo er ausging, Morgenland heißen, da dieser Heilige, der Stifter des Franziskanerordens, dem Christenthum eine Leuchte wurde, welche durch fast sieben Jahrhunderte hell erstrahlt und viele im dunklen Heidenthum oder Unglauben versunkene und vergrabene Seelen erleuchtet und zum wahren frommen Christenglauben hingeführt hat.

Mit wenigen Worten will ich die Geschichte dieses Heiligen erzählen. Sein Vater war Peter Bernardone, ein reicher Kaufmann zu Assisi, der mit seiner Gattin Picca, welche sich durch große Frömmigkeit auszeichnete, in glücklichster Ehe lebte. Die fromme Legende berichtet uns, daß die Mutter einige Tage hindurch in Geburtswehen lag; da rieth ein frommer Pilger, welcher um ein Almosen bat und Solches hörte, man möge sie in einen Stall tragen; dort genas sie eines Knäbleins, das ein Kreuz auf der Schulter trug und dem man in der Taufe den Namen Giovanni gab. Das Kind war ungemein schön von Gestalt und offenbarte beim Heranwachsen einen sehr lebhaften und aufgeweckten Geist. Der Vater gab ihm gute Lehrer und der Knabe lernte sehr rasch und besonders schnell die französische Sprache, so daß er

sie sprach, wie seine Muttersprache. Daher erhielt er den Beinamen Franziskus, der ihm bis heute geblieben ist. Ueberall wird er hochverehrt als Heiliger in der ganzen Welt von allen gläubigen Christen.

Schon als Kind hatte er ein großes Mitgefühl für die Armen und linderte ihre Noth, wo er es nur irgend konnte; und er vermochte dies auch um so mehr, weil er das Geld, das er als reicher Kaufmannssohn hatte, gering schätzte und nur als ein Mittel zur Steuerung der Noth betrachtete. Als er älter wurde, mußte er sich dem Berufe seines Vaters widmen und als Kaufmann auf Reisen gehen. Er scheint allerdings mit nicht allzu großer Lust den Geschäften obgelegen zu haben.

Als er 25 Jahre alt war, fiel er in eine schwere, äußerst gefahrvolle Krankheit, durch welche er mehr wie sonst im gewöhnlichen Leben auf den Himmel hingewiesen wurde, so daß er sich häufig mit göttlichen Dingen beschäftigte und sich besonders vor Gott demüthigte. Als er nach seiner Genesung wieder eine Reise antrat, sah er vor der Stadt Assisi einen armen mit Lumpen bekleideten Bettler, der ein zwar abgehärmtes, aber doch edles Antlitz hatte. Er stieg sogleich vom Pferde und beschenkte ihn mit seinen eigenen Kleidern. Als er nun in der folgenden Nacht im Schlafe lag, sah er einen Saal mit schönen Harnischen, welche alle mit einem Kreuze versehen waren. Christus stand dabei und versprach, daß er dieses Alles ihm und den Seinigen geben wolle, wenn er die Fahne des Kreuzes ergreifen und ihm nachfolgen wolle.

Als Franziskus erwachte, stand das Traumgesicht, welches ihm so deutlich erschienen war, noch lebhaft vor ihm, und er legte es auf weltliche Weise so aus, als ob der Herr das Begehren an ihn gestellt habe, er solle wider die Türken zieh'n, denn damals wurde eifrig zu einem solchen Kreuzzuge wider die Ungläubigen gepredigt. Sofort zog er einen Harnisch an, versah sich mit Pferden und Dienern und ließ sich bei einem Feldobersten zum Zuge nach Jerusalem aufnehmen.

Aber schon in der folgenden Nacht vernahm er die Stimme des Herrn, die ihm verkündete, daß er nicht in einen weltlichen Kampf ziehen, sondern einen geistlichen Kampf für ihn auf sich nehmen solle. Darauf kehrte er nach Assisi zurück, wurde still und betete viel; aber er hatte noch immer kein rechtes Bewußtsein von dem, was er thun solle. Da hörte er eines Tages in der Marienkirche Portiuncula in Assisi das Evangelium von der Aussendung der Jünger des Herrn und wurde dadurch auf den Gedanken gebracht, daß er bestimmt sei, die Menschen zu lehren und ihnen das Evangelium zu predigen. Aber er fühlte, daß er zu diesem so hochwichtigen Werke noch lange nicht geläutert genug sei. Als ihm vor der Stadt ein Aussätziger begegnete, empfand er den lebhaftesten Widerwillen gegen diesen Menschen; aber er bezwang sich, stieg vom Pferde, umarmte und küßte den Aussätzigen und gab ihm ein Almosen. Immer deutlicher rief ihm die Stimme Gottes und eines Tages glaubte er in der Kirche des hl. Damian den Ruf zu vernehmen: „Erbaue mein Haus, welches zum Falle geneigt ist“.

Als er aus der Kirche trat, war sein fester Entschluß getroffen; er verkaufte sein Pferd und alle Waaren, die ihm sein Vater mitgegeben hatte, und wanderte heimwärts, um mit dem Gelde die Kirche des hl. Damian zu restauriren. Sogleich begab er sich in das Kloster der Benediktiner, begehrte dort zu wohnen und übergab dem Prior das Geld, damit er den Bau beginnen lasse. Der Prior willigte zwar darin ein, ihn in das Kloster aufzunehmen, doch weigerte er sich das Geld anzunehmen, weil es nicht ihm, sondern seinem Vater angehöre; da warf Franziskus den Beutel mit Geld in einen Winkel der Kirche und begann ein heiliges Leben zu führen.

Als sein Vater dieses Alles erfuhr, zürnte er seinem Sohne. Dieser entfloh und verbarg sich einige Zeit in einer Höhle auf dem Monte Subasio. Hier fastete und betete er längere Zeit; endlich bezwang er seine Furcht vor seinem Vater und ging hinab nach Assisi; aber die Gassenbuben spotteten seiner wegen seines langen, nicht geordneten Barthes und Haupthaares und seiner zerrissenen und beschmutzten Kleider. Es entstand ein großer Auflauf und auch der Vater kam herbei und war erzürnt darüber, daß ihm sein Sohn, wie er meinte, diese Schande bereitet habe. Er zerrte ihn ergrimmt in sein Haus, schlug ihn unbarmherzig und legte ihn sogar in Ketten, um, wie er meinte, seinen Sohn von seinen Launen und sonderbaren Einfällen zu heilen. Auch von seinen Verwandten hatte er große Unbill zu erleiden, nur die Mutterliebe verzieh ihm.

Als eines Tages sein Vater eine längere Reise

angetreten hatte, kam seine Mutter zu ihm und bat ihn dringend, sich dem Vater zu unterwerfen, der ihm dann gewiß verzeihen werde. Doch da der Sohn fest darauf bestehen blieb, Gott dienen zu wollen, so löste die Mutter seine Fesseln.

Nachdem er dem Vater sein Geld wiedergegeben, auf sein Erbtheil verzichtet, ja selbst seine Kleider vor dem Bischofe von Assisi ausgezogen und seinem Vater gegeben hatte, verließ er das elterliche Haus, um allein Gott zu leben. Die Almosen, welche er bekam, verschenkte er an Kranke, Aussätzige und diente ihnen. Dann zog er umher und bettelte Baumaterialien zusammen, bis er im Stande war, die Damianskirche zu restauriren. Während des Baues schleppte er selbst Steine und Mörtel herbei und fastete so viel es sein Körper ertragen konnte, damit den Arbeitern desto mehr zukäme. Dann renovirte er auf dieselbe Weise St. Petrus und Portiunkula. In letzterer nahm er seine Wohnung und lag dort eifrig den Andachtsübungen ob. Als er hier eines Tages in der hl. Messe die Worte des Evangeliums vorlesen hörte: „Nicht traget bei euch Gold und Silber, noch Geld und Zehrpfennig, noch Schuhe, noch einen Stab in der Hand“, da zog er seine Schuhe von den Füßen, warf den Wanderstab von sich und vertheilte das Geld, welches er noch besaß unter die Armen. Statt des Gürtels nahm er einen Strick um die Lenden. Und er war nicht damit zufrieden, an seiner eigenen Vollkommenheit zu arbeiten, sondern er redete allen Sündern zu und bekehrte manches verstockte Gemüth durch die Kraft seiner Worte. Viele hörten von seinem gottseligen

Wandel und wurden davon so ergriffen, daß sie nichts eifriger wünschten, als in seine Fußtapfen zu treten und ihm nachzufolgen. Der erste, welcher ihm nachahmte, war der reiche und edle Bürger Bernardus Quintavalle zu Assisi, welcher all sein Geld den Armen gab, ein schlechtes Kleid anzog und ihm nachfolgte. Sehr bald fand dieses Beispiel Nachahmung und Franziskus konnte mit zwölf Jüngern nach Rom wandern, um vom Papste Innocenz die Erlaubniß zur Errichtung eines neuen Ordens zu erlangen. Damals saß auf dem Stuhle Petri der Papst Innocenz III. Dieser verweigerte ihm anfangs sein Begehren; dann aber, als er von dem heiligen Wandel des Franziskus hörte, ließ er ihn vor sich kommen und ertheilte ihm die Erlaubniß, den Franziskanerorden zu gründen. Freudigen Herzens wanderte er nun mit seinen Jüngern zurück nach Assisi und erhielt von dem Abte des Benediktinerklosters auf dem Berge Subasio für seinen Orden das Kirchlein Portiunkula überwiesen.

Schon zehn Jahre darauf, als der hl. Vater Franziskus am Pfingstfeste im Jahre 1219 das zweite Generalkapitel abhielt, fanden sich Brüder aus fast allen Ländern der Welt ein; im Ganzen waren über 5000 versammelt. Das damalige kleine Kloster bei Portiunkula vermochte die Brüder bei Weitem nicht zu beherbergen, und so baute man ringsum in der Ebene Hütten aus Binsen und Stroh. Es erschollen die Stimmen der Betenden und die Chöre der Singenden in so erbaulicher Andacht, daß der anwesende Cardinal Ugolino ausrief: „Hier ist wahrlich ein Heerlager

des Herrn!". Gegen 500 Novizen baten bei dieser Gelegenheit um Aufnahme in den Orden. Im Jahre 1219 ließ ihm sein Glaubenseifer keine Ruhe; er reiste nach dem Morgenlande, um den Sultan zu bekehren und machte auch einen tiefen Eindruck auf ihn. Er erbot sich unter Anderem, um ihm die Wahrheit seiner Lehre zu beweisen, mit den Priestern seines Landes einen Scheiterhaufen zu besteigen, und es sollte der Glaube desjenigen Priesters im Lande gelten, der von den Flammen verschont bliebe. Da die muhamedanischen Priester nicht den nöthigen Muth besaßen, diese Probe zu bestehen, so erbot sich Franziskus allein den Scheiterhaufen zu besteigen; doch litt es der Sultan nicht, er gab ihm sogar die Erlaubniß, in seinem ganzen Lande unbehelligt zu predigen. Geld und Gut, welches ihm der Sultan in Fülle anbieten ließ, wies er zurück, machte aber von der Erlaubniß, zu predigen, Gebrauch und durchzog ganz Syrien und Egypten.

Vorher schon hatte er seinem Orden den Orden der Klarissinnen hinzugefügt, von der heiligen Clara von Assisi gestiftet; bei seiner Rückkehr setzte er auch noch den dritten Orden ein, welcher Büßer beiderlei Geschlechts in der Welt umfassen sollte. Der hl. Franziskus war der kindlichste Verehrer des göttlichen Jesukindes. Oft rief er: „Lasset uns lieben das Kindlein von Bethlehem, lasset uns lieben das Kindlein von Bethlehem!" Er erbaute zuerst zur lebhaften und frommen Vergegenwärtigung der Geburt und Armuth Jesu Christi mit Erlaubniß des Papstes auf einer passenden Stelle eine Krippe. In derselben sah man das

Jesukindlein liegen, daneben standen Maria und Joseph, die Engel und die Hirten. Vor dieser Krippe versammelte er seine frommen Ordensbrüder in der hl. Christnacht. Von nah und fern strömte das christliche Volk zusammen, um die heilige Nacht mit den frommen Brüdern in Gebet und Lobgesängen zu feiern. Dann ermahnte der Heilige zur Liebe und Nachfolge dieses armen Kindes. Gott hatte es ja so gefügt, daß Franziskus als Kind wohlhabender Eltern in einem Stalle, welcher jetzt zu einem Kirchlein umgebaut ist, geboren wurde, um so von vornherein seinen heiligen Diener auch äußerlich dem göttlichen Kinde ähnlich zu machen bezüglich seiner Armuth, wie er ihn später dem Heilande auch noch dadurch ähnlich machte, daß er ihm die heiligen Wundmale Christi wunderbar einprägte. Dieses Faktum der Stigmatisirung des Heiligen beruht nicht nur auf dem Berichte der ältesten Lebensbeschreibungen des Heiligen, sondern der heilige Bonaventura versichert uns, daß ihm, obgleich der Heilige das Wunder der Menge zu verbergen gesucht hat, indem er seitdem die Hände und Füße verdeckt getragen habe, dennoch mehrere seiner vertrautesten Schüler mit einem Eid versichert hätten, diese Male noch bei Lebzeiten des Heiligen gesehen zu haben.

Die Kirche des hl. Franziskus, die über seinem Grabe errichtet ist, besteht eigentlich aus drei übereinander gebauten Kirchen, der Krypta mit dem Grabe des Heiligen; der mittleren und oberen Kirche; in letzterer steht die Kanzel, von der einst der heilige Bernardin von Siena gepredigt hat. An der Kirche liegt das schöne Kloster, das jetzt

nur mehr von einigen Franziskanermönchen bewohnt ist, da auch hier das Kloster von der Italienischen Regierung aufgehoben worden ist. Im Jahre 1228 wurde Franziskus vom Papste Gregor IX. unter die Heiligen versetzt. Man setzte den Heiligen in einer Felsenhöhle bei, die man künstlich vertiefte, um den Raub oder die Plünderung seiner Gebeine zu verhüten. In dieser Gruft wurde der Leib des Heiligen im Jahre 1818 vollständig unversehrt wieder aufgefunden. Ueber derselben hatte man die untere Basilika erbaut zur Aufnahme der zahlreich herbeiströmenden Pilger, und über dieser dann eine zweite himmelanstrebende Kirche. Diesen Doppelbau, der eigentlich ein dreifacher ist, führte Jacopo di Lapo, ein Deutscher, aus und vereinte in ihm alle Schönheiten der gothischen Baukunst und alle Ueberlieferungen christlicher Symbolik. Er gab der untern Kirche ein festes, schmuckloses Schiff mit niedrigem, nur wenig Licht zulassenden Gewölbebogen; man möchte meinen, um das Büßerleben des hl. Franziskus auf Erden darzustellen. Die Oberkirche erhielt schlanke Mauerflächen mit leichten Bogen und hohen lichtstrahlenden Fenstern, als ob der Baumeister damit das ruhmvolle Leben des Heiligen im Himmel andeuten wollte. Der Grundriß des Baues ist ein Kreuz, die Mauern sind von weißem Marmor zum Andenken an die allerseligste Jungfrau, mit zwölf Thürmchen vom rothem Marmor als Erinnerung an das Martyrium der hl. Apostel. Wunderbar schöne Gemälde zieren Gewölbe wie die Wandmauern der Kirche. Es wurden die Geschichten des alten und neuen Testa-

ments dort dargestellt, und an die Offenbarung Johannes schloß sich die Lebensgeschichte des heiligen Franziskus. Die ersten Künstler Italiens vereinigten sich, die Kirche des Heiligen zu schmücken und sechs Jahrhunderte haben noch nicht vermocht, den Farbenglanz der Köpfe des Heilandes, der Jungfrau und des hl. Johannes zu bleichen, welche der berühmte Maler Cimabue zu oberst im Gewölbe gemalt hat. Wunderschön ist das Gemälde, in welchem die Vermählung dieses Dieners Gottes mit der Armuth, welcher er ja sein Leben weihte, dargestellt ist. Diese erscheint als eine schöne abgehärmte Frau mit zerrissenen Kleidern, die ein Hund anbellt, während zwei Kinder Steine nach ihr werfen und ihr Dornen auf den Weg streuen, sie aber reicht ruhig und freudig dem heiligen Franziskus die Hand. Christus selbst vermählt die beiden Verlobten, und inmitten der Wolken erscheint der Ewige, so daß Himmel und Erde die Verlobung dieser zwei Bettler feiern. Noch viele andere treffliche Gemälde der berühmtesten Meister der damals blühenden italienischen Malerschulen schmücken die Kirche. Eine halbe Stunde davon liegt das kleine Kirchlein und Klösterlein St. Damian, das einst vom hl. Franziskus wiederhergestellt wurde, der Schauplatz der Tugenden der hl. Clara und ihrer Ordenstöchter. Clara gehörte einer angesehenen Familie Assisi's an, sie wurde durch das Beispiel und den Rath des hl. Franziskus bewogen, der Welt zu entsagen und im hl. Ordensstande sich Gott zu weihen. Im Jahre 1212 erbat sich die 18jährige Jungfrau in Portiunkula von ihrem heiligen Landsmann das Or-

denskleid. Bald folgte ihrem Beispiel ihre fromme 14jährige Schwester Agnes. Sie bezogen darauf das Klösterlein St. Damian. Es dauerte nicht lange, so hat eine große Zahl von Jungfrauen um Aufnahme in die hl. Ordensgenossenschaft gebeten. Clara wurde vom hl. Franziskus, dem Stifter des zweiten Ordens, zur Oberin bestellt. Der schöne Orden wurde eine Zierde der Kirche und zählte in nicht langer Zeit Tausende von gottgeweihten Jungfrauen. Die Kirche ist noch fast ganz im alten Zustande, wie sie zur Zeit der hl. Clara war. Hier befindet sich auch das Brevier der Heiligen, ferner das Glöckchen, womit sie ihren geistlichen Töchtern das Zeichen zur frommen Andacht und den frommen Uebungen ertheilte. Im Kloster St. Damian sind die Chorstühle und die Thüren im Chor noch ganz dieselben, wie zur Zeit der hl. Clara. Im Schlafsaale wurde uns der Ort gezeigt, wo einst das Kranken- und Sterbebett der Heiligen gestanden hat.

Das sind die Hauptsachen, lieber Leser, von Assisi, von jener Stätte, wo der hl. Franziskus gewandelt und zur Ehre Gottes, zum Ruhme der Kirche und zum Heile der Menschheit seine drei heiligen Orden gestiftet hat, welche schon so viel Gutes gewirkt haben und auch ferner zum Wohle der Menschen wirken werden.

Doch was soll ich dir von Rom, der ewigen Stadt, mittheilen, damit ich mich, wie es der Raum erfordert, kurz fasse und dir doch ein übersichtliches Bild in kleinem Rahmen wiedergebe, von dieser Stadt, wo der Statthalter Christi auf Erden seinen Thron aufgeschlagen hat? Nun ich will es

versuchen! Auch meinen Lesern wird es nicht unbekannt sein, daß am 20. September 1870 die weltliche Herrschaft dem Papste von der piemontesischen Regierung entrissen wurde. Ueber eilf Jahrhunderte hat der Papst das sogenannte Patrimonium Petri, welches dem Papste Zacharias im Jahre 752 n. Chr. vom Frankenkönige Pipin verliehen worden war, besessen; und oft genug hat er sich in den Händeln und Kriegen, welche ihm von habsüchtigen weltlichen Fürsten angezettelt wurden, zu behaupten gewußt; erst dem 19. Jahrhundert war es vorbehalten, diesen schmählichen Raub zu vollziehen. Bald nach der Niederlage der Franzosen begannen die Piemontesen ihren Raubzug, bis dahin hatten sie es nicht gewagt. Am 20. September — dieses Datum wird für jeden frommen Katholiken immer einen Trauertag bezeichnen — zog man durch die Porta pia in die ewige Stadt ein.

Der Rom besuchende deutsche Pilger wendet sich zunächst an das Nationalhospiz der deutschen dell' Anima. Den Namen dell' Anima führt das Hospiz von der mit ihm verbundenen Kirche S. Maria dell' Anima, die ihn einst ihrerseits von einer bei ihr gestifteten Bruderschaft erhalten hat, welche die allerseligste Jungfrau als Befreierin der armen Seelen verehrte. Die Aufnahme wird daselbst auf's Freundlichste gewährt, sowie nur irgend Platz vorhanden ist.

Der erste Gang, welchen der Pilger in Rom thun wird, wird der zum Vatikan und zur dabei gelegenen St. Peterskirche sein, die bedeutendste, die erste Kirche der Christenheit. Kommt der Pilger

zu dem Statthaltersitze des Herrn in einer Gesellschaft, wie sie sich ja jetzt jährlich mindestens ein- auch zweimal aufmachen, um den hl. Vater von Angesicht zu Angesicht zu sehen, so hält es nicht schwer, daß diese Pilgerschaar zur Audienz zugelassen werde; denn der hl. Vater, sowohl der selige Pius IX., wie auch sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri, ist als guter Hirte gerne bereit, mit der ihm anvertrauten Herde persönlich zu verkehren, ihre Wünsche zu vernehmen und ihnen selbst den Segen zu ertheilen. Reist Jemand aber allein, so ist es gut, wenn er sich gewichtige Empfehlungen an hervorragende Priester und an Mitglieder des Hofstaates Sr. Heiligkeit mitnimmt.

Der St. Petersdom steht auf dem St. Petersplatz, man kann sich eine ungefähre Vorstellung von der Ausdehnung desselben machen, wenn man bedenkt, daß er über sechzig Tausend Menschen zu fassen vermag; er wird von einer kreisförmigen Halle umfaßt, die auf 400 hohe Säulen, zweihundert kolossale Statuen trägt. Zwischen zwei Wasserbecken, deren Größe mit dem Ganzen auf's Beste harmonirt, welche Tag und Nacht ihre gewaltigen Garben so hoch entsenden, daß sie als Staubregen zurückfallen, steht mitten auf dem Platze der berühmte Obelisk des heidnischen Sonnengottes von Heliopolis, der jetzt entsühnt und geweiht, den Sieg des Kreuzes verkündigt, nachdem er früher in Aegypten dem heidnischen Aberglauben und der Abgötterei gedient hatte. Welchen großartigen Eindruck macht dieser Obelisk, wie der Platz, auf denjenigen, der ihm naht. Graf Stolberg sagte im Jahre 1791, als er dorthin

kam und diesen Eindruck empfing: „Niemals ergriff mich ein Werk von Menschenhänden gemacht, wie dieses. Der Platz ist des Tempels werth, des Platzes auch der Tempel; jeder in seiner Art der schönste in Europa. Staunen und Freude faßte mich, als ich in den Tempel trat“. Wie man den Tempel dann betritt, scheint das Innere desselben klein, aber nach und nach wächst derselbe gleichsam vor den Augen der Andächtigen und majestätisch erhebt sich seine Kuppel bis weit in des Himmels Blau.

In großen goldenen Buchstaben glänzt weithin die Inschrift; Tu es Petrus (Du bist Petrus der Fels und auf dir werde ich meine Kirche gründen). Hier im Dome befindet sich die Gruft des heiligen Apostels Petrus. Ein Marmorgeländer, an welchem neunundachtzig stets brennende Lampen befestigt sind und die Ehrenwache halten, umgibt das Grab des Apostels; unmittelbar darunter, in einer Krypta, befindet sich das Grab des Apostels zugleich mit den Reliquien des Apostels Paulus, welche unter einem Altar ruhen, an dem das hl. Meßopfer dargebracht wird.

Am Fuße des Capitels liegt der sogenannte „Mamertinische Kerker“. Dorthin wurden im Jahre 66 die beiden Apostelfürsten durch ein Loch hinabgelassen, wo sie über 9 Monate gefangen saßen. Doch auch hier predigte Paulus den Kerkermeistern und Petrus taufte sie mit dem Wasser einer kleinen Quelle, welche noch heute leise hervorsprudelt. Die Kerkermeister beredeten nun den Apostel Petrus, zu fliehen und sich für die bedrängte kleine Christengemeinde zu erhalten. Und der

Apostel gab ihren Bitten Gehör und entrann dem Kerker. Aber als er aus Rom auf die Appische Straße hinausgekommen war bis zu der Stelle, die heute noch den Namen führt: Domine quo vodis? (Herr, wo gehst du hin?), da begegnete ihm Christus und sprach: „Ich gehe nach Rom, um mich nochmals kreuzigen zu lassen!" Petrus fühlte den tiefen Vorwurf, der in diesen Worten lag, er kehrte nach Rom zurück und begab sich wieder in den Kerker. Am 29. Juni des Jahres 67 wurden die beiden Apostel aus dem Mamertinischen Kerker gezogen und zur Richtstätte geführt. Petrus auf die Höhe des Janikulus, jetzt St. Pietro in Montorio, von wo er das heidnische Rom noch einmal mit wehmüthiger Liebe und Trauer im Herzen überblickte, um sich dann für den Sieg des Reiches Christi kreuzigen zu lassen, aus Demuth mit dem Kopfe nach unten. Paulus wurde außerhalb Rom auf der Ostiensischen Straße zur Richtstätte gebracht und an der Stelle, die jetzt alle tre Fontane (zu den drei Quellen oder Brunnen) heißt, enthauptet. Wie die Apostel sich im Leben geliebt, so wurden sie auch an einem Todestage im Himmel wieder vereinigt und der 29. Juni ist der gemeinsame Festtag dieser Apostelfürsten.

Ueber dem Grabe des Apostels Paulus, wo seine heiligen Gebeine ruhen, ist ebenfalls eine große schöne Basilika zu Ehren desselben erbaut worden. Die Richtstätte liegt eine Viertelstunde davon entfernt, und dort ist eine berühmte Abtei des hl. Paulus zu den drei Brunnen, woselbst nur wenige Schritte von einander entfernt, sich drei kleinere Kirchen

erheben; die Denkwürdigste ist die, welche unmittelbar an der Stelle erbaut wurde, wo der Apostel mit dem Schwerte enthauptet wurde. Ueber der Thüre der Kirche steht die Inschrift:

Apostoli Martyrii locus ubi tres fontes mirabiliter eruperunt.

Zu deutsch:

Des hl. Apostel Paulus Marterstätte, wo drei Quellen wunderbar entsprangen.

Mit frommem Schauder betritt der Pilger die Stätte, die einst vom Blute des Weltapostels geröthet wurde. Neben dem Altare steht, von einem Eisengitter umgeben, auch noch die Säule, auf welcher der Märtyrer enthauptet wurde. Das vom Rumpf getrennte Haupt des Apostels sprang, nach der alten Ueberlieferung, drei Mal von der Erde auf und an den drei verschiedenen Stellen, wo es die Erde berührte, entsprangen alsogleich wunderbar drei Quellen; dieselben sind noch heute zu sehen und über jeder derselben ist ein altarähnlicher Bau errichtet.

Rom soll so viel Kirchen haben, als das Jahr Tage zählt, unter diesen gibt es die sogenannten sieben Hauptkirchen, welche von den Pilgern vor Allem besucht werden, denn ihr Besuch gilt als besondere Pilgerfahrt, die von den Päpsten mit vielen besonderen Ablässen begnadet ist. Zwei dieser besonderen Kirchen habe ich dem Leser schon beschrieben. Es sind die von St. Peter und St. Paul; die dritte ist die des hl. Sebastian. Sie liegt außerhalb der Mauern, nicht weit von den Katakomben des hl. Kallistus, an der Stelle,

wo der Leib des glorreichen Märtyrers Sebastian beigesetzt wurde. Die ganze Kirche hat nur ein Schiff, sie birgt aber das Grab des Märtyrers, welches die Aufschrift trägt: Christi miles et ecclesiae defensor (Soldat Christi und Vertheidiger der Kirche). Eine fernere Hauptkirche ist die des hl. Johannes im Lateran. Sie ist die Hauptkirche aller Kirchen Roms und des Erdkreises, denn sie ist deren Mutterkirche, weil sie die erste Kirche war, welche die Christen nach ihren Verfolgungen erbaut haben und wurde deßwegen von jeher als Sitz des Papstes betrachtet; auch jetzt noch ist sie Cathedralkirche des Papstes, der von ihr bei seiner Inthronisation eigens und feierlich Besitz nimmt.

Die fünfte Hauptkirche ist die des hl. Kreuzes in Jerusalem, S. Croce in Gerusaleme. Diese Kirche ist ebensowohl ehrwürdig wegen ihres Ursprunges aus dem hohen Alterthum, wie auch wegen der vielen denkwürdigen Reliquien, welche in ihr aufbewahrt werden. Von ihrer Erbauerin, der Kaiserin Helena, führt sie auch den Namen: Basilica Heleniana und von dem Orte, wo sie steht, Basilica Sessoriana, weil nämlich an dieser Stelle zu den Zeiten des heidnischen Rom hier der Palast eines vornehmen römischen Bürgers Sessorius gestanden hat. Der gebräuchlichere Name ist aber der des hl. Kreuzes in Jerusalem; denn diese Kirche ist zu Ehren des in Jerusalem von der Kaiserin Helena aufgefundenen hl. Kreuzes erbaut worden. Die Basilika hat eine Art Unterkirche, in letzterer befindet sich auch eine Kapelle der hl. Helena, die besonders dadurch merkwürdig und berühmt ist, daß in der-

selben eine Menge jener hl. Erde vom Kalvarienberge niedergelegt ist, welche einst mit dem Blute des Erlösers getränkt worden war.

Die sechste Hauptkirche ist die Basilika des heiligen Laurentius. Wer kennt nicht die Leidensgeschichte dieses tapferen Streiters des Herrn, der freudig diesen grausamen Tod für seinen Heiland erduldete. Man sieht hier noch die Marmorplatte, auf welche der auf dem Roste gebratene Leib des hl. Laurentius niedergelegt wurde; am Sarge hängt ein großer schwarzer Stein, einer von den Steinen, womit man die hl. Märtyrer in's Wasser zu versenken pflegte. Auch noch eine theuere Reliquie birgt diese Kirche, es sind die Gebeine des ersten Märtyrers der christlichen Kirche, des zu Jerusalem gesteinigten heiligen Stephanus, welche zu Anfang des 5. Jahrhunderts aufgefunden und später nach Constantinopel und nach Rom gebracht und in der Kirche des hl. Laurentius beigesetzt wurden. Hier hat auch Pius IX. sich seine letzte Ruhestätte ausgewählt.

Die siebente und letzte Hauptkirche ist die Basilika S. Maria Maggiore, die sich auf dem Gipfel des Esquilinischen Hügels erhebt. Sie nimmt genau den Raum ein, den einst ein wunderbarer Schneefall am 5. August, also einer zu Rom ungemein heißen Jahreszeit, statt hatte. Von diesem Ereigniß heißt sie auch Basilika S. Maria ad Nives (St. Maria zum Schnee); auch im Kalender wird der 5. August als der Festtag verzeichnet, an welchem die Einweihung dieser Kirche gefeiert wird. Von dem Papste Liborius (352 bis 363) wurde diese Kirche erbaut. In ihr wird die

Krippe des Jesukindleins aufbewahrt; sie ist von allen Marienkirchen Roms die größte und berühmteste. Das erste Gold, welches Christoph Columbus aus Amerika sandte, wurde vom König von Spanien zur Vergoldung dieser Kirche verwandt.

Doch jetzt, lieber Leser, will ich dir auch ein Ueberbleibsel aus der alten Heidenzeit, wo das mächtige Volk der Römer den ganzen Erdkreis beherrschte, näher beschreiben. Eine gewaltige Ruine, auch für den frommen Christen von Bedeutung und geeignet, ihn mit Schrecken und Schauder zu erfüllen, denkt er an die Grausamkeiten und Menschenschlächtereien, welche hier von grausamen Tyrannen veranstaltet wurden; es ist das Colosseum. Der Titusbogen und das Colosseum liegen nicht weit von einander, sie beide rufen uns das schreckliche Geschick des jüdischen Volkes ins Gedächtniß und wenden unsern Blick auf die Märtyrer der ersten christlichen Zeit, welche hier oft unter den gräßlichsten Qualen für ihren Herrn Jesum Christum ihren Geist aufgaben.

Der Triumphbogen des Titus ist zum Andenken an die Zerstörung Jerusalems durch Titus errichtet worden. An der einen der beiden Bogenseiten ist Titus dargestellt in Begleitung von Liktoren und anderem Gefolge, von der Siegesgöttin gekrönt, auf einem von vier Pferden gezogenen Triumphwagen. Dem gegenüber ist ein besonders ergreifendes Relief, es stellt nämlich die im Triumphzuge des Titus aufgeführten Heiligthümer des Tempels zu Jerusalem dar: den goldenen siebenarmigen Leuchter und den goldenen Schaubrodtisch,

die silbernen Posaunen zur Verkündigung des Jubeljahres und die Lade, worin die hl. Schriften aufbewahrt wurden. Kein Jude geht heute durch diesen Triumphbogen, grimmig blickt er das Denkmal seiner Schmach an und speit vor ihm aus.

Am 2. September 70 hatte sich das Strafgericht, welches Christus auf diese Gott abtrünnige Stadt, die seinen eigenen Sohn kreuzigte, herabgerufen, erfüllt, Titus stand an diesem Tage auf den rauchenden Trümmern Jerusalems und er erklärte, obgleich Heide, daß nicht er, nicht Menschenhand die Stadt bezwungen, sondern die rächende Gottheit es gewesen sei. Schrecklich war das Blutbad, welches die Römer in der eroberten Stadt unter dem fanatischen Volk, das bis auf den letzten Augenblick sich im Tempel vertheidigte und nach dem Messias schrie, anrichteten. Eine Million Juden war bei dem Zorngericht in Jerusalem umgekommen, 97,000 Juden wurden in die Sclaverei verkauft und hunderttausende nach Rom zum Triumphzuge des Titus geschleppt, wo sie zum Bau des gewaltigen Colosseums verwendet wurden; die Meisten derselben gingen dabei elendiglich zu Grunde. Mit der Frohnarbeit in Aegypten im Dienste der Pharaonen beginnt die Geschichte des israelitischen Volkes, mit dem mühsamen Handlangerdienste unter der Herrschaft der Römer endet sie.

Das Colosseum ist ein großes Amphitheater, länglich rund, sein Umfang beträgt über 900, seine Höhe 200 Fuß und als es vier Stock hoch fertig war, konnte es 107,000 Zuschauer fassen. Die Sitze für die Zuschauer erhoben sich ringsum stufen-

förmig über- und hintereinander, so daß die weitere Zuschauerreihe über die Köpfe der vor ihr Sitzenden leicht hinweg und auf die Arena hinabsehen konnten. Auf der weiten Arena begannen dann die blutigen Kämpfe der Menschen mit den wilden Thieren, die durch mehrtägiges Hungern noch blutdürstiger gemacht worden waren. Dann folgten die Kämpfe der Gladiatoren unter sich. Diese Menschen bildeten eine eigene Klasse und waren mit manchen Privilegien ausgestattet.

Eine schmetternde Musik kündigte den Beginn des Kampfes an; zuerst erschienen in der Arena die Hetzer (venatores) in zwei Reihen geordnet. Sie trugen Peitschen in ihren Händen, um die Schaaren der für den Thierkampf bestimmten Unglücklichen, welche nackt in ihrer Mitte gehen mußten, zum Kampfe mit den wilden Thieren anzutreiben, falls sie furchtsam zurückweichen sollten. Ein Theil dieser für den Thierkampf bestimmten Menschen ist mit kurzen Schwertern oder Lanzen bewaffnet, um mit den Bestien kämpfen zu können und so ein noch grausameres und anziehenderes Schauspiel dem mordlustigen Publikum zu gewähren; sonst hatte diese Bewaffnung keinen Zweck, denn nie entkam einer dieser Bejammernswerthen dem Rachen der wilden Bestien. Ein anderer Theil dieser Schlachtopfer ist in Netzen verstrickt oder wurde an Pfosten gebunden, um sich machtlos zerfleischen zu lassen. Zuerst aber zogen sie, geführt von Herolden, an der Tribüne des Kaisers vorüber und mußten sich daselbst tief verbeugen, als dankten sie für diese Gnade und sie sprachen dabei die Worte: Caesar morituri te salutant (Es grüßen

dich, Kaiser, die zum Tode bestimmten), dann begann das gräßliche Schauspiel. Die wilden ausgehungerten, oft mit glühenden Eisenstäben angereitzten Bestien wurden aus ihren Käfigen gelassen und stürzten sich auf ihre Schlachtopfer, welche unter gräßlichen Weherufen und Klagen zerrissen wurden.

Die Mehrzahl dieser Schlachtopfer entmenschter Tyrannen waren Bekenner Christi, welche ihren Herrn nicht verläugnen wollten und statt zu widerrufen, lieber das Urtheil ad bestias (vor die wilden Thiere), so hieß der Gerichtsausdruck, über sich ergehen ließen. Sie opferten als Märtyrer ihren Leib unter den größten Qualen, um nur ihr ewiges Heil zu retten. Die Reste ihrer Gebeine wurden dann von den überlebenden Gläubigen gesammelt und an geweihter Stätte bestattet, gewöhnlich in den Katakomben, den unterirdischen Begräbnißstätten der Christen in den ersten drei Jahrhunderten nach Christi, bis endlich das Christenthum den Sieg über das Heidenthum davontrug und zur Staatsreligion erklärt wurde.

Die größte Katakombe ist die des hl. Kallistus. Sie liegt an der via Appia, nicht weit von einem großartigen Grabdenkmal aus der Römerzeit, das noch gut erhalten ist; diese Katakombe, in die man auf steinerner Treppe hinabgelangt, ist die größte und für den frommen Pilger die anziehendste, denn diese war zur Zeit der Christenverfolgung vorzugsweise die Zufluchtsstätte der verfolgten Oberhirten. Hier unter der Erde lehrten und tauften die Päpste, hier feierten sie das hl. Opfer, hier weihten sie Priester und Bischöfe, hier setzten sie

die Leiber der entschlafenen Christen und ihrer hl. Blutzeugen bei, hier haben sie in großer Anzahl ihre letzte Ruhestätte gefunden. Man kann eine jede Katakombe in drei Theile eintheilen, in die Gänge oder Straßen, in die Kammern oder Plätze und in die Kirchen. Die Gänge sind lange enge Galerieen, ziemlich regelmäßig ausgehauen, so daß der Boden und die Decke mit den Seiten rechte Winkel bilden; sie sind oft so enge, daß kaum zwei Personen nebeneinander gehen können. Sie laufen mitunter eine lange Strecke ganz gerade aus, werden aber von anderen durchkreuzt und diese wieder von andern, so daß sie ein vollständiges Labyrinth oder Netz von unterirdischen Corridoren bilden. Ohne kundigen Führer darf sich daher Niemand in sie hineinwagen, denn man kann sich sehr leicht darin verirren, doch ist auch stets der Führer zur Stelle.

Diese Gänge sind aber nicht allein die Verbindungswege der einzelnen Abtheilungen, sondern bilden selbst die letzte Ruhestätte der Christen. Ihre Wände nämlich haben zu beiden Seiten vom Boden bis zur Decke horizontale Einschnitte. Es sind dies eben die Grabnischen, in denen, ähnlich wie die Schlafenden auf den Schiffen, die christlichen Todten manchmal 14 über einander ruhen, ohne Unterschied des Ranges, des Alters und Geschlechts. Die Leiche liegt mit der Seite nach der Galerie zu. Jeder Zoll der Wand ist haushälterisch benutzt, aber jeder Todte hat dafür auch sein eigenes, neu in den Felsen gehauenes Grab, in dem noch Niemand gelegen. Die Leiber wurden, in Leinwand eingewickelt, in das genau pas-

sende Grab gelegt, worauf dasselbe mit Ziegeln oder mit Marmorplatten luftdicht verschlossen und mit Cement verkittet wurde. Die Inschrift wurde in den Marmor eingegraben oder in den noch feuchten Mörtel eingeritzt, die meisten Gräber aber blieben ohne Inschrift. Auch drückten die Verwandten oder Freunde beim Verschließen des Grabes oft eine Münze oder einen geschnittenen Stein oder einen Edelstein in den feuchten Mörtel, um sich auf diese Weise das Grab besser zu merken. Wo ein hl. Blutzeuge, ein Märtyrer in die stille Gruft gebettet wurde, da fügte man ein Fläschchen mit seinem Blute bei, oft legte man auch Marterwerkzeuge hinein. Wenn zur Zeit heftiger Verfolgung die Zahl der beizusetzenden hl. Märtyrer zu groß war, so mußten sich ihre Gräber mit dem Zeichen der Palme begnügen, die ja auch hinreichte als Symbol, um ihr Grab zu bezeichnen.

Diese Katakomben sind in der ersten christlichen Zeit angelegt worden, wie unzweifelhaft erwiesen ist. Sie dienten den ersten Christen zu Begräbnißstätten und zu Zufluchtsorten, wenn die harten Verfolgungen über sie hereinbrachen, wie unter Nero, Diocletian und anderen Tyrannen und endlich auch zu gewöhnlicher Zeit, wenn außerordentliche Verfolgungen nicht gerade stattfanden, zum Besuch des verbotenen christlichen Gottesdienstes.

Lange Zeit, Jahrhunderte hindurch, geriethen sie dann in Vergessenheit. Das Christenthum war ja als Staatsreligion anerkannt und der Gottesdienst konnte öffentlich gehalten werden. Ein gewisser Antonio Bosio, gebürtig aus Malta, hat sie zuerst

gegen Schluß des sechzehnten Jahrhunderts entdeckt und seit der Zeit hat man sich bemüht, die Katakomben, die schönsten Erinnerungen an die Märtyrer bloszulegen. Indessen wurden erst unter dem verstorbenen Papste Pius IX. die für Kirchen- und Kunstgeschichte so wichtigen Orte mit aller Energie und mit großem Kostenaufwande untersucht. Unter seiner Regierung wurde auch 1852 die große und berühmteste aller Katakomben, die des hl. Kallistus aufgefunden.

Noch Vieles könnte ich dir, lieber Leser, von Rom erzählen, aber der Raum verbietet es einmal und dann war ja auch meine ursprüngliche Absicht, nur ein ausführliches Bild von Loreto und seinem Wunderhaus zu geben; ich verweise dich daher, solltest du auf deiner Pilgerfahrt nach Loreto auch Rom besuchen wollen, auf eigene Beschreibungen Roms, deren es ja viele gibt, für gewöhnliche Pilger besonders von P. Aeußerer, der mehrere Jahre deutscher Pönitentiär in Rom war.

Cap. II.

Die Wallfahrten und ihre Bedeutung. Schlußwort an die Leser.

Das Wallfahrten an heilige Orte war von jeher nicht nur bei den Christen und Juden, sondern auch bei den Heiden gebräuchlich. Jeder Jude mußte jährlich einmal nach Jerusalem wallfahrten — auch Jesus und die Apostel, Maria und Joseph wallfahrteten dahin —. Jeder Muhamedaner

soll einmal in seinem Leben das Grab seines großen Propheten besuchen. Jeder Indier schätzt sich glücklich, eine Wallfahrt nach seinen geheiligten Cultusstätten zu machen. Nur dem kalten Unglauben unserer Tage, dem jede religiöse Lebensäußerung ein Gräuel ist, war es vorbehalten, diese nicht bloß theoretisch zu verwerfen, sondern so viel als möglich polizeilich zu verbieten. Dagegen findet er die Wallfahrten zu frohem Lebensgenusse, zu Musik-, Turn-, Schützen- und anderen dergleichen Festen nichts einzuwenden. Im Gegentheil, da er den Genuß der flüchtigen Gegenwart als das einzig Erstrebenswerthe kennt, zollt er diesen Prozessionen und Wallfahrten seinen vollen Beifall.

Daß aber das Wallfahrten nicht nur ein alter frommer Gebrauch sei, sondern auch Gott wohlgefällig, das bezeugen die unläugbaren Wunder, die so oft an solchen Gnadenorden geschehen sind. Man findet es durchaus nicht thöricht, in Bäder zu gehen für seine leibliche Gesundheit, nur für die Heilung der kranken Seelen will man keine Gesundbrunnen anerkennen; als ob Gott nicht freie Hand hätte, seine Gnaden wo und wie er will, zu spenden. Wenn nun aber doch an den sogenannten Gnadenorten Gott öfters unläugbare Wunder wirkt, ist das nicht der schlagendste Beweis, daß er ein Wohlgefallen an frommen Wallfahrten habe? Ich sage an frommen Wallfahrten. Denn, daß auch das Wallfahrten mißbraucht werden könne, wie Alles in der Welt, kann man nicht bestreiten. Wo die Absicht nicht rein und edel ist, da ist es auch das Wallfahrten selbst nicht. Viele

gehen nach den Gnadenorten mehr aus Vergnügen, andere aus Neugierde oder zur Bereicherung des Wissens, aber nicht, um sich dort der Andacht zu widmen und an diesen heiligen Stätten ihren religiösen Sinn und Glauben zu stärken und aufzurichten oder ihr Herz zu reinigen von der Sündenlast. Was Wunder, wenn diese dann oft nicht finden, was sie suchen? Wenn die heiligen Orte auf sie keinen Eindruck machen? Darum christlicher Pilger, willst du eine Wallfahrt machen, so versetze dich erst in eine heilige Stimmung. Macht dir dein Gewissen Vorwürfe über dein vergangenes Leben und Treiben, fange nur ernstlich an, auf Besserung zu sinnen, reinige dein Herz im Bade der Buße und dann komme mit reuerfülltem aber vertrauensvollem Herzen und du wirst Trost und Hilfe finden. Zu den ehrwürdigsten Pilgerstätten des Christenthums gehören aber vor Allem Palästina, das heilige Land, und Italien; jenes, dessen Boden getränkt ist mit dem Blute des Erlösers, dieses mit dem Blute der Apostel Petrus und Paulus; jenes als die Wiege und Heimath des Welterlösers, dieses als das Land, wohin sich der Glaube der Christen in jeder Verfolgung geflüchtet hat und von wo stets Stärkung und Ermuthigung den Gläubigen zu Theil geworden ist. Und findet sich ja selbst in Italien das heilige Haus von Nazareth, jenes Haus, in welchem Maria geboren wurde und das Joachim und Anna bewohnt hatten; in welchem Maria und Joseph, ja in welchem Jesus selbst seine Jugendjahre zugebracht und das auch die heiligen Apostel so oft besucht hatten. Wie der allmächtige Gott das

Kreuz, an welchem der Gottmensch die Welt erlöst hat, nicht untergehen ließ, so ließ er auch das heilige Haus, in dem er seine Jugend verbracht, nicht zu Grunde gehen, sondern will, daß es in Ehren gehalten werde. Deßhalb theilt er dort so reichliche Gnaden aus allen denen, die in frommer Ehrfurcht dieser heiligen Stätte sich nahen, von der man in Wahrheit sagen kann mit den Worten des Patriarchen Jakob: Haec domus Dei est et porta coeli (Das ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels).

Solltest du aber nicht im Stande sein, lieber Leser, diese Wallfahrt in Person nach Loreto zu machen und dort an jener hl. Stätte niederzuknieen und zur allerseligsten Jungfrau zu beten, daß sie dein Herz läutere, dich fromm und gut mache, sollten dir die Mittel zur Reise fehlen, so tröste dich damit, du kannst eine solche Reise auch im Geiste machen. Manchem unserer Leser ist ohne Zweifel „die Andacht der geistlichen Reise zur Mutter Gottes von Loreto" bekannt. Sie ist eine sinnreiche Erfindung jener von Liebe zu Maria entzündeten Seelen, welche nicht persönlich in dem heiligen Hause zu Loreto ihre Gebete niederlegen können und sich doch so gerne dem großen Chore lauretanischer Wallfahrer anschließen möchten. Solche Pilger im Geiste machen die Reise nach Loreto bekanntlich in folgender Weise:

Am Tage Marä Himmelfahrt (15. August) beichten und communiziren sie und beginnen damit ihre geistliche Reise. Auf derselben beten sie dann täglich die lauretanische Litanei und 25 Ave Maria. Nach 25 Tagen, also am Feste Mariä Geburt

(8. September), kommen sie im Geiste alsdann zu Loreto an, beichten und communiziren wieder an diesem Festtag der heiligen Jungfrau, bleiben im Geiste dann noch am folgenden Tag in Loreto und betrachten mit besonderer Andacht die an das hl. Haus sich knüpfenden Geheimnisse. Am dritten Tage, also am 10. September, reisen sie im Geiste von Loreto nach Hause zurück und beten auf der Rückreise wieder täglich die lauretanische Litanei nebst den 25 Ave Maria. Nach 25 Tagen, also am Feste des heiligen Vaters Franziskus, 4. Oktober, sind sie wieder in der Heimath angelangt und empfangen an diesem Tage zur Danksagung für die gnadenreiche geistliche Wallfahrt zum dritten Male die heiligen Sakramente.

Zu diesem Zwecke ebenfalls habe ich dies kleine Büchlein über das hl. Haus der Himmelskönigin zu Loreto verfaßt; es soll nicht nur dem Pilger, welcher die Wallfahrt nach dem Wunderhaus zu Loreto in Person übernimmt, gleichsam ein Leitfaden, ein Wegweiser sein, um ihm die einzelnen Schönheiten desselben zu erläutern und zu erklären, es soll ihm ferner ein Lehrer sein, der ihm die wunderbaren Pfade zeigt, auf welchen das heilige Haus von Engeln nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hierher nach Loreto getragen wurde. Es soll aber auch ferner dem frommen Leser, welcher bis jetzt in seinem frommen kindlichen Glauben zur Himmelskönigin Maria gebetet hat, daß sie seine Mittlerin werde bei ihrem Sohn, unserm Herrn und Heilande Jesus Christus, die Aufklärungen geben, wo jetzt das hl. Haus der Himmelskönigin sich befindet, wie es dahin gelangt ist,

wie es von frommen Andächtigen geschmückt, wie sich die äußerliche Geschichte des hl. Hauses gestaltet, welche Wunder die allerseligste Jungfrau mit ihm gewirkt hat, damit auch du, lieber Leser, das Herzensbedürfniß fühlst, wenigstens im Geiste eine Pilgerfahrt nach dem Wunderhaus zu Loreto zu unternehmen und dir die Segnungen desselben zu Theil werden, dann wird mein Wunsch in Erfüllung gehen und du wirst mit mir in den Lobgesang auf die Himmelskönigin einstimmen, den Millionen von Pilgern schon gesungen haben:

„Gegrüßet seist du Königin
Der Welt und Engelherrscherin;
Gegrüßet seist du Himmelsthür,
Daraus uns kommt das Licht herfür;
Frohlock', o Frau, in deinem Reich,
Es ist nichts deiner Schönheit gleich.
Ewig verbleib' in der Gestalt
Und uns in deiner Gnad' erhalt'.

V. Würdige mich, zu loben dich, o heilige Jungfrau!

R. Gib mir Kraft und Stärke wider deine Feinde.

Barmherziger Gott, komme unserer Schwachheit zu Hilfe, damit wir, die wir das Gedächtniß der hl. Gottesgebärerin begehen, durch ihre kräftige Fürbitte von unseren Sünden mögen aufstehen durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

Andachtsbüchlein für die Bruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä. Mit oberhirtlicher Erlaubniß. 16°. 32 Seiten. 20 ₰.

Andachtsbüchlein für die Bruderschaft des göttl. Herzens Jesu und des Gebetsapostolates. Mit oberhirtlicher Erlaubniß. 16°. 32 Seiten. 20 ₰.

Andachtsbüchlein für die Erzbruderschaft zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer unter dem Titel: **Maria Himmelfahrt.** Gegründet zu Rom. Mit oberhirtl. Genehmigung. 16°. 20 Seiten. 15 ₰.

Bruderschaftsbüchlein. Kurze Unterweisung und passende Gebete zum öffentlichen und privaten Gebrauch der **Erzsodalität der christlichen Mütter.** Von einem Priester der Diöcese Würzburg. Mit oberhirtlicher Genehmigung. 3. Auflage. 34 Seiten. 15 ₰.

Heilige Tages-Ordnung und Lebensregel eines frommen Katholiken oder Grundzüge der wahren Gottseligkeit. 32°. 52 Seiten. 15 ₰.

Würgler, Valentin

Loreto ein Pilgerbuch für die Besucher dieses Gnadenortes ; nebst einem Anhange über Assisi und Rom

Würzburg 1879